Princeton University Library
32101 073449751

Digitized by Google

N7420
.W72
v.2

EX LIBRIS
A. TRENDELENBURG.

Library of the
College of New Jersey.
Presented by
~~IX 567-1~~

Karl Linſen

Digitized by Google

7420

EX LIBRIS
A. TRENDELENBURG.

Library of the

College of New Jersey.

Presented by

~~IX 567-1~~

Google

Karl Linſsen

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Winkelmanns Briefe.

Herausgegeben

von

Friedrich Förſter.

Zweiter Band.

1761 — 1766.

Berlin, 1824.

In der Schleſingerſchen Buch- und Muſikhandlung.

Digitized by Google

Winkelmanns Werke.

Nachtrag zu der Ausgabe

von

H. Meyer und J. Schulze.

Zehnter Band,

welcher die Briefe Winkelmanns
von 1761 — 1766 enthält.

Berlin, 1824.
In der Schleſingerſchen Buch- und Muſikhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbericht.

In dieſem zweiten Bande, welcher die Jahre 1761 bis 1766 umfaßt, finden wir unſern Winkelmann auf einer freieren Stufe des Lebens und des Wiſſens, als in dem erſten, allein immer noch zu neuen Unternehmungen bereit. Mehr und mehr wird er in Italien heimiſch; wie feſt ihn indeß der Himmel, die Kunſtwelt und hohe Gönner in Rom halten, er entwöhnt ſich keineswegs ſeiner Freunde in

N7420 .W72 .v.2
(RECAP)
62949
Digitized by Google

Deutſchland und iſt zur Rückkehr geneigt. Zu den älteren Freunden, die wir ſchon aus dem erſten Bande kennen, treten wiederum einige hinzu, durch deren Berührung mit Winkelmann uns neue Seiten des Charakters dieſes außerordentlichen Mannes aufgeſchloſſen werden. Merkwürdig ſind in dieſer Hinſicht die Briefe an den Herrn von Berg und an Heyne. Wenn die Briefe an den gelehrten Göttinger Philologen uns zeigen, welchen Reichthum der Wiſſenſchaft der Geiſt Winkelmanns mit tiefem Ernſte umfaßte, ſo zeigen die Briefe an den Herrn von Berg, wie reich ſein Herz an Liebe war und mit welcher Leidenſchaft er ſich der Begeiſterung für das Schöne ergab.

In dem dritten Bande ſolleu die Briefe aus den letzten Lebensjahren Winkelmanns und Auszüge aus den Pariſer Handſchriften folgen.

Digitized by Google

Den Freunden, die das Werk durch gefällige Zuſendungen und Nachweiſungen gefördert haben, ſage ich den verbindlichſten Dank.

D. H.

Berlin, den 28. Auguſt
1824.

Digitized by Google

Berichtigung.

Bd. I. Vorrede S. XV. Z. 6. ſind nach dem Worte „ſchrieb", die Worte „vorkommen mußten" einzuſchalten.

Digitized by Google

164.

An Stoſch.

Nach London, aus Rom, den 3. Jan. 1761.

Viel Glück zum neuen Jahr! Der Himmel mache uns glücklich, da wir fromme Kinder ſind, und gebe Ihnen wie mir Geſundheit. Ueber die Ihrige bin ich beſorgt und zweifelhaft wegen Ihrer Abweichung von der Richtigkeit in unſerm Briefwechſel. Wenn ich mich in der Urſache betriege, iſt es deſto beſſer. Ich fange itzo an, ſehr gleichgültig gegen den Geſchmack zu werden und es fehlet mir an Luſt zu eſſen, daher ich mich immer mehr einſchränken kann, und dieſes trägt ſehr viel bei, mich gleichgültig zu machen gegen ein künftig gehofftes vermeintes Glück in Dresden. Ich trinke außerdem ſehr wenig und alſo wüßte ich nicht, was mich bewegen könnte, einen andern Stand zu wünſchen. Es kömmt nur noch auf ein Werk an, um mich öffentlich hier insbeſondere zu zeigen, an welchem ich itzo arbeite; alsdenn werde ich die allgemeine Achtung erlangen, die ich hoffe, und hiermit kann ich dieſer Eitelkeit entſagen, und in der größten Einfalt leben. Wie herzlich zufrieden will ich alsdann über die Welt lachen! Gegen künftige Oſtern werde ich das Send-

ſchreiben an Sie gerichtet nach Leipzig abſchicken, und daſſelbe beſonders in 4to abdrucken laſſen: denn ich habe Antwort von daher erhalten.

Das neueſte was ich Ihnen aus Rom berichten kann, iſt der gefängliche Verhaft des Buchhändlers Pagliarini, welcher, wie man meinet, Antheil an dem Drucke hat, von dem, was über die Mishelligkeiten mit dem Hof zu Liſſabon, und wider die Jeſuiten geſchrieben worden. *) Man hat ihn gebunden aus ſeinem Hauſe geführt, da er kaum von einer gefährlichen Krankheit ſich in etwas erholet hatte, und er ſitzet ſchon einen Monat, ohne jemanden ſehen noch ſprechen zu können. Man kann nicht hinter die Wahrheit kommen; er war mein Freund, und ich nehme unendlich viel Antheil an ſeinem Unglücke. Es zeigte ſich zwar der Kaufmann, da ich ich ihn bat einige Exemplare unſeres Werkes unterzubringen; dieſes aber befremdete mich nicht, und der Hr. Kardinal hat mir einige Stücke verkaufen helfen. Wenn die Mäuſe die übrigen nicht freſſen, werden ſie ſchon ihren Mann finden. Gegen Oſtern werden meine Anmerkungen über die alte Baukunſt gedruckt ſeyn, in welchen Sie ſehr viel beſonders finden werden, und es wird Ihnen die Luſt ankommen, die Werke der Alten noch einmal mit mehr Erleuchtung zu ſehen: ich habe zwei Kupfer dazu

*) Die Schrift führte den Titel „Lupi mascherati;“ Pagliarini wurde zu ſieben Jahr Galeeren-Strafe verurtheilt. Er that einen Fußfall vor dem Pabſte und wurde begnadigt. — Winckelmann kommt in den folgenden Briefen wieder darauf zu ſprechen.

Digitized by Google

ſtechen laſſen, nnd es iſt alles bereits zum Druck abgegangen.

In Sachen, welche die Alterthümer betreffen, berichte Ihnen; daß ſich der Kopf der ſchönen Venus mit dem Namen des Künſtlers, von welcher ich Ihnen, geſchrieben gefunden hat, nebſt den größten Stücken der Arme und der beiden Hände, aber ohne Finger; und der Kardinal läßt nicht ab, dieſelbe für ſich zu behalten. Von dem Gemälde habe ich demſelben das Geheimniß offenbaret. Ganymedes ſchmachtet vor Wolluſt, und ſein ganzes Leben ſcheinet nur ein Kuß zu ſein. Der Vater der Götter, kömmt ſeinem Lieblinge in der Kunſt nicht bei. Man hält es auf 2000 Zechini. Der Kardinal hatte große Hoffnung, den Barberiniſchen Obelisk, welcher in drei Stücken gebrochen, vor dem Pallaſt lieget, zu erhalten und er war beinahe ſchon um 550 Scudi eins geworden; die Prinzeſſin aber hat von nenem Bedenken gefunden, den Kauf einzugehen.

Das Neueſte in der Kunſt, ſind zwei Gemälde, für den Lord Northampton. Das eine macht ein engliſcher Maler Hamilton; es ſtellet den Körper des Hektors vor, welcher auf einem Bette ausgeſtrecket lieget, und von der Mutter, der Andromache, und andern Frauen des königlichen Hauſes zu Troja beweinet wird. Die Compoſition iſt gut, die Figuren ſind mit Verſtand ausſtudiret, und mit Geſchmack entworfen; die Köpfe kommen den griechiſchen Formen ſehr nahe, und in den Handlungen iſt diejenige Ruhe, welche die Alten ſuchten; aber das Kolorit iſt hart, unangenehm, roh, in einem gewiſſen unkräftigen Ton, welcher diejenigen, die an

dem Glanz der Farben hängen bleiben, abſchrecken wird, das Gute in dem Gemälde zu unterſuchen und zu finden. Das andere iſt von Pompeo Battoni, und ſtellet den Hektor vor, wie er zum letztenmale aus Troia gehet, von der Andromache Abſchied nimmt, die ihn zurück zuhalten ſuchet, und ihn bei ihrer ehelichen Liebe und beider Liebe ihres einzigen Sohnes, welchen die Amme hält, bittet, ſein Leben nicht zu wagen; das Kind erſchrecket über den Federbuſch auf ſeinem Helme, wirft ſich in die Arme der Amme zurück. Das Gute dieſes Gemäldes, beſtehet allein in dem Kolorit, welches das Fröhliche, das Scheinende der Schule von Rubens hat, aber es hat nicht den männlichen Ton des Raphaels, des Titians und ihrer Schule, aber es wird alle Unwiſſende einnehmen. Die Zeichnung iſt nicht fehlerhaft, aber es fehlet den Figuren, der homeriſche Geiſt, welcher in jenem iſt; und es ſcheinet, der Maler habe ſich den Vorwurf ſeines Gemäldes von einem jungen Franzoſen der Akademie, die ſich zum Theil an ihn halten, aus dem gröbſten ſagen laſſen, und ſich mit ſolchen Begriffen an ſeine Staffeley geſetzet. Die Handlung der Figuren iſt übertrieben: Andromache iſt ausgelaſſen, wie eine Furie; Hektor machet einen Pas, wie ein Schüler von Marcel, dem Lehrer der Mode-Grazie zu Paris; und die Ideen der Köpfe ſind unedel. Andromache iſt hundert gemeinen Geſichtern, nicht in Rom und zu Florenz, ſondern jenſeit den Alpen, ähnlich. Hektor welcher ein junger Prinz war, iſt als ein Soldat aus dem dreißigjährigen Kriege, hager und abgefallen vorgeſtellet. Die Architektur im Grunde iſt

16

in Abſicht der Zeit ganz und gar nicht verſtanden. Wenn Sie mit dieſer Kritik wollen hervorrücken; ſo bitte ich Sie, verſchweigen Sie meinen Namen; denn Battoni will mein Freuud ſeyn; und er iſt ein ehrlicher Mann. Genug für dieſes mal. Ich erſterbe

W.

165.

An denſelben.

Nach London. Rom, den 12. Jan. 1761.

Der Kardinal verlanget über den Handel Ihres Atlaſſes denjenigen Brief zu haben, worin Ihnen ehemals unter dem vorigen Pabſt ein Gebot geſchehen (welches er eigentlich nicht mehr weiß), damit er denſelben vorzeigen könne, und darthun, daß Ihnen eine ſolche Summe damals gebothen worden.

Sie ſchreiben mir nichts von dem Buche, welches der ſächſiſche Junker für mich zu überbringen angenommen hat; ich will es durchaus von ihm abgefordert wiſſen: denn es ſoll nicht Gelegenheit geben eine Viertelſtunde mit einem Fremden zu verlieren. Dem Maler will ich gerne dienen; ich weiß aber nicht worin und da derſelbe in Rom geweſen iſt, ſo wird er alle Künſtler ſeiner Nation kennen. Ich kann ihm Zeichnungen zeigen, das iſt alles, und dieſes mit dem Beding, keinen andern mit zu bringen. Ich erſterbe ꝛc.

W.

Digitized by Google

166.

An denſelben.

Ich habe Ihr letztes Schreiben vor der Abreiſe nach Livorno richtig erhalten. Die zwo verlangten Stücke des Catalogi waren bereits abgegangen, da Sie einen andern Weg gefunden hatten. Unterdeſſen bitte ich Sie, aus Liebe zu mir und zu meinen gegebenen Worte, einen Katalogum an den Sotto Cuſtode der Gallerie in Florenz, den Florentiner, welcher zuweilen zu mir kam, zn geben. Ich habe es ihm in Florenz verſprochen, er erinnert mich daran in einem Schreiben, welches ſich verloren, und ich weiß ſeinen Namen nicht mehr. Dieſes iſt die Urſache, warum ich mein Verſprechen nicht gehalten. Ich bitte Sie inſtändig, ihm dieſe meine Entſchuldigung vorzuſtellen, und ihm den Katalogum, wenn er auch denſelben hätte, aufzudringen. Ich werde Florenz ſchwerlich wieder ſehen, alſo iſt kein Eigennutz bei dieſem Verlangen, und ich bin verſichert; daß Sie mich aus dieſer Verpflichtung ſetzen werden, wenn derſelben noch die deutſche Sprache ſtudiret, ſo werde ich ihm meine Anmerkungrn über die Baukunſt der Alten übermachen, von welchen ich einige Exemplare bekommen haben. Das Kupfer des Tydeus iſt dem Turiniſchen Curier ſehr wohl eingepackt übergeben und an Lorendini addreſſiret.

Ihr Engländer, von welchem ich Nachricht eingezogen habe, ſoll mir lieb und angenehm ſeyn, und er ſoll erfahren, daß ich Ihr Freund bin, wie ich es bin. W.

167.

An Herrn Geßner. *)

Rom, den 17. Jan. 1761.

Ich habe mehr als ich hoffte von Ihnen erlanget, Brief und Buch; denn Herr Uſteri hat mir Ihre Idyllen überlaſſen, die ich nur aus Erzählungen kannte, aber von jemand der dieſelbe geleſen wie man das Seltene unſerer Zeit zu ſchätzen hat. Dieſes war ein Hamburger, welcher mit mir die Reiſe nach Porto that, und in dem Salernitaniſchen Meerbuſen ſagte er mir Stellen aus den Idyllen vor. Es iſt wahrhaftig ein kühnes Unternehmen geweſen, dieſe Lieder in ungebundener Schreibart zu dichten; aber Sie haben auch, mein Freund, allen die Hoffnung benommen, dergleichen nach Ihnen zu wagen. Sie ſind ſo ſchön, daß ich mich nicht enthalten kann Ihnen Gedanken zu rauben, welche Sie über lang oder kurz erkennen werden. Ich verwahre mich mit dem vorläufigen Geſtändniß. Geſtern habe ich meinem Freunde, Herrn Mengs, die Hälfte derſelben vorgeleſen, und er freuet ſich, als ein eifriger Patriot unſers Volks, daß unter demſelben Seelen mit

*) Geßner (Salomon) als Dichter der Idyllen durch ganz Europa berühmt, ward 1730 in Zürich geboren wo er 1787 ſtarb. Er hatte bei einem längeren Aufenthalt in Berlin Rammlern, in Hamburg Hagedorn kennen lernen. Geßner gehörte zu den ausgezeichneten Landſchafts-Malern ſeiner Zeit.

Digitized by Google

ſo mahleriſchen, harmoniſchen, zärtlichen und tugendhaften Empfindungen gebohren, und denen der Himmel das Talent verliehen, dieſelbe mit eben dem Gefühle auszudrücken, und in anderen zu erwecken. Mein theurer liebenswürdiger Geßner! ich weiß was Schreiben für ein ſchweres Werk iſt, und Roſcomon hat nach meiner Meinung recht, wenn er ſagt: „In allen Dingen, in welchen das menſchliche Ge„ſchlecht ſich hervorgethan hat, iſt das gröſte Mei„ſter-Stück der Natur, gut zu ſchreiben;“ und ich erkenne den hohen Werth Ihres Werks! Mehr habe ich nicht von Ihnen geſehen: Denn ich weiß nicht einmal, was man von kleinen Wiſchen von mir gedruckt hat. Ich glaube es ſey eine Nachricht vom Herculano gedruckt, welche ich von Neapel aus an den Chur-Prinzen überſchickte, und dieſes ſind bei nahe drei Jahre: Ich kann aber keine Antwort auf meine Frage erhalten. Ich ſchickte etwas von der Grazie, und von der Kenntniß der alten Werke der Kunſt ein; ob es gedruckt ſey, weiß ich nicht. Dieſes zeige ich an zu meiner Entſchuldiguug, daß ich die Meiſterſtücke unſerer Nation bisher nicht kenne, bei dem brennenden Verlangen nach denſelben, und daß es nicht an mir gelegen. Herr Uſteri hat mir von den Brutus des Herrn Hirzels Nachricht gegeben: ich hoffe ſo glücklich zu ſeyn, dieſes ſehnlich erwartete Werk zu ſehen, und ich werde es da, wo ich den Spuren des Brutus und der göttlichen Freiheit nachſpüre, leſen. Solche Werke werden zugleich ewige Denkmale, zur Schande unſerer deutſchen Prinzen ſeyn, denen übel wird, wenn ſie nur deutſch leſen hören. Die nichtswürdigen Franzoſen und

andere Ausländer, haben alles bis auf das Geblüt verdorben.

Was meine Hiſtorie der Kunſt betrift, ſo ſchäme ich mich, wenn ich an Sie, mein Freund, gedenke. Die Buchhändler in Sachſen haben mich dermaßen verwickelt, daß ich nicht weiß, wie ich mich entſchließen ſoll. Man ließ mir wiſſen, daß es dem Hofe mißfallen würde, wenn ich, zumal in jetzigen Zeitläuften, dieſe Arbeit in der Schweitz drucken lieſſe, und daß ich allen Verdacht eines Preußiſchen Herzens, welches man mir mit Unrecht Schuld giebt, vermeiden müſſe. Ich weiche gar leicht dem erſten Eindruck, und ich verſprach den Verlag Herrn Walthern in Dresden, welcher mir einen Zecchino den Bogen zu zahlen verſprach. Ich übermachte demſelben von Florenz aus den erſten Theil der Schrift ſo unvollkommen ſie damals war, und es fanden ſich, ich weiß nicht, was für Schwierigkeiten auf des Buchhändlers Seite, und ich bekam in drei bis vier Monaten keine Antwort. Unterdeß meldete ſich Herr Dyk aus Leipzig, und erſuchte mich durch einen meiner Bekannten, etwas für eine von ihm unternommene Monat-Schrift zu arbeiten, für einen Louisd'or den Bogen. Ich nahm dieſen Antrag an, und da keine Antwort von Walthern erfolgete, ließ ich ihm die Handſchrift abfordern, und dieſelbe nach Leipzig ſchicken. Walther aber trat mit dem Vorgeben eines ſchon erhaltenen Privilegii auf den Druck derſelben hervor. Ich ließ mir alſo meine Handſchrift zurück nach Rom ſchicken, und machte Walthern von neuem Hoffnung zu deren Verlag.

Unterdeſſen war dieſe Verwirrung mein Glück:

denn ich machte ein neues Syſtema, und warf die ganze Schrift um, auch aus Beſorgniß, daß dieſelbe möchte abgeſchrieben ſeyn, und ohne mein Wiſſen gedruckt werden können. Ich habe in drei Jahren und ſeit meiner Rückkunft von Florenz, in der Geſellſchaft des Cardinals Albani, welchen man für den gröſten Kenner hält, und bei den erwünſchten Gelegenheiten, die weder Fremde noch Römer haben können, ſehr viel mehr erfahren und nachgedacht, und ich kann jetzt ein viel gründlicheres Werk liefern. Da aber die Unternehmung ſyſtematiſch und hiſtoriſch zugleich, von der Kunſt des Alterthums zu ſchreiben, ſehr wichtig iſt, ſo gehe ich mit einem Fuß von Blei, und ich warte auf beſſere Zeiten, zumal ich die nöthigen Kupfer dazu, nicht alle habe beſtreiten können. Geben Sie mir einen Rath, wie ich mich aus der Verwickelung mit Walthern, heraus helfen könne: ich bin wie ein Kind, ohne Erfahrung in dergleichen Sachen, und weich wie Wachs am Feuer. Ich ſchließe für dieſes mal und opfere Ihnen meine Freundſchaft, vergnügt und ſtolz über den Beſitz der Ihrigen ꝛc.

W.

168.

An Berendis.

Rom, am 21. Febr. 1761.

Ich habe Dein letztes Schreiben richtig erhalten, und würde geantwortet haben, wenn man itzo nicht

Digitized by Google

Gefahr liefe mit den Briefen. Ich ſchreibe an den Herrn Grafen von Bünau über München, durch den Herrn Grafen von Wackerbarth und alſo mußte ich mich einſchränken.

Ich freue mich über Deine getroffene Wahl! Wie glücklich biſt Du, glücklicher in dieſem Stücke, als Du es verdieneſt: ich wünſche Zeuge davon zu ſeyn, und einen Zeugen von dieſem Glücke zu ſehen, und dieſes ſobald der Friede vom Himmel zu uns auf Erden kommen wird.

Ich bin nicht glücklich, nach dem gemeinen Begriff der Menſchen zu reden, aber in mir ſelbſt bin ich es, und höchſt zufrieden, welchen Zuſtand ich mit keinem Menſchen vertauſchen wollte. Mein Herr in einem fröhlichen Alter von 69 Jahren, bequemet ſich nach mir, um mich vergnügt zu ſehen, und er wünſchte, daß ich mich zuverläſſig in Rom niederlaſſen möchte, und daß ich dieſes und die Mittel dazu von ihm ſuchen möchte. Dieſes aber, welches mein Wunſch wäre, will ich mir nicht unwiderruflich machen, damit ich mir nichts vorzuwerfen habe. Mit dem Churprinzlichen Hofe ſtehe ich in einem genauen Briefwechſel, und ich habe entweder dort oder hier die Hoffnung meiner Ruhe ſicher.

Unterdeſſen führe ich ein Leben ohne alle Sorgen. Ich wohne ſo angenehm, daß ich mir dergleichen Winkel von vier Zimmern nicht im Traume beſſer bilden können. Ich habe meine Zimmer mit Buſti, von den beſten Statuen genommen, ausgezieret und habe ſelbſt eine kleine Sammlung von Alterthümern angefangen von den Geſchenken des Cardinals. Zweimal die Woche beſuche ich mit dem

Cardinal eine Academie, wo der höchſte Adel beiderlei Geſchlechts zuſammen kommt, und wo man die Fremden, welche hier kommen, vorzuſtellen pflegt. Daſelbſt ſingen unſere beſten Stimmen von beiderlei Geſchlecht, und ein jeder durchreiſende Sänger läſſet ſich wenigſten in einer dieſer Academien hören. Der beſte Sänger in Italien iſt unſer Mazzanti. Belli, der ſchöne Belli, iſt in Neapel geſtorben, von einem Stiche, welchen ihm ein eiferſüchtiger Venetianer geben laſſen. Ich weiß nicht was ich Dir ſonſt ſchreiben könnte: denn eine Seite iſt viel zu klein, um bei einem rechten Ende anzufangen.

Nach Oſtern wird in Leipzig eine kleine Schrift von mir zum Vorſchein kommen: Anmerkungen über die Baukunſt der Alten mit einem Kupfer auf dem Titel und einem andern zu Ende, welche ich hier ſtechen laſſen. Man ſagt mir, in der berliniſchen Bibliothek ſei etwas von mir eingedrucket, unter andern die Beſchreibung des Torso di Belvedere, oder ſonſt di Michel Angelo genannt: ich weiß nicht, wie es dahinein gerathen. Von Lambrecht kann ich durch alle meine Nachfrage keine Nachricht erhalten; vielleicht iſt er nicht mehr am Leben; dieſes wäre ſein beſtes und für alle diejenigen, die in dieſem unglücklichen deſpotiſchen Lande eine ſchwere erſtickende Luft ſchöpfen. O ſeelige Freiheit, die ich endlich Schritt zu Schritt im völligen Genuß in Rom ſchmecken kann!

Nach Oſtern werde ich einige Tage auf das Luſtſchloß des Cardinals nach Nettuno, dem ehemaligen Antium (o Diva gratum quae regis Antium!) mit der Prinzeſſinn Albani gehen, und von

da eine Reiſe thun nach dem Vorgebirge Circeo, und nachdem ich eine Barke mit gutem Winde nach Neapel abgehen ſehe, werde ich einige Tage die dortigen Schätze und meine Freunde beſuchen. Nach der Rückkunft werde ich nach Civitavecchia, oder vielmehr nach Corneto, nicht weit davon gehen. Man muß hier, wegen der üblen Luft, alle Reiſen entweder im Frühlinge oder im Herbſte machen. Es iſt keine Hülfe, ich muß ſchließen.

W.

169.

An Herrn L. Uſteri.

Rom, den 24. Febr. 1761.

Es freuet mich, daß Sie geſund angekommen ſind. Den Tempel des Apollo in Terracina haben Sie, wie ich merke, nicht gefunden: es iſt nicht die Kirche, ſondern in der Hauptgaſſe auf der rechten Seite, große Säulen von weißen Marmor auf ein hohes Baſement von eben ſo ſchneeweißem Marmor. Die Waſſerleitung von welcher Sie ſchreiben, iſt am Fluſſe Liris, jetzt Garigliano und brachte Waſſer in die Stadt Minturnae, von welcher Sie die Trümmer geſehen haben. In den Sümpfen ohnweit derſelben, verbarg ſich C. Marius, und er ſteckte bis am Halſe in denſelben, da er gefangen genommen wurde. Von dem Theater zu Capua, hat der gelehrte Canonicus Mazocchi eine Abhandlung geſchrieben. Sie haben nur den Cardinal Paßionei zu nennen, um mit ihm

bekannt zu werden: er iſt aber ein Mann von achtzig Jahren. Einen andern Griechen, der aber ein Erz-Pedant iſt, können Sie im Seminario des Doms von S. Gennaro ſuchen. Er iſt Profeſſor in demſelben, und heißt Don Giacomo Martorelli, mein guter Freund. Um ihm recht angenehm zu ſeyn, können Sie ihm einen Gruß bringen von einem gemeinſchaftlichen Freunde von uns beiden, dem Padre Mignarelli, welcher jetzt in Bologna à S. Salvatore iſt. Verlangen Sie von ihm ſein Werk de Theca Calamaria zu ſehen. Die Ausgabe deſſelben iſt ihm unterſaget; er wird Ihnen die Urſache ſagen, und Ihnen eine luſtige Hiſtorie erzählen, zwiſchen mir und ihm. Sagen Sie ihm, daß ich dieſes Werk allegieret, und ſogar die Pagina in der Descript. des Pier. grav. de Stosch und daß ich mit dem Cardinal Paßionei, der in beſagtem meinem Werk davon Meldung geſehen, eine Wette gemacht, um einen ſchönen Dante. Der Cardinal wettete, er wollte es durch den Marchese Fragiani bekommen, und ich behauptete das Gegentheil. Es iſt nicht möglich geweſen, ihm daſſelbe zu verſchaffen, und alſo werde ich meinen Dante verlangen. Es wird dem Martorelli lieb ſeyn, wenn er höret, daß ſein Werk von 700 Seiten in Quarto, bekannt iſt, ohngeachtet es der Hof unterdrücken will. Es iſt mir auch dieſer Gelehrte eine Antwort ſchuldig. Aber dieſe Leute haben keinen Briefwechſel, und ein Brief iſt Ihnen etwas auſſerordentliches.

Den Herrn P. de la Torre (e Comitibus à Turre) bitte ich zu grüßen. Geben Sie Achtung auf deſſen Kammerdiener Donato. Dieſer

Menſch hat mehr Gelegenheit zum Briefwechſel mit deſſen Herrn gegeben, als dieſes Gelehrſamkeit, (welche er nicht hat und haben kann) iſt aber auch eine Urſach des Stillſchweigens des Paters. Die gröſte Finezza welche Sie dieſem machen können, iſt ihm zu ſagen, Ihnen das Schönſte von Münzen zu zeigen, weil er das Schöne kennet, perchè Ell intende il Bello, und zu gleicher Zeit werfen Sie einen Blick auf ſeinen Donato. Dadurch gewinnen Sie ſeine völlige Vertraulichkeit.

An Herrn Camillo Paderni, habe ich vor einigen Tagen geſchrieben. Ich bitte Ihn zu grüſſen. Wir werden uns ſehen, wie ich ihm muthmaßlich geſchrieben habe. Der ſchöne Mercurius iſt nach meiner Zeit gefunden; aber ich kenne ihn ſehr genau aus ſchriftlichen Nachrichten des Herrn Camillo, und aus mündlicher Beſchreibung. Ich werde ſehen, ob Sie etwas beſonders an demſelben bemerket haben *). In Neapel haben Sie den Hof des Pallaſtes Columbrano zu ſehen, und ſonderlich einen Kopf über einer Stall-Thüre, an der Treppe. Fragen Sie aber den Herrn Martorelli, ob es eben derſelbe iſt, den wir zuſammen geſehen; denn der Principe Columbrano, welcher hier iſt, ſagt mir, man habe einen andern an dieſe Stelle geſetzt. Von dieſem Kopfe werde ich Ihnen bei ihrer Rückkunft mehr ſagen.

*) W. meinte die Roſen, die wie Schnallen auf den Riemen befeſtigt ſind, mit welchen Merkur ſich die Flügel an die Füße band, und die an der Fusſohle zu ſtehen kommen, ohngeachtet die Riemen über dem Fuße zugebunden waren.

Digitized by Google

Bei dem Marcheſe Maſtrilli iſt eine große Sammlung von ſogenannten hetruriſchen Vaſen zu ſehen.

Ich ſchreibe in Eil: denn eben jetzo habe ich Ihren Brief erhalten, und ich muß mit dem Cardinal ausfahren.

Sie haben nicht Urſach, mir im geringſten Dank zu ſagen; es hat nicht an mir gelegen, Ihnen nützlich zu ſein. Vielleicht kann ich es nicht ſein, wenn ich wollte.

Vergeſſen Sie nicht, die Münzen und geſchnittene Steine des Duca di Noya-Caraffa zu ſehen. Ich kann ſagen, er iſt mein guter Freund, und alſo können Sie demſelben meine Empfehlung machen.

Es fällt mir jetzo nicht alles bei, was ich Ihnen ſchreiben wollte, Ich werde mich bemühen, allezeit zu ſein ꝛc.

W.

170.

An den Herrn Dr. Volkmann.

Rom, den 27. März 1761.

Wir haben alle beide gemangelt, und wir ſind alſo gleich, folglich gehet es von neuen an. Ich habe zwar nicht viel Zeit übrig; aber Briefen guter Freunde bleibe ich keine Antwort ſchuldig.

In Florenz habe ich fleißig gearbeitet. Die Beſchreibung des Stoſchiſchen Muſei, das iſt, der geſchnittenen Steine, iſt nunmehr über ein Jahr

ans Licht, und beſtehet in faſt 700 Seiten. Es iſt ſonderlich in Paris vom Barthelemy und Caylus hochgeſchätzt, und dieſe Arbeit hat einen Briefwechſel veranlaſſet, welcher mir lieb iſt, ohngeachtet ich die Nation nicht liebe.

Ich wohne in dem Pallaſt des Herrn Kardinals Alex. Albani, meines beſten Freundes, bis auf gewiſſe Punkte, wo wir ſehr verſchieden ſind. Ich wohne viel ſchöner als auf der Cancellerie, und habe eine Bibliothek allein unter meinen Händen, welche Pabſt Clemens XI. geſammelt hat, und die der von Paßionei nichts nachgiebt. Dieſe genieß' ich, ohne zu arbeiten: denn der Kardinal will nur den Vorzug haben, einen auswärtigen Gelehrten zur Geſellſchaft zu haben. Anfänglich war ich etwas gebunden, weil er mich beſtändig um ſich haben wollte; jetzo aber bin und lebe ich in der Freiheit, die ich einige Jahre genoſſen und beſtändig zu erhalten ſuchen werde. In dieſen Umſtänden, und in dem fortwährenden Genuſſe meiner kleinen Penſion bei Hofe, nebſt der Achtung, in der ich ſtehe, habe ich nicht große Urſache eine Aenderung zu wünſchen, und wer dieſes Land kennet und genießet, wie ich es kenne und genießen kann, zumal wenn er ſeinen Begierden, wie ich, ſehr enge Gränzen ſetzet, ſollte nichts weiter wünſchen. Meine Freundſchaft mit dem Kardinal Paßionei währet, wie vorher, ob ſich gleich alle meine Freunde mit ihm überworfen haben. Dieſes iſt es, was ich Ihnen in Abſicht meiner Umſtände ſagen kann.

Von meinen Beſchäftigungen kann ich kürzlich melden, daß meine Geſchichte der Kunſt, ſonderlich

Digitized by Google

wegen der Kupfer, noch nicht zum Drucke fertig iſt. Sie müſſen aber auch wiſſen, daß ich die vorige Arbeit, welche ſchon zum Drucke überſchickt war, zurück forderte, und von neuem umwarf, ja gänzlich verwarf.

Wenn ich jetzo dieſes Werk überſehe, ſo wundere ich mich ſelbſt über die Kenntniſſe, die ich in dieſen letzten drei Jahren erworben habe. Denn nunmehro bin ich ſechſtehalb Jahr in Rom und Italien. Aber ich kann auch ſagen, daß nicht leicht ein Menſch ſo viel und ſo oft, und mit ſo vieler Bequemlichkeit, als ich, geſehen, zumal, da ich Wagen und Pferde in meiner Gewalt habe, und mir alles geöffnet wird. Von der erſtaunenden Sammlung von Zeichnungen in der Bibliothek des Kardinals werden Sie kaum haben reden hören.

Anfänglich war dieſe Geſchichte ein Handbuch, jetzo iſt dieſelbe ein Werk geworden. Meine Anmerkungen über die alte Baukunſt mit ein paar Kupfern begleitet, könnten ſchon gedruckt ſeyn, wenn ſie nicht in den Händen undienſtfertiger oder neidiſcher Leute in M . . etliche Monate hängen geblieben wären. Ich habe mich gehütet Dinge zu ſagen, welche ſchon geſagt ſind, und alſo wird man viel neues in dieſer Schrift finden können. Ich arbeite an einem lateiniſchen Commentar über nie geſehene griechiſche Münzen der älteſten Zeiten, nebſt einer vorläufigen Diſſertation über die Kenntniſſe des Stils in der Kunſt der erſten Zeiten bis auf den Phidias excluſive. Aber ich übereile mich nicht. Jede Münze wird mit einem Bassorilievo, welches zur Erklärung dienet, und zwar von denen, welche

nicht bekannt ſind, begleitet werden: und ich laſſe wirklich Zeichnungen machen.

Zuweilen lege ich die Hand an einige kleinere Entwürfe, und ich werde bald mit einer kleinen Schrift in Italiäniſcher Sprache, über ſchwere und theils unbekannte Punkte der Mythologie zum Vorſchein kommen, welches der Akademie von Cortona zugeeignet werden ſoll, die mich zu ihrem Mitgliede ernennet hat. Eben dieſe Ehre iſt mir wiederfahren von der Academie di Pittura e Scultura di S. Luca in Roma.

Sie ſehen alſo, daß ich nicht viel Zeit verliere, und Sie wiſſen auch, daß ich zuweilen eine Stunde, und, wenn es mir kömmt, auch einen Tag der Luſt und Freude widme.

Der Vitruvius vom Galliani iſt über zwei Jahr heraus und gut aufgenommen worden, aber wenig bekannt. Ich habe Gelegenheit gehabt den Herrn Marcheſe ein paarmal anzuführen.

Die Beſchreibung von Peſto iſt noch im weiten Felde. Der Graf Gazola iſt bei mir geweſen, und ich habe alle ſeine Zeichnungen und Kupfer mit Muße überſehen können; ich habe daher in der Vorrede meiner Schrift von der Baukunſt eine ſehr umſtändliche Nachricht von den dortigen Gebäuden gegeben.

Von Grotta Ferrata *) habe ich nichts geſehen. Stoſch iſt gegenwärtig in London, und der König in

*) Grotta Ferrata, eine alte Benedictinerabtey, liegt eine Stunde von Frescati, ohngefähr 12 Italiäniſche Meilen von Rom, und wird von den Liebhabern der

Preußen hat durch meine Beſchreibung Luſt bekommen, ſeine geſchnittenen Steine zu erhandeln.

Von dem vierten Bande des Musei Capitolini habe ich kaum reden hören. Sollte er erſcheinen, ſo erſcheine ich auch.

Pirani iſt mit ſeinem Campo Marzo noch nicht fertig.

Die Caprification iſt nicht in Rom, ſondern im ganzen Königreiche Neapolis üblich, und die Florentiner, die in die dickſte Barbarei gefallen ſind, hätten dieſe Sachen nicht ſo weit herholen dürfen. Aber man weiß auch in Rom nichts davon. Wir Menſchen ſind, wie Plutarch ſaget, wie die Henne, die über die Körner, welche vor ihr liegen, hinweg gehet, um die zu ſchnappen, welche weiter liegen.

An die Reiſe nach Griechenland denke ich kaum mehr, weil ich die Mittel darzu nicht finden kann, und der Undank der Welt verdient nicht, daß man ſein Leben tauſend Gefährlichkeiten ausſetzet; und da mir eine gerechte und billige Rechnung fehl ge-

Mahlerei, wegen der vortrefflichen Stücke des Domenichino, beſucht. Sie beſtehen aus ſechs großen Gemälden auf naſſem Kalk, in einer ſeitwärts von der Kirche liegenden beſondern Kapelle, und ſtellen das Leben des heiligen Nilus vor. Sie ſind im Jahr 1762. zu Rom von Franciſco Bartolozzi in 25 Blättern ſehr ſchön in Kupfer geſtochen; der Titel heißt: Dominici *Zampierii*, Picturae in sacello sacro aedi Crypto Ferratensi adjunctae. Eine ausführliche Beſchreibung dieſer ſchönen Gemälde giebt Herr Volkmann in dem zweiten Bande ſeiner hiſtoriſch-kritiſchen Nachrichten von Italien.

Digitized by Google

ſchlagen, auf welche dieſes Vorhaben gegründet war, ſo muß ich mich zufrieden geben.

Sollte ich dieſelbe aber dennoch im Stande ſein, zu machen, welches durch Hülfe des Kardinals geſchehen könnte, ſo will ich alle meine Anmerkungen, welche ich machen würde, ehe ich ſterbe, ins Feuer werfen.

Ich entſinne mich jetzo, daß ein Hamburger, nebſt einem franzöſiſchen Sachſen, vor einem Jahre hieher kam, mit einem Schreiben an mich; ich entſinne mich nicht, von wem. Ich habe dieſen beiden Herrn den Beſuch gemacht, den Herrn aus Hamburg aber nur in ſeinem Quartier und weiter nicht geſehen. Es iſt mein Fehler nicht, wenn ich den Fremden mit der Wahrheit nicht gefalle. Jetzo, da ich in der großen Welt bin, und in große Geſellſchaften gehe, fliehe ich die Fremden, ſo viel ich kann, als Störer meiner Ruhe und Räuber meiner Zeit.

Mengs hat den Plafond in der Gallerie der Villa des Kardinals gemalet in drei Stücken, al fresco. In dem mittelſten ſind die neun Muſen, nebſt ihrer Mutter und ihren Gott, in Lebensgröße. Ein ſchöneres Werk iſt in allen neuen Zeiten nicht in der Malerei erſchienen: ſelbſt Raphael würde den Kopf neigen.

Genug vor dieſesmal. Ich empfehle mich Ihrer beſtändigen Freundſchaft, und bin beſtändig der Ihrige ꝛc. W.

Verzeihen Sie, daß ich übel ſchreibe. Ich habe mein Geſicht über die Stoſchiſchen Steine verlohren, und muß durch die Brille ſehen.

Um das Maas voll zu machen, bericht' ich Ihnen, daß der zweite Band der Herkulaniſchen Gemälde vor einiger Zeit ans Licht getreten, und ich bin einer der erſten in Rom, welcher denſelben bekommen hat, und weder Paßionei noch mein Kardinal haben ihn. Die Urſache iſt ein beſonderer Briefwechſel zwiſchen dem Marcheſe Tanucci und mir. Wenn ich Zeit habe, werde ich eine Nachricht von beſondern Entdeckungen, die in Rom an Alterthümern zu meiner Zeit gemacht ſind, in des Herrn Weiße Bibliothek der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften einrücken laſſen. Es gehet keine Woche vorbei, daß nicht etwas gefunden wird, welches aber nur diejenigen erfahren, die den ganzen Zirkel der Künſtler, Liebhaber, Krämer u. ſ. w. kennen. Ich habe auch einen Unterricht zur Reiſe nach Rom für Fremde ſchreiben wollen; weil ich aber wohl weiß, daß derſelbe wenigen oder niemanden helfen würde, ſo ſoll dieſes das letzte ſeyn. Denn man muß die unweiſen unberichtete jungen Gecken ihrer Thorheit überlaſſen. Es iſt ein Jammer anzuſehen, was für Leute man hieher ſendet. Ich nehme einige wenige Engländer aus. Herr Mengs wird eine Schrift von der Malerei bei Geßnern in Zürich drucken laſſen, und vermuthlich gegen Pfingſten das Manuſcript abfertigen.

Der ſogenannte, Baron du Han, (d'Hancarville genannt, aus der Normandie,) hat ein übel Ende genommen. Von hier nahm er die Flucht, zu Venedig bekam er das Consilium abeundi. In Turin kam er in Verhaft, und mußte alle Staaten des Königs von Sardinien räumen. Seine vor-

gegebene Frau gieng einige Zeit nachher mit einem Frate durch. Dieſes iſt das Schickſal dieſes Menſchen von großen Talenten. Man hat keine weitere Nachricht von demſelben. *)

Von den Alterthümern von Griechenland des Herrn Stuart iſt der erſte Band heraus, **) aber noch nicht in Rom erſchienen. Strange, welcher einige erhabene Arbeiten darzu geſtochen, iſt jetzo hier, und man ſchätzet ihn für den beſten Kupferſtecher, der in der Welt iſt.

---

*) Winckelmann ertheilt in einem im Jahr 1768. an Herrn Franken geſchriebenen Briefe eine Nachricht von ihm, wo er ſagt, daß er in Neapel bei dieſem berühmten Avanturier eine eigene Kammer voll hetruriſcher Gefäße inne gehabt, und daß er der Verfaſſer und Herausgeber des prächtigen Werks: Antiquités Etrusques, Grecques et Romaines ſey. Vor dem zweiten Bande eben dieſes Werks, von Etruſciſchen Gefäßen, hat er ſeinem verſtorbenen Freunde ein ſchönes Monument geſetzt. Es ſtehet, nämlich der Zuſchrift gegen über, eine Begräbnißgrotte, (Columbarium) mit einem Sarkophag, und daran die Innſchrift:

D. M. Jo. Winckelmann, Vir. Opt. Amic. Cariss. Pet. *Hancarville* dolens, fecit. Orco peregrino.

Unten ſitzt der weinende Freund mit einem Volumen; alles einfach, edel und bedeutend, und ganz unſers Winckelmanns würdig. In den Memorial d'un Mondain ſtehen verſchiedene Anekdoten von dieſem gelehrten Avanturier.

**) Es erſchien unter dem Titel: The Antiquities of Athens measured and delineated by *James Stuart* and *Nicolas Revett,* Painters and Architects, London, 1762. gr. fol. mit vielen Kupfern.

Digitized by Google

Es ſind in keinem Jahre meiner Zeit ſo viel Fremde, als jezo, in Rom geweſen.

171.

An Stoſch.

Nach London, aus Rom, den 10. April 1765.

Ich habe Ihre beide Schreiben vom 5. und vom 15. März zu gleicher Zeit erhalten, und danke Ihnen im Voraus für das abgegangene Geſchenk, und für Ihre Bemühung mich in England bekannt zu machen, und mir die Ehre, ein Mitglied einer anſehnlichen Geſellſchaft zu ſeyn, zu verſchaffen. Ich habe mir nicht einfallen laſſen, an die andere und höhere Geſellſchaft, bei welcher Sie mich in Vorſchlag gebracht haben, zu denken, aber ich wünſchte auch dieſen Vorzug. Ich werde nicht undankbar ſeyn, ſondern ſo wie ich dieſen Sommer eine Schrift in Italiäniſcher Sprache entwerfen werde, die an die Akademie zu Cortona ſoll gerichtet ſeyn, ſo werde ich eine lateiniſche Schrift von der Kunſt vor den Zeiten des Phidias, d. i. von den älteſten Zeiten der Griechen, der Geſellſchaft der Alterthümer in London zuſchreiben, und dieſe iſt mehrentheils entworfen. Izt überſende ich Ihnen etwas, was Sie zeigen könnten; aber mit den Nachrichten aus meinen Briefen gezogen, werden Sie mir wenig Ehre gemacht haben: ich kann mich kaum entſinnen, daß ich etwas beſonders einfließen laſſen.

Ich kann nicht umhin, den groſsen Mann, der nach der Geburt das gröſste Recht an mich hätte, zu verehren; und ich erbiete mich, dieſem Monarchen Berichte von den Entdeckungen der Alterthümer in Italiäniſcher Sprache, mit Betrachtungen über dieſelben, ſowohl in Abſicht der Kunſt, als der Alterthümer insbeſondere zu überſenden, und dieſes ohne alle Abſicht, von was für Art auch dieſelbe ſeyn könnten. Nur müſste ich gewiſs ſeyn, daſs dieſe Schriften unmittelbar in ſeine Hände ſelbſt kämen, und daſs mein Hof nichts davon erführe. Ich verſichere Sie, es ſollte Ihnen keine Schande machen, denn da ich die Feinheit dieſes Herrn kenne, ſo würde ich dieſer gemäſs zu ſchreiben ſuchen, und ich glaube, daſs ich ſogar deſſen Geſchmack in der Kunſt verbeſſern und gewiſs machen könnte. Ich verlange nur ein zuverläſſiges Zeichen, daſs dergleichen Aufſätze demſelben angenehm ſeyn würden, ſo würde ich damit anfangen; und nachher ein anderes Zeichen, daſs ihm das erſte zu Händen gekommen, ſo würde ich fortfahren. Der Grund davon iſt die Eitelkeit, der ich nicht gänzlich entſagen kann. Wenigſtens erbiethe ich mich, wenn der König in Preuſsen Ihre Steine kauft, demſelben Anmerkungen, Erklärungen und Verbeſſerungen über den Katalogum in italiäniſcher Sprache zu ſchicken. Die erſte Abſicht, welche mir einfällt, und vielleicht die einzige wäre, meinem ehemaligen Freunde, und meiner erſten und einzigen Liebe, dem Lambrecht vielleicht dadurch nützlich ſeyn zu können. Und dieſe Abſicht iſt ſo uneigennützig, daſs ich nicht einmal weiſs: wo, und wie es ſtehet.

Digitized by Google

Vor der Hypochondrie glaube ich geſichert zu ſeyn, doch wäre es nichts ungewöhnliches. Ich kann unterdeſſen verſichern, daß ich zufrieden bin, und es hoffe zu bleiben, ſo eng ich mich auch immer einſchränken muß. Ein anderer würde es in gleichen Umſtänden nicht ſeyn, der nemlich nicht gelernet hat, das Nothwendige von dem weniger Nothwendigen zu unterſcheiden. Ich genieße das größte menſchliche Gut, Geſundheit; was verlange ich mehr? Alles übrige, ſehe ich ſehr gleichgültig an.

Was ich Ihnen ſchicke, bitte ich Sie um unſerer Freundſchaft willen, es keinem Menſchen, wenn es überſetzt iſt, zum Abſchreiben zu geben, auch nicht aus Ihren Händen zu laſſen: denn in dieſem Wenigen iſt der Samen zu einem Syſtema der alten Kunſt. Wollen Sie es aber drucken laſſen, iſt es ein anderes, und dieſes unter meinem Namen. Aber vielleicht wird es Ihnen ſehr ſchwer ſeyn, es zu überſetzen. Sie können auch, wenn ſie wollen, dieſes Stück, ohne die andern beiden zu erwarten, (denn ich kann Ihnen die andern beiden nicht ſogleich verſprechen; ich habe zu viel zu thun) nach Berlin *) ſchicken, und in der Berliniſchen Bibliothek als ein Sendſchreiben an Sie mit eindrucken laſſen. Es ſtehen in derſelben bereits andere kleine Aufſätze von mir, und man iſt ſehr begierig, etwas

*) Man ſieht offenbar, daß er die Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften und freien Künſten meinte. Allein, er nennt ſie die Berliniſche, und nennt Berlin ihre Addreſſe, weil die erſten Stücke derſelben (obgleich auch zu Leipzig gedruckt) von Berlinern geſchrieben wurden, welches bekannt war.

von mir zu haben. In dieſem Falle müſſen Sie darüber ſetzen: Sendſchreiben Hrn. W. an Hrn. Ph. von Stoſch in London, die Beſchreibung der Villa S. Eminenz des Hrn. Kardinals Alexander Albani betreffend. Mein Freund u. ſ. w. Und auf dieſe Art hätte ich meinem Verſprechen ein Genüge gethan. Von der völligen Beſchreibung dieſer Villa, gedenke ich hernach, eine beſondere vollſtändigere Abhandlung zu machen.

Ihre Freundin die Marcheſa *** aus Siena, tritt in einigen Tagen mit der bekannten Poetinn aus Piſtoja *) eine andächtige Wallfarth nach Loretto an.

Damit der Aufſatz in Deutſchland gedruckt werde, könnten Sie Sich die Mühe nehmen, und denſelben abſchreiben. Auf dieſe Art hätten Sie Zeit, es ins Engliſche zu überſetzen. Alsdann können Sie meine Handſchrift überſchicken, welches ſicherer iſt.

Für dieſes mal genung. Leben Sie fröhlich, wenn es möglich iſt, unter einem verkehrten ſtörriſchen Volke, und ohne Sonne, heiteren Himmel, feine Luft und gutes Waſſer. Ich erſterbe ꝛc.

W.

*) Iſt die hernach bekannt gewordne, vom Pabſt gekrönte Dichterinn Corilla.

172.

An denſelben.

Rom, den 11. Aug. 1761.

Sie wünſchten eine Beſchreibung der Villa, des Herrn Kardinals Alexander Albani zu haben, wie Sie mir von weitem haben merken laſſen; und ich will Ihnen dieſelbe, aber nicht auf einmal geben, um nicht die Gütigkeit des Hrn. Ritters Man, durch zu große Briefe zu mißbrauchen. Ich werde dieſe Beſchreibung in drei Stücke faſſen: das erſte wird Ihnen einen Begriff, von den vornehmſten Theilen der Villa und von den Gebäuden und deren Auszierung geben. Das zweite wird Anmerkungen über die Kunſt bei den alten Völkern, den Aegyptern, Hetruriern und Griechen, welche dieſelbe vorzüglich geübt haben, enthalten; und dieſe Anmerkungen ſind über Statuen, und erhobene Arbeiten dieſer Villa gemacht. In dem dritten Stücke, werde ich von andern Werken der alten Kunſt daſelbſt reden, die theils wegen der Schönheit der Zeichnung und Ausarbeitung, ~~theils wegen der Schönheit der Zeichnung und Ausarbeitung,~~ theils wegen der Vorſtellung merkwürdig ſind; und zugleich werde ich andere, in Abſicht der Fabelgeſchichte und der Gebräuche, ſeltene Stücke berühren. Ich nehme mir die Freiheit einiger Skribenten, welche mit dem zweiten Theile ihrer Schrift eher als mit dem erſten hervorgetreten ſind, und fangen an, Ihnen das zweite Stück mitzuthei-

len, die andern beiden Stücke werde ich nach jenem ſenden.

Das zweite Stück iſt ein kurzer Inbegriff der Lehre von der Kunſt des Alterthums, unter den Aegyptern, Hetruriern und Griechen, durch die Werke dieſer Villa beſtimmet und erläutert, und wir haben alſo drei Klaſſen der Kunſt.

In der erſten Klaſſe, der Kunſt der Aegypter, ſind zwei verſchiedene Stile zu merken; der ältere und der nachfolgende; und zum dritten finden ſich Nachahmungen ägyptiſcher Werke. Von allen drei Arten, werde ich die vornehmſten Werke anzeigen. Der ältere Stil hat vermuthlich gedauert bis zur Eroberung des Kambyſes; und der nachfolgende und ſpätere iſt von der Zeit der perſiſchen und nachher der griechiſchen Regierung über Aegypten. In beiden iſt zum erſten die Bildung, zweitens die Zeichnung, und drittens die Bekleidung der Figuren zu betrachten. In dem ältern Stil ſcheinet die Bildung des Geſichts zum Theil nach der Natur genommen, noch mehr aber nach einem angenommenen Syſteme geformet zu ſein. Die Köpfe haben alle eine den Simſen ähnliche Bildung durch die platten und ſchräg gezogenen Augen, und durch den aufwärts gezogenen Schnitt des Mundes; das Kinn iſt kleinlich, und das Oval der Form des Geſichtes iſt dadurch unvollkommen. Das man nach angenommenen Regeln, und nicht bloß nach der Natur gearbeitet, zeiget die Form ſonderlich der Füße, deren Zehen einen geringern Abfall in der Länge mit einander haben, als es ſich in der Natur findet, und dieſes erſcheinet noch deutlicher in der Zeich-

Digitized by Google

nung des Ganzen. Die Zeichnung der Figuren dieſes ältern Stils iſt völlig idealiſch: ſie beſtehet mehrentheils aus geraden Linien, welche wenig ausſchweifen, oder ſich ſenken, es ſind Muskeln und Knochen wenig, Nerven aber und Adern gar nicht angedeutet. Der Stand dieſer Figuren iſt bekannt. Die Bekleidung an männlichen Figuren iſt ein Schurz um den Unterleib; an weiblichen Figuren iſt die Kleidung nur durch einen hervorſpringenden Rand an den Beinen und am Halſe angedeutet; und die Anzeige der Kleidung dienet der Einbildung ſich dieſelbe vorzuſtellen, wo ſie an dem übrigen Körper gar nicht ſichtbar iſt. Die vornehmſte Figur dieſes Stils iſt männlich und ſitzend, von Alabaſter, welcher bei Theben gebrochen wurde, und iſt größer als die Natur. Der Stuhl, auf welchem ſie ſitzet, iſt ohne die Lehne vier Palmen hoch, welches die Größe derſelben mit anzeigen kann, und hinten und vorne am Stuhle ſtehen Hieroglyphen. Ferner iſt ein Anubis von Granit in Lebensgröße anzuführen, mit einem Kopfe, welcher zugleich etwas von einem Löwen, von einer Katze und vom Hunde hat: der Hinterkopf iſt mit einer ägyptiſchen Haube bedecket, und auf dem Kopfe, erhebet ſich ein ſogenannter Limbus einen Palm hoch. Es findet ſich auch hier unter andern, eine mit untergeſchlagenen Beinen auf den Knien ſitzende weibliche Figur, in Lebensgröße, von ſchwarzem Granit, welche drei kleine erhoben gearbeitete Figuren vor ſich hält. Derjenige, welcher ſie für den Athanaſius Kircher in ſeinem ägyptiſchen Oedip gezeichnet, hat ſich begnüget, anſtatt dreier Figuren, nur eine einzige zu ſehen. Es ſtand

Digitized by Google

dieſes Werk ehemals zu Rignano, auf der Straße nach Loretto.

Der folgende und ſpätere Stil der ägyptiſchen Kunſt, iſt von dem ältern Stile ſehr verſchieden; welches billig hätte von denen ſollen bemerket ſeyn, die ſich unterfangen haben von der Kunſt dieſes Volks zu ſchreiben. Es iſt zu glauben, daß die ägyptiſchen Künſtler unter der perſiſchen Regierung, da ſie mehr Verkehr mit den Griechen als vorher hatten, ſonderlich aber nachher unter den Königen aus griechiſchem Geblüte, die Werke der Kunſt von griechiſchen Künſtlern nachzuahmen angefangen haben. Und dieſes ſehen wir erſtlich in der Bildung, die in den Köpfen der Figuren dieſes Stils, den griechiſchen Köpfen ähnlicher kömmt; auch Hände und Füße ſind mehr nach der Natur gebildet. In der Villa, von welcher wir reden, ſind zwar Statuen aus dieſer Zeit, aber ohne eigene Köpfe, Hände und Füße; und ich muß hier zum Beweiſe eine weibliche Figur, von Baſalt, und unter Lebensgröße im Kampidoglio anführen. Was die Zeichnung betrifft, ſo iſt dieſelbe an den mehreſten Statuen nicht verſchieden von dem älteſten Stile; in einigen aber iſt es der Stand. In der Bekleidung aber iſt ein merklicher Unterſchied. Denn erſtlich zeiget ſich an den weiblichen Figuren dieſer Art ein Unterkleid von leichtem Zeuge, welches über die Hüften kann angelegt ſeyn; und ein anderes, welches wie ein Oberhemde iſt, und die Brüſte bedecket, bis an den Hals; ferner, ein Rock mit kurzen Ermeln, welcher bis unter die Brüſte gehet; und außerdem ein Mantel. Dieſer iſt an einer Figur in Lebensgröße dieſer

Villa an zwei ſeiner Enden über die Schultern gezogen; das eine Ende iſt um die eine Bruſt unten herum genommen, und mit dem andern Ende, zwiſchen den Brüſten zuſammen gebunden, ſo daß zugleich der Rock unter den Brüſten durch dieſes Band erhalten, und in die Höhe gezogen wird. Hierdurch ziehen ſich an dem Rocke Falten, welche aufwärts von beiden Seiten, auf den Lenden und Beinen gezogen werden; und von den Brüſten herunter hängen zwiſchen den Beinen ein paar ſenkrechte Falten. Dieſe Figuren ſind ohne Hieroglyphen.

Die Nachahmungen ägyptiſcher Werke, ſind zur Zeit Kaiſers Hadrians gemacht, und leicht zu kennen, ſowohl an der Bildung, als an der Zeichnung und Kleidung. Die ſchönſten Werke dieſer Art in dieſer Villa ſind zwei weibliche Figuren in ſchwarzem Marmor, und eine männliche Figur in Roſſo antico, an welcher die Beine und Arme noch nicht ergänzet ſind. Dieſe ſcheinet einen ägyptiſchen Antinous vorzuſtellen, wie der fälſchlich ſogenannte Götze von weißem Marmor im Campidoglio; ja die zwei großen Statuen von röthlichem Granite zu Tivoli, ſind nichts anders als Statuen dieſes Lieblings, welches ich in der Geſchichte der Kunſt wider die gemeine Meinung zu erweiſen ſuchen werde.

In der zweiten Klaſſe, der Hetruriſchen Kunſt, werde ich allgemeine Anmerkungen über eine Statue, und über eine erhobene Arbeit machen, ſowohl in Abſicht der Bildung, als Zeichnung und Bekleidung. Die Statue iſt von Marmor und ſcheinet einen ägyptiſchen Prieſter vorzuſtellen. Die erhobene Arbeit mit Figuren beinahe groß wie die Natur, welche

man für das älteſte erhobene Werk in Rom halten kann, ſtellet eine ſitzende Göttin vor, deren erhabenen Stand der Fußſchemel vorſtellet, (denn andere Zeichen der Göttlichkeit hat dieſelbe nicht;) dieſe hält ein Kind in Händen, und vor ihr ſteht die Mutter, welche an das Gängelband des Kindes faſſet; neben derſelben ſtehen ihre zwei jungen Töchter von verſchiedenem Alter und Größe; die Göttin kann vielleicht Rumilia die Vorſteherin ſäugender Kinder ſeyn, oder auch Juno Lucina.

Ich würde in einer allgemeinen Abhandlung, ſo wie bei den Aegyptern, einen ältern und ſpätern hetruriſchen Stil bemerken. Da aber von dieſem zweiten Stil keine Werke bis itzo in der Villa befindlich ſind: ſo will ich mich hier auf den ältern hetruriſchen Stil einſchränken, und kürzlich die Eigenſchaften deſſelben in der Bildung, Zeichnung des Nackenden, und in der Bekleidung anzeigen.

Was die Bildung der Köpfe ſowohl der Statuen, als der Figuren auf den erhoben gearbeiteten Werken betrifft, ſo iſt die Form des Ganzen nicht weniger als der Theile den ägyptiſchen Köpfen ſehr ähnlich: die Augen liegen mit der Stirn gerade, ſind an der Göttin, der Mutter des Kindes, und an ihren Töchtern platt oder gedrückt, und etwas in die Höhe gezogen; und das Kinn iſt kleinlich. Die Zeichnung des Nakten gehet wenig in Bogen, oder geſenkten Linien, und der Stand iſt gerade und ſteif, und auch hierin ſind die Hetruriſchen Figuren in gewiſſen Maaße den ägyptiſchen ähnlich, welches Strabo allgemein bemerkt. In der Kleidung iſt eben daſſelbe Syſtema der Zeichnung: die Falten

angeführter Figuren, ſonderlich auf dem erhabenen Werke gehen alle in ſchnurgeraden, ſenkrechten und parallellaufenden Linien. An dem vermeinten Prieſter ſind die Ermel des Unterkleides in gebrochene Falten geleget, nach Art der in Deutſchland bekannten Laternen von Papier, und dieſes iſt gewöhnlich an den mehrſten hetruriſchen ſonderlich weiblichen Figuren. Die Haare der erhabenen Figuren ſind in ein ſogenanntes Netz geſchlagen, wie bei den Alten und noch jetzt in Italien gebräuchlich iſt. Die Haare der Statue ſind gekräuſelt und gelegt, wie man es an andern Figuren der Künſtler dieſes Volkes ſieht. Auf der Stirne ſind ſie wie Schneckenhäuſer gekräuſelt; vorne auf den Achſeln herunter, hängen auf jeder Seite zwei lange Strippen, welche ſchlangenförmig aber eng zuſammen gebrochen ſind. Die Hinterhaare, welche hinten gerade geſchnitten ſind, endigen ſich, lang von dem Kopf gebunden, unter dem Bande, in vier langen Locken, welche dicht zuſammen liegen, in der Geſtalt eines Haarbeutels. Eben ſo ſind die Haare der Pallas, von welcher ich in folgendem Stücke zu reden habe.

Die dritte Klaſſe der griechiſchen Kunſt wäre ein ſehr weites Feld, wenn ich mich in Betrachtung über die Werke derſelben in dieſer Villa einlaſſen wollte. Sie begreifen aber, mein Freund, daß dieſes keine Abhandlung für Briefe iſt, welche von Rom nach London zu gehen haben. Ich will mich bemühen, Ihnen eine Statue bekannt zu machen, welche nach der Giuſtianiſchen Pallas die älteſte Statue in Rom ſcheinet, wenigſtens eben ſo alt, als die Niobe ſeyn kann, ich glaube, es ſey dieſelbe aus derjenigen

Digitized by Google

Zeit, in welche man den hohen Stil der Kunſt zu ſetzen hat. Dieſe iſt eine Pallas in etwas mehr als Lebensgröße.

Um mich deutlich zu erklären, muß ich hier die verſchiedenen Alter und Stile der Griechiſchen Kunſt anzeigen, deren vier zu ſetzen ſind. Der ältere Stil, welcher etwa bis gegen die Zeiten des Phidias gedauert hat; der andere bis auf den Praxiteles, und dieſen kann man den hohen Stil nennen; der dritte, welcher bis an das Ende der Freiheit von Griechenland geblühet, und dieſen nenne ich den ſchönen Stil; der vierte, in welchem die Kunſt ſich neigte und fiel.

Die Albaniſche Pallas wäre nach meiner Meinung in die Zeit bis auf den Praxiteles zu ſetzen: denn ſie kann nicht von ſpätern Künſtlern, die das Gefällige mehr als das Erhabene ſuchten, gearbeitet ſeyn. Dieſes ſchließe ich aus dem Kopfe derſelben, in welchem bei aller ſeiner erhabenen Schönheit ſich eine gewiſſe Härte zeigt. Das Oval deſſelben iſt etwas magerer, als es in einem ſolchen Ideal ſeyn ſollte; die Wölbung unter dem Kinne gehet platt, und die Fügung des Kopfes und des Halſes iſt zu ſchneidend angegeben. Man könnte an dieſem Kopfe eine gewiſſe Grazie zu ſehen wünſchen, welche derſelbe durch mehr Ründung und Lindigkeit angezeigter Theile erhalten würde. Dieſes iſt vermuthlich diejenige Grazie, welche Praxiteles ſeinen Werken zuerſt gab. Das Urtheil von dieſem Kopfe, kann um ſo viel richtiger ſeyn, da derſelbe nebſt dem Kopf des Apollo im Belvedere, vielleicht der einzige in der Welt iſt, den wir in deſſen urſprünglicher Schönheit ſe-

Digitized by Google

hen, an welchem auch die feinſte Oberhaut nicht durch einen ſcharfen Hauch verletzt worden. Das obere Gewand dieſer Statue iſt ein Mantel, welcher Tuch vorſtellt, wie die großen Falten deſſelben, deutlich anzeigen; und iſt ſo meiſterhaft geworfen, daß auch in Abſicht des Gewandes wenig Statuen derſelben beizuſetzen ſind. Ich merke insbeſondere an, daß dieſer Mantel nach einem von Tuch gemacht iſt, wie es alle Mäntel der weiblichen ſowohl als männlichen Figuren ſeyn müſſen; dieſes wird einem jeden, welcher die Werke der Alten ſieht, augenſcheinlich ſeyn. Ein franzöſiſcher jetztlebender Bildhauer *) hätte daher nicht allgemein von nichts, als von feinen und durchſichtigen Gewändern der griechiſchen Figuren reden ſollen, ſo daß es ſcheint, er habe an keiner ein Gewand von Tuch bemerkt. Es ſcheinet derſelbe nur an die Farneſiſche Flora, und an ähnlich bekleidete Figuren gedacht zu haben; dieſe aber haben nichts als das Unterkleid oder das Hemde, und dieſes nur von ſehr leichtem Zeuge.

Ich muß Ihnen, mein Freund, ſagen: komm und ſiehe! denn es iſt ſchwer, Ihnen einen deutlichen Begriff von der Albaniſchen Villa, welche Sie vor fünf Jahren noch ſehr unvollkommen geſehen, zu geben. Ich glaube auch, daß Sie das glückliche Italien nach Ihren vollendeten weiten Reiſen, noch einmal zu genießen trachten werden; und alsdenn wünſche ich, daß wir beide in unſerm Vaterlande, Sie in dem gemeinſchaftlichen, ich in demjenigen

*) Falconet Reflexions sur la sculpture. Paris, 1761. 12°. p. 52, - 58.

welches es mir durch Wohlthaten geworden iſt, den Sitz unſerer Ruhe, fröhlich, geliebt und geachtet finden mögen. Leben Sie wohl!

173.

An Hr. Kreis-Steuer-Einnehmer Weiße.

Rom, im Apr. 1761.

Ich kann mich nicht enthalten, ſo lange es mir erlaubt iſt, Zuſätze zu machen; dieſe aber ſollen die letzten ſeyn. Haben Sie Geduld mit mir, und tragen Sie dieſelbe treulich bei; vielleicht kömmt eine Zeit, daß Sie mich nöthig haben. Mich deucht, ich ſende nichts überflüßiges, und Gott weiß, wie viel Mühe es koſtet, hinter verſchiedene Nachrichten zu kommen. Einige Nachrichten aus der Vatikaniſchen Bibliothek, welche ich, nebſt andern, vor drei Tagen auf der Poſt abgeſandt, konnte ich nicht eher haben, weil an dem Orte, wo dieſes zu ſuchen war, gebaut wurde. Ich hoffe, daß nunmehro die Schrift endlich einmal werde angelangt ſeyn. —

Eine Schrift in Italiäniſcher Sprache, von der Schönheit in der Kunſt, und ſonderlich in der Mählerei, wird künftiges Jahr erſcheinen, und dieſelbe iſt mir zugeſchrieben. *) Ich achte dieſe Zuſchrift für

*) Dieſes iſt die oben angeführte Schrift des berühmten Mengs, die er ſeinem Freunde Winkelmann zugeeignet hatte.

die größte Ehre, zu welcher ich irgend gelangen kön‑
nen, und der Himmel laſſe mich dieſen Tag erleben.

Ihr Freund aus Anſpach hat eine ſo gute Mei‑
nung von mir, daß ich wünſchte, der Verfaſſer oder
Ueberſetzer des mir angezeigten Werkes zu ſeyn.
Ich bin ganz unſchuldig an dieſer Ehre, und ich
möchte es nicht wagen, etwas dergleichen ins Deut‑
ſche zu überſetzen: denn wahrhaftig, ich bin nicht
ſehr regelfeſt, und wenn ich länger in Rom lebe,
muß ich nothwendig dem deutſchen Schreiben entſa‑
gen. Ich habe keine deutſchen Schriften zu leſen,
gut zu reden, habe ich eben ſo wenig Gelegenheit,
und man wird mich mit meinem Plunder unter die
Sprachverderber ſetzen. Der Herr, dem ich diene,
iſt ſehr empfindlich, daß ich fortfahre in meiner
Mutterſprache zu ſchreiben. Dum vivis Romae etc.
ſagt er, und er hat nicht ganz unrecht. Ich habe
verſprochen mit der Geſchichte der Kunſt aufzu‑
hören. Ich bin ꝛc.

W.

174.

An Wiedewelt.

Rom, den 14. April, 1761.

Ich habe Euren Brief mit vielem Vergnügen er‑
halten, und freue mich, daß es Euch wohl geht. Ich
habe auch nicht Urſache zu klagen; ich bin zufriede‑
ner, als ich es jemals habe ſeyn können. Ich wün‑
ſche Eure Werke zu ſehen, an denen Ihr arbeitet, um

Digitized by Google

mich mit Euch zu freuen. Suchet die edle Einfalt in den Umriſſen und in der Kleidung; und ſtellet Euch, in Ermangelung der Köpfe der Niobe, einen Kopf vor, deſſen Umriß Raphael mit einem einzigen Zuge der Feder ſchnell, aber richtig, und zur Ausführung beſtimmt, unverbeſſerlich entwarf. So ſind jene Köpfe gearbeitet, die nicht gemacht, ſondern geblaſen ſcheinen, aber durch einen Hauch der Pallas, der den Menſchen des Prometheus belebte. Fliehet die gelehrte Andeutnng vieler Dinge des Michael Angelo, und ſuchet, wie der Apoſtel ſagt, nicht überweiſe zu ſeyn. Erzeuget eine griechiſche Schönheit unter dem Cimbriſchen Himmel, die noch kein Auge geſehen, und erhebet dieſelbe, wenn es möglich iſt, über alle Empfindung, welche die Züge der Schönheit ſtören könnte. Sie ſey, wie die Weisheit, die aus Gott erzeugt ward, in dem Genuſſe der Seeligkeit verſenkt, und bis zur göttlichen Stille auf ſanften Flügeln getragen. Dieſes ſey Euer höchſter Zweck, mein Freund! und wo Ihr fehlet, werde ich Euch beſchämen durch eine umſtändliche Beſchreibung nach allen ihren Theilen in meiner Geſchichte der Kunſt. Ein Brief hat zu enge Gränzen für alles das, was ich ſchreiben wollte, und daher geſchieht es, da ich mich fürchte, ein Gewebe anzufädeln, welches ich nicht endigen könnte, daß ich weniger, als ich wollte, ſchreibe.

Der Aufenthalt von einem einzigen Monat in Rom, würde jetzt von ungemeinem Nutzen für Euch ſeyn. Wie viel herrliche Sachen ſind ſeit ein paar Jahren gefunden. Ich ſchicke von allen Erfindungen und Entdeckungen einen umſtändlichen Bericht,

Digitized by Google

mit meinen Betrachtungen über dieſelbe, von Zeit zu Zeit, in Italiäniſcher Sprache, an den Churprinzen *) ein, und ich werde über die Entdeckungen, welche ſeit meines Aufenthalts in Rom gemacht ſind, eine beſondere Schrift verfertigen, an welcher ich zuweilen arbeite. Vor wenigen Tagen wurden ohnweit S. Ceſareo, nahe an der Porta S. Sebastiano, zwei große Labra, oder Badewannen entdeckt; die eine, von ſchwärzlichem Baſalt, 11 Palmen lang; die andere, von dem grünlichen und ſeltenen, 9 Palmen, und vollkommen erhalten. In dieſer iſt ein Körper mit einem Kleide, von goldenen Stücke, mit Sternchen beſät, gefunden, wovon das Gold drei Pfund wiegt. Ingleichen, und an eben dem Orte, eine kleine Pallas von 2½ Palmen hoch, mit Schild und Spieß, ohne den geringſten Mangel. Man ſieht, ſie iſt von ſpäterer Zeit, ob ſie gleich ſchön iſt, und der Kopf iſt frech gedreht, nach Art unſerer neuern Künſtler. Ich erſterbe ꝛc.

W.

175.

An Herrn Geßner.

Rom, den 25. April 1761.

Ich würde Ihnen einen kleinen Verweis geben, wenn es nicht zu viel Freiheit für das zweite

*) Dieſes ſind die Briefe, die W. eigentlich an den damaligen Leibarzt des Churprinzen, Hofrath Bianconi ſchrieb; ſie ſind in Wink. W. Bd. II. S. 227 abgedruckt.

Digitized by Google

Schreiben ſchien, daß Sie mein Erſtes auch anderen, als dem Herrn Füeßli gezeiget haben, wie ich aus einer guten Nachricht weiß. Briefe an Sie, die ſo leer wie der meinige aus Rom gehen, gleichen den Schiffen, die unbeladen aus Peru zurück kommen würden, nnd wenn das Blatt geleſen iſt, erſcheinet der es ſendet, wie einer auf der Bühne, welcher auftritt, die Zuſchauer grüßet und davon gehet. Es könnte jemand argliſtig gedenken, ich fürchtete mich vor der erſten Auslage, und vielleicht ſollte ich alſo handeln: denn ich würde ſuchen, ein oder ein paar Maal Gold- oder Silber-Münzen zu geben, aber hernach müßte ich mit Scheide-Münze erſcheinen. Hierin lieget einer von den Gründen meines ſehr ſeltnen Briefwechſels nach Deutſchland. Aber ich bin weniger gleichgültig mit einem Volke, wo neben der Freiheit die Vernunft, die Mutter edler Geburten, auf einem erhabenen und ſtolzen Throne ſitzet; unter demſelben bekannt und geachtet zu ſeyn, ſind für mich die Säulen des Hercules, und ich wünſchte die gute Meinung von mir erfüllen zu können.

Mein theuerſter Geßner! wenig Menſchen haben, wie ich, Gelegenheit und Begierde gehabt, die Alterthümer und die Kunſt, in ſo fern in dieſe meine Einſicht gehen kann, zu erforſchen: aber ich bin wie jener Tänzer aus dem Alterthume, welcher beſtändig ging, ohne von der Stelle zu kommen. Morgen verwerfe ich zuweilen, was ich geſtern richtig erkannte, und dieſes machet mich noch furchtſamer, mich in Briefen über etwas Weſentliches der Kunſt einzulaſſen.

Digitized by Google

Es war endlich einmal, nach faſt drei hundert Jahren, Zeit, daß jemand ſich an ein Syſtema der alten Kunſt wagte, nicht die unſrige dadurch zu verbeſſern, die es in wenigen, welche dieſelbe treiben, fähig iſt, ſondern jene betrachten und bewundern zu lernen. Hier half kein Gewäſch, ſondern man ſollte beſtimmt und geſetzmäßig lehren: wo ich den oft nicht unſichtbaren Punkt nicht treffe, muß ich den ganzen Weg zurück machen, den ich vorher nahm. Wenn dieſe Arbeit der Kunſt ſelbſt nützlich ſeyn könnte, welches unſere Zeiten faſt unmöglich machen, ſo würde ſie Lob verdienen. Aber ich hätte an dieſes Unternehmen vor dem dreißigſten Jahre gehen ſollen: Denn jetzt bin ich aus vierzig heraus, und alſo in einem Alter, wo mit dem Leben nicht ſtark mehr zu ſcherzen iſt: ich merke auch, daß ein gewiſſer feiner Geiſt anfängt zu verrauchen, mit welchem ich mich auf mächtigen Schwingen, in Betrachtung des Schönen erhob. Dieſe iſt die Seele der ganzen Kenntniß der Kunſt des Alterthums, die der Himmel nicht verſchwenderiſch verliehen, und dieſe iſt ſo ſelten, daß Michael Angelo in der Betrachtung geblieben, aber nicht zur völligen Kenntniß gelanget iſt; Raphael iſt der Einſicht des Schönen näher gekommen. In Statuen von neueren Händen gebildet, iſt dieſelbe nicht einmal in einzelnen Theilen. In einigen Jahrhunderten z. Ex. iſt keine ſchöne Hand in Marmor gearbeitet, und im ganzen Alterthume iſt nur eine einzige vollkommen erhaltene übrig, und als ein Heiligthum, vielleicht nur vier Augen in ihrem Werthe kenntlich.

Ich bin unvermerkt vom Ufer abgegangen, wie

Digitized by Google

es mir in dieſem Meere zu geſchehen pflegt; oder ich habe, beſſer zu reden, keinen beſondern Vorſatz zum ſchreiben gehabt, und bin alſo zu entſchuldigen.

Der Ihrige und der meinige theure Uſteri, reiſet heute von Rom ab, mit mehr Kenntniß und Achtung, die er ſich ſelbſt erworben, als es wenige, die ſo kurze Zeit dieſen einzigen Sitz der Künſte genoſſen, ſich rühmen können. Es muß aber in ſeinem Gehirne, wie in einem vollſtändigen katholiſchen Kalender ausſehen, wo die Heiligen nicht mehr Platz haben, und die neueren nothwendig die alten verdrängen müſſen. Man ſagt mit Grund, wer alles umfaſſen will, hält nichts feſt, aber hier muß man ſich über dieſe Erfahrung erheben, und da man der Vergeſſenheit einen Tribut ſchuldig iſt, ſo kann ihr das Ueberflüßige gegeben werden, damit das Nützliche uns eigen bleibe. Wenigſtens iſt demſelben das Beſte und nicht ohne Urſachen angezeigt, und vielleicht kann ich künftig eine mündliche Wiederholung anſtellen. Den edlen Füeßli küſſe ich und erſterbe.

W.

N. S.

Es überkommt ein Exemplar von den Stoßiſchen tief geſchnittenen Steinen, für einen und den andern, und ich habe mir die Freiheit genommen, ein anderes, welches an den Herrn Grafen von Bünau, meinen geweſenen Herrn und Freund geht, an Sie zu richten. Ich bitte, wenn es ohne Ihre Koſten geſchehen kann, nach Leipzig oder nach Weimar zu beſorgen, und im Falle es beſonders überſchickt würde, es in Wachs-Leinwand einſchlagen zu laſſen.

Digitized by Google

176.

An Stoſch.

Nach London, aus Rom, den 2. May, 1761.

Ich ſage Ihnen herzlichen Dank für die Bücher: lieber aber wären ſie mir zu Livorno geweſen; denn ſie müſſen bis zum völligen Frieden in Leipzig liegen bleiben. Jetzt iſt kein Mittel, nur ein Stück ohne große Koſten zu erhalten. Ich habe indeſſen ein Paar engliſche Brillen, und zwei Scheermeſſer aus Neapel erhalten.

Die künftigen Umſtände kann ich hier mit ruhigem Geiſte abwarten, und bitte Sie Ihrem guten Freunde zu Wolfenbüttel für die gute Meinung gegen mich, und für deſſen Bemühung, einem ehrlichen Manne behülflich zu ſeyn, in meinem Namen den verbindlichſten Dank abzuſtatten. Beſſer wäre es geweſen vor dem Frieden. Es iſt mir ganz von weitem ein Wink aus Koppenhagen angekommen, aber dieſes würde mich von der übrigen Welt abſchneiden.

Wenn man jetzt Zeit hätte an Sachen der Kunſt zu gedenken, hätte ich dem Könige in Preußen das alte Gemälde, welches ich Ihnen angekündigt habe, vorſchlagen können. Es iſt gewiß das ſchönſte in der ganzen Welt, und da ich unter 3 bis 4 Perſonen bin, die darum wiſſen, wäre ich Herr geweſen, darüber zu handeln; aber dieſes unmittelbar, nicht durch betrügeriſche Unterhändler, wie — iſt. Dieſes ſey ſo gut, als nicht geſagt.

Dieſer Tage hat man eine Statue von Sardanapalus von 9 Palmen hoch, nebſt drei weiblichen Figuren, die vielleicht mit jener Figur eine Gruppe gemacht, 4 Meilen von Frascati gefunden, und bei der erſten Eröffnung derjenigen Cava die man machen wollte. Sardanapal hat ſeinen Namen in Griechiſch auf dem Rande ſeines Mantels, welcher über die linke Schulter geworfen iſt. Sein Unterkleid, iſt weiblich, und geht ihm bis auf die Zehen. Den Kopf deſſelben werde ich heute ſehen. Ich erſterbe.

W.

177.

An Herrn L. Uſteri.

Rom, den 3. Mai, 1761.

Vermuthlich begegnen ſich unſere Schreiben auf der Reiſe, wenn Sie an mich gedenken, wie ich an Sie. Es geht ſogar kein Tag hin, ohne von Ihnen zu ſprechen, und wenn Sie zurück nach Rom kommen würden, hätten Sie größere Achtung noch zu hoffen, als Sie genoſſen. Sie waren mir ein theures werthes Pfand, und ich bedaure, daß ich Ihnen nicht länger nützlich ſeyn können, welches bei einem längern Aufenthalte, mit gröſſerem Vortheile für Sie geſchehen wäre.

Wenn Ihnen in Venedig, Sammlungen von geſchnittenen Steinen gezeigt werden, iſt nöthig, daß Sie an dem Alterthum der mehrſten zweifeln: Die

Kameen des Herrn Zanetti, über welche Gori die Erklärungen in Folio geſchrieben, ſind mehrentheils neue Gemächte; noch mehr aber hüten Sie ſich, in Venedig zu einem geſchnittenen Steine Luſt zu bekommen.

Eine Bitte habe ich. Es iſt zu Verona 1794 ein Dante in Octavo gedruckt, welcher nicht über einen Scudo koſten könnte. Hier findet er ſich nicht, aber in Venedig, dieſen bitte ich mir zum Geſchenk von Ihnen vor jetzt aus, bis ich Ihnen von Rom ein gleichgültig Buch ſchicken kann. Richten Sie daſſelbe wohl eingepackt in Wachsleinwand all' Emo. Sigre. Padrne. Colm. Vngharelli per Servizio dell' Eminentmo. Cardinale Aleſs. Albani, Ferrara; an dieſen Mann iſt ſchon geſchrieben, und er wird das Packet weiter befördern. Es kann franco auf die Barke gegeben werden. In Eil. Ich erſterbe.

W.

178.

An denſelben.

Rom, den 10. Mai, 1761.

Ihr Geſchenk hat Ihnen viel Ehre, und Hrn. Mengs nebſt ſeinem ganzen Hauſe und mir, einen vergnügten Tag gemacht. Es wurde deſſen Vater und ein paar andere gute Freunde dazu eingeladen, und es iſt von allen ihre Geſundheit auf deutſche Art getrunken. Jetzt da Ihnen dieſes Geſchenk, wegen der theuren

Digitized by Google

Fracht ſo viel gekoſtet, ſchäme ich mich, daß ich den Dante von Ihnen verlangt habe, ich werde es aber bei Gelegenheit erſetzen. Meinen vorigen Brief werden Sie vermuthlich durch die Herrn Pommer erhalten haben. Wenn ſich der Graf Firmian nicht von ſelbſt erbieten ſollte, Ihnen ſeine Bücher zu zeigen, ſo verlangen Sie es, denn es wird Ihnen lieb ſeyn, und Sie werden bei ihm ſonderlich engliſche Bücher finden, die Ihnen auſſerdem unbekannt würden geblieben ſeyn.

Laſſen Sie ſich nicht verdrießen, ſowohl an den Cardinal Paßionei als Albani, (Alexander) zu ſchreiben; dieſes kann franzöſiſch geſchehen; es iſt anſtändig, von großen Leuten Briefe zu bekommen und ihnen zu ſchreiben, und wenn es zu weiter nichts diente, ſo könnten Sie ſich künftig eine gewiſſe Erhobenheit geben, wenn Sie jemand der nach Rom kommt, mit einem Schreiben an dieſe Cardinäle begleiten können. Es iſt mehr Ruhmwürdiges in ihrer Abweſenheit von Ihnen geſprochen, als Sie vielleicht glauben.

Eins von den Büchern welche ich Ihnen ſchicken werde, iſt des Giacomelli ſchöne Ueberſetzung des Chariton aus dem griechiſchen, dieſe allgemein wohl aufgenommene Arbeit, hat mir, da ich ſie las, eine Nacht verdorben, ich konnte nicht abbrechen. Di Caritone Afrodisieo Racconti amorosi di Cherea e di Calirroe Libri otto. tradotti dal greco. 8 Maj. 1776.

In Mayland haben Sie Zeichnungen von Leonardo Da Vinci, in der Ambroſianiſchen Bibliothek zu ſehen. Sie werden auch in dem Pallaſte des

Marcheſe Clerici, einen kleinen Johannes von Mengs ſehen, welcher für den König in Pohlen gemacht war. Dieſes Stück ſchenkte er dem Cardinal Archinto, für eine ihm erwieſene Gefälligkeit, und nach dieſes Tode, iſt dies ſchöne Stück an den jetzigen Beſitzer gekommen. Es verdient, daß ſie es auf alle Weiſe zu ſehen ſuchen. Weiter wüßte ich vor jetzt nichts zu ſchreiben. Schlagen Sie dem jungen Reiſenden, ihren Giacomo oder den andern Bedienten vor: man muß helfen, wo man kann. Gott gebe Ihnen Geſundheit und fröhlichen Muth.

W.

179.

An denſelben.

Rom, den 3. Juni, 1761.

Die Aufnahme bei dem Herrn Grafen Firmian, kann Ihnen nicht mehr als mir, angenehm ſeyn und zur Ehre gereichen. Ich war davon vorher überzeugt, und ich wünſchte daß Sie ihn, wie ich, hätten genauer kennen lernen. Dieſes iſt der vollkommenſte Mann, welchen Sie auf allen ihren Reiſen und vielleicht in ihrem ganzen Leben, werden kennen lernen, und wenn ich von ſeinem langen Leben, welches ich zur Ehre der Menſchheit wünſche, könnte gewiß ſeyn, ſo würde ich alles in der Welt ausſchlagen, um bei ihm zu leben. Ich kann ſagen, es wurde eine ſehr genaue Freundſchaft unter uns

Digitized by Google

geſtiftet, welche durch öftere Briefe unterhalten wurde, und dieſes würde noch jetzt geſchehen, wenn ich nicht in dem Hauſe wäre, wo ich bin. Denn da er ſuchet, wie ich merke, ſo wenig als möglich an den Herrn Cardinal zu ſchreiben, ſo muß ich darunter leiden. Ich würde ſagen können: „Er war mein Freund, der beſte Freund auf Erden;" wenn ich hätte an einem Orte mit ihm leben können. Ich weiß er hat auf ſeiner Seite alles verſucht, um mir dieſes Glück auf eine anſtändige Weiſe zu verſchaffen: er arbeitet ſtark an dem Vorſchlag, in Mantua eine Mahler- und Bildhauer-Academie zu errichten, und ich würde die Einrichtung und Aufſicht derſelben bekommen haben. Ich denke, wie Critobulus vom Clinias beim Xenophon ſagt, Tag und Nacht an ihn, und die erſte Schrift, welche ihm würdig ſeyn kann, ſoll ihm zugeeignet werden, mit einer wahren Lobſchrift, und ich ſeufze nach dieſer Gelegenheit, um einen ſo vollkommenen Mann, öffentlich meinen Freund nennen zu können, wenn er es erlaubt.

Den Brief an den Duc de Nivernois von G., werden Sie entweder nicht bekommen, oder nicht in den Ausdrücken, wie ich es wünſchte. Dieſer Menſch miſſet, wie alle Welſchen, alles nach ſeinem Nutzen ab, und dieſer Brief wurde Ihnen angeboten, in Hoffnung, ſeine Schrift in der Schweiz unter zu bringen. Es iſt ein Menſch der ohne Schwierigkeit verſpricht, und niemals Wort hält, und ſeine Freundſchaft mit mir, iſt ebenfalls nicht rein. Man zweifelte ſtark und viele noch jetzt, an ſeiner großen Wiſſenſchaft in der griechiſchen Sprache, mit welcher er in der Welt zu erſcheinen ſucht, und er hatte mehr

einen glaubwürdigen Zeugen, wie mich, als ſeine Ueberſetzungen nöthig. Ich ſchrieb ihm aus Florenz über dieſen Punkt einen Brief, welchen er nicht vergeſſen wird.

Die Vorrede zu der Schrift des Herrn Mengs, iſt nach Zürich abgegangen, und wenn man will Koſten auf ein Titel-Kupfer wenden, ſo will der Verfaſſer daſſelbe zeichnen, aber er wünſchte, daß es Herr Will ſtechen möchte.

Nunmehro hat die Unterhandlung, über eine Stelle am Braunſchweigiſchen Hofe, wirklich ihren Anfang genommen; dergeſtalt, daß man von mir verlangte, unmittelbar und was noch mehr iſt, deutſch an den Herzog zu ſchreiben und ihm meine Dienſte anzutragen, welches ich aber nicht thun kann noch will, ſondern wenn mir etwas angetragen wird, kann ich mich entſchließen, es anzunehmen, aber ich will niemals etwas begehren. Unſer Leben iſt kurz, man ſoll es würdig führen und endigen. Unterdeſſen muß ſich nunmehro der Hof, von welchem ich abhänge, näher zum Ziel legen, wo nicht, ſo ſchlage ich zu, wenn jene Bedingungen mir anſtändig ſeyn werden. Dieſes aber behalten Sie bei ſich, und reden keinem Sachſen davon, wenn Sie etwa ſollten in Paris von ihnen treffen. Ich ſchreibe es Ihnen in keiner andern Abſicht, als Ihnen Hoffnungen zu geben, uns wieder zu ſehen. Zu eilfertig wird dieſes Geſchäft nicht gehen, es iſt mir auch nichts daran gelegen, denn ich wünſchte noch ein Jahr in Rom zu bleiben.

Grüßen und küſſen Sie meinen theuren Freund Herrn Will, und endigen Sie bald ihren Lauf. Ich erſterbe ꝛc. W.

Digitized by Google

180.

An Hrn. Feronci. *)

Monsieur!

Votre ami M. de Stosch m'a communiqué le contenu de votre lettre, pleine de bonté et de zèle pour un homme, que vous ne connoissez apparemment, que par un ouvrage faite à la hate. Je suis penetré Mons. des avances que vous m'y faites, auxquels je souhaiterois de pouvoir vous repondre. Vous m'ordonnez d'écrire directement à S. Alt. et de lui offrir mes services et de dire de quelles occupations je me puisse charger et en même tems de faire l'ouverture à Vous, si j'eusse besoin d'entrer dans quelques details. Mons. l'interêt desinteressé que vous prenez pour me procurer un établissement honorable est un exemple peu pratiqué en ce monde, mais je suis faché de ne pouvoir faire le premier pas par des raisons que j'aurai l'honneur de vous exposer, et de l'autre coté je balancai de Vous écrire s'agissant d'une (dans une) langue que j'ai tout-à-fait

*) Wir ſchalten dieſe Briefe, die ſich ohne Angabe des Jahres in den Pariſer Handſchriften befinden, hier ein. — Sie beziehen ſich auf die, Wink. von den Landgrafen von Heſſen-Caſſel gemachten Anträge und ſind ſchon von Hartmann in den Studien von Creuzer und Daub Bd. VI. S. 236 mitgetheilt. Vergl. Eos. 1810 No. 5.

negligé, mais plus encore par le peu de lumière que Mr. de St. m'a voulu donner dans sa lettre, qui ne contient que dix lignes. Je laisse à part la doute que me cause le prédicat de Landgrave, que vous et lui donnez à S. Altesse, que je ne comprends point dans un discours, qui regarde le Duc de Brunswick.

Je n'ai qu'un seul motif qui m'enpeche de venir à demander quelque chose, mais ce motif doit prevaloir sur mes propres avantages et sur les empressemens de mes amis: c'est la gratitude. J'ai reçu les premières années de mon sejour à Rome une utile pension, laquelle n'étant pas proportionnée ni à la magnificence du Roi, ni à l'état et à la situation du pensionnaire, le Roi n'y a preté son nom; elle passa par d'autres mains. La cour ayant été informée après de ce que l'on pouvoit se promettre de moi, une personne de confidence du Prince Electoral me fit savoir, que le Prince m'avoit destiné la charge de garde de son cabinet. Je commencai d'alors (il y aura quatre années) à entretenir le Prince des relations raisonnées sur toutes les decouvertes d'antiquités, qui se sont fait de mon tems et il y en aura pour faire un ouvrage, qui ne seroit pas indigne de l'attention du public. Son Altesse Royale même ne m'a donné que des expressions vagues de grace et de protection. Ma destination n'est donc si bien assurée qu'elle se limite à cette seule espérance, mais le bienfaits passés de la Cour, quelques ce soient, sont un attachement

Digitized by Google

pour moi, que je ne peux violer par offrir mes services à d'autres étant par le lien de la gratitude devoué à mes bienfaiteurs. Mais Mons. je puis accepter si on me recherche, pourvu que la cour en soit prevenu, ce que j'ai fait faire par un Seigneur auprès de Mr. le Comte de Wackerbarth, comme à l'insu de moi. Je suis le maître de me determiner, si on me fait des propositions autorisées.

Quant aux services que la Cour, pour laquelle vous m'avez destiné, peut attendre de moi, je n'en saurois rien dire: ou que vous me prenez pour lettré ou pour savant dans litterature grecque, ou pour antiquaire, ou pour antiquaire, ou pour grand connoisseur en la peinture et en la sculpture et en architecture, si je possedois toutes ces qualités en un degré éminent, la Cour se pouvait tout au plus vanter d'avoir une personne distinguée et unique dans son genre. Mais cela ne rend aucune utilité réelle à l'état et l'antiquaire ou le garde du cabinet du Prince est un homme, dont on peut bien se passer. *)

Mais je pourrois être utile indépendamment de la charge, en forment dans la jeunesse le bont-gout du vrai et du beau dans les beaux arts, et c'est un talent qu'on ne peut acquerir au-delá des monts et pour y arriver

*) Wir geben zu dieſem Briefe noch das Fragment eines andern, welches hierher zu gehören ſcheint, ohne daß wir jedoch beide mit einander vereinigen wollen.

Digitized by Google

et s'y former un systême, outre qu'il faut être né avec un sentiment discernant du beau, il y faut des sciences préliminaires et une longue habitude et familiarité avec les ouvrages des anciens. Après tant d'années que j'ai mises à perfectionner l'histoire de l' art que je veux faire imprimer sous mes yeux en Allemagne et aprés toutes les recherches que j'ai fait dans les beaux arts, je tiens avec Socrate, qu'il est plus noble de tracer les connoissances qui embellissent et élevent l'esprit dans l'ame des hommes que sur la carte.

Je renonce pourtant preventivement à toute place dans un collège ou à l'académie, pour éviter toute sorte de brigue avec les gens des facultés. En même tems je crains d'avoir donné dans l'air de ceux, avec lesquels je ne voudrois pas être confondu; l'idée qu'on tache donner de soi-même ne parle jamais en notre faveur, mais je m'en prends à Vous Monsieur, ayant été obligé de m'expliquer sur ce point.

Si le choix de ma situation dependoit uniquement de moi, je préfererois Rome au brillant de toutes les cours du monde. C'est le paradis, où la nature a prodigué ses trésors et toutes ses beautés. C'est le puis de la sagesse peu connu pourtant des étrangers et même des Romains. Un savant qui ait quelque réputation va de paire avec les chefs de l'église, il est traité en ami et leurs tables lui sont ouvertes. Mais je ne sens point la vocation de me faire prêtre et c'est l'unique chemin de s'avancer

Digitized by Google

ici, et puis je ne peux être également utile ici comme dans ma patrie, car les réligieux sont en possession de l'éducation des jeunes seigneurs et après cela c'est moins ici le puis à cultiver la raison et à lui donner carrière. Je crois entrevoir à travers de l'obscurité de la lettre de Mr. de Stosch quelque reflexion qu'on fait sur un engagement à Votre cour, sans avoir besoin de quitter d'abord Rome pour servir le prince dans son voyage en Italie.

Je reponds de l'utilité qui en pourroit resulter et je tacherois qu'on n'ait pas à se repentir de l'honneur de ce choix. Pour concourir à cette Idée je m'offre preparer l'esprit de S. A. à la solide connoissance de l'antiquité et de l'art, pour parvenir au vrai discernement par des instructions en forme de lettres, écrites ou en allemand ou en italien, et cela regulièrement toutes les semaines.

181.

An Stoſch.

Nach London, aus Rom, den 6. Juni 1761.

Ich habe das Schreiben der Geſellſchaft der Alterthümer in London noch nicht erhalten; ſo bald ich es bekomme, werde ich darauf antworten.

Vor acht Tagen habe ich mich über den Innhalt Ihres letzten Schreibens umſtändlich erkläret;

und ich wiederhole noch einmal, daß ich annehmen, aber nicht verlangen kann: denn dieſes wäre wider Schuldigkeit und Dankbarkeit gehandelt, jenes aber ſteht in meiner Gewalt. Dieſes ſchreibe ich heute an Herrn Faronci nach Wolfenbüttel; ich muthmaße, daß ich dahin ſchreiben müſſe; denn Sie melden es mir nicht. Ich habe mich erboten, wenn der Prinz ſollte nach Italien gehen wollen, denſelben zuzubereiten durch Unterricht zum wahren Verſtändniß des Gründlichen in den Alterthümern und in der Kunſt, in Form von Sendſchreiben verfaſſet, entweder im Deutſchen oder Italiäniſchen, und dieſes richtig alle Wochen. Sie werden mir, glaube ich, Recht widerfahren laſſen, wenn Sie Sich in meine Stelle ſetzen. Ich warte nunmehr auf Antwort, von Braunſchweig und von Ihnen.

Ich wünſche daß ich bald ſagen kann: auf glückliches Wiederſehn in Deutſchland. Ich erſterbe.

W.

182.

An den Landgrafen von Heſſen-Caſſel.

Rom, den 13. Juni 1761.

Die Kühnheit, mit welcher ich vor Ew. Hochfürſtl. Durchlaucht erſcheine, veranlaßt der Herr von Stoſch in London, welcher mir berichtet, daß Höchſtdieſelbe ein gnädiges Aufmerken auf mich zu machen geruhet, welches mir ein Wink ſey, mich und meine

Dienſte unmittelbar zu Ew. Hochfürſtl. Durchlaucht Füßen zu legen, und dieſes wage ich in tiefſter Unterthänigkeit.

Durchlauchtigſter Fürſt! ein gnädiges Auge, welches Dieſelben auf dieſen zuverſichtlichen Antrag richten werden, könnte mein Glück entſcheiden, und ich würde mit allen Kräften mich der hohen Gnade nicht unwürdig zu machen ſuchen, als Ew. Hochfürſtl. Durchlaucht.

W.

183.

An Hrn. Feronci.

L'obscurité et l'extreme précision de la lettre de M. de St. me retenoit de faire auprès de Son Altesse Serenissime le Landgrave le pas un peu hardi qu'il me conseilloit de faire, mais sur une autre lettre de date anterieure, qui a tardé plus de quinze jours en chemin, je me suis enhardi de franchir ce pas, et voici Mr. la lettre à S. A. S. où je lui offre mes services. La lettre de date posterieure supposoit celle de date anterieure, laquelle m'est venu après l'autre par la voye de Turin, me parut énigmatique sans la précédente, et je ne la savois debrouiller. M. d. St. vient donc de m'assurer, que le Prince a daigné de faire reflecxion sur moi et qu'il aggréèra mon hommage et l'offerte de mes services. Je me suis interprêté ces sentimens de

S. A. comme une offerte tacite, et je crois être autorisé par là à me declarer d'autant plus que ma déstination à la Cour de Dresde n'est pas encore tout à fait décidée et assurée. J'ai cru mon devoir d'en faire part à S. E. le Card. Alex. Albani et en même tems du dessein de S. Alt. de faire le voyage d'Italie avec le guide qui aura l'honneur de le servir. Son Emin. approuva l'un et se rejouit de l'autre, impatient de voir le Prince, autour duquel s'empressera toute l'Italie.

Mr. je ne sais comment j'ai pu meriter la prévenante idée du Prince en égard de moi; mais je sais que je la dois à la bonté de votre coeur et à votre genie, secourable où vous croyez de pouvoit produire et employer des talens.

Recevez le coeur d'un ami — un coeur d'ami — tendre et passionné que je vous devoue, je ne peux vous offrir d'autre chose.

Je n'ai d'autre ambition que de pouvoir m'employer incessamment et encore à Rome au service de Son Altesse et j'attends votre reponse sur l'agrément du plan que j'ai proposé. Je me suis limité à la langue allemande et italienne; car je vous avoue ingénuement d'avoir négligé la langue françoise, surtout depuis ces six années de mon sejour en Italie. Du reste on va imprimer à présent à Leipzic de mes observations sur l'architecture ancienne et en Suisse un traité sur beauté et sur le gout dans la peinture, ouvrage du premier peintre

Digitized by Google

de nos jours et qui est dedié à moi, je tacherai d'en faire présenter à S. Alt. les prémiers exemplaires.

184.

An Stoſch.

Nach London, aus Rom, den 15. Junï 1761.

Nunmehr erfahre ich in der That und Wahrheit, daß Sie mir die Stärke Ihrer Freundſchaft zeigen wollen, und daß Sie Sich vorgeſetzt haben, der Urheber meines Glücks zu ſeyn, wie Sie es ſeyn werden. Dieſe Woche iſt endlich Ihr Schreiben mit dem Briefe der Akademie eingelaufen, auf welches ich künftigen Poſttag antworten werde. Auf dieſes Schreiben, ohne welches mir das folgende, welches aber viel früher als jenes eingelaufen, ganz und gar dunkel war, konnte ich mich nicht entſchließen, an den Landgrafen ſelbſt zu ſchreiben, welches ich vermöge Ihres letzten Briefes zu thun kein Bedenken tragen darf, und es iſt heute geſchehen.

Zu gleicher Zeit habe ich wiederum franzöſiſch, an Hrn. Faronci geſchrieben, und mich ſo erklärt, wie er es verdient. Ich habe zugleich vor 8 Tagen durch Mengs an den Graf Wackerbarth ſchreiben laſſen, aber den Hof nicht benennet, und es iſt in Zweifel gelaſſen, ob es vielleicht gar der König in Preußen ſeyn möchte. Da aber vermuthlich keine entſcheidende Antwort kommen wird, ſo bin ich frei, auch wenn es verlangt würde, von hier zu gehen.

Digitized by Google

Unterdeſſen würde ich allezeit, wie es auch kommen möge, den Landgrafen in Italien erwarten. Wenn mein Vorſchlag angenommen wird, den Prinzen mit ſchriftlichen vorläufigen Unterricht zu unterhalten, ſo will ich mit einer Abhandlung der Schönheit aus meiner Geſchichte der Kunſt anfangen, in welcher ich die höchſten Kräfte von Nachdenken und Ausdrücken zu zeigen geſucht habe, und die dennoch vor der heiligen Inquiſition könnte geleſen werden. Dieſe Schrift wird ſeinen — Geſchmack noch verfeinern. Wir könnten auf dieſe Art Freunde werden, denn es bindet nichts mehr, als ähnliche Neigungen. Ich habe auch dem Cardinal von dieſem meinen Vorſchlag Eröffnung gemacht, ſonderlich um mich von der Cenſur zu befreien, mit welcher er mich lange Zeit her quälet, um mir bei entſtehendem Falle helfen zu können. Aber er wollte mit einer Penſion von 20 Scudi jährlich auf eine Parochia anfangen; und ſo wohlfeil verkaufe ich meine Freiheit nicht.

Der Himmel gebe, daß Ihr Vorſchlag ein glückliches Ende erhält; es iſt wahrhaftig die höchſte Zeit, und ich würde anfangen, mein Leben mehr zu genießen, ohngeachtet ich beſtändig zufrieden geweſen, auch ohne Hoffnung. Aber es gehört mehr zur Nothdurft, als ſatt werden und nicht nackend gehen. Meine Geſchichte der Kunſt könnte fertig ſeyn, ohnerachtet ich noch unaufhörlich daran arbeite; aber es fehlen mir noch verſchiedene Zeichnungen zu derſelben; ich muß auch Ihren Tydeus von neuem zeichnen laſſen: denn ſo wie er geſtochen iſt hilft er nichts, beweiſet auch nicht, was er ſoll. Ihr Muſeum wird durch dieſes Werk ſehr berühmt werden:

denn ich habe es angeführt, wo ich gekonnt habe. Ich hoffe meine Anmerkungen über die alte Baukunſt bald abgedruckt zu ſehen.

Jetzt wird in Zürich in der Schweiz eine Abhandlung von der Schönheit und von dem Geſchmacke in der Malerei gedruckt; eine Arbeit Hrn. Mengs ohne ſeinen Namen mit einer Zuſchrift an mich. Ich werde ſuchen Ihnen beide Stücke zu ſenden. Dieſe Abhandlung hat mich bewogen, das was ich ſchon von der Schönheit geſagt hatte, von neuem auszuarbeiten, und man wird ſehen, daß zwei Perſonen in dieſer Materie um den Rang ſtreiten. Ich will für dieſes mal ſchließen. Künftig ein mehreres. Ich werde Ihnen künftigen Poſttag über Turin ſchreiben. Ich erſterbe ꝛc.

W.

185.

An Hrn. Feronci.

Monsieur!

Je me suis expliqué à Mr. de Stosch sur le contenu de Votre lettre qui regarde l'intérêt que prenez pour me procurer un établissement honorable. Ces vues desinteressées sont un exemple peu pratiqué dans ce monde, dont je reconnois tout le prix plein d'estime et de reconnoissance. Notre ami Vous fera considerer qu'étant attaché à la cour de Dresde par des bienfaits des années passées ce seroit agir con-

Digitized by Google

tre le devoir que d'aller offrir mes services à une autre cour. Mais je suis le maître de me determiner si on mai fait des propositions et de les accepter: je ne peux pas demander, mais je peux recevoir. Les occupations dont je me puis charger, se regleront sur mon désire de me rendre utile, et si Son Altesse a fait le project de voir l'Italie, je m'offre de préparer son esprit à la solide connoissance du beau et de l'antique et de l'art par des instructions en forme de lettres, en Allemand ou en Italien et cela regulièrement chaque semaine. Je remets le sort de ma destination dans Vos mains étant avec le plus sincère estime et réconnoissance, etc.

186.

An Stoſch.

Nach London, aus Rom, den 20. Juni 1761.

Ich habe Ihnen heute vor acht Tagen über Florenz geſchrieben, und Ihnen berichtet, daß ich dem Herrn Landgrafen meine Dienſte unmittelbar angetragen, und zwar in einem kurzen deutſchen Schreiben, welches ich Ihnen mitgetheilet habe. Ich wünſche herzlich, die Antwort zu ſehen.

Hier überſchicke ich Ihnen das Dankſagungs-ſchreiben an die Geſellſchaft der Alterthümer. Ich habe mich in demſelben erbothen, ihnen eine Schrift zuzueignen, welche ich zum Druck nach England über-

Digitized by Google

ſchicken werde, dieſelbe wird handeln, von dem älteſten Styl der griechiſchen Kunſt vor den Zeiten des Phidias.

Ich ließ dem Grafen Wackerbarth, von dem mir geſchehenen Antrag durch Mengs Nachricht geben, welcher aber geſtorben iſt, ehe der Brief hat anlangen können. Unmittelbar, kann ich dieſes nicht an den Kurprinzen ſchreiben; ich will mich aber auch nicht wiederum erniedrigen, und den Bianconi dazu gebrauchen, alſo habe ich den Königlichen Beichtvater zu Warſchau erſuchet, den Kurprinzen dieſes wiſſen zu laſſen.

Mich deucht, ich habe Ihnen letzlich auch geſchrieben, daß der Herr Kardinal Alex. Albani es für eine beſondere Ehre halten wird, in die Geſellſchaft der Alterthümer aufgenommen zu werden. Nur müſſen Sie den Herrn Norris erinnern, daß einem Kardinal der Titel Eminentissimus et Reverendissimus gegeben wird, und in der Anrede, Eminentissime Princeps, zumal weil er Nepote eines Pabſtes iſt. Denn in meinem Schreiben ſtehet, Illustrissimi Cardinalis Bibliothecario. Dieſes ſollten ja die Herren wiſſen; denn es iſt in aller Welt bekannt und angenommen. Der Herr Kardinal erſuchet Sie, ihm mit der erſten Poſt an den Chev. Man ein Titelkupfer eines Buches zu ſchicken. Es iſt ein altes Gemälde, welches in dem Hauſe Maſſimi war, und von dem verſtorbenen Arzt Mead nebſt andern gekauft wurde. Es ſtellet den Auguſtus, den Marcus Agrippa und man glaubt auch den Mecänas und Horaz vor; ein barbariſcher König wirft ſich dem Auguſtus zu Füßen. Es iſt ein

Digitized by Google

Kupfer in 4° vor einer kleinen Diſſertation. Wir haben es nöthig zu einem Gemälde in des Kardinals Villa. Schonen Sie keine Mühe es zu bekommen. Die Schrift iſt 1751 gedruckt, aber nicht in Rom zu finden. Ich kenne dieſelbe aus Sachſen her. Der Kardinal wird Ihnen ſehr dafür verbunden bleiben.

Künftigen Herbſt wenn ich lebe und geſund bin, ſoll der Anfang zum Drucke meiner Geſchichte der Kunſt, und zwar in der Schweiz gemacht werden, und dieſes iſt gewiß. Für jetzt fällt mir nichts anders zu ſchreiben ein. Ich erſterbe ꝛc.

W.

187.

An Herrn Lippert. *)

Zeichenmeiſter der Cadetts Sr. Königl. Maj. in Pohlen.

Da Euch endlich meine Beſchreibung der tiefgeſchnittenen Steine des Stoſchiſchen Muſei zu Händen gekommen, ſo, glaube ich, werdet Ihr aus dieſer Arbeit ſelbſt urtheilen können, ob es wahr ſey, was Hr. Natter, berühmter Steinſchneider, welcher jetzt in Holland iſt, allenthalben vorgiebt, daß wenigſtens die Hälfte der beſchriebenen geſchnittenen Steine neu, und größtentheils von ihm ſelbſt gearbeitet ſey. Ich glaube mich hierüber gegen Euch

*) Dieſer Brief iſt aus den Pariſer Handſchriften genommen; er hat ebenfalls kein Datum, doch ſcheint er hier am verſtändlichſten.

Digitized by Google

und durch Euch gegen andere rechtfertigen zu können, und da Hr. Natter bereits vor 2 Jahren, nachdem meine Beſchreibnng in England bekannt worden, wo er ſich damals aufhielt, wider mich zu ſchreiben unternehmen wollen, welches, ſo viel ich weiß, noch nicht geſchehen, ſo könnte ihm vielleicht eine nähere Gelegenheit dazu gegeben werden.

Das Vorgeben dieſes berühmten Künſtlers iſt ſowohl dem rühmlichen Andenken des Herrn von Stoſch, als mir vornehmlich nachtheilig; denn es beſchuldigt beide einer Betrügerei, und mich insbeſondere der Unwiſſenheit. Was den ehemaligen Sammler und Beſitzer dieſer geſchnittenen Steine betrifft, ſo kann ich über dieſe Beſchuldigung über hundert andere Perſonen von hohem Stande und von Erfahrung, die ihn genau gekannt haben, zu Zeugen rufen. Irren hätte er ſich können, da er 30 Jahr von Rom abweſend geweſen, und beſtändig in Florenz gelebt, welches nicht der Ort zu einer weitläuftigen Kenntniß in dieſer Art iſt; aber die mehrſten Steine, womit er ſein Muſeum in Florenz vermehrt hat, ſind entweder von Sr. Eminenz, dem Hrn. Cardinal Alexander Albani, beſorgt worden, oder doch durch deſſen Hände gegangen. Dieſes wird Hrn. Natter ſo gut als mir und andern bekannt ſeyn; und was will derſelbe ſagen, wenn ich mit dem Namen eines ſolchen Mannes auftrete, welcher von Kindesbeinen an bis jetzt in ſein ſiebenzigſtes Jahr die Unterſuchung der Alterthümer eine ſeiner vornehmſten Beſchäftigungen hat ſeyn laſſen, und welcher aller Lehrer hierin ſeyn kann.

Unglaublich aber ſcheint mir nicht, daß Hr. v.

Digitized by Google

Stoſch von Hr. Natter Copien alter Steine hat machen laſſen, und, wenn dieſelben gerathen, es einigen jungen Anfängern in der Liebhaberei dieſer Art zweideutig gelaſſen, ob es alte oder neue Arbeiten ſind; denn einige Reiſende von jenſeits der Alpen, die als Kenner in Italien, ehe ſie gelernet, erſcheinen wollen, bleiben nicht unbillig ihrer Kenntniß überlaſſen. Es iſt mir aber dergleichen nichts bekannt, und würde allezeit eher zu verzeihen ſeyn, als die Namen griechiſcher Künſtler, welche noch jetzt lebende Künſtler auf ihre eigene, oder auf andere geſchnittene Steine geſetzt haben. Ich verſichere indeſſen Hrn. Natter, daß ich nicht würde unangezeigt gelaſſen haben, wo ſich Steine von feiner Arbeit unter den alten Steinen dieſes Muſei gefunden hätten, den Namen des Künſtlers anzugeben, welches ich denen, die mich kennen, nicht nöthig habe zu betheuren, ſo wie es mit allen den Steinen, theils nach den Alten geſtochen, theils mit ſeinen eignen Portraits unter den neuen Steinen, zu Ende der Beſchreibung geſchehen iſt. Unter den alten Steinen ſind ein paar neue; der eine iſt von Barnabé, einem noch lebenden Künſtler in Florenz, nach einem ungemein ſchönen, aber beſchädigten Cameo geſtochen, welcher den Achilles vorſtellt, dem Antilochos, der Sohn des Neſtor, die Nachricht von dem Tode des Patroklus bringt. Dieſe ſeltne Vorſtellung aber war zur vollſtändigen Folge des trojaniſchen Krieges faſt unentbehrlich, der Name des Künſtlers aber iſt getreulich angekündigt. — — —

Digitized by Google

188.

(Sendſchreiben von der Reiſe eines Gelehrten nach Italien und insbeſondere nach Rom.)

An Herrn M. Franken.

Diejenigen Reiſenden von jenſeit der Gebirge, die zu meiner Zeit in gelehrten Abſichten nach Rom gekommen, hatten entweder die Fähigkeit nicht, oder nicht den rechten Endzweck. Von der erſten Art war ein junger Däne, welcher aus Frankreich hier her kam, die Proceß-Ordnung (was deucht Sie) zu lernen, mit ausdrücklicher Erklärung ſeiner Unachtſamkeit auf das Alterthum. Dieſer kam nach einem ſechsmonatigen, verworrenen und verirrten Aufenthalt einen Tag vor ſeiner Abreiſe zu mir, und verlangte die Namen der geachteſten hieſigen Gelehrten zu wiſſen, die ich ihm ſchriftlich gab, und mit dieſen Namen ohne weitere Nachricht von den Perſonen ging er aus Rom ab. Von der zweiten Art würde ein deutſcher Profeſſor ſeyn, welcher von nichts als von einer neuen Ausgabe des Horatius mit allen möglichen Varianten redete. Hätte dieſer das Glück, nach Italien zu gehen, ſo würde dieſes ſeine einzige Beſchäftigung ſeyn müſſen, und er würde glauben, den Begriff der beſten Welt durch ſeine Arbeit zu erhöhen. Von gleichem Schlage habe ich Reiſende in Rom gekannt, und dieſe, nicht jene, ſind zu belehren.

Der Mißverſtand der Reiſen dieſer jungen Gelehrten hat zwei Urſachen: erſtlich, weil ſie mehr

Digitized by Google

zum lehren, als zum lernen kommen, nnd zweitens, weil ſie nicht unterſcheiden, was der Nachwelt würdig iſt, oder nicht. Jenes muß man ſchließen aus dem, was ſie ſuchen, welches Arbeit iſt, nicht Unterricht, und wenn ſie es finden, muß folglich alle ihre Arbeit hierauf verwendet werden. Denn man zieht eine Erſcheinung in der Welt mit einer gedruckten Schrift den ſeltnern Nachrichten vor, die man von vielen Perſonen ohne Koſten und Mühe ſammlen kann. Man gehet mit vollgeſchriebenen Stößen, aber mit leerem Verſtande zurück. Die zweite Urſache offenbart ſich in Ihrer Beſchäftigung, welche vielmals kaum das Schreiberlohn verdient.

Die Abſicht aller gelehrten Unterſuchungen und Bemühungen ſollte ſeyn der allgemeine und beſondere Unterricht, und wo dieſer nicht zu erhalten iſt, ziehe man die Hand ab vom Werke, und opfre es der Latrina; denn es iſt der Nachwelt nicht würdig. Nach dieſem Grundſatze aber wird man ſagen, könnte ein junger reiſender Gelehrter ſchwerlich mit Etwas hervortreten, was er in Bibliotheken geſammlet; und dieſes geſtehe ich zu, und wäre ihm beſſer. Die Kenntniß der Gelehrten und der beſten und ſeltenſten Schriften erfordert in Rom eine lange Zeit, von welcher der Eitelkeit nichts hinzuwerfen iſt.

Gelehrte ſind in andern Ländern diejenigen, welche auf dem Lehrſtuhle, oder in Schriften lehren, und zu lehren vermeinen; in Rom ſind Gelehrte die, welche keins von beiden thun. Denn hier entſcheidet der Hof, welcher mehr als andere Höfe auf Gelehrſamkeit beſtehet, über das Verdienſt in derſelben und ein Cardinal, wie Paßionei war, giebt hier den

Ton an. Bei Fürſten ſind insgemein Gelehrte und Pedanten Synonyma, welche beide einerlei Geruch an weltlichen Höfen geben. Man kann folglich in Rom zu einer Achtung ſeines Wiſſens kommen, ohne ein öffentlicher Scribent zu ſeyn, und wer es hier iſt, wird es auch an andern Orten in Italien, weil Rom der Mittelpunkt iſt, werden können, und ſelbſt viele, die weiſe ſind, begnügen ſich mit dieſer Achtung, und da die wenigſten in einer fremden Sprache ſich fertig ausdrücken können, ſo iſt ihre Bekanntſchaft nicht für flüchtige Reiſende, und dieſe nicht für jene. Sie genießen die Freundſchaft und Vertraulichkeit der Großen und einige Stunden gleichſam in einer Brüderſchaft mit gedachtem Cardinal Paßionei, von welcher auch ich ein auswärtiges Mitglied war, und man genoß auf ſeinem Eremo, oberhalb Frascati, das Landleben mit eben der völligen Freiheit, die man ſich, wo man auf eigne Koſten luſtig ſeyn will, nur irgend zu nehmen gewohnt iſt; zu Nacht ſpeißte man mit Sr. Eminenz in völligem Nachtzeuge. Der Weg zum Leben und Unterhalt eines Gelehrten iſt ebenfalls wie der zur Achtung verſchieden von demjenigen, wo man jenes ſonderlich in proteſtantiſchen Ländern ſuchen muß. Denn hier muß es bei den mehrſten die Lunge verdienen, und in Rom giebt es die Kirche dem, der es da zu ſuchen weiß. Da nun dieſe den eheloſen Stand befiehlt, und das Klima ſelbſt die Mäßigkeit lehret, ſo iſt das, was anderwärts kaum nothdürftig wäre, hier hinreichend, zumal da die Menge der öffentlichen Bücherſäle nnd der ſtündliche Eintritt zu einigen derſelben einem Gelehrten die größten Koſten erleich-

Digitized by Google

tert. Viele von den hieſigen Gelehrten leben alſo in der Stille, genießen ſich ſelbſt und die Muſen ſind alſo wahre Philoſophen, ohne es zu ſcheinen. Man kann alſo von der Menge der Schriften, die jenſeit der Gebirge jährlich ans Licht treten, und von den wenigen, die in Rom gedruckt werden, keinen Schluß auf die größere, oder geringere Uebung in den Wiſſenſchaften machen. So wie in Deutſchland außer den berühmteſten neuern welſchen Dichtern Arioſto, Taſſo, Marino, wenige andere bekannt ſind, eben ſo verhält es ſich in gewißem Maße mit den Gelehrten. Aber ſo wie kaum der Name des größten lyriſchen Dichters Alexander Guidi jenſeits der Gebirge gehört worden, ſo würde man daſelbſt auch von Gravina nichts wiſſen, wenn er nichts anders, als ſeine Ragion poetica in welſcher Sprache geſchrieben hätte, welches Buch in alle Sprachen überſetzt zu werden verdiente. Der junge Reiſende aber lernt dieſe Werke hier ſo wenig, wie anderwärts kennen, ſondern anſtatt hier das unvergleichliche Paſtorale, den Endymion des gemeldeten Dichters zu leſen, lieſt er den Roman des Rouſſeau.

Aus demjenigen, was ich geſagt habe, werden Sie von ſelbſt geſchloſſen haben, daß die Pedanterey unter den Gelehrten in Rom ſeltener, als anderwärts ſeyn müſſe. Dieſe hängt vielen an an Orten, wo ſie niemand über ſich ſehen, und wo ſie von einer unerfahrnen Menge bewundert werden, wie auf den Univerſitäten jenſeit der Gebirge, und welcher es nicht iſt, ſcheint es doch zuweilen. Denn das Leben an Orten, welche von Höfen entfernt, und ohne große Veränderung ſind, in einem Umgang nur mit

ſeines Gleichen, oder mit jungen Leuten, in beſtändiger Arbeit und in Sorgen der Nahrung ſchränkt den Geiſt ein, und die Verhältniſſe, in welchen man ſteht, erlauben nicht fröhlich nach Art der Jugend zu ſeyn. Daher verhüllt ſich das Geſicht vor der Zeit in Ernſthaſtigkeit, die Stirn legt ſich in Runzeln, und die Sprache ſelbſt wird ſentenzenmäßig. In Rom hingegen und überhaupt in Italien ſcheint der Einfluß des Himmels, welcher Fröhlichkeit wirket, wider die Pedanterey zu verwahren. — — —

189.

An Herrn Geßner.

Rom, den 20. Juni 1761.

So wie Völkern mit welchen die Sonne handelt, wie die römiſche Geiſtlichkeit mit den Layen, denen ſie anſtatt Brod und Wein, nur Brod allein giebt, eine Flotte Canarien Sect willkommen ſeyn würde: (nach den Worten eines engliſchen Dichters (Cowley) die ich nicht im völligen Gleichniſſe mir eigen machen kann) ſo erwünſcht und angenehm iſt mir und meinem Freunde, hungrig nach Meiſterſtücken unſerer Nation, ihr Geſchenk gekommen. Der Herr Cardinal, welcher es in Perſon mit mir von der Poſt holte, und es mit eigener Hand auflöſte, wünſchte, auch wegen des wunderſchönen Drucks, was mir erlaubt iſt, leſen zu können. Ich kann nur Erz gegen Gold, wie der Dichter ſagt, erwiedrigen, und

ich weiß noch nicht einmal, auf was für einem Wege. Heute aber ſchreibe ich an jemand von des Hr. Graf Firmians Leuten, nach Mayland, ob ich die Beſchreibung der Stoßiſchen geſchnittenen Steine, ohne Koſten an dieſen Herrn, welcher zugleich General-Poſtmeiſter in Italien iſt, ſenden könne. Ich werde davon Nachricht geben. Eben hatte ich die zwei erſten Bücher des Abels in der franzöſiſchen Ueberſetzung geendigt, welche ſich jemand von Turin auf der Poſt kommen laſſen, und mich verſichert, daß dieſes würdige Gedicht, von einem ſeiner Freunde daſelbſt, in italiäniſche Verſe gebracht werde. Ich würde Sie beneiden, Mein Freund! wenn der Neid in des Cardinal Bellarmins ſeinem Kathechismo, nicht unter die Todſünden geſetzet wäre. Ich bin leider einer von denen, welche die Griechen Spätkluge nennen. Erziehung, Umſtände und Mangel, haben mich zurück gehalten, früher klug zu werden anzufangen.

Was die Schrift meines Freundes betrifft, ſo liegt der Druck derſelben mehr mir, als ihm am Herzen, und ich wünſche, daß dieſelbe bald erſcheinen könnte, aber auch, daß es in Ihrem Verlage geſchehe. Es ſind ja wenige Bogen, und mit dem vorgeſchlagenen Kupfer vor dem Titel iſt es eine langwierige Sache; daher wird es beſſer ſeyn, es ohne alle fremde Schminke erſcheinen zu laſſen. Ich glaube aber, der Verfaſſer werde noch einen Anfang einſchicken, worin die Schönheit deutlicher und eigentlicher auf die Malerei angewendet werden ſoll. In Abſicht der Erklärung des Begriffs der Schönheit, haben Sie Recht im Wunſche, aber Sie fordern

Digitized by Google

zu viel; der Verfaſſer hat vermuthlich die Schwierigkeit eines handgreiflich klaren Begriffs, den niemand hat geben können, eingeſehen, und deswegen hat er denſelben in ein erhabenes Bild gefaſſet, welches ich niemals ohne Rührung habe leſen können, und ich preiſe Gott, der ſolche Kraft zu denken in den Menſchen geleget hat. In Abſicht der Schönheit in der Kunſt, gehe ich mit demſelben aufs Lanzenbrechen, und ich will gerne wider eine ſolche Gegenpart verlieren: Aber ich ſpanne alle Kräfte an gegen ihn zu beſtehen. Im übrigen habe ich denſelben niemals gemeiſtert, und mich geweigert, Hand an ſeine Arbeit zu legen: Ihnen aber wird von Ihm durch mich, gänzlich Vollmacht ertheilt, zu ändern was Sie gut finden.

Das Briefchen welches ich Ihnen durch Herrn Fueßli habe aufhängen laſſen, betrifft meine Anmerkungen über die alte Baukunſt, welche ich mit einem entmannten Sänger, nach München an einen andern Welſchen ſchickte, um es nach Leipzig zu beſorgen. Das Mscpt. nebſt zwei Kupfern dazu, kam im Januar an. Nach drei Monaten von da an, ſchrieb man mir aus München, man würde es abſenden, und ſeit der Zeit habe ich weder von da her, noch aus Leipzig, Nachricht erhalten. Ich habe dem Buchhändler gedroht, ich wolle es zurück fordern, aber ich kann auch dieſes nicht, wegen der vielen währender Zeit eingeſchickten Zuſätze, welche ich mir nicht angemerkt habe. Es ſollte die Schrift dem Hrn. Grafen von Wackerbarth zugeſchrieben werden, da aber derſelbe geſtorben, ſo würde ich die Zuſchrift an den Chur-Prinzen ſelbſt richten. Wenn noch

Digitized by Google

nicht an den Druck gedacht wäre (welches Sie durch Ihre Freunde daſelbſt erfahren können) ſo überlaſſe ich es Ihnen, dieſelbe zurück zu nehmen, und überſchicke Ihnen zu dem Ende die Vollmacht. Gebrauchen Sie dieſelbe, oder nicht, wie Sie es gut finden. Wenn ich die Schrift wiederum in Händen hätte, würden mir die mehrſten Zuſätze wieder ins Gedächtniß kommen, und ich könnte noch andre von neuem hinzu thun. Da ich jetzt von neuem anſetze zu ſchreiben, habe ich bedacht, daß es beſſer ſey, die Sache laufen zu laſſen: ich will nicht ferner an die Schrift gedenken, als wenn ich ſie nicht gemacht hätte. Unterdeſſen ſei dieſes das letzte mal, mit den deutſchen Petit-Maîtres; Zumal da ſich jetzt eine Anſcheinung für mich aufthut, mit auswärtigem Beiſtande, mein Leben noch einige Jahre in Italien, in Ruhe hinzubringen, und wenn dieſes zum Stande kommt, ſo kann mir niemand verdenken, wenn ich von meinem Verleger mit der Geſchichte der Kunſt abgehe. Denn wenn ich nicht nach Sachſen zurück gehe, und die Schrift nicht unter meinen Augen kann drucken laſſen, ſo iſt es nöthig, mich an Sie zu wenden, ſonderlich da alle Poſttage zu erinnern oder zu erklären ſeyn wird, welches ohne alle Koſten geſchehen kann, da ich auch ſelbſt das Regiſter, welches viele Bogen ausmachen wird, zu verfertigen habe, folglich nach und nach die gedruckten Bogen haben muß, ſo iſt dieſes von Leipzig aus nicht möglich. Es thut mir nur wehe, daß ich wegen der erlaubten Erkenntlichkeit meiner Mühe, mit meinem Freunde handeln muß. Sollte gemeldtes Vorhaben zum Stande kommen, und ich würde nicht genöthigt

Digitized by Google

nach Deutſchland zu gehen, ſo will ich auf Michaelis mit dem erſten und ſchwerſten Theile fertig ſeyn, wenn Gott Leben und Geſundheit verleiht; ich werde mich auch mit den Zeichnungen und Kupfern darnach einrichten.

Sie werden außerdem in einigen Monaten, eine kleine Schrift von mir haben, unter dem Titel: Nachrichten von den Entdeckungen der Alterthümer in Rom, die während dem Aufenthalte des Verfaſſers gemacht worden, mit einigen Kupfern: ich arbeite zuweilen daran. Ich würde alle vier Seiten voll ſchreiben, wenn ich nicht mit viel und wichtigen Briefen überhäuft wäre. Ich umarme Sie und den edlen Fueßli voll innigſter Liebe und erſterbe.

W.

190.

An Stoſch.

Nach London, aus Rom, den 26. Juni 1761.

Ich habe heute Ihr Schreiben vom 31. Mai von Salisbury erhalten, in welchem Sie mir ſchreiben, daß Sie meine Briefe auf der Poſt erhalten. Ich habe Ihnen bereits geſchrieben, daß ich ſie alle in des Kardinals Briefen nach Florenz an den Chev. Mann gehen laſſen; dieſer wird des Briefeſchickens müde ſeyn, aber ein ehrlicher Freund, wie er es von Ihnen ſeyn will, ſollte die Briefe Ihres Freundes nicht dem guten Glück überlaſſen, ich werde ihn alſo nicht weiter beſchweren. Dieſen Brief hat mir

Mengs durch einen hieſigen Engländer befördert; und ich wage es, geht derſelbe verloren, ſo ſoll niemand viel aus demſelben fiſchen. Vor acht Tagen ſchrieb ich Ihnen mit dem bisher gewöhnlichen Wege, daß ich dem Landgrafen meine Dienſte angetragen habe, in einem kurzen Schreiben, von welchem ich Ihnen die Abſchrift gab. Der Irrthum von Leipzig iſt durch Sie ſelbſt veranlaßt: es iſt Ihnen der Buchhändler Dyk eingefallen, und anſtatt Livorno, ſetzen Sie Leipzig, nun bin ich vergnügt, und ſehe dem Geſchenke ſehnlich entgegen. Zur Dankbarkeit werde ich ein Sendſchreiben von einer andern Art an Sie richten; jetzt aber habe ich nicht Zeit: denn ich mache meine Geſchichte der Kunſt gegen Michaelis zum Druck fertig; wie ich Ihnen vorige Woche ſchrieb. Ich werde ſuchen eine petition signée par trois membres étrangers zu erhalten: aber die Venuti ſind, ſo viel ich weiß, keine Mitglieder. *) Ich wünſche längere Briefe von Ihnen zu ſehen. Suchen Sie mir Ihre Addreſſe zu geben, denn ich finde hier allezeit Gelegenheit nach London zu ſchreiben. Wackerbart iſt geſtorben, der Kurprinz aber läßt mich erſuchen, den Briefwechſel, welchen ich mit jenem unterhalten, fortzuſetzen, und die Nachrichten für S. Königl. Hoheit an Bianconi zu ſchicken, worüber ich mit mir ſelbſt noch nicht eins bin; wenigſtens habe ich mich entſchloſſen, nicht

*) Um bei der Königlichen Societät der Wiſſenſchaften in London aufgenommen zu werden, muß man von drei Mitgliedern vorgeſchlagen werden; und zwar wenn man ſelbſt abweſend iſt, von drei Abweſenden.

Digitized by Google

wieder an dieſen zu ſchreiben, und nur das Couvert an ihn zu richten. Da alſo Wackerbarth den Kurprinzen den mir geſchehenen Antrag nicht hat wiſſen laſſen können, ſo habe ich mich an den Königlichen Beichtvater gewendet, und ihm dieſes ohne Einwendung aufgewälzt. Ich bin alſo ohne Vorwurf, wenn etwas geſchieht. Gott vergelte es Ihnen, ich küſſe Sie, und erſterbe.

W.

191.

An L. Uſteri.

Caſtell Gandolfo, den 28. Juli 1761.

Ich ſtehe auf dem Lande in der Einſamkeit, aber in der göttlichen Gegend, welche Sie nur mit einem flüchtigen Auge durchliefen, und alſo nicht ſchmecken noch genießen konnten. Hier genieße ich ein Leben, condita di piaceri della mente, und werde bis zum September hier verbleiben.

Sie beklagen ſich, daß Sie ſeit Venedig keine Briefe von mir haben, und erinnern ſich nicht des Schreibens, welches Ihnen der Herr Graf Firmian, wird zugeſtellt haben. Unrichtigkeit oder Nachläſſigkeit im Schreiben und Antworten, laſſe ich mir nicht vorwerfen. — Herrn Mengs werden Sie fernerhin nicht mehr ſchreiben können; denn er hat einen Beruf nach Spanien, als erſter Maler des Königs mit einem Gehalte von 8000 Scudi, Haus frei, und Wagen mit Königl. Livrée, angenommen, und

Digitized by Google

wird vermuthlich noch künftigen Monat abgehen. Auf der Abreiſe wird er mich hier beſuchen. Dieſes iſt mir ein unerſetzlicher Verluſt, welchen mir kein Glück in der Welt, und keine Freundſchaft nimmermehr erſetzen kann.

Die Schrift des Herrn Mengs ſoll ohne alle Zierrathen gedruckt werden, und dieſes war ſchon in Zürich angekündigt, ehe ich Ihr Schreiben erhielt. Von der angetragenen Freundſchaft des Hrn. Grafen, hat mir Herr Fueßli keine Nachricht gegeben.

Ich kenne den Herrn Krausazius nicht, und weiß nicht, woher er die Nachricht von mir hat. Le Roi aber bekommt ſeine Abfertigung, in einem großen Werke des Piranesi von der Baukunſt, in lateinund italiäniſcher Sprache, welches fertig iſt, bis auf das Bildniß des Papſts, dem es zugeeignet worden. Es koſtet fünf Zecchini. Ich möchte aber wiſſen, wie jemand von dem Landhauſe des Plinius richtig ſchreiben könne, ohne den Ort ſelbſt und die vermeinte Trümmer von demſelben geſehen zu haben. Ich befürchte, es werde wie das große Werk eines Engländers in Folio von eben der Villa. Der Name fällt mir jetzt nicht bei. Es hat auch Felibien beſonders über daſſelbe geſchrieben.

Es muß noch ein Sachſe in Paris, und zwar ein Herr von Einſiedel ſeyn, von welchem mir der engl. Miniſter in Florenz, ein Mann von feiner Naſe, ſehr viel gutes geſagt hat. Er redet ſo gut engliſch wie ich, ſagte er mir.

Der Obelisks iſt beſichtigt, aber zu ſehr zertrümmert, und iſt nicht zu gebrauchen. Der Che-

valier Diel aber hat zwei andere alte Gemälde bekommen, welche ich noch nicht geſehen habe.

Wenn ich des Handels kann einig werden, ſo kann der Druck meiner Geſchichte der Kunſt, auf Michaelis in Zürich angefangen werden. Ich gebe derſelben hier den letzten Seegen.

Der Cardinal Gualtieri iſt zu Frascati vor wenig Tagen geſtorben. Sic transit gloria mundi. Er läßt mehr als 30000 Scudi Schulden, welche er auf ſeiner Nuntiatur gemacht hat. Dieſen Herbſt oder Winter werde ich nach Neapel gehen. Weiter wüßte ich vor jetzt nichts. Ich bin mit vollkommener Freundſchaft Ihr ꝛc.

W.

192.

An Weiße.

Rom, den 15. Aug. 1761.

Ich habe Ihr Schreiben vom 28. Mai erhalten. Es geht mir ſehr nahe, daß ich noch nicht einmal verſichert ſeyn kann, daß die Schrift auf Michaelis erſcheinen werde. Unterdeſſen ſind die Kupfer von den Gebäuden zu Peſto in Neapel zum Vorſchein gekommen, und man ſagt es auch von dem Werke der Engländer. Es iſt beſſer, daß ich nicht ferner daran gedenke.

Meine Hiſtorie der Kunſt iſt nunmehro bis auf die Abhandlung von der Schönheit völlig abgeſchrieben, und ich gehe jetzt mit mir zu Rathe, wie ich mit derſelben hervortreten könne.

Digitized by Google

Mit den Abſichten eines gewiſſen Hofes auf mich, hat es ſeine Richtigkeit; es hat mir aber auch meine Stelle in Dresden völlig verſichert, um jenem zuvor zu kommen, wovon man Nachricht erhalten. Da dieſe aber nicht unter drei Jahren, nach geſchloſſenen Frieden, beſetzt werden wird, und auch jene vielleicht auf entfernte Zeiten gehen, ſo könnte vielleicht beides zu ſpät ſeyn. Denn man ſucht mich hier zu behalten. Mein Herr iſt Bibliothecarius S. R. Eccl. geworden, und die erſte erledigte Stelle in der Vatikana iſt mein, und dieſe wird vermuthlich die hebräiſche Sprache betreffen. Ein Canonicat habe ich dieſer Tage ausgeſchlagen: denn ich will frei bleiben. — —

W.

193.

An Geßner.

Rom, den 19. September 1761.

Wenn Sie den Freund kennten, welchen ich verlohren, hätten Sie nicht weniger ſagen können, als Sie in Ihrem letzten geſchätzten Schreiben gethan haben; und wenn Sie mich kennten, würde es Ihnen gehen wie mir (ohne Vergleich) da ich den berühmten Wolf perſönlich hörte: dasjenige was mir wie im Mondſcheine von weitem ein Ungeheuer geſchienen, war ein Klotz, da ich nahe kam.

Mein Freund kann glücklich ſeyn, aber nicht ſo leicht als ich: denn meine Begierden ſind in dem

Digitized by Google

Genuſſe der Ruhe eingeſchränkt, die ich genieße, und ſchwerlich in dem künftigen vermeinten Glücke genießen werde. Wir fangen an reich zu werden, wenn die Lüſternheit abnimmt, und arm, wenn die Habe zunimmt. Ich glaube vor allen Glücksfällen ſicher zu ſeyn.

Ueber die Schrift meines Freundes habe ich dem Herrn Füeßli, in Betrachtung deſſen freundſchaftlicher Erinnerung, geſchrieben, wie ich vermuthete, daß der Verfaſſer von mir verlangt hätte. Es hat derſelbe ein größeres Werk in welſcher Sprache unter Händen, welches erſetzen wird, was jenem mangelt, und er iſt geübter in dieſer als in jener Sprache ſich auszudrücken. Ich verliere blos in der Zeit; denn ſeine erſte öffentliche Schrift iſt meinem Namen zugedacht.

Ich habe durch Ihre Beſorgung, von Herrn Dyck aus Leipzig endlich Antwort erhalten: er entſchuldigt mit dem Papiere; denn alle Hadern müſſen in die Lazarete geliefert werden. Ich bin nicht ſehr glücklich mit meinen Arbeiten.

Es ſind von neuem außer Rom, zwei alte ſehr wohl erhaltene Gemählde, von zwei Spanne hohen Figuren entdeckt; das eine ſtellt die Fabel des Erichthonius vor, welchen Pallas in einem Korbe verſchloſſen der Tochter des Cecrops, Pandroſia anvertraut hatte. Dieſe, nebſt ihren zwei Schweſtern, konnten ſich nicht enthalten, das in dem Korbe verſchloſſene zu ſehen ꝛc. Das andere iſt ein Tanz von drei Bachanten weiblichen Geſchlechts. Die Zeichnung iſt wunderbar ſchön, und es ſind die älteſten Gemälde in der Welt.

Ein reiſender Britte glaubt an einem Bruſtbilde zu Turin, welches mit unbekannten Charaktern bezeichnet iſt, die wahre Egyptiſche Schrift, welche mit den älteſten Sineſiſchen Buchſtaben eine große Verwandſchaft haben ſoll, entdeckt zu haben. Er läßt hier etwas drucken, welches ich überſchicken werde, wenn es nicht weitläuftig iſt. In Livorno ſind an zwanzig große Kiſten voll Egyptiſcher Alterthümer angekommen, welche der König von Sardinien in Egypten graben laſſen. Ich erſterbe ꝛc.

W.

194.

An Berendis.

Rom, den 28. Sept. 1761.

Ich wünſche, daß Du geſund und zufrieden ſeyſt, wie ich es bin: ich eſſe, trinke, ſchlafe, wie ich es in meiner Jugend gethan; nur in einem Puncte fühle ich die Jahre; aber es machet mir keine Vorwürfe und mißvergnügte Nächte. Ich bin freier, als ich in meinem Leben geweſen und ich bin in gewiſſer Maaße Herr von meinem Herrn und von deſſen Luſtſchlöſſern, wohin ich gehe, wenn und mit wem ich will. Zweimal in der Woche gehe ich mit dem Cardinal in große Verſammlungen, wo eine große Muſik iſt, und auf ſolche Art gehet das Leben vergnügt und empfindlich vorbey. Der Cardinal von 70 Jahren iſt mein vertrauter, und ich unterhalte ihn öfters von meinen Amours. Der Adel iſt hier

ohne Stolz und die großen Herren ohne Pedanterie. Man kennet hier mehr als bei uns worin der Werth des Lebens beſtehet; man ſuchet es zu genießen und andere genießen zu laſſen. Ich habe an dem zahlreichen Hofe des Cardinals, wo ich vorzüglich vor andern unterſchieden bin, keinen Neider noch Feind, und eben dieſes kann ich ſagen von allen, die mich hier kennen. Ich werde alſo Rom mit Betrübniß verlaſſen. Nunmehro bin ich zum Anfſeher des Churprinzlichen Cabinets erkläret, und S. Hoheit erklärte ſich mit folgenden Worten: „Ich werde ſuchen, daß Winkelmann mit Vergnügen an meinem Hofe leben ſoll.“ Es ſtellet mir derſelbe frei, einen anderwärtigen Beruf in Deutſchland anzunehmen (es erging an mich ein Antrag von dem Landgrafen zu Heſſen-Caſſel) nur daß ich zurück komme, wenn er mich rufen wird. Ich habe alles ausgeſchlagen und mich unmittelbar gegen den Prinzen erkläret. Nunmehro bin ich alſo auch kein Wiſch mehr, und werde künftig Herr Hofrath heißen, wie mein Vorgänger, wenn ich will. Eine von meinen Bedingungen an den Prinzen war, von keinem Menſchen, wer derſelbe auch ſey, als allein von ſeiner Hoheit eigenen Befehl abzuhängen, und denſelben unmittelbar zu erhalten, und dieſes iſt eingegangen und umſtändlich bekräftiget. Das Beſte hierbei iſt, daß ich gegen niemanden deswegen Verpflichtungen habe: denn dieſes alles erfolgte auf ein Schreiben an den Grafen Wackerbarth, welches nach deſſen Tode von dem Churprinzen ſelbſt erbrochen worden.

Dieſen Winter wird man meine Geſchichte der Kunſt zu drucken anfangen: es iſt in derſelben eine

Abhandlung über die Schönheit von 6 oder 8 Bogen welche einiges Aufſehen, hoffe ich, machen ſoll.

W.

195.

An Herrn L. Uſteri.

Rom, den 3. Oct. 1761.

Ich habe heut Ihr Schreiben aus Paris und eins von Herrn Geßner erhalten, und auf dieſes kann ich heut nicht antworten, und weil ich glaube, daß Sie in das geliebte Vaterland zurück angelangt ſind, ſo bitte ich, mich deßhalb zu entſchuldigen.

Herr Mengs iſt heute vor zwei Monaten nach Neapel, und einige Tage hernach auf einem Kriegsſchiff von 70 Geſtück, von einem andern gleiches Gehalts begleitet, nach Cartagena abgegangen. Von da geht Er zu Lande, und wir erwarten nun mit Schmerzen Nachricht aus Madrit. Seine Frau, deren Schweſter, und ſeine älteſte Tochter und der jüngſte Sohn, ſind mit ihm gegangen.

Ihre Bücher werden vielleicht ſchon abgegangen ſeyn. Ich habe den Chariton beigelegt. Von dem Herrn von E. habe ich nicht die mindeſte Nachricht, und da die Hoffnung verloren gegeben, habe ich eben dieſe Ausgabe des Dante von jemand meiner Bekannten gekauft. Jetzt erwarte ich von Paris den dort gedruckten Arioſto, und zwar auf groß Papier.

Die Schrift meines Freundes habe ich zurückgefordert: denn ich will nicht, daß ein von dortigen

Kennern erklärtes Galimatias gedruckt werde. Die über dieſe Schrift entſtandene Mißhelligkeiten, bleiben mir ein Geheimniß; mein Weg aber iſt der kürzeſte.

Herr Graf Caylus irret, denn er weiß nicht genug. Ich kann viel mehr wiſſen, als er und als die hieſigen Künſtler, und dies iſt nicht blos potentia. Hier müßte er ein Schüler werden. Meine Abhandlung von der Schönheit zum Exempel, welche über ſechs gedruckte Bogen betragen wird, ſind keine Muthmaßungen. Die Zeit wird es lehren. Denn dieſen Winter ſoll der Anfang zum Druck gemacht werden. In Zürich wäre es mir ſehr bequem geweſen, aber es iſt nicht meine Schuld.

Von den zwei gefundenen Gemälden, wird Herr Geßner Nachricht geben können. Herr Diel von Marſeille ſtarb plötzlich im Auguſt, ohne ſein Geheimniß jemanden eröffnen zu können, es ſuchen viele die Spur zu finden.

Der Cardinal Alexander iſt Bibliothecarius S. R. E. geworden, und wünſchte, daß er mich zum Custode machen könnte. Es wird mir aber nicht zu Theil werden können. Das vermeinte Glück in Dresden, iſt ebenfalls noch in weitem Felde, und man ſagt mir, daß die Stelle allererſt drei Jahre nach dem Frieden, werde beſetzt werden können. Fällt in dieſer Zeit hier etwas vor, ſo wähle ich allezeit Rom, wo ich es gewohnt bin, vor Dresden, wo ich fremde ſeyn würde. Unter dieſem Aufſchub aber iſt eine große Argliſt verborgen, die mir aber nicht ſchaden kann, weil ich ſie kenne.

Digitized by Google

Ich laſſe mir jetzt das Portrait eines ſchönen Caſtraten von 14 Jahren, bei mir im Zimmer machen; ich wünſche, daß es gerathen mag.

Des Cardinals Paßionei Bibliothek ſoll 32000. Stück Bücher enthalten, und eben ſo viel Scudi hat der Papſt den Erben biethen laſſen, welches dieſen zu wenig ſcheint.

So viel vor jetzt; dem edlen Fueßli und dem theuren Geßner Gruß und Kuß, ich erſterbe.

W.

N. S.

An meine Diſſertation habe ich noch nicht denken können. Denn meine Ruhe zu Castello wurde nach 12 Tagen geſtört, durch jemand von dem Hofe des Chur-Prinzen, welcher nach Rom kam, und über einen Monat hier blieb. Ueber dieſes werde ich etwas faul, und zuweilen bin ich verliebt, welches noch ärger iſt.

196.

An Herrn Geßner.

Rom, den letzten Octob. 1761.

Ich verſchob meine Antwort auf ein Schreiben von Herrn Fueßli, welches ich vor einigen Tagen erhielt, und die reine Wahrheit zu ſagen, ſo bin ich einige Zeit her etwas unordentlich geweſen, und nicht ſehr geſchickt viel vernünftiges zu denken, welches Ihre

Digitized by Google

Aufforderung zu einem Schreiben erfordert. Ich beſorge, es werde mir ergehen, wie den Statuen welche auf ſehr hohen Baſen ſtehen, wo ſie ſich ſehr verkleinern, oder wie einem Schiffe, welches auf einem Fluſſe etwas rechts und im Meere nichts ſcheinet. Wenn ein mittelmäßiger Sänger allein ſinget, gefällt er, aber in Geſellſchaft von beſſern, findet er wenig Gehör. Ich bin hierin nicht ſo ſchnell, wie Sie glauben möchten: denn ich wollte im Gemälde nicht gerne im Grunde ſtehen und mich verlieren, und gleichwohl bin ich eitel genug zu verſuchen, ob ich könne zum Schatten dienen, nicht die Lichter zu erheben, ſondern auszufüllen. Ich werde Ihnen mittheilen, was ich werde ſagen können: Sie mögen es machen, wie die Holländer, welche, ſagt man, zuweilen Specereien verbrennen, um dieſelbe theurer zu machen; werfen Sie aus, was Ihnen nicht gefällt. Das ſchlimmſte iſt, ich muß in gewiſſer Maaßen wider meine Neigung, nicht wider meine Empfindung reden; denn ich möchte ſelbſt nicht mit lateiniſchen, ſchönern Buchſtaben gedruckt werden; und man würde ſagen, ich predige wider mich ſelbſt. Allein ich werfe den gothiſchen Druck meiner Schriften, auf die Rechnung meiner Verleger. Ich werde mit Ernſt auf das Sendſchreiben gedenken. Dem Herrn Uſteri Gruß und Kuß. Ich erſterbe ꝛc.

W.

Digitized by Google

197.

An denſelben.

Rom, den 14. November 1761.

Mein vor vierzehn Tagen abgegangenes Schreiben werden Sie erhalten haben, und ich gedachte Ihnen heute einen Aufſatz zu ſchicken, aber mir iſt unter Briefen und Tändeleien die Zeit vergangen, und ich habe noch nicht daran denken können. Haben Sie ein wenig chriſtliche Geduld mit einem Römiſch gewordenen Preußen, deſſen Geblüt und Fell empfindlicher als vorher geworden iſt, woraus ein Hang zur Faulheit entſtehet. Gegenwärtige Beſorgung, womit ich Sie beſchwere, habe ich einem der würdigſten Männer in Rom nicht verſagen können; aus dem offnen Briefe werden Sie dieſelbe erſehen. Der eine Catalogus iſt für Sie, den andern überſchicken Sie entweder in den offenen Briefe eingeſchlagen, wenn Gelegenheit iſt, nach Leipzig, Sachen zu übermachen, oder wo nicht, den Brief allein an jemand Ihrer Freunde in Leipzig, doch allezeit, wenn Sie in eigenen Angelegenheiten zu ſchreiben haben, und in dem letzteren Falle behalten Sie den Catalogum zurück, welcher zu ſeiner Zeit kann beſorgt werden. Der Brief kann ohne Umſchlag zuſammen geſchlagen und geſiegelt werden, à Mons. Callenberg, Docteur en Théologie, et Profeſſeur en Langues Orientales à Halle.

Eins von meinen ſpaniſchen Schlöſſern iſt Zürich: der Geiſt iſt willig, aber das Fleiſch ſchwach;

unterdeſſen ſind noch entferntere Sachen geſchehen. Durch Herrn Uſteri werden Sie mich jetzt auf allen beiden Seiten kennen; denn ich bin wie mich mein Vater gemacht hat, ohne alle Verſtellung, einen einzigen Punkt ausgenommen, welcher weniger koſtet, als man glaubt. Den 9. December bin ich geboren, und wenn Sie fröhlich ſind, gedenken Sie an mich. Ich erſterbe.

W.

198.

An Herrn L. Uſteri.

Rom, den 14. November 1761.

Aus der Fülle meiner Seelen, freue ich mich über ihre glückliche Rückkunft, und wenn ich an einem andern Orte als in Rom wäre, würde ich Sie mehr noch beneiden. Wenn ich irgend etwas zu Ihrem Unterricht beitragen können, ſo überwiegt der gute Name und die Achtung, in welche Sie mich in Ihrer Stadt und unter ſo würdigen Menſchen ſetzen, alle Vergeltung. Ich muß bekennen, Ihr Schreiben hat meiner Eigenliebe ſehr geſchmeichelt, ohngeachtet ich nicht alles nach einem ſtrengen Wortverſtand nehmen will. Sie bilden ſich jetzt Verſprechungen ein, an die nicht gedacht iſt: ich nehme die verſprochene Ueberſetzung mit Dank an, gegen etwas, was unſer Land zeugt und Ihnen angenehm ſeyn könnte.

Von der Ausgabe meines Werks, bin ich von neuem nicht mehr Herr, denn ich habe wiederum an

Walthern nach Dresden geſchrieben, und muß alſo deſſen Antwort erwarten, dieſer hat ſich zu einen Zecchino für den Bogen, Dyck aber in Leipzig zu einen Louisd'or erboten, wenn ich es aber in Sachſen drucken laſſe, muß Walther vorgehen. Ich werde ſehen, was er ſchreibt. Ich ſuche es mir vom Halſe zu ſchaffen, weil ich nicht eher an etwas anders mit gänzlicher Aufmerkſamkeit denken kann. Der Ausdruck Herrn Geßners ſchien mir völlige Freiheit zu geben, den Druck deſſelben in Sachſen zu beſorgen, und finde jetzt die Erklärung, wie ich dieſelbe anfänglich verſtand. Sollte aber Walther die geringſte Schwierigkeit machen, ſo bleibe ich in der Nähe unter Freunden.

Wegen der Mengſiſchen Schrift iſt kein Mißverſtand weiter; unterdeſſen liegt mir jetzt mehr daran, als dem Verfaſſer, welcher jetzt andere Dinge zu denken hat. Es ſcheint derſelbe ſehr zufrieden zu ſeyn, ich wünſche, daß er es in einem ſolchen Lande bleiben könne. Tanucci aus Neapel giebt mir alle gute Hoffnung. Es iſt demſelben aber noch kein Brief von hier, ſeit ſeiner Abreiſe eingehändigt worden, ohngeachtet dieſelbe alle von dem hieſigen Miniſter beſorgt worden. Hieraus urtheilen Sie, wie ſchwer es ſeyn werde, ihm gedruckte Sachen geſchwinde zu übermachen, mit andern Sachen kann ich etwas zu Waſſer abſchicken.

Von Ihrer vorgeſchlagenen Reiſe nach Piacenza, hält mich mehr als eine Urſach zurück; die wichtigſte aber iſt die begreiflichſte. Vielleicht giebt der Himmel beſſere Zeiten. Pacciaudi iſt noch in Neapel, und wird nach Paris gehen, um ſich vollends

franzöſiſch zu machen. Anſtatt dieſer Reiſe wäre ich geſonnen, den künftigen Sommer nach Urbino, dem Vaterlande des Raphaels zu gehen, wo ich mit wenig Koſten leben, und eine große Bibliothek im daſigen Hauſe allein gebrauchen kann. Was meine künftige Beſtellung betrifft, ſo iſt dieſelbe gewiß, und des Prinzen ausdrückliche Worte, die er mir wiſſen laſſen, ſind: „Ich werde ſuchen, daß Winkel„mann mit Vergnügen an meinem Hof ſtehe.“ Unterdeſſen ſehe ich ein, daß es Zeit gebrauche, ehe man überflüſſige Leute mit Koſten kommen läßt, wir ſehen auch noch dem Kriege kein Ende, und es ahndet mir, ich werde in Rom mein Leben kümmerlich aber zufrieden beſchlieſſen. Man arbeitet für mich an einer Stelle in der Vaticana, welche monatlich 10 Scudi beträgt; es iſt aber weiter nichts als die Hoffnung.

Von dem Herrn von ** mache ich mir vielleicht einen falſchen Begriff, aus deſſen langen Aufenthalt in Florenz, und aus der Unhöflichkeit, ſich nicht zu entſchuldigen, über dasjenige was ihm übergeben worden. Die Sachſen ſind mehr als andere Deutſche, Affen der Franzoſen und werden es bleiben in alle Ewigkeit; Jene verſtehen nur die Kindereien von Höflichkeiten, nicht aber das weſentliche, welche der Italiäner beſſer weiß.

Ich habe einen Prinzen *** kennen lernen; durch denſelben iſt mir alle Galle über unſer verdorbenes Geblüt, von neuem rege geworden. Es wird daher ſehr ſchwer halten, daß ein deutſcher Reiſender von mir Gefälligkeit erhalte.

Pagliarini iſt endlich am vergangenen Dienſtag,

Digitized by Google

zu ſieben Jahren Galeeren-Strafe verdammt worden, welches ſo gut iſt als der Tod, in der tödtlichen Luft am Meere, man glaubt aber er werde von dem Pabſt Gnade erhalten. Gott laſſe keinen Menſchen in der unbarmherzigen Prieſter Hände; Gens implacabile Vatum. *)

Meine Anmerkungen über die alte Baukunſt, müſſen an das Licht getreten ſeyn, wenn der Buchhändler die Wahrheit ſagt. Ich habe von neuem beträchtliche Zuſätze zu denſelben gemacht, nebſt einigen Kupfern.

Genießen Sie Ihre ſchönſten Jahre, die mir in Kummer, Noth und Arbeit vergangen ſind, wie ſie ein weiſer Mann genießen ſoll, und bleiben mir gewogen.

W.

199.

An Stoſch.

Rom, den 21. November.

Ich freue mich über alle Maßen, daß Sie geſund in Italien zurück angelangt ſind. Ihre Ankunft in Neapel erfuhr ich durch Barazzi den Tag vorher, da Nagel Ihr Schreiben erhielt. Sie beklagen ſich über einen Brief, auf welchen ich Ihnen nicht geantwortet: ich habe aber weder Briefe noch ſonſt etwas von Ihnen erhalten. Haben Sie aber aus

*) Hierüber ſ. oben Br. 168. Anmerk.

Digitized by Google

Neapel im Umſchlage an den Kardinal geſchrieben, ſo habe ich denſelben nicht erhalten können: denn wegen einer neuen Verordnung der Regierung des Hofes von Neapel, keinem Kardinale ferner die Poſtfreiheit zugeſtehen, bleiben alle Briefe auf der hieſigen Poſt von Neapel liegen, und niemand von dieſen Herren läßt Briefe abfordern. Ich vermuthe alſo, es werde ein Brief von Neapel an mich ſeyn; die Nachricht in demſelben, erwarte ich von Florenz welcher Ort Ihnen jetzt gegen England ein Paradies ſeyn wird. Ich bin geſund bis auf meine alten Nachtſchweiße, welche ſich von neuem einſtellen, und ich muß Geduld haben, bis auf das Frühjahr, wo ich mir zu helfen hoffe. Mich deucht, ich habe Ihnen geſchrieben, daß ich das Wort des Kurprinzen zu meiner gehofften Bedienung hab; aber allererſt drei Jahre nach dem künftigen Frieden: denn ich bin ſehr überflüſſig und zu entbehren, kann alſo über dieſe Bedingung nicht murren. Unterdeſſen muß man ſuchen, etwas in Rom zu erſchnappen. Dieſes iſt alles, was ich Ihnen von mir zu ſchreiben habe. Nach Spanien zu gehen, iſt mir niemals eingefallen, ohngeachtet Mengs darauf denken wird, und ich durch den Tanucci alles leicht machen könnte. Ich genieße hier Ruhe, und will dieſelbe ſuchen zu erhalten, weil ſie ſchwer wieder zu finden iſt. Aus dieſem Grunde habe ich nachgelaſſen in der Arbeit, um mich ſelbſt mehr zu genießen, welches ich Ihnen auch wünſche. Ich warte ſehnlich auf ein Schreiben von Ihnen, und erſterbe.

W.

Digitized by Google

200.

An denſelben.

Nach Florenz, aus Rom, den 6. December 1761.

Gott ſey gedankt, daß Sie geſund, und wie ich höre, wohl gemäſtet bei uns angelangt ſind. Gedenken Sie jetzt auf die Ruhe, das höchſte menſchliche Gut, und wenn Sie wollen ein Chriſt werden, glaubt der Kardinal Ihnen ein gutes Vitalizio auf Ihren Atlas zu verſchaffen, wenn Sie in Rom leben wollen.

Die Hrn. Kent übergebene Sachen, laſſen Sie ſich von demſelben in Gelde gut thun; denn ich werde ſchwerlich engliſche Bücher leſen. Scheermeſſer und Brillen habe ich und engliſche Bleiſtifte ein ganzes Dutzend, welches mir Mengs ſchenkte. Sie ſind mir lieber als Pope, und ich habe nichts ſo ſehr gewünſcht, als Sie von England entfernt zu ſehen. In Florenz können Sie wie vom Ufer den Sturm anſehen, welchem Sie dort gleichſam mit ausgeſetzt waren.

Man arbeitet an einem Anſchlag, mir einen Knebelbart wachſen zu laſſen, und einen Turband aufzuſetzen; es ſind aber an dieſem Werke nur die erſten Züge geſchehen; wenn man anfangen wird, dieſe Zeichnung mit Farben auszuführen, ſollen Sie der erſte ſeyn, der es weiß. Ich bin gleichgültig, es geſchehe, oder nicht.

Der Kardinal läßt Sie grüßen, und freut ſich, Sie in Rom wieder zu ſehen. Ich erſterbe.

W.

Digitized by Google

201.

An denſelben.

Nach Florenz, aus Rom, den 12. Dec. 1761.

Ihre künftige Reiſe ſoll bei mir ein Geheimniß bleiben, auch vor dem Kardinal.

Von den Kupfern, könnte ich Ihnen nur den Tydeus ſchicken, welcher jetzt von neuem geſtochen wird, und gegen Ihre Ankunft geendigt iſt. Die fünf Helden habe ich bereits nach meinem Titelblatt einrichten laſſen. Hätte ich es aber gewußt, würde auch dieſes anders gearbeitet ſeyn. Jetzt iſt es zu ſpät, denn ich habe die erſten zwei Hefte meiner Schrift bereits abgeſchickt. Ich erwarte alſo Ihre Antwort über den Tydeus, welcher mir ganz überflüſſig iſt. Es iſt auch dieſes Kupfer allein, wovon ich ſchrieb, ſo viel ich mich erinnere. Wollten Sie noch von Ihren Steinen Abdrücke in Schwefel machen laſſen; bitte ich mir von dieſen beiden ein paar, und von einigen andern der ſchönſten einige, aus. Denn ich will meine Abdrücke in Siegellack verkaufen, wenn ſich ein Liebhaber außer Rom findet. Hier verdirbt mir Chriſtian den Handel, oder ich ihm. Ich erſterbe ꝛc.

W.

202.

An Uſteri.

Rom, den 12 Jan. 1762.

Ich kann nicht auf Ihr letztes Schreiben: ſo wenig als auf das von Herrn Geßner antworten; es

Digitized by Google

wird aber auf künftigen Poſttag geſchehen. Es fehlet mir an Zeit: denn ich muß einem jungen Grafen den Antiquarius machen; Sie würden lachen, wenn Sie zugegen wären, und mich in meinem Mantel eingewickelt ſehen, unter welchem ich nur das Maul hervor ziehe, wenn ich gefragt werde: denn es ſind noch zween andere in deſſen Geſellſchaft. Unterdeſſen verliere ich Zeit, und des Abends muß ich bei meinem Herrn neben das Bette ſitzen; es hat ſich derſelbe wegen eines geringen Schnupfens vorgenommen, in ganzer vierzehn Tagen oder drei Wochen, nicht aus dem Bette aufzuſtehen, zumal er jetzt nichts verliert. Denn zur Zeit des Theaters hat er keine Geſellſchaft als die meinige.

W.

203.

An denſelben.

Rom, den 19. Febr. 1762.

Ich bin geſtern von Neapel zurück gekommen, nach 32 Tagen meiner Abreiſe von Rom, und habe Ihr angenehmes Geſchenk nebſt dem letzten Schreiben gefunden, wofür ich Ihnen herzlichen Dank ſage. Ich werde die Ueberſetzungen mit großer Aufmerkſamkeit leſen.

Sie werden meine gültige Entſchuldigung, über meine unterbliebene Antwort auf Ihr voriges Schreiben, ſtatt finden laſſen, und dieſe wird auch Herr Geßner gültig finden. Ich werde aber nichts ſchuldig bleiben.

Digitized by Google

In Neapel habe ich nichts für Sie ausgerichtet: denn Tanucci, um den Beſuch des Grafen abzulehnen, empfieng mich ziemlich kalt, und ich konnte mich nicht überwinden, es ihm nicht merken zu laſſen. Der P. della Torre findet es ſchwer Ihnen zu dienen, weil der Miniſter große Schwierigkeiten macht.

Die Leute mit welchen ich gereiſet bin, haben mich nicht verhindert, alle Zeit für mich allein zu genießen, weil es Ihnen um die Kunſt gar nicht zu thun war. Ich habe alſo meine mehrſte Zeit in Portici und in der Gegend umher zugebracht, und es iſt mir gelungen, viel zu ſehen, was ich nicht hoffte, und viel zu erfahren, woraus man ein Geheimniß macht. Ich habe viele Bogen von Anmerkungen zurück gebracht, die mich in den Stand ſetzen, eine beſondere Schrift über die Herculaniſche Alterthümer aufzuſetzen, welche bereits in meinem Kopfe entworfen iſt. Viele andere Anmerkungen und Entdeckungen veranlaſſen eine große Aenderung in meiner Geſchichte der Kunſt.

Die vornehmſte Entdeckung nach Ihrer Zeit ſind vier kleine Gemälde, welche die ſchönſten von allen ſind. Sie ſind mit der Mauer anderwärts, und vermuthlich in Griechenland ausgeſchnitten: denn ſie wurden an der Mauer angelehnt gefunden. Ich werde von denſelben eine ganz umſtändliche Beſchreibung bekannt machen. Dieſe allein ſind eines griechiſchen Pinſels und eines großen Malers würdig.

Dieſe Reiſe wird auch eine vermehrte Ausgabe meiner Anmerkungen über die Baukunſt befördern, an welche ich anfange Hand zu legen.

Man ſuchet mich jetzt nach Wien zu ziehen, ich habe noch nicht Zeit gehabt, mich nach Antwort zu erkundigen. Ich kann Ihnen aber nicht verhelen, daß mir die Luſt vergeht, an einem deutſchen Hofe zu leben.

Stoſch iſt mit dem Engliſchen Miniſter Granville nach Conſtantinopel gegangen, und ich ſprach Ihn vor deſſen Abreiſe zu Neapel.

Bis künftigen Poſttag empfehle ich mich Ihnen, und meinen andern beiden Freunden.

W.

204.

An Herrn Geßner.

Rom, den 27. Febr. 1762.

Ihr Lob iſt wie ein Morgenthau dem dürren Lande, denn der Beifall eines ſolchen Mannes muß Herz machen, und läſſet mich um ſo viel mehr von dem Werke, an welches ich alle Kräfte gewendet und alle Segel aufgeſpannt, hoffen; Jetzt hätte mir dergleichen Arbeit ſollen aufgetragen werden, nachdem ich mich in Poſitur geſetzt; ſo würde es beſſer werden: aber damals ging ich unbereitet und mit großer Furcht an daſſelbe, als ein wahrer Anfänger in dieſer Art; hierzu kam die wenige Zeit, welche mir der Cardinal ließ, welcher mich Tag und Nacht um ſich haben wollte. Alle große Herren ſind eine Art Tyrannen, wenn man Ihnen nicht den Kopf bieten will oder kann; und ich wurde

Digitized by Google

endlich genöthigt, mich in die Faſſung zu ſetzen, in welcher ich es aushalten kann. Man hat mir von einer Recenſion in einem Berliner Journal geſchrieben; aber ich bekomme hier nichts zu ſehen. In dem Journal étranger iſt ein ſo rühmlicher Auszug, daß derſelbe in Wien Aufmerken gemacht hat, und es iſt mir von weitem ein Antrag gemacht, auf welchen ich meine Bedingungen gegeben habe.

Mein Freund! ich ſchäme mich; ich bin in Ihrer Schuld: ich will aber alles abtragen. Ich habe einige Zeit her wegen des Grafen nicht viel an mich ſelbſt denken können, und da ich vor acht Tagen von Neapel zurück gekommen bin, habe ich eine große Menge Briefe zu beantworten gefunden, und in der Faſten führen die Cardinäle aus Wohlſtand ein eingezogener Leben; welches auch mich die Abende verlieren macht. Haben Sie Geduld.

Ich werde von neuen anfangen, einige Stücke in das Leipziger Monatsbuch (ich weiß nicht wie es betitelt iſt) einzuſchicken, und wenn man wird genug zu einem Bändchen haben, werde ich dieſelben von neuen überſehen, verbeſſern und mit einer Vorrede begleiten.

Unſers Uſteri Geſchenk, ein mir angenehmes Geſchenk, habe ſehr wohl erhalten, aber noch keinen Augenblick mit Ruhe ſo längſt verlangte Ueberſetzungen leſen können *). Ich erſterbe ꝛc.

W.

*) Dies waren Herrn Canonicus Steinbrüchels Ueberſetzungen des Sophocles und Euripides.

205.

An Volkmann.

Rom, den 3. März 1762.

Ich habe Ihr angenehmes Schreiben vom 22. Januar a. c. erhalten, da ich von Neapel zurück kam, wo ich drei Wochen geweſen bin. — —

Ihr Beifall meiner Nebenarbeit, über die Baukunſt, ſchmeichelt mir nicht wenig, und ich werde, ſobald der Verleger will, dieſe Schrift viel vermehrter, und mit einigen Kupfern geziert, von neuem drucken laſſen. Es iſt alles dazu fertig. — —

Durch die Reiſe nach Neapel bin ich im Stand geſetzt, in meiner Geſchichte der Kunſt, das Kapitel: von der griechiſchen Kunſt, zu endigen. Man hat die ſchönſten Werke zu Portici nach unſerer Zeit gefunden, und ſonderlich neulich vier Gemälde, deren Figuren, 2 Palmen, 2 Zoll, di passetto Romano, hoch, welche alle andere weit übertreffen. Es ſind aber dieſelben nicht unter den unterirdiſchen Städten ausgeſägt, ſondern waren anderwärts ausgeſchnitten dahin gekommen, und fanden ſich an der Mauer angelehnt. So ſchätzbare Denkmale mußte ich nothwendig vorher ſehen, und nunmehro kann ich erſcheinen. Es ſind indeſſen auch hier in Rom alte Gemälde von Figuren in Lebensgröße entdeckt worden, oder, ich will ſagen, erſchienen, dergleichen die Welt vorher noch nicht geſehen hat. Fünfe ſind nach England gegangen, und ich habe von denſelben,

und zwar insgeheim, nur die Zeichnung ſehen können. Das letzte, von vier Figuren, iſt für 4000 Scudi verkauft. Herrn Strange kenne ich ſehr wohl; er iſt außer allen Zweifel der größte Künſtler unſerer und vielleicht aller Zeiten in ſeiner Kunſt. Ich traf ihn zu Neapel à Capo di Monte an, wo er Tiziane zeichnet. Herrn Dawkin's Tod war mir ſehr wohl bekannt, und ich habe denſelben in der Vorrede, zu den Anmerkungen beklagt.

Den Herrn von H** habe ich auch wohl gekannt, und ihm die erſte Bekanntſchaft zu ſeinem Studio gemacht, nachher aber wenig mit demſelben zu thun gehabt, zumal da ich ihn über, ich weiß nicht was, für eine elende Schrift, zu Altona gedruckt, welche eine metaphyſiſche Geſellſchaft, oder dergleichen betrifft, kennen lernte. Etwas ſo erbärmlich geſchriebenes habe ich nicht leicht geleſen. Von denen mir angezeigten Reiſen kenne ich keine einzige. Die von Haſſelquiſt werde ich, nebſt den andern, mit allem Fleiß aufſuchen. Von den Herkulaniſchen Gemälden iſt es unmöglich Exemplare zu haben: denn wenn man auch die zwei erſten Bände bekäme, ſo iſt kein Mittel den dritten zu erlangen: denn derjenige, welcher die erſten zum Geſchenk bekommen, muß für einem jeden der folgenden ein Memorial einſchicken, wovon nur einige wenige diſpenſirt ſind. Dieſes iſt aus der Urſache verordnet, weil man erfahren, daß verſchiedene dieſes Geſchenk verkauft haben. Künftigen November, den 4. wird der dritte Band dem Könige präſentirt, und ich hoffe um dieſe Zeit daſelbſt perſönlich zu ſeyn.

Mengs ging im September von hier nach

Digitized by Google

Spanien, auf einem Schiffe von 72 Kanonen, nebſt ſeiner Frau, deren Schweſter, ſeiner älteſten Tochter und älteſten Sohne.

Von ſeiner mir zugeſchriebenen Schrift, welche zehnmal hätte abgedruckt ſeyn können, habe ich aus Zürich nicht die mindeſte Nachricht. Sollte ich noch 50 Jahr leben, wollte ich nach meinem großen Werke, kein ander deutſches Werk in Italien anfangen. Mengs hat unterdeſſen wohl gethan: denn nunmehr kann er alle Welt auslachen.

Von dem vermeinten Foro des Tempels zu Pozzuolo werde ich in der zweiten Ausgabe meiner Anmerkungen reden. Es iſt wahr, daß man unter dem Garten, welcher daran ſtößt, eine elende ſitzende Statue des Serapis heraus geholt, welche auch zu Portici ſteht. Aber es iſt falſch, daß man angezeigte Figuren daſelbſt gefunden. Die Nachricht of a Group, of a male and female Figure etc., iſt ganz und gar falſch. Die andere aber hat kein Menſch geſehen, außer damals, da dieſelbe von Portici, wo dieſelbe gefunden worden, dem König nach Caſerta geſchickt wurde; und damals werden keine Reiſende um denſelben geweſen ſeyn. Der König ließ dieſes Stück ſogleich wiederum verſchließen und zurück ſchicken zu dem Königlichen Bildhauer, Giuſ. Canart, mit ernſtlichen Befehl, dieſelbe keinem Menſchen, ohne eigenhändigen Königlichen Befehl, ſehen zu laſſen. Wer hat dieſes zu erhalten wagen wollen? Der Bildhauer iſt mein guter Freund; er hat mir den Schrank gewieſen, in ſeinem Schlafzimmer, wo daſſelbe verſchloſſen iſt, und er betheu-

Digitized by Google

erte mir, daß ſeine Frau es nicht geſehen. Wer ſich dieſes rühmt, wie einige gethan, iſt ein Lügner.

An Herrn Mengs werde ich mit eheſten ein Sendſchreiben einſchicken, deſſen vornehmſter Inhalt eine Kritik über Natters Werk vom Steinſchneiden ſeyn wird. Ich habe dazu Urſache und Materie.

Stoſch iſt mit dem Engliſchen Miniſter Granville nach Conſtantinopel gegangen. Er war bei mir in Rom, und wir trafen uns noch in Neapel. Seine Steine ſind, nach ſeiner Ausſage, nicht verkauft, und ſollen in Floeenz ſtehen. Der König von Preußen ſtand im Handel; und ich glaube, wenn es wahr iſt, was er ſagt, daß ſie jenem endlich möchten zu Theil werden. Sein Atlas iſt auch nicht verkauft.

Der Duca *di Noya* *) hat ſeine Münzen unendlich vermehrt, nachdem er auf ſeiner Reiſe nach England in allen Kabinets Münzen, die zu Groß-Griechenland gehörten, theils getauſcht, theils gekauft hat. — Ich bin erſtaunt über dieſen auserleſenen Vorrath. Von Aegyptiſchen und Perſiſchen geſchnittenen Steinen hat niemand eine größere Anzahl, als er.

*) Dieſer gelehrte und einſichtsvolle Herr war in ſeinen jüngern Jahren Profeſſor der Mathematik zu Neapel geweſen, und wurde nachher General. Er beſaß eines der ſchönſten und reichſten Kabinette, und außer den vielen Bildſäulen, geſchnittenen Steinen, Schildereien und der reichen Münzſammlung, noch eine große Menge etruſciſcher Gefäße, über welche er ein prächtiges Werk in Regalfolio heraus zu geben anfing, worüber er aber im Anfange des Drucks 1769 ſtarb.

Ich könnte jetzt eine ganz beſondere Nachricht von den Herkulaniſchen Entdeckungen geben; aber es fehlet mir die Zeit, und ich habe nur eine Hand; da andere Schriftſteller wenigſtens zum Abſchreiben Hülfe haben. Dieſes macht mir meine Arbeit ſehr ſchwer. Wie oft habe ich die Geſchichte der Kunſt abgeſchrieben, und wie viel Stöße von den erſten Entwürfen!

Es muß in einer Berliner Monatsſchrift der Anfang von der Beſchreibung der Villa des Kardinals, von mir aufgeſetzt, eingerückt ſeyn. Leſen Sie dieſelbe. Ich werde ſie endigen. Es wird auch die Villa künftigen Sommer geendigt werden. Vor Oſtern werde ich einige Zeit nach Nettuno an der See gehen.

Es wird Ihnen vielleicht nicht bekannt ſeyn, daß mich der Churprinz zum Aufſeher ſeines Muſei ernennet; dieſes geſchah im vergangenen Julius, da mir der Landgraf von Heſſen-Caſſel einen Antrag thun ließ, und ich nothwendig dort anfragen mußte. Dieſes aber wird allererſt ein paar Jahr nach geſchloſſenem Frieden geſchehen. Jetzt iſt etwas zu Wien im Werke. Allein es thut mir wehe, Italien zu verlaſſen, da ich das Nothwendige habe; und ich habe verſchiedene Reiſen, theils nach Neapel, theils Urbino, auf etliche Monate entworfen. Rom iſt mir das Vaterland geworden.

Im übrigen wieder auf das Gruppo osceno zu kommen, ſo waren ehemals zu Dresden zwei ähnliche, aber viel größer, (denn das zu Portici iſt nur etwa 3 Palmen hoch,) und eines, welches zu Nettuno gefunden wurde, war in dem höchſten Stil,

Digitized by Google

und ſtellte vor: uni un Satiro vecchio che bugiara un Ermafrodito. Der Kardinal Alexander Albani verkaufte dieſes Gruppo an den verſtorbenen König von Polen.

Sie wiſſen, daß Paßionei, mein großer Gönner und Freund, geſtorben iſt. Seine Bibliothek, welche aus 32000 Bänden beſteht, ſoll verkauft werden. Der Pabſt bezeugt Luſt dazu, und, wenn man des Handels einig wird, bleibet dieſelbe, wo ſie ſtehet, zum öffentlichen Gebrauche. Für mich iſt dieſer Fall ein großer Verluſt: denn ich war Herr bei dieſem gelehrten Kardinal. Der meinige iſt Bibliothecarius S. R. E. d. i. von der Vaticana. Mir aber kömmt hieraus kein Vortheil: denn ich habe keine Zeit zu verlieren Variantes auszuſtöbern, und wichtige Sachen von allgemeinen Nutzen, ich meine von alten Schriften, ſind nicht vorhanden. Unterdeſſen habe ich jetzt einige freiere Hand, wenn ich etwas brauche. Sie ſehen alſo, daß mit der Bequemlichkeit der großen Bibliothek, welche ich unter Händen habe, und mit dem freien Gebrauche ſo vieler andern, nicht leicht in der Welt für mich in dieſem Stücke mehr Gelegenheit ſey. Es fehlt an nichts, als an engliſchen Büchern: denn franzöſiſche leſe ich nicht.

Dieſes ſey vor jetzt genug, bis auf die nächſtfolgende Antwort. Ich bin, wie ich jederzeit ſeyn werde Ihr ꝛc.

W.

206.

An den Hrn. Juſtizrath Wiedewelt.

Rom, den 3. März 1762.

Ich habe das Glück alle meine Freunde im Briefwechſel zu beſchämen, und ich will mir dieſen Vorzug in der Freundſchaft auch bei Euch erhalten, und da ich nach Hamburg zu ſchreiben habe, will ich auch Euch einige Nachricht von meinen Umſtänden geben. Im vergangenen Julius ernannte mich der Churprinz zum Aufſeher ſeines Muſei, um einem Berufe an einem andern Hofe zuvor zu kommen. Unterdeſſen iſt die Zeit zur Erfüllung noch nicht da. Ich lebe vergnügt, und glaube, mit ſchwerem Herzen aus Rom zu gehen. Vor etwa 14 Tagen kam ich von Neapel zurück, wo ich über drei Wochen geweſen bin. Die ſchönſten Sachen in Portici ſind nach unſerer Zeit gefunden; in Statuen: der wunderbar ſchöne Merkurius, und ein junger ſchlafender Satyr, Lebensgröße. Von Köpfen in Erzte: ein vermeinter Plato, deſſen Arbeit allen Begriff übertrifft; ein Kopf eines Ptolomäus, mit 68 freihängenden und angelötheten Locken ꝛc. das vornehmſte aber ſind vier alte Gemälde auf der Mauer, mit Figuren, über 2 Römiſche Palmen hoch, welche neben ihren Kaſten lagen, in welchen dieſelbe aus Griechenland vermuthlich dahin gebracht worden. Dieſe übertreffen die andern ſo weit, wie das Pferd den Eſel. Ich habe jetzt die Sachen mit einer ungemeinen Aufmerkſamkeit betrachtet. Ich bin zugleich

ganz allein alle Scavazioni durchreiſet, von allen fünf verſchütteten Städten. Künftigen Herbſt werde ich von neuem auf etliche Monate dahin gehen, und beim P. de la Torre, Königlichen Bibliothekar, auf dem Schloſſe a Capo di Monte wohnen. Hier iſt von ganz außerordentlichen Entdeckungen nichts bekannt; aber dennoch ſieht man alle Tage neue Sachen zum Vorſchein kommen.

Herr Mengs befindet ſich ſehr wohl in Madrit mit ſeiner Frau, deren Schweſter, der älteſten Tochter und dem älteſten Sohne, von etwa drei Jahren.

Es iſt ein kleines Werk von mir erſchienen, unter dem Titel: Anmerkungen über die Baukunſt der Alten. Die Vorrede wird Euch angenehm ſeyn, wegen der genauen Beſchreibung der Gebäude zu Peſto. Von meiner Geſchichte der Kunſt ſind die erſten Hefte nach Leipzig abgeſchickt.

Meine Empfehlung an den Herrn Bibliothekarius Sr. Excell. des Herrn Grafen von Moltke, dem ich ſogleich auf deſſen Schreiben, unter der mir gegebenen Addreſſe, antwortete. Lebet vergnügt und ſuchet Rom wieder zu ſehen. Ich erſterbe ꝛc.

W.

207.

An Stoſch.

Rom, den Tag vor Oſtern.

Kaum habe ich ein angenehmeres und zugleich rührenderes Schreiben von Ihnen erhalten, weil ich auf

der einen Seite aus der Nachricht des Engeländers, welchem ich den Catalogum übergab, zu ſchließen glaubte, Sie würden bereits abgereiſet ſeyn, ohne Zeit zu haben, Ihrem Freunde zu ſchreiben; auf der andern Seite aber fürchte ich, auf ewig von Ihnen getrennt zu bleiben. Die Einbildung, welche bei mir in Vorſtellung Ihres Herzens ſehr geſchäftig geweſen, hat das Feuer der Freundſchaft bei mir als jemals aufgebracht, und ich wäre im Stande geweſen, zu Ihnen zu eilen, um Sie auf einen Augenblick zu umarmen. Mein Geiſt, welchen um den Ihrigen zu ſeyn glaubt, iſt voll von Ihrem Bilde, und verehrt in Ihnen den Freund, und den edlen würdigen Menſchen, der in Unglück geprüft und unbeweglich iſt. Das Verlangen, Sie, mein liebſter Freund, wieder zu ſehen, würde der ſtärkſte, wo nicht der einzige Grund ſeyn, dem Antrag des Herrn Hope *) Gehör zu geben, und dieſe von ihm entworfene Reiſe, wenn es immer möglich ſeyn kann, zu bewerkſtelligen. Ich bin nicht entfernt, mit ihm zu gehen.

Den Schluß Ihres Schreibens vergebe ich Ihnen zum letztenmale. Sie erinnern Sich, was ich mehr als einmal geſchrieben habe, und ich habe niemals die mindeſte Verbindlichkeit gegen mich erkannt, ich bin theuer genug bezahlt. Wenn unſere Freundſchaft durch die Gegenwart Nahrung bekommen hätte, würden Sie erfahren haben, daß ich Freund ſeyn kann, bis zur höchſten Verläugnung.

---

*) Von engliſcher Familie in Holland geboren; hernach General in franzöſiſchen Dienſten. Er hatte vor, nach Konſtantinopel zu reiſen, welches er auch ſpäter that.

Sollte die Reiſe unternommen werden, würde ich eine vorläufige Ankündigung über dieſelbe drucken laſſen, auf welche ich bereits denke, als ein Denkmal unſerer Freundſchaft an Sie, mein Freund gerichtet, mit dem Motto unter ihrem Namen: Qui mores hominum multorum vidit et urbes. Und ſollte dieſe Reiſe nicht Gelegenheit dazu geben, findet ſich eine andere. In Rom muß ich befürchten, alles zu verlieren, wenn ich reiſe; aber alsdann muß ich mich an Sachſen halten. Ueberlegen Sie alles, und ſchreiben mir Ihre wahre Meinung und Rath. Der nächſte Brief ſoll zehnmal ſo lang ſeyn; ich küſſe Sie und erſterbe.

W.

208.

An Uſteri.

Rom, den 1. Mai 1762.

Ich war ſchon entſchloſſen nicht eher zu ſchreiben, bis ich die Schrift meines Freundes gedruckt gewußt: denn es geht mir äußerſt nahe, dieſen Druck faſt ein ganzes Jahr aufhalten zu ſehen, und zwar von einer Schrift von wenig Bogen, deren Koſten keinen Verleger ins Hoſpital bringen werden; es wird dieſelbe, ſo ſchlecht einiger Urtheil geweſen, dennoch wegen der Neuigkeit geſucht werden. Was mich am meiſten kränkt, iſt, daß mich dieſer Handel wider die Freundſchaft handeln laſſen: denn ich habe dieſerhalb meinem Freunde in Spanien, auf einige

Briefe nicht geantwortet, um ihm die verlangte wahre Beſchaffenheit dieſes Handels, nicht zu ſchreiben; und da ich nicht umhin konnte, endlich zu ſchreiben; ſo habe ich mich ganz kurz gefaſſet, und mich mit der Zeit und mit der Unpäßlichkeit meines Herrn entſchuldiget, mit dem Verſprechen, den nächſten Poſttag ausführlicher zu ſchreiben, in Hoffnung, es werde eine Nachricht von dem angefangenen Drucke einlaufen. Künftige Woche muß ich ihm unumgänglich den wahren Verlauf ſagen. Wie viel beſſer wäre es geweſen, mir die Schrift, da ich dieſelbe zurück forderte, widerum zuzuſtellen; es wäre dieſelbe nimmermehr an das Tageslicht gekommen, und er und ich wären der Kritik nicht ausgeſetzt geweſen. Mengs wird empfindlicher über mich, als über andere ſeyn, daß ich nicht mit Ernſt auf die Rückgabe gedrungen; ich will es aber noch jetzt thun, wenn es Zeit iſt, und ich würde es als eine Freundſchaft anſehen, dieſe Schrift ungedruckt in meinen Händen zu haben, für die Deutſchen iſt Laireſſe gut, welcher Sie hundert tauſend mahl gähnen macht. Es ſey indeſſen genug hiermit. Ich wiederhole noch einmal meine letzte Bitte; den Weg wiſſen Sie an den Herrn Grafen Firmian, welcher mir das Mscrpt. zuſchicken wird. Unſere nnd andere Freundſchaften ſollen dadurch nicht leiden, und ich will Ihnen die klare Wahrheit geſtehen, es iſt dieſes des Verfaſſers Wille, welcher dieſe Schrift bei ſich verſchließen will, bis er ſeine größere Schrift in welſcher Sprache endigen kann.

Die verdrießlichen Sachen bei Seite geſetzt, berichte ich Ihnen, daß ich endlich einmal Ihr ſchönes

und mir höchſt angenehmes Geſchenk erhalten, den aber, welcher es mir zu überbringen hatte, habe ich nicht geſehen, und er wird vielleicht Rom nicht ſehen. Es hat ſich derſelbe in Florenz dermaaßen in Schulden geſetzt, daß er ausweichen müſſen, und man glaubt, er ſey nach Venedig gegangen. Den armen Maler hat er zurück gelaſſen, ohne ihm ſeine Flucht zu entdecken. Ein Graf von Werthern, Königl. Pohlniſcher Kammerherr, welcher hier iſt, hat dieſes Ihr Geſchenk, glücklicher Weiſe unter deſſen zurück gebliebenen Sachen gerettet. Ich hatte dieſe Ausgabe niemals geſehen, wohl aber eine kleinere (des Dante) von Verona: dieſe aber iſt viel prächtiger, und ſoll in Marochino gebunden werden, und Ihre Hand auf dem erſten Blatte, werde ich zum Andenken darinn erhalten. Ich komme in große Schuld, die ich nimmermehr bezahlen kann, als allein wenn Sie ſollten wiederum nach Rom kommen, welches nicht geſchehen wird.

Meine Geſchichte der Kunſt könnte nunmehr unter die Preſſe kommen, wenn die erſten Hefte angekommen wären, wovon ich noch zur Zeit nicht die mindeſte Nachricht habe, ohngeachtet dieſelbe vor einigen Monaten von hier abgegangen, und durch den Herrn Grafen von Firmian und durch unſern Geſandten in Wien beſorgt worden. Dieſes macht mir nicht wenig Unruhe. Ich laſſe mit aller Macht an den Kupfern arbeiten, welche vielleicht an dreißig werden werden; unter denſelben ſind zwei alte Gemälde, welche heimlich gefunden, und heimlich von hier gegangen ſind, auf großen Blättern geſtochen, und Sie werden etwas auſſerordentlich ſchönes ſehen,

aber nur die bloßen Conture; denn dies hat der Zeichner nur Erlaubniß gehabt zu nehmen, und ich habe dieſelben aus großer Freundſchaft erhalten.

Die Anlage zu der Schrift in welſcher Sprache, Erläuterung der ſchweren Puncte in der Mythologie und den Alterthümern, hat ſich geändert und erweitert. Es bekommt ein jeder Artikel ſein Kupfer, und folglich wird es ein koſtbares Werk, in Abſicht auf mich werden. Da ſich aber der Herr Cardinal erboten hat, den Druck auf ſeine Koſten zu beſorgen, ſo kann ich es alſo niemand anders als demſelben zuſchreiben, welches auch die Dankbarkeit von mir fordert. Ich habe bereits die Hälfte davon entworfen, und laſſe an Zeichnungen arbeiten. Dieſes ſind meine eignen Neuigkeiten.

Sie werden wiſſen, daß Pagliarini ſich in Neapel befindet, der König in Portugall hat ihn zum Ritter erklärt, ihm 6000 Scudi pro vexa zahlen laſſen, und er genießt lebenslang eine Penſion von 1200 Scudi. Wir haben uns in Neapel geſprochen, wo er kurz vor meiner Abreiſe ankam. Ich habe große Luſt, zu Ende des Octobers dahin zurück zu gehen, und bei dem P. della Torre ein paar Monat zu wohnen.

W.

209.

An Franke.

Rom, den 1. Mai 1762.

Ich ſeufze nach meiner Rückreiſe nach Sachſen, welches, auch ungerufen, geſchehen würde, und mit

dem Vorſatze hierher zurück zu gehen, wenn Gott uns Frieden verleihen wollte. Mein erſter Gang würde nach Nöthenitz ſeyn, wo ich Sie jetzt im Geiſt und mit thränenden Augen ſehe. Wie viel würde ich von Ihnen hören und erfragen! und wie viel würde ich Ihnen erzählen! Der, welcher unſern Jammer wieget, ja unſere Thränen zählet und ſammlet, wird uns ja nicht gänzlich vertilgen wollen. Meine Hände hebe ich alle Morgen auf zu dem, der mich dem Verderben entrinnen laſſen und in dies Land geführet hat, wo ich die Ruhe, ja mich ſelbſt genieße, und nach meiner eignen Willkühr lebe und handle. Ich habe nichts zu thun, als des Nachmittags mit meinem Cardinal und an deſſen Seite in ſeine prächtige Villa zu fahren, welche alles übertrifft, was in neuern Zeiten auch von Monarchen gemacht worden. Hier überlaſſe ich ihn denen die ihn beſuchen, und denke und leſe. Ich bewohne vier kleine Zimmer, welche ich auf meine Koſten mit Bette und andern Geräthe verſehen habe, und der Pallaſt, wo ich wohne, iſt in dem ſchönſten Orte von Rom, und meine Zimmer haben die ſchönſten Ausſichten in Gärten, in alte Trümmer und über Rom hin, bis auf die Luſthäuſer zu Fraſcati und zu Caſtel Gandolfo. Hier hat der Cardinal, nach dem Pallaſte zu Nettuno am Meere, eines ſeiner ſchönſten Luſthäuſer, und erlaubet mir in der großen Hitze dahin zu gehen, wo ich leben kann wie in Nöthenitz. Ich ſehe das nahe Meer und zähle die Schiffe. Um die Mitte des Julius gehe ich dahin, und komme zu Anfang des Septembers zurück.

Digitized by Google

Meine Anmerkungen über die Baukunſt der Alten werden Sie geſehen haben; ich habe alles zu einer vermehrten Ausgabe fertig. Jetzt arbeite ich an einer Erklärung ſchwerer Punkte in der Mythologie und in den Alterthümern in welſcher Sprache, die ich meinem Herrn nach und nach vorleſe. Es werden in derſelben an 50 Kupfer angebracht werden. Der Druck (exclus. der Kupfer) geſchieht auf des Herrn Cardinals Koſten. Ein anderes Werk in lateiniſcher Sprache: Erklärung nie bekannt gemachter Griechiſcher Münzen, wächſt auch nach und nach, und nach England werde ich bald eine Abhandlung von dem Stil der Bildhauerei vor den Zeiten des Phidias, ebenfalls in Latein, zum Drucke abſchicken. Zu Neapel habe ich geleſen: Bibliotheca Arabico-Hispana Escurialis, *) opera et studio *Mich. Casiri*, Syro-Maronitae, Regis a Bibliotheca, Tomus I. Madriti, 1760. in fol. Es enthält dieſer Band eine Recenſion der daſigen Arabiſchen Manuſcripte; aber es iſt wenig gutes darinnen.

An Engliſchen Büchern iſt hier ein großer Mangel; denn die reiſenden Engländer führen nur höchſtens ihre Dichter mit ſich. Was vor vier Jahren bekannt war, ſahe und las ich bei dem

*) Der andere Band dieſer Bibliothecae Arabico-Hispanicae iſt 1770. erſchienen. Von den daſelbſt befindlichen Griechiſchen Manuſcripten iſt auch ein Band unter folgenden Titel herausgekommen: Regiae Bibliothecae Madritensis Codices Graeci MSS. *Jo. Iriarte* recensuit, notis indicibus etc. illustravit, ibid. 1769. fol.

Herrn Grafen von Firmian, da derſelbe Geſandter zu Neapel war. Dieſer läßt mit einmal Kiſten von 100 Centnern aus England kommen. Von Griechiſchen Dichtern habe ich ſelbſt eine auserleſene Sammlung zu machen angefangen; unter denſelben iſt ein ſeltner *) *Sophocles,* Paris. ap. *Turnebum,* typis Regiis, 1553. in 4 maj.

Man ſuchet mir eine Stelle bei der Vaticana zu verſchaffen, und zwar in der Hebräiſchen Sprache, welche ich in Italien wieder hervorgeſucht habe. Es iſt kein ander Mittel mir zu helfen, als auf dieſe Art; denn ich ſchlug ein Canonicat aus, weil ich die Tonſur nicht nehmen will. Ich bin frei gebohren und will ſo ſterben.

210.

An Herrn von Berg. **)

Nach Florenz. Rom, den 9. Jun. 1762.

So wie eine zärtliche Mutter untröſtlich weint um ein geliebtes Kind, welches ihr ein gewaltthätiger

*) Dieſe bei dem *Turnebus* gedruckte Ausgabe des Sophokles iſt äußerſt ſelten, allein nicht vom Jahr 1553. wie Winkelmann ſagt, ſondern von 1552. wie man ſolches auf dem Titelblatte und auch am Ende des Buchs ſehr deutlich ſehen kann.

**) Winkelmann hatte den Herrn v. Berg, einen jungen Liefländer, in Rom kennen gelernt, und war ihm mit ſchwärmeriſcher Neigung zugethan. Er widmete ihm ſpäter eine „Abhandlung von der Fähigkeit der Empfindung

Prinz entreißt und zum gegenwärtigen Tod in das Schlachtfeld ſtellt; eben ſo bejammere ich die Tren-

---

des Schönen in der Kunſt," die man in Wink. Werken Th. 2. S. 379 findet. Dieſe Abhandlung überſchickte Winkelmann ſeinem Freunde, den wir mit mehr Recht ſeinen Liebling nennen dürfen, mit folgender Zuſchrift:

Mein Freund!

Ueber den Verzug dieſes Ihnen verſprochenen Entwurfs von der Fähigkeit das Schöne in der Kunſt zu empfinden, erkläre ich mich mit dem Pindarus, da er den Ageſidamus, einen edlen Jüngling von Locri, „welcher ſchön von Geſtalt, und mit der Gratie übergoſſen war," auf eine ihm zugedachte Ode, lange hatte warten laſſen: „Die mit Wucher bezahlte „Schuld, ſagt er, hebt den Vorwurf." Dieſes kann Ihre Gütigkeit auf gegenwärtige Abhandlung deuten, welche umſtändlicher ausgefallen iſt, als es die anfängliche Meinung war, da das verſprochene unter andern ſogenannten Römiſchen Briefen erſcheinen ſollte.

Der Inhalt iſt von Ihnen ſelbſt hergenommen. Unſer Umgang iſt kurz, und zu kurz für Sie und für mich geweſen; aber die Uebereinſtimmung der Geiſter meldete ſich bei mir, da ich Sie das erſtemal erblickte. Ihre Bildung ließ mich auf das, was ich wünſchte, ſchließen, und ich fand in einem ſchönen Körper eine zur Tugend geſchaffene Seele, die mit der Empfindung des Schönen begabt iſt. Es war mir daher der Abſchied von Ihnen einer der ſchmerzlichſten meines Lebens, und unſer gemeinſchaftlicher Freund iſt Zeuge davon, auch nach Ihrer Abreiſe: denn Ihre Entfernung unter einen entlegenen Himmel, läßt mir keine Hoffnung übrig, Sie wieder zu ſehen. Es ſei dieſer Aufſatz ein Denkmal unſerer Freundſchaft, die bei mir rein iſt von allen erſinnlichen Abſichten, und Ihnen beſtändig unterhalten und geweihet bleibet.

Digitized by Google

nung von Ihnen, mein ſüßer Freund, mit Thränen, die aus der Seele ſelbſt fließen. Ein unbegreiflicher Zug zu Ihnen, den nicht Geſtalt und Gewächs allein erweckt, ließ mir von dem erſten Augenblicke an, da ich Sie ſah, eine Spur von derjenigen Harmonie fühlen, die über menſchliche Begriffe geht, und von der ewigen Verbindung der Dinge angeſtimmt wird. In 40 Jahren meines Lebens iſt dieſes der zweite Fall, in welchem ich mich befunden, und es wird vermuthlich der letzte ſeyn. Mein werther Freund, eine gleich ſtarke Neigung kann kein Menſch in der Welt gegen Sie tragen; denn eine völlige Uebereinſtimmung der Seele iſt nur allein zwiſchen zweien möglich; alle andere Neigungen ſind nur Abſenker aus dieſem edlen Stamme. Aber dieſer göttliche Trieb iſt den mehrſten Menſchen unbekannt, und wird daher von vielen übelverſtanden gedeutet. Die Liebe in dem höchſten Grad ihrer Stärke muß ſich nach allen möglichen Fähigkeiten äußern

> I thee both as Man and Woman prize
> For a perfect love implies
> Love in all capacities. —
>
> *Cowley.*

und dieſe iſt der Grund, worauf die unſterblichen Freundſchaften der alten Welt, eines Theſeus und Pirithous, eines Achilles und Patroklus gebaut ſind. Freundſchaft ohne Liebe iſt nur Bekanntſchaft. Jene aber iſt heroiſch und über alles erhaben; ſie erniedrigt den willigen Freund bis in den Staub und treibt ihn bis zum Tod. Alle Tugenden ſind theils durch andere Neigungen geſchwächt, theils eines fal-

ſchen Scheines fähig; eine ſolche Freundſchaft, die bis an die äußerſten Linien der Menſchlichkeit geht, bricht mit Gewalt hervor, und iſt die höchſte Tugend, die jetzt unter den Menſchenkindern unbekannt iſt, und alſo auch das höchſte Gut, welches in dem Beſitze derſelben beſteht. Die chriſtliche Moral lehrt dieſelbe nicht; aber die Heiden beteten dieſelbe an, und die größten Thaten des Alterthums ſind durch dieſelbe vollbracht.

Ein einziger Monat Ihres verlängerten Aufenthalts in Rom und mehr Muße, mit Ihnen, mein Freund, beſonders zu ſprechen, würden dieſe Freundſchaft auf unbeweglichen Grund geſetzt haben, und alle meine Zeit wäre Ihnen gewidmet geweſen. Demohngeachtet hätte ich mich in ſtarken und ſchriftlich unausſprechlichen Worten erklären müſſen, wenn ich nicht gemerkt, daß ich Ihnen in einer ungewöhnlichen Sprache reden würde. Sie können alſo glauben, daß ich nicht bezahlt ſeyn wolle; Ihre gütige Meinung aber behält, ohne dieſelbe ſtatt finden zu laſſen, allen ihren Werth, und ich küſſe Ihnen die Hände, wie für einen großen Schatz, welchen Sie mir hätten ſchenken wollen. Der Genius unſerer Freundſchaft wird Ihnen von ferne folgen bis Paris, und Sie dort in dem Sitze der thörichten Lüſte verlaſſen; hier aber wird Ihr Bild mein Heiliger ſeyn. —

Dem theuern Herrn Grafen von Münnich, welcher aller Menſchen Achtung und Liebe erweckt und verdient, werden Sie mich beſtens empfehlen. Meine Wünſche folgen demſelben nach auf der großen Bahn der Ehre, die er offen ſieht, einſt ein

Digitized by Google

groſser tugendhafter Mann zu ſeyn, von deſſen Bekanntſchaft ich in meinem Alter mit Ruhm ſprechen kann.

Sie mein Edler, Geliebter, küſſe ich mit Herz und Geiſt, und erſterbe ꝛc.

W.

Laſſen Sie ſich, mein gnädiger Herr, des Gravina Ragion poetica anbefohlen ſeyn; leſen Sie dieſelbe zehnmal bis zum auswendig Lernen. Von den Alten leſen Sie den Homerus in der Ueberſezzung des Pope, den Phädrus des Plato, und dieſen mit großer Ruhe; es iſt dieſes göttliche Geſpräch aber nur lateiniſch und welſch, und niemals franzöſiſch überſetzt, weil die Empfindlichkeit dieſer letzten Nation nicht bis dahin reicht. Ferner des Plato Vertheidigung in Daciers Ueberſetzung. Nach dieſes die Leben des Plutarchs von Dacier überſetzt. Von Neuern leſen Sie des Pope Essay on Man, und ſuchen ihn auswendig zu lernen, ich ſelbſt konnte denſelben faſt auswendig. Aber warum haben Sie mir nicht Gelegenheit gegeben, mündlich mit Ihnen zu ſprechen?

Wenn Sie aus Paris mich mit Schreiben beehren wollen, laſſen Sie die Briefe dem Secretair des Nunzio Herrn Porta, welcher mein Bekannter iſt, einhändigen, damit er dieſelbe mit den Briefen ſeines Herrn nach Rom gehen läßt: die franzöſiſche Poſt iſt gar zu theuer. — — Grüßen Sie meinen redlichen Freund, Herrn Wille, von welchem ich geſtern ein Schreiben bekam; imgleichen Herrn Abt Arnaud, den Verfaſſer des Journal étranger.

Digitized by Google

Suchen Sie den Abt Herrn Barthelemy, Garde du Cabinet du Roi, kennen zu lernen, und wenn keine andere Gelegenheit iſt, laſſen Sie ſich gefallen, ihn von mir herzlich zu grüßen. Geben Sie ihm Nachricht von meinem jetzigen Werke in Italiäniſcher Sprache. Gott erhalte Sie mit Ihrem theuren werthen Gefährten geſund. Ich umarme Sie von neuem.

Antwort des Herrn von Berg.

Paris, den 26. Sept. 1762.

Theuerſter Freund!

Wie können Sie ſo grauſam ſeyn zu glauben, daß ich im Stande wäre, Sie theuerſter Freund zu vergeſſen. Iſt es ja möglich, daß Freunde ſich einander vergeſſen können, ſo würde ich es von Ihrer Seite zugeben. Meine Verdienſte ſind viel zu ſchwach, um mich bei einem Manne wie Sie, deſſen Geiſt alles in der größten Vollkommenheit fühlt, und der ſich durch ſein erhabnes Denken ſo merklich von andern Sterblichen unterſcheidet, in friſchem Andenken zu erhalten. Vorgeſtern, da ich zum erſtenmal mein Zimmer in Paris verlaſſen, und auch ſogleich zu Mr. Porta gefahren war, erhielt ich erſt die wenigen Zeilen, womit Sie mich in dem Einſchluſſe eines Schreibens von Hauſe beehren. Glauben Sie, daß ich ſo lange gewartet hätte, ohne an Sie, theuerſter Freund, zu ſchreiben, wenn ich nicht durch einen verdrießlichen Zufall wäre daran gehindert wor=

Digitized by Google

den. Grade mit der Poſt hätte ich es thun können. Ich wollte aber nicht, daß Sie mein elendes Gekritzel ſo theuer bezahlten und Mr. Porta, an den Sie mich addreſſirt, habe ich nicht eher, als vor ein paar Tagen ſprechen können. Was meinen Sie, iſt das nicht himmelſchreiend? Anderthalb Monat in Paris zu ſeyn und nicht aus der Stube zu kommen? Wir hatten das Unglück, nahe bei Avignon mit unſrer Poſtchaiſe umzuſchmeißen, und mein Fuß, der bei dieſem unglücklichen Falle unter die Chaiſe zu liegen kam, wurde dergeſtalt übel zugerichtet, daß ich bis auf die jetzige Stunde noch daran zu pflaſtern habe. Ich gehe zwar wieder aus, indeſſen muß ich ihn ſehr in Acht nehmen. Er iſt auch noch immer dicker, wie der andere, und bei Veränderung des Wetters empfinde ich allemal viel Schmerzen. Sehen Sie, theuerſter Freund, das iſt die Urſache meines langen Stillſchweigens, und Sie können gewiß verſichert ſeyn, daß ich nicht wenig verdrießlich geweſen, dieſen angenehmen Briefwechſel auf eine ſo geraume Zeit unterbrochen zu ſehn. Ich müßte alle Empfindungen von wahrer Freundſchaft aufgeben, wenn ich kein Vergnügen fühlte, mit einem ſo würdigen Freund, als Sie, den ich über alles in der Welt hochſchätze, mich ſoviel, als immer möglich, zu unterhalten. Ich bin recht begierig, Dero an Herrn Grafen v. Brühl gerichtetes Sendſchreiben zu leſen. Die Schönheit Dero vortrefflichen Stils und der weite Umfang Dero gründlichen Wiſſenſchaften verſpricht mir alles, was man ſich in dieſer Art vollkommen vorſtellen kann. Sie wollen die beſondere Gewogenheit für mich haben, und mir gleichfalls eines widmen. Dieſes

Digitized by Google

iſt eine Ehre, die ich, obgleich unverdienterweiſe, jedoch mit dem freundſchaftlich gehorſamſten Danke annehme. Es wird mich aufmuntern, mich Dero Gewogenheit immer würdiger zu machen. Sie verlangen, gütiger Freund, hierzu meinen Namen. Sie finden ihn gänzlich unten ausgeſchrieben. Hrn. Wille habe ich noch nicht ſehen können. Ich werde es aber mit dem ehſten thun und die an ihn mir aufgetragene Commissiones anfs beſte auszurichten ſuchen. Ich beſchäftige mich bis jetzt mit Erlernung fremder Sprachen, worunter die Engliſche mir ganz außerordentlich zu gefallen anfängt. Sobald ich etwas darin zunehmen werde, will ich den Essay on Man von Pope auswendig lernen. Die mir angeprieſenen Bücher habe ich mir alle, bis auf den Phädrus des Plato, angeſchafft. Der Hr. Graf von Münnich empfiehlt ſich Ihnen gehorſamſt, und ich habe die Ehre mit der zärtlichſten Freundſchaft und Hochachtung ewig zu beharren

Meines theuerſten Freundes

treugehorſamſter Diener

Friedrich Reinhold von Berg.

212.

An Dr. Volkmann.

Caſtel-Gandolfo, den 18. Jun. 1762.

Ich bin mit meinem Herrn Kardinal auf ein paar Wochen auf ſein Landhaus zu Caſtello gegangen, und

hier iſt mir die Veranlaſſung zu gegenwärtigen Schreiben eingefallen, welche meine Geſchichte der Kunſt der alten Völker, beſonders aber der Griechen betrifft. Ich habe angefangen die erſten Hefte, durch ſichere Wege, nach Dresden an den Hofbuchhändler, Herrn Walther, abzuſchicken. — — Der zunehmende Geldmangel in Sachſen aber läßt mich befürchten, daß nicht allein der Druck werde gehemmt werden, wie es mit der Schrift von der Baukunſt gegangen, welche an zwei Jahren in des Verlegers Händen geweſen; ſondern daß ich auch für alle meine Arbeit ganzer ſieben Jahre hindurch, ſchwerlich das geringe Honorarium zu hoffen habe.

Dieſe Betrachtungen und Beſorgniſſe haben mich auf die Gedanken gebracht, einen Verleger meiner Geſchichte, an welchen mein ganzes Herz hängt, in Hamburg zu ſuchen, und ich würde die ſchon überſchickten Hefte von dem Buchhändler zurück fordern, die Uebermachung aber der übrigen Hefte auf dem beſten Wege zu beſorgen. Ich trage Ihnen alſo, mein Freund, die Beſorgung dieſer mir höchſtwichtigen Angelegenheit auf. Meine Bedingungen betreffen den Druck und die Bezahlung. Der Druck muß auf Schreibpapier, in dem größten Formate, welches zu haben iſt, geſchehen, und ſo wie des Tantemirs Geſchichte zu Hamburg gedruckt iſt. Die Größe des Formats iſt nöthig, wegen der Kupferleiſten, oder Vignetten. Was die Bezahlung betrifft, ſo kann ich von dem freiwilligen Gebote der Buchhändler in Sachſen, zumal in dieſen betrübten Zeiten, nicht abgehen. Dieſes iſt: einen Louisd'or für den gedruckten Bogen, und die Erſetzung des Ver-

Digitized by Google

lags für die Zeichnungen und Kupfer. Wenn dieſes ſeine Richtigkeit hätte, ſo würde ſich der Verleger, nachdem er das ganze Manuſcript in Händen haben wird, nicht weigern, mir 20 oder 30 Zechinen vorzuſchießen, zur Beſtreitung derer noch rückſtändigen Kupfer, welche alle niemals bekannt gemachte Werke des Alterthums vorſtellen. Alsdenn müßte ſich der Verleger bequemen, mir alle Bogen, wie dieſelben abgedruckt wären, nach Rom zu übermachen, um das Regiſter zu verfertigen, welches ich ſelbſt ausarbeiten muß. Dieſes wird ſehr vollſtändig werden müſſen, und die Bogen deſſelben werden, wie die von dem Werke, ſelbſt gerechnet.

Das Werk wird über hundert Bogen ſtark ſeyn, und, wie es zwei Theile hat, auch aus zween Bänden beſtehen. Die Zuſchrift iſt an den Churprinzen von Sachſen, meinen Herrn. Die Vorrede iſt umſtändlich, und nach derſelben folgt ein Verzeichniß der angeführten Bücher, und nach demſelben eine Erklärung der Kupfer. Von dem Werke ſelbſt kann ich in einem Briefe keinen Begriff geben. Es ſey genug, zu ſagen, daß ich ſieben Jahre mit allen benöthigten Hülfsmitteln, die nicht leicht jemand gehabt hat, noch haben wird, an demſelben gearbeitet, und zu Sammlung der Nachrichten alle alten Scribenten von aller Art, von neuem, und etliche mehr als einmal geleſen habe.

Ich erwarte hierüber auf das baldigſte Nachricht. Dem Verleger kann ich alsdann eine zweite Auflage meiner Anmerkungen über die Baukunſt überlaſſen. Ich habe dieſelbe ſeit zwei Jahren anſehnlich vermehret. Sie ſind zum Drucke fertig,

Digitized by Google

und werden durch einige Kupfer mehr Zierde bekommen.

Endlich iſt Herrn Mengs Schrift: Gedanken über die Schönheit und über den Geſchmack in der Malerei, welche mir zugeeignet iſt, zu Zürich ans Licht getreten. Der Lobredner derſelben wird ein jeder denkende Leſer ſeyn. Es iſt mehr in derſelben, als in allen andern Schriften, welche in der Welt über die Kunſt erſchienen ſind, geſagt. —

Es wird in kurzem ein prächtiges Werk in engliſcher Sprache, *) vermuthlich in Italien, gedruckt werden, welches genaue Zeichnungen des Pallaſtes des Kaiſers Diocletianus zu Salona in Dalmatien, nebſt den Tempeln und andern Ueberbleibſeln zu Pola und an andern Orten in Illyrien enthält. Der Verfaſſer iſt Adam, ein junger und ſehr reicher Engländer, welcher Baumeiſter, Zeichner und Kupferſtecher auf ſeine Koſten hält. Die Kupfer zu dieſem Werke ſind in ſeiner Wohnung in Rom geſtochen. Der Bericht darzu in engliſcher Sprache, welchen er mir durchzuſehen gegeben, iſt mit vielem Verſtande und Geſchmacke entworfen. Es ſtehet derſelbe im Begriff auf ſeine Koſten eine Reiſe nach Griechenland, durch die ganze Levante und durch Aegypten

*) Dieſes ungemein prächtige Werk, das in der Geſchichte der alten Baukunſt eine ſo wichtige Erſcheinung iſt, erſchien unter folgendem Titel: Ruins of the Palace of the Emperor *Diocletian* at Spalatro in Dalmatia, by R. *Adam*, F. R. S. F. S. A. Architect. to the King and to the Queen. Printed for the Author, 1764. in Regalfolio.

Digitized by Google

zu thun. Ich könnte ſein Gefährte ſeyn, wenn ich wollte.

Ein anderer Engländer, welcher vor wenig Tagen in Rom angekommen, wird eben dieſe Reiſe machen. Seine Abſicht aber geht weiter, und auf die Natur: er gedenkt aſtronomiſche, phyſikaliſche, botaniſche, gelehrte ꝛc. Entdeckungen zu machen. Es iſt der Ritter Montagu, ein Mann von 47 Jahren, und von großer Wiſſenſchaft, ſonderlich in morgenländiſchen Sprachen. Es iſt derſelbe in der Jugend mit ſeinem Vater lange in Conſtantinopel geweſen, und der erſte Europäer, wie er ſagt, an welchem die Einpfropfung der Blattern verſucht worden. — — Er reiſet mit einer Dame, die ſeine Verwandte ſeyn ſoll. Nichts hat mich mehr an ihm befremdet, als die Fertigkeit, mit welcher er deutſch ſpricht. Er hat in Leipzig ſtudiret. Vielleicht kömmt mir der Wurm, mit ihm nach Aegypten zu gehen.

W.

213.

An Franke.

Caſtel-Gandolfo, den 26. Jun. 1762.

Den mir ſchmerzlichen Tod Ihres und meines Herrn, (des Grafen von Bünau,) welchen Sie mir in Ihrem letzten Schreiben berichten, hatte ich ſchon länger als einen Monat durch Hrn. Bianconi erfahren. Ich beklage Sie, mein liebſter Freund! aus Grund meiner Seelen in dieſem höchſt betrübten

Falle, welcher Ihnen lange gegenwärtig bleiben wird. Ich ſelbſt verliere ein empfindliches Vergnügen, welches ich einigermaßen im voraus zu ſchmecken anfing, das mir theure, werthe Haupt und den Urheber meines mir genugſamen Glücks, noch in meinem Leben von Angeſicht zu Angeſicht zu ſehen, um alles, was die Dankbarkeit auszudrücken vermag, ihm mündlich zu wiederholen. Ich ſtellte mir den unerwarteten Ueberfall vor, welchen ich ihm auf den letzten Sitze ſeiner Ruhe hätte machen wollen; und nunmehro verſchwinden alle dieſe Träume, und wer weiß, ob ich Sie ſelbſt noch werde umarmen können!

Ich ſinne auf Gelegenheit ein öffentliches Denkmal meiner ewigen Dankbarkeit zu hinterlaſſen; aber, es wird ſpät werden, und vielleicht wird meine Seele mit ſeiner edlen Seele vereinigt, ehe es geſchieht.

Ich bin auf ein paar Wochen hierher auf eins der prächtigſten Landhäuſer meines Herrn mit demſelben gegangen, in einer Gegend, welche die Allmacht und der Quell der Erkenntniß des höchſten Schönen nicht wunderbarer hätte bilden können. Es ſind Cardinäle, Prälaten und Damen, ja ſchöne Damen hier. Des Abends wird geſpielt und getanzt; die Alten ſehen zu, und ich gehe zu Bette, um mit Aufgang der Sonne wieder aufzuſtehen. Wir gehen bald nach unſrer Rückreiſe nach Rom von neuen hieher zurück, wenigſtens ich allein zu Ende des künftigen Monats, und bringe alsdenn den ganzen Auguſt hier zu, in einer ungeſtörten Ruhe. Mein Herr wünſchte, daß er mir das Paradies ſelbſt

könnte genießen laſſen, und er entbehrt meine Geſellſchaft lieber, um mir mein einſames Vergnügen zu verſchaffen.

Von Engländern kenne ich beſonders zwei, welche viel von ſich werden reden machen; der eine heißt Adam, ein Liebhaber der Baukunſt, welcher ſehr reich iſt, und einen Baumeiſter, Kupferſtecher und einige Zeichner auf ſeine Koſten unterhält. Voltaire redet von demſelben in denen Lettres sur les Anglois, sur l'Inoculation etc. Glauben Sie mir, dieſes iſt die einzige Nation, welche weiſe iſt; was für arme, elende Ritter ſind insgemein unſere deutſchen Reiſenden dagegen! Ich hatte in Neapel eine große Verſuchung, mit dem Engliſchen Geſandten, Lord Granville, nach Conſtantinopel zu gehen. Im übrigen iſt mir die Luſt, nach Griechenland zu gehen, ganz vergangen. Ich werde alt und etwas bequem, und will ſuchen, meine übrigen Tage in Ruhe zu genießen.

W.

213.

An Uſteri.

Rom, den 4. Juli 1762.

Ich bekam Ihr letztes Schreiben zu Caſtel Gandolfo, wo ich mit meinem Cardinale war, und es fehlte an Gelegenheit, den Tag da ich hätte antworten ſollen, Briefe nach Rom zu befördern. Ich danke Ihnen herzlich für den mir mitgetheilten Aus-

zug, aber ich finde nicht viel darin, was nicht Bartoli in ſeinen alten Malereien bekannt gemacht, oder dazu würdig gefunden: Dieſes Werk *) aber hat den großen Vorzug, daß die Kupfer die Farben zeigen ſollen. Wie Caylus oder Mariette zu denjenigen Zeichnungen gelangt, welche ſie ſich rühmen, aus des Cardinal Alexanders Kabinette zu haben, kann ich nicht begreifen, auch der Cardinal nicht: denn der Zutritt zu demſelben iſt allezeit ſchwer geweſen, und zu copiren hat gewiß niemand die Bequemlichkeit gehabt, ſonderlich die Franzoſen nicht. Vielleicht hat man dieſen Namen als ein erhebendes Licht, in dem Berichte zu den Kupfern, auf guten Glauben der Leſer angebracht. Wir beſitzen unter andern einen Band von ſchönen Decken alter Gebäude, welche Bartoli gezeichnet und mit den wahren Farben auf das fleißigſte ausgeführt hat. Es iſt zu bedauern, daß wir keine Buchhändler hier haben, die etwas unternehmen wollen und können; was könnte man nicht für Sachen bekannt machen! Mein großes Werk in italiäniſcher Sprache, bin ich genöthigt auf meine Koſten zu beſorgen.

Ich erinnere mich ſehr wohl, daß ich Ihnen eine Antwort auf ſehr viele und nicht leicht zu beantwortende Fragen ſchuldig bin; und ich bitte noch

*) Es iſt hier die Rede von einem ſeltenen Kunſtwerk, welches der Graf Caylus und Herr Mariette, im Jahr 1757. unter dem Titel: Recueil de peintures antiques herausgegeben.

um ein wenig Geduld, denn ich weiß mich nicht vor Arbeit zu retten. Ich ſchäme und ärgere mich, daß ich eine mir rühmliche Gelegenheit verſäumet, in unſeres Freundes Schriften einen ſtolzen Platz zu bekommen: *) ſo geht es, wenn man Sachen aufſchiebt; es iſt wie mit der Buße, wie die Lutheriſchen Predicanten lehren. Mein enges Gehirn iſt vornehmlich daran Schuld, welches nicht zwei wichtige Dinge auf einmal faſſen kann, und ich erkenne und fühle an mir die Wahrheit deſſen, was Plato ſagt, daß der Menſch nur einen Kopf habe. Ich habe ſehr viel Zeit mit einigen Fremden verlohren, denen ich mich zu entziehen geſucht hätte, wenn ſich nicht eine Paßion mit eingemiſchet hätte, die mich hernach freiwillig laufen machte. Es iſt aber der Schluß gemacht, niemanden außer meinem Zimmer zu unterrichten.

Ich ſchließe mit der Ankündigung eines Beſuchs, welchen ich künftigen Sommer zu machen gedenke: ich hoffe mein Wort zu halten. Ich erſterbe ꝛc.

W.

*) Winkelmann war von Herrn Geßner erſucht worden, ihm ſeine Gedanken über den Gebrauch der lateiniſchen Lettern in deutſchen Schriften, anſtatt der alten, gothiſchen, in einem Schreiben mitzutheilen, welches Herr Geßner im Sinn hatte, ſeinen Werken vorzuſetzen.

214.

An Franke.

Rom, den 29. Sept. 1762.

Ich habe ein beſorgliches Fieber gehabt, von welchem ich nur jetzt mich wieder zu erholen anfange; aber ich bin noch ſehr ſchwach. In dieſer meiner Krankheit, welche ſich bereits auf dem Lande zu melden anfing, habe ich ſonderlich die Liebe meines Herrn gegen mich erfahren: denn es iſt kein Tag vorbeigegangen, daß er mich nicht zweimal beſucht.

Die Paßioneiſche Bibliothek hat noch kein beſtimmtes Schickſal. Man ſagt, der General des Ordens der Auguſtiner wolle dieſelbe kaufen, welches mir ſehr lieb wäre; denn ich kenne dieſelbe beſſer, als irgend jemand, und es würde ein Verluſt für mich ſeyn, wenn dieſelbe außer Rom ginge.

W.

215.

An Uſteri.

Rom, den 16. October 1762.

Ich bin an einem bösartigen Fieber gefährlich krank geweſen, und ich fing bereits an zu kränkeln in Caſtello, welches mein langes Stillſchweigen entſchuldigen wird. Ich habe mich kaum wieder erholt, und der Herr Cardinal, der wie ein Vater handelt, und

manche Viertelſtunde bei meinem Bette geſeſſen, füttert mich jetzt wieder aus an ſeiner Tafel. Ich begnüge mich in dieſem Schreiben, Zeichen meines Lebens und Wohlbefindens zu geben, und kann nicht auf alles, wie ich ſollte, antworten.

Es fiel mir zu Caſtello ein, etwas von den Herculaniſchen Entdeckungen aufzuſetzen, ich fertigte die Bogen, ſo wie ſie voll waren, nach und nach in Briefen nach Dresden ab; ich glaubte, dieſer Aufſatz werde bereits im Drucke erſchienen ſeyn, und über ein halbes Alphabet ausmachen. Ich habe es in Form eines Sendſchreibens an den Graf Brühl, welcher in Rom war, gerichtet, und mit drei Kupfern ausgeziert, unter welchen das Bruſtbild des Demoſthenes zu Portici am Ende der Schrift geſetzt ſeyn wird. Mengs zeichnete mir daſſelbe verſtohlen, da er die Bequemlichkeit dazu fand. Ich ſammle jetzt zu einer neuen Ausgabe dieſer Schrift, deren baldigen Abgang ich mir verſpreche. Meine Anmerkungen über die Baukunſt, habe ich nochmal ſo ſtark vermehrt, und jetzt gefällt mir dieſes Werkchen faſt vor allem, was ich gemacht habe. Ich werde verſchiedene Kupfer, von unbekannten ſchönen Stücken der Baukunſt, dazu ſtechen laſſen. Zu meinem italiäniſchen Werke habe ich bereits 10 Platten fertig.

Mengs kann es in Spanien nicht ausſtehen; ſeine Briefe enthalten nichts als Klagen, und ich hoffe ihn binnen Jahresfriſt wiederum in Rom zu ſehen. Gott gebe in Umſtänden, wie ich es wünſche. Sein großer Plafond, woran er jetzt arbeitet, ſtellt die Vergötterung des Hercules vor, in mehr als

ſechzig Figuren über Lebensgröße: das Feld iſt 45 römiſche Palmen oder Spannen nach allen Seiten.

Montagu hat bereits ſeinen Bart wachſen laſſen, und wird eheſtens nach Egypten abgehen: ſeine Reiſe iſt auf zehn Jahre zugeſchnitten.

Dieſen Monat weihet der Cardinal ſeine Villa, und im künftigen Carneval werden wir daſelbſt zuſammen leben. Nach Neapel kann ich nicht eher als künftigen März gehen. Ich wünſchte herzlich, das mir beſtimmte Paquet zu haben; ich könnte es von Mayland ohne alle Koſten bekommen, wenn der Herr Graf Firmian es dem Mayländiſchen Courier wollte geben laſſen; aber ich habe nicht das Herz, es von ihm zu fordern. Ich habe noch um nichts gebeten, und wollte nicht gerne mit dem Paquete anfangen; wenn es ein anderer für mich thäte, würde er es mit eben ſo großer Bereitwilligkeit thun, als von mir ſelbſt erſucht.

Mein Exemplar von der Mengſiſchen Schrift, habe ich nach Madrit geſchickt, da ich Sie kaum flüchtig geleſen hatte. Mengs glaubt, es ſey leicht, ihm einige Exemplare durch Buchhändler zu Genf oder Lauſanne, die nach Madrit Verkehr haben, zu übermachen. Er wundert ſich, daß Herr Fueßli ihm nicht geſchrieben. Sagen Sie es dieſem werthen Freunde: Mengs achtet keinen Ducaten für einen Brief, woran ihm gelegen iſt. Den theuren Geßner küſſe ich von Herzen, in wahrer Liebe und Freundſchaft, dem edlen Fueßli ſagen Sie eben dieſes. Ich bin, wie ich ſeyn werde.

W.

Digitized by Google

216.

An Herrn v. Berg.

Rom, den 3. November 1762.

Ich habe Ihr Schreiben auf dem vorgeſchlagenen Wege mit großer Freude erhalten, da ich ſchon anfing zu zweifeln, weil die Bekanntſchaften, welche Fremde in Rom machen, nur ihre überflüſſige Neugier zum Grunde haben, die nachher entfernt in Vergeſſenheit gerathen, wie die Entfernung an allen und jedem Engländer zeigt. Ich gedachte von Ihnen nicht viel beſſer, (ich muß es Ihnen frei geſtehen, und ich kann mich nicht enthalten, einen kleinen Unwillen auszuſchütten) da Sie aus Rom, welches Sie kaum halb in der Flucht geſehen, wie unter andern das Campidoglio beweiſet, nach Monatsfriſt eilten, um noch in Florenz an ſechs ganzer Wochen zuzubringen, nachdem Sie bereits vorher zwei ganze Monate daſelbſt verlohren. Ich habe mich äußerſt gekränkt, daß ich nicht einmal einen einzigen Tag gewinnen können, um Ihnen beſondern Unterricht zu geben, wie ich mir doch beſtändig ausgebeten hatte; denn in einer Menge, wo alle einen andern Weg gehen, ſind gewiſſe Dinge verſchwendet und weggeworfen. Ich hätte Ihnen einen ganzen Monat vom Morgen bis auf den Abend geben wollen: allein Rom gefiel nicht mehr, und alle Gedanken waren ſchon in Florenz. Ich hatte Ihnen ein Sendſchreiben vom nützlichen Reiſen in Italien zugedacht, welches ich zu Caſtello anfing zu entwerfen: dieſes aber kann

Digitized by Google

mit gutem Gewiſſen nicht mehr geſchehen, und man muß, um Wort zu halten, auf eine andere Materie gedenken. —

Theuerſter Freund! die wahre Liebe zu Ihnen läßt mich dieſes ſchreiben: denn ohne dieſelbe könnte es mir gleichgültig ſeyn, wo und wie Sie Ihre Zeit am angenehmſten zu vertreiben vermeinen. Es liegt mir nichts in der Welt daran, was der Herr v. * oder der ** macht; aber Sie, mein Freund, kann ich nicht aus den Gedanken laſſen. Dieſe Bekümmerniß iſt um ſo viel reiner, da ich nicht das Glück haben werde, Sie in meinem Leben wieder zu ſehen. Es nützt zwar Ihnen nichts, wie bekümmert ich auch ſeyn mag; aber unangenehm kann es Ihnen nicht ſeyn, daß ein Menſch, der viel denken kann, beſtändig an Sie, wie ein Vater an ſeinen Sohn denkt. Ich kann Ihnen weiter nicht dienen, aber wenn ich das Leben erhalte, will ich Ihren Neveux, wenn Sie hieher kommen, zeigen, wie lieb ich Sie habe, und jene ſollen mir empfohlen ſeyn. Aber unterrichten Sie dieſelben durch Ihren Schaden und Verſäumniß; ſchreiben Sie ihnen unter andern vor, höchſtens nur 8 Tage in Florenz, aber zwei Monate und mehr in Rom zu ſeyn.

Ich hatte meinem Buchhändler ausdrücklich befohlen, Ihnen ein Exemplar des Sendſchreibens nach Paris zu ſchicken, wenn er an den Herrn Grafen von Brühl dahin die gehörigen Stücke abgehen ließe. Es iſt aber dieſer vermuthlich ſchon in Deutſchland zurück angelangt, und die Exemplare für ihn gehen alſo nach Pohlen. Die Schrift wird über ein halb

Alphabet ſtark ſeyn, und iſt mit drei Kupfern geziert.

Laſſen Sie ſich von Zürich aus der Schweiz Herrn Mengs Schrift von der Schönheit kommen.

Ihre Schwefel ſind zu Anfang des Septembers Ihrem Wechsler übergeben. Ich lag damals an einem gefährlichen Fieber krank und habe dieſe Sammlung nicht ſehen können; ich zweifele aber nicht, es werde dieſelbe, wie ich und Sie es wünſchen, gewählt und ausgeſucht ſeyn.

Ich wünſche Ihnen Glück zu Ihrem Studio in Sprachen; nur verlieren Sie keine Zeit in Leſung mittelmäßiger Dichter und kleiner, nichtswürdiger franzöſiſcher Toilettenſchriften. Gewöhnen Sie ſich an das eigene Denken, und ſuchen Sie Ihre eigenen Gedanken zu entwerfen: ein einziger eigener Gedanke, welcher Ihnen neu ſcheint, iſt einen ganzen Tag werth. Alsdann werden Sie gewiß eine ungefühlte Wolluſt ſchmecken, die in der Zeugung im Verſtande beſteht. Hierdurch können Sie ſich im Voraus die Einſamkeit des Landlebens ſchmackhaft machen. — —

Es ſey genug mit dieſer Predigt. Grüßen Sie meinen theuern Freund, Herrn Will. Ich erdreiſte mich, Sie um eine Gefälligkeit zu bitten. Ich höre es iſt in Paris ein junger Hamburger, Herr Dr. Volkmann, welcher leicht zu erfragen ſeyn wird. Wenn Sie denſelben kennten, erſuche ich Sie, ihn zu bitten, mir den Ariosto mitzubringen, welcher in Paris in 4. Bänden in 12mo gedruckt iſt. nb. aber auf groß Papier: denn man hat eben dieſe Ausgabe auch in kleinerem Papier. Ich habe verſchiedentlich

um dieſes Buch ſchreiben laſſen, ohne es zu erhalten. Ich will dieſem Herrn das ausgelegte Geld mit Freuden erſtatten. Mit dieſer Gelegenheit könnte mir auch Herr Will ein paar Kupfer von ſeiner Arbeit übermachen.

Suchen Sie bei dem Marquis de Croixmare zwei Paſtelſtücke auf Holz vom Herrn Mengs zu ſehen: es ſind halbe Figuren in Lebensgröße; das eine ſtellt eine griechiſche Tänzerin vor, das andere einen Philoſophen, den Epiktetus, als zwei entgegengeſetzte Perſonen. Sie werden etwas außerordentlich Schönes ſehen.

Hier ſind nach Ihrer Zeit verſchiedene Entdekkungen gemacht; unter andern ein großes Gefäß von Marmor, über 35 Römiſche Palme im Umkreis, welches umher die Thaten des Herkules vorſtellt; iſt in unſerer Villa. — Ferner, ein Muſaico, welches die Fabel der Heſione, der Tochter des Priamus vorſtellt, die einem Meerungeheuer ausgeſtellt war, und vom Herkules erlöſet wurde, welcher dieſelbe ſeinem Freunde Telamon zur Ehe gab. Die Arbeit iſt ſo ſchön und fein, als an den Tauben des Cardinal Furietti, und es iſt alſo dieſes jetzt das ſchönſte Muſaico in der Welt; iſt in unſerer Villa. Andere Entdeckungen will ich nicht berühren.

Künftigen März gehe ich nach Neapel; wenn Sie etwas dahin zu befehlen haben, ſoll es richtig beſtellt werden. Ich bin mit unaufhörlicher Liebe und Freundſchaft ꝛc.

W.

Es wird der Herr D. Volkmann bereitwillig ſeyn zu der verlangten Gefälligkeit, weil ich deſſen Herrn Bruder hier in Rom, in ſeiner Krankheit mich nicht entzogen, und nachher einen Briefwechſel mit demſelben fortgeſetzt. Ich verſtehe den Orlando furioso des Ariosto.

Antwort des Herrn von Berg.

Theuerſter Freund! *)

Wie haben Sie mich ſo undankbar und ſo empfindungslos glauben können, Sie theuerſter Freund, der ſich durch die thätigſten Freundſchaftsproben ſo ſehr um mich verdient gemacht, vergeſſen zu haben. Sie müſſen mich für keinen barbariſchen oder flüchtig denkenden Ruſſen halten. Liefländer ſind ſchon vor langen Zeiten für ehrliche und aufrichtige Leute bekannt, und ob wir gleich unter der Gewalt der Ruſſen ſtehen, ſo iſt dieſe Gewalt doch noch nicht bis auf unſre Herzen gegangen, und ohne meiner Nation einen Lobſpruch zu geben, ſo können Sie, liebſter Freund, von mir feſt verſichert ſeyn, daß nichts in der Welt fähig iſt, Sie aus meinem Gedächtniß zu bringen. Ihr Andenken ſoll mir ewig neu bleiben, und ich werde mich Ihres freund-

*) Dieſer Brief iſt aus Paris geſchrieben zwiſchen den 3. Nov. 1762 und den 22. März 1763.

ſchaftlichen und für mich ſo nützlichen Umgangs allemal mit ganz ausnehmendem Vergnügen erinnern. Mit wie vieler Wolluſt leſe ich nicht allemal Ihre Briefe, woraus ich immer, als aus der reinſten Quelle, Lehren ſchöpfe, wie mein Leben glücklich und zufrieden zu machen. Sie haben ganz recht, daß unſer Hof für einen jeden ein ſchrecklicher Anblick iſt. Noch kürzlich iſt wieder eine fürchterliche Verſchwörung wider die Perſon unſerer gnädigen Monarchin, die mit vieler Klugheit und großem Verſtande ihr unruhiges Reich regieret, entdeckt worden. Was kann man ſich für Zufriedenheit und dauerhaftes Glück bei einem ſolchen Hofe verſprechen, wo allemal der Thron wanket und allen, die ihn mit Eifer und patriotiſchen Geſinnungen unterſtützen, der grauſamſte Untergang droht. Das taumelnde und gedankenloſe Hofleben iſt mir jederzeit zuwider geweſen, und kann ich meinen eignen Neigungen folgen, ſo werde ich die ſchlechteſte Landhütte, worin ich mein Brod ohne Neider mit Zufriedenheit genieße, allemal dem prächtigſten Pallaſte vorziehen, wo man in allen Wollüſten wühlet, aber bei allem dieſen ſcheinbaren Vergnügen keinen Augenblick ſicher iſt, ſich von hundert Neidern, die mich täglich umgeben und auf meinen Fall ſinnen, endlich geſtürzt zu ſehen. Wie ruhig kann ich in meiner Hütte ſchlafen, dagegen ich am Hofe und beſonders in Rußland beſtändig fürchten muß, aus meinem Bette geriſſen und den Henkern unſchuldigerweiſe überliefert zu werden. Wie vielen Großen iſt es bei uns nicht ſchon geſchehen, die für

das Beſte ihres Landes unermüdet gearbeitet, und zur Belohnung ihren Kopf auf dem Henkerblock verlieren müſſen. Verfährt man gelinde, ſo ſchickt man ſolche verdiente Leute in ein wüſtes Land, wo man von aller vernünftigen Geſellſchaft auf ewig entfernt iſt, und ſich aus langer Weile, indem einem alle Correſpondenz, ja ſogar die Leſung vernünftiger Bücher verboten iſt, lieber den Tod als das Leben wünſcht. Ich halte Sie, liebſter Freund, zuviel mit der fürchterlichen Beſchreibuug unſers Hofes auf. Sie können aber daraus meinen Widerwillen gegen das Hofleben abnehmen. Ich werde mich gewiß niemals hierzu widmen, ſondern lieber ein ruhiges Landleben mit ein oder ein paar guten Freunden jederzeit demſelben vorziehen und mir die Landluſt noch angenehmer zu machen, ſo ſuche mein möchlichſtes anzuwenden, Sprachen zu erlernen, beſtändig gute Bücher in allen Sprachen zu kaufen, um durch Leſung derſelben meiner Wißbegierde ein Genüge zu leiſten, und auf dieſe Art meine Lebenszeit auf's angenehmſte zu verkürzen. Hr. Volkmann weiß noch nicht, wann er von hier abreiſen wird. Es iſt auch noch ein anderer Hamburger, Namens Ellermann hier, der vor kurzem aus Spanien gekommen und ſchon ſeit vielen Jahren in fremden Ländern herumreiſet. Dieſer iſt Willens, innerhalb drei Monaten nach Italien zu gehen und mit demſelben will ich, theuerſter Freund, Ihnen den Ariosto überſchicken, wofern ich ihn habhaft werden kann. Die Edition die Sie verlangen, iſt aber ſo rar, daß wenig Hoffnung dazu übrig bleibt. Ich habe mir die Edition in kleinem Papier angeſchafft, die auch recht hübſch

iſt, auch ſogar dieſes muß man mit vieler Mühe ſuchen. Hrn. Wille habe noch nicht zu ſprechen bekommen können. Erſtlich dauerte es ſehr lange, ehe ich ſeine Wohnung ausfragen konnte, und nachdem ich ſolche endlich erfahren, bin ich unterſchiedenemale bei ihm geweſen, ohne ihn zu Hauſe anzutreffen. Des Morgens bin ich mit meinen Maîtres ſehr beſchäftigt und daher habe ich nicht anders, als des Nachmittags ausfahren können, alsdann iſt aber Herr Wille niemals, wie mir ſeine Frau das letztemal geſagt, zu Hauſe. Ich will alſo von meinen Stunden etwas abbrechen, um mit dem nächſten des Morgens zu ihm zu gehen und alsdann die an ihn aufgetragenen Commissiones auszurichten. Für die Nachrichten der neuen Entdeckungen der Alterthümer bin ich Ihnen recht ſehr verbunden, und Sie werden mich ganz ungemein verpflichten, wenn Sie in Mittheilung derſelben weiterhin fortfahren wollen. Ich bin mit der reinſten Freundſchaft und Hochachtung

Dero treuergebenſter Freund und Diener

F. R. von Berg.

Meine Schwefelgüſſe habe ich noch nicht erhalten. Weiß der Himmel, wo die hingerathen ſind. Ich würde Ihnen, theuerſter Freund, wohl unendlichen Dank wiſſen, wenn Sie ſich dieſerwegen bei dem Hrn. Ranieri erkundigen wollten, durch welchen Weg ſie ſelbige mir überſchickt haben. Es wird mir leid ſeyn, wenn ſie verloren gegangen ſind.

Hr. Graf v. Münnich empfiehlt ſich Ihnen aufs freundſchaftlichſte und ergebenſte. Der Herr Graf v. Werthern thut desgleichen. Er erwartet

das, was Sie ihm ſchicken wollen, mit vielem Verlangen. Er hat vor einigen Tagen den Cammerherrn-Schlüſſel von ſeinem Hofe hier in Paris erhalten.

217.

An Uſteri.

Rom, den 27. Novemb. 1762.

Das Angenehmſte Ihres angenehmen Schreibens iſt mir, die Nachricht von einem ſo theuren und ſeltenen Sohne Ihrer Stadt, den ich das Vergnügen haben ſoll, in Rom zu ſehen, und die Gelegenheit die Sie mir dadurch geben, Ihnen meine Liebe, und meinem edlen Freunde, deſſen Namen derſelbe führet, einiges Zeichen der Dankbarkeit zu beweiſen. Der Name Fueßli war hinreichend, ihn mir herzlich willkommen zu machen; Ihr Begriff von demſelben, erwecket auch ein Verlangen nach ihm. Ich erbiete demſelben alles was ich weiß und kann, und ſo viel immer meine eingeſchränkte Zeit erlaubet. Wenn demſelben die Zeit meiner feſtgeſetzten Reiſe nach Neapel zu einiger Nachricht dienen kann, ſo kann ich als ganz gewiß angeben, daß ich den erſten Samſtag in der Faſten, nach geendigtem Carneval, abgehen werde, nicht um hier die Zeit der eingebildeten Luſtbarkeiten abzuwarten, ſondern weil ich vermuthe, mein Herr werde die letzten Tage des Carnevals, auf ſeiner noch nicht eingeweiheten Villa ſeyn wollen. Ich werde einen Monat in Neapel

zubringen, wo ich nicht dort den Vorſatz ändere, und wenn ich allein reiſe, bei dem P. della Torre, a Capo di Monte, wohnen. Folglich werde ich vor oder nach Oſtern wiederum zurück ſeyn.

Mein Sendſchreiben von zwölf Bogen in Quarto, von den Herculaniſchen Entdeckungen, iſt zu Anfang des vorigen Monats im Drucke erſchienen, und ich erwarte es zu ſehen. Nach dem Abgange dieſes Drucks, werde ich eine vollſtändige Schrift aus demſelben machen; ich ſammle bereits dazu, und auf meiner Reiſe werde ich alles von neuem, nach der ſeltenen Bequemlichkeit welche ich dazu habe, unterſuchen. Ich habe jetzt angefangen, an eine Allegorie für Künſtler zu denken.

In dem Sendſchreiben werden Sie, wie mich deucht, viele von Ihren Fragen beantwortet finden: ich werde aber meine Schuld auslöſchen. Unterdeſſen freue ich mich, daß ich in Abſicht des engliſchen Buchs *) ein beſſer Gedächtniß als Sie habe. Ich habe Ihnen von dieſem Buche geſchrieben, daß das beſte aus einem geſchriebenen Aufſatze von der Malerei genommen iſt, welchen Mengs dem Verfaſſer, welchen ich ſehr wohl gekannt habe, mittheilte: dennoch ſagt dieſer Geck, es finde ſich kein Maler, welcher gewiſſe von ihm erborgte Betrachtungen zu machen im Stande ſey. Sie haben mir auf dieſe

*) Webb Inquiry into the Beauties of Painting. Wovon im Jahr 1768 eine deutſche Ueberſetzuug mit einem Brief von Herrn H. Fueßli, erſchienen iſt, welcher Anmerkungen über die Kunſt enthält, zu welchen ihm ſeine Reiſe durch Italien Anlaß gab.

Nachricht geantwortet. Iſt dieſes Werk eben dieſes Webb, aber verſchieden von jenem, deſſen eigentlichen Titel ich nicht weiß, ſo habe ich Schuld. Unterdeſſen hat Webb die Gemälde mehr als ſonſt jemand, welcher kein Künſtler iſt, ſtudiert. Ich glaube aber, Ihnen den Mangel des Gedächtniſſes, ohne Grund vorgeworfen zu haben.

Sie ſetzen allezeit viel Dinge voraus, wie, daß ich könnte den Entwurf zu dem Wörterbuche des Herrn Sulzers über die ſchönen Wiſſenſchaften, geſehen haben: ich habe ja meine eigene gedruckte kleine Aufſätze nicht geſehen. Grüßen Sie ihn von ganzem Herzen: ich freue mich, daß er in einem Lande iſt, wo er freien Athen ſchöpfen kann.

Ich werde Ihnen auch den Ruffiano bei Herrn Mengs machen. Er muß Ihren Brief nicht bekommen haben, weil er dieſes Antrags gegen mich gedacht hätte. Ich glaube indeſſen eher, daß er nach England gehen könnte, als nach Rom zurückkehren, wo die Frau nicht die Oberhand behält. Aber hier beſteht alles auf Arbeit von Engländern.

Wenn er ein Cabinet-Stück für Sie übernimmt, ſo wird er ſich einen Vorwurf wählen, der Ihnen angenehm ſeyn kann.

Der Joniſche Tempel in der Villa des Cardinals, iſt längſt geendigt, in der Niſche ſteht eine ſchöne Diana Efesia. Es iſt ſeit Ihrer Zeit ein ander Gebäude angehängt, voll von Statuen und erhobener Arbeit. Es ſind zwei neue Fontainen angelegt, mit zwei liegenden Flüſſen. Ein anderes neues Behältniß, iſt mit hetruriſchen Begräbniß-Urnen beſetzt. Die Gallerie aber, wo der Parnaß von

Mengs iſt, übertrifft alles, was ſchön iſt in der Welt, nach meinem Urtheile.

Die verlangten Kupfer *) werden hier faſt mit Golde aufgewogen, und ſind folglich unendlich ſelten; ja mich wundert, daß man noch davon findet. Der beſte Kauf von Kupfern iſt in England. Was der Engländer nach Hauſe bringt, wird ihm bald eckel; es wird verſchenkt und verkauft. Die Kupfer ſteigen hier auf ſo übermäßigen Preis, daß ich geſehen, die heil. Familie von Raphael, von Dorigny geſtochen, mit 15 Scudi bezahlen; nämlich das Blatt. Das jene theuer seyn müſſen, können Sie ſich daraus vorſtellen, daß der König in Pohlen von jedem Blatte des Marc Antonio etc. drei Stück haben wollen, und ſein Miniſter eben ſo viel.

Meinen vorläufigen Gruß an den jungen Herrn Fueßli, den ich bald zu ſehen hoffe. Ich bin ꝛc.

W.

218.

An einen Unbekannten.

Rom, den 8. Dec. 1762.

Per tot discrimina rerum
Tendimus in Latium!

„Du, der Du mir der einzige übrig geblieben „biſt, an welchen ich als Bruder ſchreibe! Von

*) Von Marc Antonio.

„Dir glaubte ich, da uns Berge und Flüſſe trennen, „vergeſſen zu ſeyn, da mir Dein mir angenehmes „Schreiben eingehändiget wurde. Ich habe es an „Herz und Mund gedrückt, weil es von Deſſen „Händen kommt, zu dem mich eine geheime Neigung „zog in der erſten Blüthe unſerer Jahre. Ich ſtelle „mir, wie in einem Bilde, unſere ganze jugendliche „Geſchichte vor. Du verlangeſt, mein Schatz, „meine Lebensgeſchichte zu wiſſen, und dieſe iſt ſehr „kurz, weil ich daſſelbe nach dem Genuß abmeſſe. „M. Plautius, Conſul, welcher über die Illy„rier triumphiret hatte, ließ an ſein Grabmaal, „welches ſich ohnweit Tivoli erhalten hat, unter „allen ſeinen angeführten Thaten ſetzen: vixit Ann. „IX. Ich würde ſagen: ich habe bis in das achte „Jahr gelebet; dieſes iſt die Zeit meines Aufent„halts in Rom und in andern Städten von Ita„lien. Hier habe ich meine Jugend, die ich theils „in der Wildheit, theils in Armuth und Kummer „verlohren, zurück zu rufen geſuchet, und ich ſterbe „wenigſtens zufriedner; denn ich habe alles, was „ich wünſchte, erlanget, ja, mehr als ich denken, „hoffen und verdienen konnte. Ich bin bei dem „größten Cardinal und Enkel von Clemens XI. nicht „zu dienen, ſondern damit mein Herr ſagen könne, „daß ich ihm angehöre. Ich bin deſſen Bibliothe„karius; aber ſeine große und prächtige Bibliothek „iſt bloß zu meinem Gebrauche; ich genieße dieſelbe „für mich allein; ich bin mit aller Arbeit verſchont; „ich thue nichts, als mit demſelben ausfahren. Es „kann keine Freundſchaft, genauer ſeyn, als das „Verhältniß, worin ich mit demſelben ſtehe, welches

Digitized by Google

„auch kein Neid, und nur der Tod allein trennen „kann. Ihm offenbare ich die geheimſten Winkel „meines Herzens, und ich genieße von ſeiner Seite „eben dieſe Vertraulichkeit. Ich ſchätze mich alſo „für einen von den ſeltnen Menſchen in der Welt, „welche völlig zufrieden ſind und nichts zu verlangen „übrig haben. Suche einen andern, welcher dieſes „von Herzen ſagen kann! Bisher habe ich alle mir „angetragne Stellen ausgeſchlagen, weil für mein „Alter in Dresden geſorgt iſt; denn Se. K. H. der „Churprinz hat mir bereits vor vier Jahren die „anſehnliche und ruhige Stelle eines Aufſehers über „deſſen Muſeum angetragen, und mir hierüber wie„derholte Verſicherungen gegeben, da man in Eng„land an mich gedacht, wo ich neulich auch zum „Mitgliede der Königl. Geſellſchaft der Wiſſen„ſchaften bin ernennt worden. In dieſer Abſicht „und um mich an den Hof gebunden zu erhalten, „genieße ich noch einen Theil meiner Penſion, welche „mir richtig aus den Händen des Königs ſelbſt „bis jetzt ausgezahlet worden, ohnerachtet ich die„ſelbe ganz und gar ſelbſt freiwillig verbeten hatte, „da ich vor vier Jahren meine jetzige Stelle erhielt. „Bis dahin lebte ich außer allem Verhältniſſe, und „ich hatte ein paar Jahre die Aufſicht über des „Cardinals Archinto Bibliothek, ohne in Sold zu „ſtehen, theils, weil ich es bei dem völligen Genuſſe „meiner Penſion nicht nöthig hatte, theils, weil „dieſer Mann, welcher in Dresden das Werkzeug „meiner Bekehrung war, nicht nach meinem Sinne „geſchnitten war, und vornehmlich, weil ich bloß „als ein Königl. Penſionarius wollte geachtet werden.

„Ich genoß zu gleicher Zeit die Freundſchaft des „großen gelehrten Cardinals Paßionei; ich erſchien, „wenn ich wollte, an deſſen Tafel; ich fuhr mit „demſelben beſtändig aus, ſowohl in der Stadt, „als auf ſein Landhaus, und dieſe Freundſchaft „hob mich in Rom und gab mir Credit. Sein Tod „war mir ein großer Verluſt. Vor vier Jahren „war ich neun Monate zu Florenz, wohin ich be„rufen war, die Beſchreibung der geſchnittenen „Steine des Baron von Stoſch zu machen. Ein „halbes Jahr vorher that ich meine erſte Reiſe „nach Neapel, und von da bis nach Taranto; den „vergangenen Winter that ich dieſelbe zum zweiten„male mit dem Cammerherrn von Brühl, welchem „ich das Sendſchreiben von den Herculaniſchen Ent„deckungen zugeſchrieben habe. Dieſe künftige Faſten „werde ich zum drittenmale dahin gehen bis nach „Oſtern, und in einer angenehmen Geſellſchaft werde „ich Deine Geſundheit in dem beſten Syracuſer „ausbringen. Meine vorige Geſchichte nehme ich „kurz zuſammen. In Seehauſen war ich achthalb „Jahre, als Conrector an der daſigen Schule. Bi„bliothekarius des Herrn Grafen von Bünau bin „ich eben ſo lange geweſen, (dieſes iſt unrichtig, denn er war es nur ſechs Jahr,) und ein Jahr „lebte ich in Dresden vor meiner Reiſe. In dieſer „Zeit that ich in gewiſſen eignen Angelegenheiten, „binnen zwei Monaten, zweimal eine Reiſe nach „Potsdam; und der Freund, den ich beſuchte, gab „mir nicht Zeit Berlin zu ſehen. Wenn die Sachen „in Deutſchland ein beſſer Anſehen gewinnen, werde „ich eine Reiſe durch die Schweiz nach Sachſen

„thun; aber nach Rom zurückgehen, bis ich das⸗
„jenige, was ich angefangen habe, endige. Meine
„größte Arbeit iſt bisher die Geſchichte der Kunſt
„des Alterthums, ſonderlich der Bildhauerei, ge⸗
„weſen, welche dieſen Winter gedruckt wird. Ferner
„iſt ein Italiäniſches Werk, wozu über hundert
„Kupfer, von mir entworfen, unter dem Titel:
„Erklärung ſchwerer Punkte in der Mythologie,
„den Gebräuchen und der alten Geſchichte, alles
„aus unbekannter Denkungsart des Alterthums,
„welche hier zum erſtenmal erſcheinen werden. Die⸗
„ſes Werk in Folio laſſe ich auf eigne Koſten in
„Rom drucken. Beiläufig arbeite ich an einer Alle⸗
„gorie für Künſtler.

„Dieſes iſt das Leben und die Wunder Johann
„Winckelmanns, zu Stendal in der Altmark, zu
„Anfang des 1718. Jahres geboren! Meine Neben⸗
„ſtunden wende ich auf die Arabiſche Sprache und
„eine Sammlung von Alterthümern, von Münzen
„und von Kupfern, damit ich künftig ferner von
„den hieſigen Schätzen etwas zum Spielwerk habe.
„Ich wünſche Dir, daß Du zu der Zufriedenheit
„gelangen mögeſt, die ich hier genieße und genoſſen
„habe, und bin beſtändig ꝛc.

N. S.

„Es wird eine kleine Schrift, von der Schön⸗
„heit in der Malerei, bei euch bekannt geworden
„ſeyn, welche der Ritter Mengs, erſter Hofmaler
„des Königs in Spanien, ohne ſich zu nennen, mir
„zugeſchrieben hat. Es iſt derſelbe in Madrit;
„Fueßli iſt nur der Beſorger, welches ich erinnere,
„weil einige dieſen, einige mich ſelbſt für den Ver⸗
„faſſer halten.“

Digitized by Google

219.

An Uſteri.

Rom, den 17. Decemb. 1762.

Ihr Urtheil über meine in Eil entworfene Schrift, giebt mir eine Verſicherung von anderer Beifall: εἱς ἐμοι μυριοι. Was in derſelben fehlt, wird in der neuen Form, die ich ihr geben werde, zu erſetzen ſeyn; aber was die Sachen nicht haben, kann ich ihnen nicht geben. Der Mercurius im Muſäo zu Portici, iſt ſchön; aber weil er von Erzt iſt, ſcheint er wegen der Seltenheit viel ſchöner, als er iſt und als ein Mercurius ſeyn kann, welcher nicht die Schönheit eines Apollo im Belvedere und eines Bacchus in der Villa Medicis hat, und haben kann. Wenn der Mercurius meine Einbildung erhitzt hätte, würde ich die Gelegenheit, etwas zu dichten, nicht haben entgehen laſſen; denn ich verſichere, daß ich dieſelbe geſucht habe. Wenn mir mein Freund in Portici nicht zu ſehr auf die Finger ſähe, würde ich mehr Nützliches haben ſagen können: aber er merkte, daß ich mit Schreiben umging. Es iſt nicht zu ſagen, wie viel Mühe es gekoſtet hat, den Grundriß der unterirdiſchen Arbeiten zu ſehen, und ich bin verſichert, es ſey niemanden als mir allein gelungen. Hier hätte ich mehr ſagen können, aber ich wollte der neuen Ausgabe meiner Anmerkungen über die Baukunſt, keinen Nachtheil verurſachen.

Ich erwarte jetzt den dritten Band der Herculaniſchen Gemälde, in deſſen Vorrede der ſtolze P.

Digitized by Google

Paciaudi, auf eine grauſame und in unſeren geſitteten Zeiten unerhörte Art heruntergeworfen worden. Nachdem man in dem Texte der Vorrede, ſelbſt ſich über diejenigen beſchwert, die verſtohlener Weiſe Abbildungen von dortigen Denkmalen geliefert und zum Theil erklärt habèn, wird der P. Theatiner namentlich angeführt, weil er in denen col titolo strepitoso, ampulloso e da farsi largo fra tutti gli Antiquari herausgegebenen Monumentis Peloponnesiacis den kleinen Sonnen und Stunden=Zeiger, in Geſtalt eines kleinen Schinkens von Erzt, in dem Muſeo Hercul. in Kupfer gegeben und ſehr wohl consilio et ope alterius erklärt hat. Hierauf kommt eine Note unter dem Texte von 61 Zeilen, die dieſen Theatiner angehet. Der Herr Cardinal Spinelli las mir dieſelbe aus einem Briefe vor, und ſie hebt etwa folgender Geſtalt an: Questo giovane (der gleichwohl ein Mann von etlichen 50 Jahren iſt;) comparve, tempo fà, a Napoli, dandosi l'aria d'Edipo con decisioni fatte a piombo, e proccurando d'imporre col libro suo scritto con termini femminili, e intarsiato di Greco, *quando ognun sa, che non ne sa niente.* Questo giovane fährt er fort. Aber ich weiß die eigentlichen Worte nicht und nur die Subſtanz. Ich fühlte mich jetzt mehr als ſonſt in meinem Herzen bedrängt durch die Wahrheit: denn eben dieſe Eminenz hat mich mehr als einmal über mein Urtheil, von jenem Freunde gefragt. Der Principe Francavilla hat alles angewandt, um dieſen harten Schlag abzuwenden, aber Tanucci iſt unerbittlich geweſen. Ich und er ſind jetzt Feinde, und ich werde ihn auch

Digitized by Google

künftig nicht beſuchen; ich rede vom Tanucci: denn er empfing mich, ohngeachtet unſers Briefwechſels, auf eine Art, daß ich nicht zu bewegen war, zum zweiten mal zu ihm zu gehen. Die Empfindlichkeit eines Niederen gegen einen Oberen kann nicht rührend genug ſeyn, und da man bei denſelben allezeit eine Note höher anſtimmen muß, ſo bringt das Zehentel von einem Tone herunter geſetzt, uns an die Grenzen der Verachtung. Dieſes aber rede ich von der Art in Italien zu leben und zu denken, nicht von der an den deutſchen, deſpotiſchen Höfen, wo man nicht nach Art der Alten, die man lieſet, gedenken kann.

Die übrigen Erinnerungen werde ich beſſer im Gedruckten verſtehen, welches ich erwarte. Unſer Herr Geßner hat eines Theils nicht unrecht, zumal für viele Leſer in Deutſchland, das iſt für die Gelehrten mit Mühl-Rädern am Halſe, et cum fronte caperata, und der Italiäner würde ſagen, per quelli che sputano sentenze: In der künftigen Ausgabe werde ich zur Vertheidigung hinzuſetzen, daß ein Priapus, d. i. ohne Figur neben dem Thron des Jupiters auf einem ſehr alten Denkmale in Erzt ſteht.

Der Dame will ich künftige Woche einen Auszug meiner Beſchreibung des Apollo im Belvedere, durch Ihre Hand übermachen, ſtatt der Antwort für eine ſo hohe Meinung von mir.

Ich habe jetzt mit einem Lord Baltimore, welcher Herr von ganz Maryland in Virginien iſt, und ſich mir gleichſam aufgedrungen hat, zu gehen; daher ich keine Zeit übrig habe.

Digitized by Google

Ich nehme mir die Freiheit, Herrn Profeſſor Sulzer, dem ich mich herzlich empfehle, einen Brief aufzuhängen, an einen Mann, der ihm bekannt ſeyn muß, und deſſen Addresse ich nicht habe. Man könnte denſelben bei einem Buchhändler abgeben, der ihn, wie alle andere kennen muß. Er hat viel über die Muſic geſchrieben. Doch jetzt entſinne ich mich eines andern und kürzeren Weges. Ich bin ꝛc.

W.

220.

An denſelben.

Rom den 1 Januar 1763.

Viel Glück zum neuen Jahre! Ihr Geſchenk iſt mir ſehr werth und angenehm; es iſt eins von den beſten Schriften nicht allein der Franzoſen, ſondern auch unſerer Zeit, und jetzt mein Zeitvertreib in der Villa*). Was ſoll ich aber wieder geben? χαλκεα χυςσεων würde es ſeyn, was unſer Boden hier hervor bringt. Wie glücklich ſind Sie bei ſo vieler Kenntniß in ihren Jahren, da ich wie ein ſehr ſchlecht abgefundenes Kind war, und damals nimmermehr hoffen konnte, dahin zu kommen, wohin ich gelanget bin. Von neuen Büchern wurde mir Henry Home's Elements of Criticism in three Vol Edinburgh, 1762 8vo. als ein Meiſterſtück angeprieſen, und da ich die

*) De l'Origine des Loix, des Arts et des sciences.

Zuſchrift to the King las, welche mit Zuverſicht auf ungezweifelten Beyfall, und auf ſchon erlangte Achtung geſchrieben iſt, glaubte ich viel neues zu finden, und ich fand einen kleinen, metaphyſiſchen Schwätzer. Es iſt auch ein Kapitel von der Schönheit, welches auch ein Grönländer hätte ſchreiben können. Ich ſehe, die Natur thut nicht mehr Wunder in England als bei uns, und das Publicum urtheilet dort ſo wie bei uns, nicht allezeit zuverläßig, welches der Beyfall des koſtbaren und ſchlechten Buchs des Turnbull's of ancient Painting bezeuget. In die Kunſt miſche ſich der Britte nicht; und wir werden auch nimmermehr, ſo wenig als unſere Nachkommen erleben, daß die Kunſt, wie ſich einige Engländer ſchmeicheln, Italien verlaſſen und nach England gehen werde. Ich habe davon auch die phyſicaliſche Urſachen in der Geſchichte der Kunſt angeführet; wenigſtens habe ich es thun wollen, und dieſelbe entworfen gehabt.

Vierzehn Tage nach dem neuen Jahre, werde ich mit dem Herrn Cardinal Spinelli, auf eben ſo viel Tage nach Oſtia am Meere, in deſſen Bisthum gehen, und hoffe in der Geſellſchaft dieſes vernünftigen Mannes, welcher mir nicht weniger als mein Herr (der ihm feind iſt) wohl will, vergnügt zu ſeyn. Er will daſelbſt auf mein Angeben graben laſſen, und vielleicht bin ich glücklich etwas zu finden. Um die Mitte der Faſten gehe ich nach Neapel, und das Quartier iſt bei dem P. della Torre ſchon beſtellet. Nach Oſtern wenn ich zurück komme, gehe ich mit dem Cardinal auf deſſen Villa.

Mich deucht, daß ich Ihnen gemeldet habe, daß

die Auguſtinianer des Cardinal Paßionei Bibliothek für 30000 Scudi gekaufet haben: ingleichen daß der König von England, (il Rè di là) die Zeichnungen und Kupfer des Cardinal Alexanders, für 14000 Scudi erhalten hat. Von Zeichnungen iſt jetzt in Rom nichts übrig, als im Pallaſte Bracciano. Wir müſſen uns tröſten mit dem Raphael, welchen man von den Mauren nicht wegnehmen kann.

Man arbeitet jetzt, mir einen Poſten in der Vaticana zu verſchaffen, wenigſtens die Anwartſchaft auf das Scrittorate in der hebräiſchen Sprache. Ich werde es annehmen, weil ich des Jammers in Sachſen kein Ende ſehe, und weil ich hier nur einmal eſſen kann, welches ich habe und mehr als zum Leben nöthig iſt. Der Papſt könnte mehr thun, da er mich ſehr wohl kennen gelernt hat.

Mein Lord iſt ein Original, welcher eine Beſchreibung verdiente. Er glaubt, er habe zu viel Verſtand, und Gott könne einen Drittel in Stärke verwandeln. Er iſt alles müde worden in der Welt; die Villa Borgheſe ſahen wir in einer halben Viertelſtunde: aus dieſem Grunde geht er nach Conſtantinopel (zu Lande) wo er einige Jahre, warum weiß er ſelbſt nicht, bleiben will. Seine Geſellſchaft iſt eine ſchöne junge Engländerin, aber er ſucht einen männlichen Reiſegefährten, welchen er hier ſchwerlich finden wird. Ich bin an dem Ende meines Laufs mit demſelben, und nicht zu bewegen, auch nur nach Neapel mit demſelben zu gehen.

Mich deucht, Sie werden merken, daß ich keine Materie zum Schreiben habe: man iſt auch nicht allezeit gleich wohl zum Schreiben aufgelegt. Ich

Digitized by Google

wiederhole meinen unendlichen Dank, für das mir theure, werthe und ſchätzbare Geſchenk, und bin wie ich ſeyn werde.

W.

221.

An denſelben.

Rom, den 15. Jan. 1763.

Ihre Briefe ſind wie die Tage im Frühlinge; je länger, je angenehmer und ſchöner, und dieſer erſte Brief im Jahre, verſpricht mir in demſelben eben dadurch viel Vergnügen; das gröſte aber würde ſeyn, wenn ich in dieſem Jahre perſönlich mit Ihnen reden könnte, wie es mit Ihrem Freunde von Angeſicht zu Angeſicht geſchehen wird. Jenes könnte ſehr leicht geſchehen, wenn ihr junge Herren, nicht wie das ganze franzöſiſche Heer nach dem Entſatz von Turin, in Rom ſelbſt voller Ungeduld en France! en France! riefet. Die kayſerlichen Völker wären vor Hunger geſtorben, wenn jene ſich in das Mayländiſche geworfen hätten, und ihr würdet anſtatt durch die Naſe plaudern zu lernen, oder die letzten Sylben nach Pariſer Art zu verſchlingen, in einem Monate länger in Rom, und von hier nach Hauſe, das Gehirn voll bringen, anſtatt daß en France das Gute nothwendig der Narrheit weichen muß. Dieſes verurſachet mir meine Sehnſucht zu ſchreiben, aber ich glaube, es ſey zu gleicher Zeit die Stimme der Wahrheit. Der vornehmſte Grund aber iſt, weil ich

einen ähnlichen Anſchlag zur Reiſe Ihres Freundes zu errathen glaube: denn wenn er im Frühling von Genf abgeht, ſo kann er nicht länger als einen Monat in Rom bleiben, weil man wenigſtens drei Wochen auf die Neapelſche Reiſe rechnen muß: im Julius muß er aus Rom wegen der nahen großen Hitze abgehen. Folglich wird er alles quasi canis ad Nilum ſugiens ſehen müſſen. Von hier wird er nach Paris abgehen, welches man wegen der Mode, einem guten Gefährten bis zurück ins Vaterland, vorziehen wird. Aber ich habe allezeit in dieſem Punkte tauben Ohren gepredigt. Ich frage Sie? haben Sie das, was nach meiner Meinung das Schönſte in Paris iſt, geſehen? Die H. Familie vom Raphael, welche Edelink und Frey geſtochen haben? *) Nein. Das größte Münzkabinet in der Welt, eines gewiſſen Commis de la Marine? — Nein. Die zwei Paſtel-Gemälde von Mengs, beim Marq. de Croixmare? Ich zweifele. Nennen Sie mir etwas ſchöneres, und deuten Sie mir den Nutzen aus Paris an.

Da ich ſehe, daß die Kupfer von Marc. Antonio raſend in Paris bezahlet werden, ſo bitte ich mir ein Verzeichniß aus, von denen welche Sie bereits beſitzen; ſie ſind nicht wohlfeil in Rom, werden aber dennoch nur als Kupfer, nicht als Gemälde bezahlet.

Herrn Profeſſor Sulzer, empfehlen Sie mich

*) Dieſes Gemälde ſtand ehedem zu Versailles über einem Kamin; man hat es Herrn Wille zu danken, daß es vom Rauch entfernet, und in ein Vorzimmer ohne Kamin verſetzt wurde.

Digitized by Google

in allen möglichſten Ausdrücken der Freundſchaft; es iſt mir leid, daß wir in dem einen Punkte nicht übereinſtimmen können. Die gütige Meinung aber, welche dieſer Freund mir heget, würde mehr Grund haben, wenn meine Geſchichte der Kunſt erſchienen wäre, an deren Druck wegen des gegenwärtigen unbeſchreiblichen Jammers in Leipzig, dieſen Winter nicht kann gedacht werden.

Der Endzweck meiner Allegorie iſt, dieſelbe nützlich, brauchbar und leicht zu machen. Dieſes kann nicht durch allgemeine Betrachtungen geſchehen, ſondern durch Anzeige der beſten Bilder. Es ſind zwei Capitel. I. Von der Allegorie der Griechen überhaupt. A. in ihren älteſten Zeiten. B. in ihren erleuchteten Zeiten. a. Ihrer Götter. b. Zu Bedeutung der Tugend und Laſter. c. Und anderer allgemeiner Begriffe. d. Von zufälligen Umſtänden genommen. e. Von Anſpielungen auf die Namen ꝛc. f. Von zweifelhaften Allegorieen. g. Von erzwungenen Erklärungen alter Allegorien. h. Von verlornen Allegorien. II. Von der Allegorie der Neueren ꝛc. Dieſes Unternehmen wird mir jetzt ſchwerer, nachdem ich bereits den ganzen Entwurf gemacht habe, als vorher. Das Werk von den Grundſätzen des Schönen in Künſten, würde mir vielleicht nützlich ſeyn können zu meinem andern Entwurf, von Kentniß des Schönen in der Kunſt. Ich merke, dieſes wird jetzt das Mode-Argument, wie es vorher in Deutſchland die Ontologie, Cosmologie ꝛc., war. L'aggirar sull, Universale con bei luoghi topici è facile; il difficile è l'individuare.

Ich ſammle auserleſene alte Fragmenti, unter

welchen zwey bassorilievi beſchädigt und zerbrochen ſind, aber was ganz iſt, iſt ſchön: ich werde dieſe in meinem italiäniſchen Werke anbringen, da die Vorſtellung derſelben ſelten iſt. Ich habe zwei kleine egyptiſche, völlig ganze Köpfe in Baſalt, von welchen der eine in dem ſchönſten und älteſten Stil, auf das fleißigſte gearbeitet iſt. Meine Sammlung von griechiſchen Münzen und Kupfern, wächſt auch allmählig an, und mein Bücher Vorrath iſt durch Sie gewachſen. Io sono vicino alla rogna, come si dice in Italiano, più vuol essere grattata. Nel crescere la roba, cresce la voglia.

Die villa Albani iſt außer dem bereits angezeigten ſchönen und ſeltenen Musaico, mit einem von gleicher Größe, welches im Urbinatiſchen gefunden iſt, bereichert worden und ſtellt eine Schule von Weltweiſen vor. Ihr Frennd wird es Ihnen eigentlicher beſchreiben; ich will demſelben nicht vorgreifen. Es iſt auch hinter dem Joniſchen Tempel der Diana, ein neues Zimmer gebaut, für hetruriſche Begräbniß-Urnen und für kleine Stücke. Außerdem ſind zwei große Fontanen von liegenden Flüſſen, in mehr als Lebensgröße angelegt und völlig fertig; der eine der Nil von ſchwarzem Marmor, bigio genannt. Es ſind drei oder vier egyptiſche Statuen nach ihrer Zeit aufgerichtet, und inwendig iſt alles fertig. Die Stühle und Faulbetter in der Gallerie ſind alle von güldenen Stücken, oder beſſer, von Sammt mit einem goldenen Grunde. In andern Zimmern ſind auch alle Tiſche geſchnitzt, ſtark vergoldet und die Blätter ſind Porphyr, einige von

altem feinem Musaico, andere von orientaliſchem Alabaſter.

Zuletzt erinnere ich, daß das, was mir von einer Reiſe zu Ihnen im Unwillen zu Anfang des Briefes entfahren, als ein fliegender Gedanke zu nehmen iſt, welcher viel Ueberlegung gebrauchte. Ich wünſche daß Ihr lieber Fueßli Zeit habe, ſeine Reiſe an dem vornehmſten Orte zu nützen. Ich bin

W.

N. S.

Mein Herr ſtehet mit dem Cardinal Furietti in Handel, über ſeine beyde Centauren mit Namen ihrer Künſtler, und zwar für die Vaticana, um dieſelbe an den Eingang des Muſeo profano in derſelben zu ſetzen. Rathen Sie aber wie theuer? Es ſind 6000 Scudi gebothen.

Die Kriegesliſt mich in die Vaticana zu ſetzen, ohngeachtet kein Platz ledig iſt, wird ſeyn, mir aufzutragen, ein Regiſter zu machen über die deutſchen Mscript. der Heidelbergiſchen Bibliothek. Was deucht Sie von dieſer Handarbeit? Unterdeſſen giebt es keine Zwangdienſte wie in deutſchen Ländern. Man arbeitet ſo viel man Luſt hat; nur daß man in den gehörigen Stunden erſcheinet. Fata viam invenient.

τὲτλαθι δη κϱαδὶη, και κυντεϱον 'αλλο ποτ' ἒθλης.

Herr Caſanova, welchen Sie aus dem Mengſiſchen Hauſe kennen, hat ſeine groſſe Zeichnung nach dem Raphael a S. Pietro in Montorio, an Lord Baltimore für 350 Zecchini verkauft, und ſie ge-

het als ein Geſchenk an den König, um dieſelbe in Hamptoncourt, neben den Cartons Raphaels aufzuſtellen *).

Ich werde ein Bändchen römiſcher Briefe ſchreiben vornemlich von Sachen die zur Kunſt gehören, welche ich an meine Freunde richten will. Rathen Sie ob Sie werden in dieſelbe kommen?

222.

An Franke.

Rom, den 15. Januar, 1763.

Ich habe einige Wochen hindurch einen Engliſchen Lord, Baltimore, in Rom geführet, welches der außerordentlichſte Engländer iſt, den ich unter ſo vielen bisher kennen lernen. Er iſt müde von allem, was in der Welt iſt, und es hat ihm nichts als die Peters-Kirche und der Vaticaniſche Apollo gefallen. Er will aus bloßer Desperation nach Conſtantinopel gehen. Es wurde mir derſelbe dermaßen unerträglich, daß ich ihm meine Meinung ſagte, und nicht wieder zu ihm gehe. Er hat 30,000 Pf. Sterl. jährl. Einkommen, die er nicht zu genießen weiß.

*) Da dieſes Altar Blatt, (La Transfigurazzione) herab genommen ward, um einen Carton zu machen, nach welchem daſſelbe für die Peters Kirche in muſiviſche Arbeit geſetzt ward, bekam Herr C. Erlaubniß eine Zeichnung von gleicher Größe für ſich zu machen, von welcher hier die Rede iſt.

Digitized by Google

Im vorigen Jahre war der Herzog von Roxburgh hier, von gleichem Schlage.

Ich wünſchte vor meinem Ende Sachſen, unſer Vaterland, wieder zu ſehen; aber ich ſehe wenig Anſchein darzu. Der Churprinz hat mir des Hofrath Richters Stelle *) ungeſucht gegeben, welche aber nicht eher, als nach einigen Jahren, nach dem noch weitausſehenden Frieden, beſetzt werden kann. Unterdeſſen muß ich mir hier ein nothdürftig Brod auf Lebenszeit ſuchen, welches ich auch in der Vaticana zu finden hoffe, wenn eine Stelle erledigt wird.

Ich habe, außer den Büchern, angefangen, Kupfermünzen und Alterthümer in Marmor und Erz zu ſammeln, unter welchen ſeltne Stücke ſind.

223.

An Füeßli.

Rom, den 29. Januar 1763.

Sie werden nicht begieriger ſeyn zu lernen als ich zu lehren, welches ich mündlich mit mehr Vergnügen als ſchriftlich thue, weil hierzu eine würdige Gelegenheit ſelten iſt.

Rom ſey auf Ihrer ganzen Reiſe das Ziel, und andere Orte Nebenausſichten, die uns oft auf dem großen Wege unnützlich verzögern.

*) Die Aufſicht über das Königliche Münz-Cabinet in Dresden.

Digitized by Google

Ihre Zuſchrift hat den erſten Schritt zu der Freundſchaft gemacht, die ſich unſer Uſteri zwiſchen uns verſpricht, mit welcher ich bin. Ihr ꝛc.

W.

224.

An Uſteri.

Rom, den 29. Januar 1763.

Ich werde der mir gegebenen Anweiſung zufolge, den Canevas in Neapel erfragen und abfordern; aber nicht jetzt allererſt ſchäme ich mich, daß ich ihn gefordert. Ich will unterdeſſen von jetzt nicht weiter davon ſprechen.

Meinen Lord habe ich nach 14 Tagen ſitzen laſſen, weil er mir unerträglich wurde. Er iſt einer von den beſtialiſchen, unglücklichen Engländern, die alles in der Welt müde ſind. Es iſt ein Menſch von etwa 40 Jahren, welcher verheurathet geweſen mit einer Tochter der Dutchess Bridgewater, von der er keine Kinder, wohl aber von andern Menſchern hat, und eine führt er mit ſich. Ich glaube von dem Gefährten eines andern Engländers in der Schweiz, daß er beſſer thue, ſich auf ſein Tagebuch, als auf ſich ſelbſt zu berufen. Wir wiſſen, wie dieſe Patrons reiſen.

W.

225.

An denſelben.

Rom, den 20. Febr. 1763.

Ich fand Ihren Brief nach meiner Rückkunft von Oſtia, welches den 16. war, wo ich die zehn Tage des Carnevals, nebſt den P. P. Jaquier und le Sueur, mit dem Cardinal Spinelli ſehr vergnügt geweſen bin, und ich habe eins der größten Bassorilievi in der Welt daſelbſt entdeckt, welches zugleich eins der ſeltenſten und der ſchönſten iſt: denn es ſtellt den Theſeus vor, wie er den Schuh und den Degen ſeines Vaters findet, in acht Figuren. Ich habe es für mein italiäniſches Werk gezeichnet.

Wenn ich auch nicht gemeldet hätte, wie ich gleichwohl werde gethan haben, daß Sie unter denjenigen ſind, an die ich Sendſchreiben richte, ſo verſteht ſich dieſes von ſelbſt.

Auf Ihr Schreiben, mein Freund, habe ich viel zu antworten. Der erſte Punkt iſt der Vorſchlag nach Berlin. Ich bin den Sachſen und dem Hofe, eben ſo wenig als den Preußen verbunden. Denn das wenige was ich hier genoſſen habe, nämlich ſeit vier Jahren jährlich 100 Reichsthaler, ſind eine Beiſteuer des Beichtvaters. Ich haſſe und liebe mit gleicher Heftigkeit, und ich habe mich auch gegen den guten Willen des Hofes erkenntlich bezeigen wollen. Daß ich gegen jenes Land keinen Haß hege, beweiſet ein Aufenthalt von ſechs Wochen zu Potsdam, ein

Digitized by Google

Jahr vor meiner Reiſe nach Italien, und warum? meinen damals beſten Freund in der Welt zu bewegen, ſich wegen meiner Reiſe, welche nur auf zwei Jahre beſtimmt war, zufrieden zu geben, oder mir zu folgen, wozu ich damals die Mittel zu finden glaubte. Dieſer Freund, auf den ich Geſundheit, Leib und Leben verſchwendet, war undankbar und iſt es geblieben; aber nicht vergeſſen, und ich hätte ihm, mit Ausſchluß aller Abſichten, meine Geſchichte der Kunſt zugeſchrieben, lieber, als einem Könige, wenn er mir nur ein einziges Mal geſchrieben hätte. και ταυτα ως ’εν παροδῳ.

In Rom bin ich vor jetzt gut, aber nicht auf meine alten Tage. Die Stelle bei dem Churprinzen, welche ehemals Algarotti und nach ihm ein Hofrath Richter, welcher mit dem Prinzen gereiſet iſt, gehabt hat, ſoll allererſt drei oder vier Jahre nach dem Frieden beſetzt werden, wie mir hier in Rom derjenige dem daran gelegen iſt, daß ich nicht komme, und welcher bei dem Prinzen allmächtig iſt, geſagt hat. Dieſe Stelle betrug 600 Reichsthaler und wird wenigſtens auf 500 Reichsthaler herunter geſetzt werden müſſen, und dieſes würde mit Mühe zureichen. Dieſes alles aber hat mich nicht abgeſchreckt, wie jemand glaubte, bei meinem Vorſatz zu bleiben; ich habe aber unſerem Miniſter, an die General Staaten im Haag, einem großen Freunde des Grafen Brühls, geſchrieben, daß man übel handele, ſich meiner Perſon nicht beſſer zu verſichern, zumahl da ich mich zum Unterricht des Erbprinzens erbothen. Mein einziges Bedenken über dieſen Vorſchlag macht mir der Beichtvater, welchen ich, wenn dieſer Fall

entſtände, ſehr beleidigen würde: allein er iſt beſtändig kränklich, auch in der ſchönſten Luft von Warſchau, und ich fürchte beſtändig, dieſen Wohlthäter zu verlieren. Ich fühle keinen Widerwillen in mir, aber es würde nothwendig ſeyn, dieſen Antrag zu erwarten, und alsdann dem Hofe in Dresden Nachricht davon zu geben. Sind die Vortheile gleich, auch in Abſicht der Zeit, ſo müßte der erſte vorzuziehen ſeyn. Dieſe Bedingung muß man einen jeden zugeſtehn. Ich kenne die Schätze des Königs in Preußen aus Begeri Thesauro Brandenburgico, il quale ammazza il suo Lettore con un Dialogismo insipido e pedantesco. Die erſte Sache in Berlin müßte ſeyn, den M. d'Argens für einen unwiſſenden Eſel auf das höflichſte zu erklären. Solche Leute ſind ein Schandfleck in allen gelehrten Geſellſchaften. Vor einiger Zeit ließ mir der Erzbiſchof von Wien der Cardinal Migazzi, 500 Gulden als völlig freies Gehalt antragen, wenn ich ihm zur Geſellſchaft zu ihm gehen wollte, welches ich aber ausgeſchlagen, und dem Herrn Grafen Firmian Nachricht davon gab, nebſt meinen Gründen.

Machen Sie dem Herrn Profeſſor Sulzer meine gehorſamſte Empfehlung, für die überſchwenglich gütige Meinung von mir und Neigung gegen mich, für welche ich ihm niemals werde meine Erkenntlichkeit bezeigen können. Der König weiß von mir, weil er zu Anfang der Zurüſtungen des Congreſſes zu Augsburg, das Stoßiſche Cabinet kaufen wollte, welches auch demſelben zugedacht ſcheint.

Was das vorgegebene Gemälde Raphaels betrifft, ſo iſt mir nicht bekannt, daß er dieſen Ge-

genſtand anderwärts als nelle Loggie del Vaticano vorgeſtellet habe *). Mengs hat den Loth auch niemals gemalet. Es wird ein Raphael ſeyn, wie derjenige welchen Gozkofsky, der Mäckler des Königs, in Rom erhandeln ließ, welches eine ſchändliche Betrügerei iſt; der Händler könnte auch mit Verſprechung von 100. Scudi kein Zeugniß, nicht einmal vom Natoire erhalten, daß es ein Raphael ſey. Dieſer Handel iſt mir völlig bekannt. Ein S. Girolamo halbe Figur, welche bald hernach nebſt zwei andern Stücken, durch eben denſelben Gozofsky hier erhandelt wurde, iſt eine abſcheuliche Copie. Die Fürſten wollen und müſſen alſo betrogen werden. Der Kopf des Loths kann nimmermehr ſchön genug coloriert ſein für den Raphael. Wir urtheilen in Deutſchland nach dem jämmerlichen des Piles und nach dem Verfaſſer des Abregé des Vies des Peintres Par. 4. Vol. 2. Raphael iſt der größte Zeichner und der größte Coloriſt; und dieſes iſt in Rom zu beweiſen, nicht allein in fresco ſondern auch in Oel. Mi sento qui tirato quasi per i capelli d'entrare più avanti nel discorso; ma stenterei di trovare il fine. Lo Sbozzo della Trasfigurazione in Casa nostra (Albani) dipinto da Raffaelle, se egli medesimo l'avesse disegnato per farlo dipingere da Netscher, questo Olandese

*) Es betrifft dieſe Anmerkung das Blatt, welches Preißler nach Lesueur geſtochen, welches Loth mit ſeinen zwei Töchtern in der Höhle vorſtellet, und wovon das Original für Raphaels Arbeit gehalten ward.

non sarebbe arrivato alla vaghezza e al incantesimo del Colorito. Ich bin zweifelhaft, ob Sie dieſes Wunderwerk der Kunſt geſehen haben*). Aber Sie werden ſich in Abſicht des Colorit, auf den ſchönen Rücken der einen Gratie, alla Farnesina entſinnen, welches die einzige Figur iſt, welche der Meiſter in dem großen von ihm entworfenen Werke daſelbſt, mit eigener Hand ausgeführet hat. Von der gerühmten Zeichnung des vorgegebenen Raphaels, iſt ſchwerlich in Deutſchland ein richtiges Urtheil zu fällen: denn man kann keine Vergleichung machen. Der einzige Raphael in Deutſchland, außer dem in Wien, iſt von ſeiner erſten Manier und auf Leinwand, kommt alſo nicht in Vergleich. Dieſer iſt zu Dresden. Herrn Dietrich in Dresden kenne ich ſehr genau: es iſt der Raphael unſerer und aller Zeiten in Landſchaften. Er hat für den König in Preußen la Notte del Correggio copirt; dieſes aber iſt ſein Werk nicht. Er wurde nachdem er ſchon berühmt war, auf Koſten des Königs von Pohlen nach Rom geſchickt, war aber nur neun Monat hier, weil ſeiner Frau zu Dresden die Zeit zu lange währte.

Ueber das Sendſchreiben kann der Herr Graf Firmian ganz recht geurtheilt haben, und ich bitte Sie die Stellen zu unterſuchen, die es ſeyn könnten. Horchen Sie bei andern, was Ihnen mißfällt und was Sie wünſchen geändert oder weggelaſſen zu ſehen, und dieſes alles ſetzen Sie mir ordentlich auf,

*) Dieſes Stück hat ohngefähr 1½ Fuß in der Höhe, und war darum ſchwer zu ſehen, weil es in dem Schlafzimmer der Prinzeſſin Albani aufbehalten ward.

denn dieſes ſoll mir zur Regel bei der Umarbeitung dienen. Ich erwarte dieſe Anmerkungen wenigſtens gegen meine Rückkunft von Neapel. Meine Abreiſe wird in vierzehn Tagen ſeyn.

Von der Geſchichte der Kunſt, wurde auf mein Verlangen ein halber Bogen zur Probe gedruckt, welchen ich bekam; mehr aber iſt nicht gedruckt. Herr Walther hofft es gegen die Michael-Meſſe zu liefern.

Ihrer Freundin ſagen Sie alles von meiner Seite, was Sie glauben, daß Sie gerne hört. Ich würde ihr was ich über die Gratie in der Geſchichte geſagt habe, mittheilen, wenn der Druck des Werks nicht nahe wäre.

Ich wünſchte zu wiſſen, was man für Punkte in den Anmerkungen über die Baukunſt vermißt. Einen herzlichen Gruß an Ihren Herrn Bruder und an alle andere Freunde. Ich bin Ihnen alſo in der Länge des Briefes nichts ſchuldig geblieben. Ich bin mit ewiger Freundſchaft Ihr ꝛc.

W.

N. S.

Ich kann Ihnen nicht bergen, daß mir bei Ueberdenkung des Sulzeriſchen Vorſchlags, allezeit ein kleiner Widerwillen wider mein Vaterland aufſteigt. Der vornehmſte Grund, glaube ich, iſt die Liebe zur Freiheit: denn ich bin wie ein wildes Kraut, meinem eigenen Triebe überlaſſen, aufgewachſen, und ich glaubte im Stande geweſen zu ſein, einen an-

dern und mich ſelbſt aufzuopfern, wenn Mördern der Tyrannen Ehrenſäulen geſetzt würden.

Fragen Sie Herrn Profeſſor Sulzer, ob der Prediger Kühze in Berlin noch am Leben iſt. Es hat mir derſelbe Gutes gethan, da ich daſelbſt auf der Schule war. Ich würde aus Rom an ihn geſchrieben haben, wenn ich nicht beſorgete, daß mein Schreiben, wegen meiner Religion, nicht wohl aufgenommen würde. Ich erſuche Herrn Profeſſor Sulzer, demſelben die Geſinnungen meiner Erkenntlichkeit wiſſen zu laſſen. Auſſer dieſem kenne ich den Rector Damm, wenn er noch lebet. Seit meinem ſiebenzehnten Jahre, habe ich Berlin nicht wieder geſehen.

226.

An denſelben.

Rom, den 18 Merz 1763.

Geſtern erhielt ich Ihr letztes vom 1ſten dieſes, und Sie werden zur rechten Zeit auch meine Antwort auf Herrn Sulzers Vorſchlag erhalten haben. Ich wünſchte meinem Vaterlande nützlich zu ſein, welches mit Lehren und Unterricht, öffentlich und beſonders, ohne alle Abſichten unermüdet geſchehen ſollte. Aber ich ſehe die Schwierigkeit, mich von der erſten Verpflichtung los zu machen, und die Wahrheit zu ſagen, es ziehet mich kein ſtarker Magnet nach Deutſchland. Ich habe zu befürchten, eine

Digitized by Google

geringe Figur zu machen; denn wenn ich von dem etwanigen Gehalte 100 Reichsthaler für einen Bedienten abrechne, und zu meiner Einrichtung eine beträchtliche Summe ausſetzen muß, ſo werde ich ſchwerlich reichen, das nothwendige zu beſtreiten. In Rom hingegen, wo ich keinen Bedienten und keine Einrichtung nöthig habe, kann ich mit 20 Scudi monatlich, welche mir mit der Zeit zufallen ſollten, mehr ausrichten, als in Deutſchland mit noch zweimal ſo viel. Das Gerücht von dem Tode des Königs in Pohlen muß falſch ſeyn, weil es hier nicht bekannt iſt: man weiß hingegen, daß er von ſeiner letzten Krankheit geneſen iſt. Dieſer bevorſtehende Tod, bringet mir den Verluſt von 100 Reichsthalern jährlich, und machet in der Hauptſache keine Aenderung in der Abſicht nach Dresden zu gehen; Denn ich hänge von dem Chur-Prinzen ab, und die mir zugedachte Stelle iſt über deſſen eigenes Kabinet. Man könnte mir aber zugleich die Aufſicht über die alten Statuen geben, und alsdann ſtände ich ſehr gut.

Ich ſchob meine Reiſe nach Neapel auf, weil ich von zwei engliſchen Herren, dem Duke of Gordon nebſt deſſen Bruder Lord Gordon und Mylord Hope erſucht wurde, jeden insbeſondere in Rom zu führen. Sie theilten ſich in die Tage der Woche, und ich nahm es über mich mehr dem Cardinal zu gefallen als aus Neigung. Ich kündigte Ihnen aber den Handel nach 14 Tagen auf, da keiner von Ihnen Geſchmack und Empfindung des Schönen hat. Der erſtere gab kaum Zeichen des Lebens im Wagen von ſich, wenn ich ihm mit den ausgeſuchteſten Aus-

Digitized by Google

drücken und mit den erhabenſten Bildern, von den Schönheiten der alten Werke redete. Nunmehr aber habe ich ein Gelübde gemacht, keinem Menſchen in dieſem Falle zu dienen, als dem der mir gefällt und es würdig iſt.

Ich kenne Lipperten und deſſen Abdrücke, welche nicht in Schwefel ſondern in Gips ſind. Es fehlen demſelben ſehr beträchtliche Stücke des Stoßiſchen ſowohl als anderer Kabinetter in Italien, und eine große Anzahl ſind in Paſten von Glas gegoſſen, welche über Abdrücke von Schwefel und nicht über die Steine ſelbſt geformt ſind, daher dieſe nothwendig etwas ſtumpf ſeyn müſſen. Ich befürchte auch, daß unter der ungeheuren Menge von drei tauſend, ſehr viel neue Sachen ſeyn werden: Denn Chriſtian Dehn, welcher der einzige in Rom iſt in dieſer Arbeit von Abdrücken, wird nicht über 1200 haben. Er verkauft aber einen jeden Abdruck in rothem Schwefel für einen Paolo, welches ſehr hoch kommt: Man hat aber das Ausleſen, und ich habe ſelbſt 400 für einen jungen Liefländer, den Baron von Berg, machen laſſen. Zur Kenntniß des Stils und der Schönheit, können die Abdrücke ungemein viel helfen: aber Lippert wird arm ſeyn an Abdrücken von hetruriſchen Steinen, und ich zweifle, ob er überhaupt davon habe.

Den Geſandſchaftsrath von Hagedorn, einen Bruder des bekannten Dichters, kenne ich ſehr genau, und vor dem Kriege war ich mit demſelben in Briefwechſel. Er hat eine große Kenntniß in der Malerei, welche er ſich zu Wien, zu Düſſeldorf, zu München und Dresden erworben hat. Es muß aber

ſeine Kenntniß theils mangelhaft, theils nicht völlig richtig ſein, weil er Italien ſelbſt nicht geſehen hat. Sein Werk von der Malerei, iſt mir von vielen aus Sachſen angekündigt, weiter aber habe ich keine Nachricht von demſelben. Er ſpricht ſehr viel und ich wünſche, daß dieſe Gabe nicht in dieſer ſeiner Arbeit zu merken ſein möge.

Den Sonnabend nach Oſtern gehe ich endlich nach Neapel ab. Von einer andern künftigen Reiſe dahin ſprechen Sie ſehr zuverſichtlich, und es könnte vielleicht geſchehen. Dieſen Sommer werde ich ganz allein mein Quartier in der Villa des Cardinals vor der Porta Salara nehmen, um daſelbſt mich allein zu genießen.

Von Mengs habe ich ſeit der Zeit ein kurzes Schreiben erhalten, aber ohne Antwort auf Ihr Verlangen, welches ich vor einiger Zeit wiederholt habe. Es ſcheint, daß ſeine Abſicht ſey nach England zu gehen, ohnerachtet der Vortheile in Spanien.

Ich bin mit Schwindeln überfallen, und ſchließe daher mit einem herzlichen Gruß an Ihre und meine Freunde.

W.

Digitized by Google

227.

An den Baron von Riedeſel.*)

Rom, den 18. März 1763.

Theuerſter Freund!

Ich habe allererſt geſtern Ihr angenehmes Schreiben erhalten. Ihr Urtheil von Florenz iſt völlig gegründet: In der Mahlerei iſt das Trockne, Harte und Uebertriebene der Hetrurier auch ihren beſten Künſtlern eigen, und wenn Michael Angelo in Stein geſchnitten hätte, würden ſeine Figuren dem Tydeus und dem Peleus ähnlich geweſen ſein. Der Pallaſt Pitti zeiget auch in den beſten Zeiten von den Toscaniſchen Begriffen im Bauen. Die Schreibart der der Florentiner iſt, wie ihre Malerei, ängſtlich, geſucht, und was man miſer nennen möchte. Itzo da kein Hof mehr daſelbſt iſt, ſind die Künſte gänzlich gefallen mit ſammt der Gelehrſamkeit, und der Florentiner, welcher von Natur ein eitles Weſen iſt, wird in der Unwiſſenheit, in welcher er dennoch als etwas erſcheinen will, lächerlich.

Das Haupt der Gelehrſamkeit in Florenz iſt ein Menſch, welcher ſeine Herberge den ganzen Tag in einem Caffe, bei dem Schweizer hat. Er heißet der Dr. Lami, aufgeblaſen wie eine Kröte.

*) „Bekannt als der Verfaſſer der Reiſe durch Sicilien „und Groß-Griechenland 1771," welche er ſeinem Freunde Winckelmann zueignete.

Digitized by Google

Der einzige Mann von Kenntniß und Gelehrſamkeit iſt der Abbate Nicolini, welchen Sie billig ſollten kennen lernen. Die Armuth in Florenz zeigt ſich beim Eintritt in die Stadt auch unter dem gemeinen Mann: ich habe nirgends ſo viel Mäntel tragen ſehen. Ich glaubte nicht, daß Sie den ſchönen jungen Menſchen vergeſſen hätten, von welchem ich Ihnen mehr als einmal geſprochen. Er heißt Niccolo Caſtellani, aus einem der beſten Häuſer. Zu meiner Zeit war er etwa 16 Jahr, aber ein vollkommenes Gewächs. Stoſch ſagte mir im vergangnen Jahre, daß er viel von ſeiner Schönheit verlohren habe. Wenige Menſchen werden ihn kennen, denn es ſcheinet, die Florentiniſchen Schönen finden nur ein unbedeutendes Brittiſches Geſicht ſchön.

Der Herr Graf von W** hat Unrecht, ſich über mein Stillſchweigen zu beſchweren; ich bin demſelben keine Antwort ſchuldig; aber mit allen und jeden, die ich in Rom kennen lerne, kann ich keinen Briefwechſel unterhalten. Die Anmerkungen aber zu meinem Aufſatze habe ich ihm gleich anfangs nach Deutſchland zu ſenden verſprochen, damit nicht etwa ein Will in Paris groß thun möge mit Nachrichten, mit welchen ich noch nicht öffentlich erſchienen.

Ich werde alles, was Sie mir aufgetragen haben, getreulich ausrichten, und erſuche dem Herrn Chev. Man meine unterthänigſte Empfehlung zu machen, und den Herrn Rath Reiffenſtein herzlich zu grüßen, und ihm zu ſagen, daß der Herr Baron von Berg geſchrieben, dem ich künftigen Poſttag ant-

worte. Ich bin mit immerwährender Hochachtung und Freundſchaft Ihr ꝛc.

W.

228.

An Herrn von Berg.

Nach Paris. Rom, den 22. März 1763.

Auf Ihr letztes Schreiben vom vorigen Poſttage (ohne Ort, Tag und Jahr) haben Sie mich einige Zeit warten laſſen; aber die edle Aufrichtigkeit, mit welcher Sie dieſen Verzug eingeſtehen, dient ſtatt aller Entſchuldigung.

Das Sendſchreiben an Sie würde bereits zum Drucke, und zwar beſonders, fertig ſeyn, wenn ich vorherſehen können, daß Sie ſich ſo lange in Paris aufhalten würden; Sie würden es an allen Orten gedruckt gefunden haben. Ich laſſe es aber dennoch vielleicht beſonders drucken, aber in dieſem Falle muß es wenigſtens mit drei Kupfern geziert ſeyn, welches Zeit haben will. Ich habe indeſſen dem Commerzien Rath und königlichen Buchhändler in Dresden, Herrn Walther, Ihre Ankunft angekündigt, und die Liebhaber und Kenner der Kunſt daſelbſt werden begierig ſeyn, den liebenswürdigen Liefländer zu ſehen. Erinnern Sie ſich daſelbſt Ihres Freundes, und gehen Sie außer Dresden eine halbe Meile an den Ort meiner langen Einſamkeit nach Nötniz, wo die berühmte und koſtbare Bibliothek des verſtorbenen Grafen von Bünau ſteht. Der Bibliothecarius weiß

von Ihnen und wird Ihnen ſehr viel Seltenheiten zeigen. Das Sendſchreiben von den Herculaniſchen Alterthümern, welches mehrentheils abgegangen iſt, wird ohne Zweifel in Straßburg zu haben ſeyn: einen nähern Weg weiß ich nicht. Künftigen Sommer werde ich meine Anmerkungen über die Baukunſt der Alten, noch mehr als einmal ſo ſtark vermehrt, drucken laſſen. Ich hoffe auch künftigen Herbſt mit meinem großen Italiäniſchen Werke hervorzutreten. — Den Sonnabend nach Oſtern gehe ich auf einen Monat nach Neapel, um neue Unterſuchungen zu einer andern Ausgabe der Schriſt über die herculaniſchen Entdeckungen zu machen, welche wenigſtens um die Hälfte vermehrt erſcheinen wird. — Künftigen Poſttag werde ich ſuchen, Ihnen mein Profil von Casanova gezeichnet, zu überſchicken: wenn es nicht mit dem Paquet des Hofes abgehen kann, werden Sie erlauben, den Brief an die Banquiers Torton et Bauer zu richten, wo ſie können nachfragen laſſen.

Wünſchten Sie das königliche Münz-Cabinet genau zu ſehen, ſo verlangen Sie von mir ein Schreiben an den Herrn Abbé Barthelemy Garde du Cabinet du Roi: Sie müſſen ſich aber vorher erkundigen, ob er nicht aufs Land gehet, wie gewöhnlich. Ich bin zwar verſichert, man wird Ihnen allenthalben mit Höflichkeit zuvorkommen, aber ich wäre begierig, auch durch mich Ihnen nützlich zu ſein.

Herrn Grafen von Werthern und von Münnich empfehle mich auf das allerunterthänigſte. Dem erſtern will ich auf den erſten Wink das verſprochene nach Deutſchland überſchicken: denn ich kann nicht

umhin, verſchiedene Dinge anzumerken, die niemand außer mir wiſſen kann, und die leicht einen Franzoſen dienen könnten, ehe ich mit denſelben ans Licht getreten. Sagen Sie demſelben, daß ich vermuthlich künftiges Jahr eine Reiſe nach Sachſen thun möchte, um Deutſchland zum letzten mal zu ſehen, und ich hoffe das Vergnügen zu haben, demſelben meine Aufwartung machen zu können. Ich wünſchte daß es eben ſo leicht wäre, Sie, liebſter Freund, noch einmal im Leben zu umarmen. Ich ſchmeichle mir indeſſen, Ihr geliebtes Bild in Ihren Söhnen hier in Rom zu ſehen. Mein Entſchluß iſt gefaßt, niemals aus Rom zn gehen. Dieſen Sommer werde ich auf der Villa wohnen, und im Herſt nach Urbino gehen. Mit ſolcher Freiheit kann ich nicht ſo lange vorher Anſchläge machen, an Orten, wo die Freiheit in keinem Stande iſt. Einliegendes Briefchen bitte ich Herrn Will zuſtellen zu laſſen. Ich küſſe Ihnen die Hände Ihr ꝛc.

W.

229.

An den Baron von Riedeſel.

Rom, im April, 1763.

Ich habe ein paar Poſttage überſchlagen, um dieſe meine Antwort zu gleicher Zeit mit Ihnen in Venedig eintreffen zu laſſen.

Der erſte Punkt Ihres angenehmen Schreibens betrifft den Herrn von S***. Was in dieſer Sache

geſprochen iſt, ſei wohl gemacht. Ich habe bishero geſchwiegen, und werde es auch von nun an thun, zumal da ich in Neapel nur auf die geringſte Erwähnung ſeiner Schuld und Schuldigkeit wartete, um demſelben mit der freundſchaftlichſten Art ein Geſchenk meiner Forderung zu machen.

Der zweite Punkt iſt meine aus der Art geſchlagne Schönheit. Ihr Urtheil iſt mit dem Auge eines Kenners gemacht, und in dieſer Ueberzeugung habe ich es von niemand in ſo vielen Jahren meiner Entfernung von Florenz, als von Ihnen ganz allein verlangt. Ich habe niemals deſſelben ſchriftlich gegen den Rath Reiffenſtein gedacht.

Stoſch irrete, da jener noch nicht die Gränzen der Jünglingſchaft betreten; aber ſeine letzte Nachricht iſt durch Sie beſtätiget. Ich bin wahrhaftig betrübt über die Vergänglichkeit eines ſo hohen Guths und über den ſchnellen Lauf des Frühlings unſeres Lebens, welcher in ſeltnen Bildungen ewig dauern ſollte. Man gehet alſo gewiſſer und mit beſtändigern Ideen in marmornen Schönheiten, unter welchen ein Kopf eines jungen Fauns, mit zwei Hörnerchen auf der Stirn, ſeit weniger Zeit erſchienen iſt, welcher alle hohe Schönheiten, die ich bisher betrachten können, übertrifft. Cavaceppi iſt der Beſitzer deſſelben, und es wird derſelbe wohl endlich noch einem Britten zu Theil werden. Wer will und kann dergleichen außer dieſer Nation bezahlen? So viel iſt indeſſen gewiß, daß ich, ſo lange es möglich iſt, verhindern werde, daß dieſer Kopf nicht aus Rom gehe.

Von der großen Schaale von Marmor von 35

Palmen mit den Arbeiten des Hercules in der Villa des Cardinals, ſind die mangelnden Stücke bis auf einen Palm entdeckt, welches Stück man zu finden hoffet. Jener Bildhauer (Cavaceppi) hat verſchiedne andere neue Entdeckungen bekommen, unter andern eine wunderſchöne Pallas von etwa drei Palmen, aber ohne Kopf und Hände, einen ſehr ſchönen weiblich gekleideten Faun, welcher tanzet, und ſich den Rock mit beiden Händen züchtig in die Höhe hält, wie unſre Bürgermädchen in kleinen Städten thun, die zum erſtenmale auf einer Hochzeit tanzen wollen oder müſſen. Das allerſchönſte aber iſt ein ſitzender Gefangner ohne Arm und Beine, welcher nicht weit unter den Laocoon zu ſetzen iſt. Aus Griechenland iſt nebſt andern Sachen eine weiblich bekleidete Statue, ohne Kopf und Arme, angekommen, mit dem Namen des Künſtlers, von welchem ſich aber nur der Name des Vaters derſelben erhalten . . . . ΣΙΜΑΧΟΥ ΕΠΟΙΕΙ, will ſagen: ΛΥΣΙΜΑΧΟΥ.

Der Cardinal hat einen ſchönen Jupiter in Cameo für 35 Scudi gekauft; wenn man in Rom iſt, merket man nicht, wie viel Entdeckungen ſich aufthun; aber mit einem Monat Abweſenheit iſt es merklich.

Ich komme noch einmal auf die Schönheit brevis aevi. Auch Vittoriuccia fängt an zu fallen; es hat dieſes mit mir mehr als einer gemerket, auch von denen, die nicht von der Kunſt ſind. Ihre Züge werden grob; die Backenknochen (Ossa jugularia) welche bei ihr von Natur ſtark ſind, werden ſichtbarer, und es wird mit der Zeit nichts bleiben, als die Augen und der Mund.

Digitized by Google

Von dem vermeinten Portrait des Raphaels, oder vielmehr des Bindo Altoviti in dieſem Hauſe zu Florenz, redet Vaſari in des Raphaels Leben; weiter braucht es keinen Beweis, die Florentiner der Unwiſſenheit zu überführen. Ich glaube nicht, daß ſie wider dieſen Scribenten ſtreiten wollen, welcher den Raphael ſelbſt von Perſon hätte kennen können, wenigſtens hat Altoviti denſelben genau gekannt. In einiger Zeit wird man daſelbſt kaum den Namen von *Benvenuto CELLINI**) kennen. In Venedig verdienet, wegen der Alterthümer, das Haus Grimani geſehen zu werden, welches ich deswegen erinnere, weil es ins gemein den Fremden nicht bekannt wird. Die Statue des Marcus Agrippa daſelbſt hat Pococke in ſeinen Travels of the East in Kupfer ſtechen laſſen. Ich habe dieſes Haus nicht geſehen.

Ich bin Lebenslang mit der größten Achtung und Freundſchaft ꝛc.

W.

*) Die erſte Ausgabe dieſes höchſt ſeltnen Buchs erſchien 1568. zwei Jahre vor dem Tode ſeines Verfaſſers. Der vollſtändige Titel deſſelben heißt: Due Trattati, uno intorno alle otto principali arti dell' Orificeria; l'altro materia dell' Arte della Scultura; doue si veggono infiniti segreti nel lavorar le figure di marmo e nel gettarle di Bronzo, composti da *Benvenuto Cellini,* Scultore Fiorentino. In Fiorenza, 1568. in 4. Eine zweite Ausgabe dieſes Buchs erſchien 1731. in 4. zu Florenz

230.

An denſelben.

Rom, den 9. April 1763.

Ich habe geglaubet Ihnen und dem Herrn Rathe vor allen andern melden zu müſſen, daß ich an die Stelle des verſtorbnen Abbate Venuti, zum Ober-Aufſeher der Alterthümer in und um Rom, oder zum Antiquario der Apoſtoliſchen Kammer bin ernennet worden, und künftigen Montag in Eid und Pflicht genommen werde. Dieſe Stelle, welche monatlich 12 Scudi, und mit den incertis 15 Scudi beträgt, giebt wenig oder nichts zu thun, und alſo können Sie ſich vorſtellen, wie viele Concurrenten zu derſelben geweſen, von denen ein jeder einen oder mehr Cardinäle auf ſeiner Seite hatte. Meine beiden Gönner ſind endlich überwichtig worden. Dieſe Stelle ſetzt mich in den Stand, die kleinen Kläffer, wenn ich wollte, zu züchtigen, und jetzt kann nichts aufblicken ohne meine Nachricht. Bin ich ſo glücklich, noch ein Scrittorato alla Vaticana zu erhalten, ſo bin ich hinlänglich auf meine Lebenszeit verſorgt, und kann meine Tage in dem Lande der Menſchlichkeit endigen, wie ich wünſche und hoffen kann. Ich werde aber der Reiſe nach Neapel dieſes Frühjahr entſagen müſſen; jedoch gehe ich auf acht Tage zur Prinzeſſin Albani, nach Nettuno.

Meine vornehmſte Beſchäftigung wird dieſen Sommer ſein, meine Abhandlung von der Schön-

Digitized by Google

heit, mit den beſten Stellen aus der Geſchichte der Kunſt vermehrt, ins Welſche zu überſetzen; die Zuſchrift wird an den Cardinal Rezzonico ſein.

Ich warte mit Verlangen auf Nachricht über die Aufnahme meiner Abhandlung von der Schönheit, und bin mit herzlicher Empfehlung an Herrn Rath Reiffenſtein ꝛc.

W.

231.

An Füeßli.

Rom, den 9. April 1763.

Ich habe einen Poſttag angeſtanden Ihnen zu antworten, um Ihnen mit Gewißheit ſagen zu können, daß mir die durch den Tod des bekannten Abbé Venuti erledigte Stelle eines Oberaufſehers aller Alterthümer in und um Rom ertheilt worden. Geben Sie unſerm theuren Uſteri davon Nachricht, an welchen ich nicht Zeit zu ſchreiben habe, damit ihm dieſes die Maasregel ſey in ſeiner Bewerbung um mich an Herrn Profeſſor Sulzer. Ich entſage gerne allem Glanz in Deutſchland, wo ich allenthalben nur das höchſt nothdürftige haben würde.

Oeſer iſt ein Mann von dem größten Talente zur Kunſt, aber er iſt faul, und es iſt kein öffentlich Werk von demſelben vorhanden. Seiner Zeichnung fehlt eine ſtrenge Richtigkeit der Alten, und ſein Colorit iſt nicht reif genug; es iſt ein Rubenſcher Pinſel, aber deſſen Zeichnung iſt viel edler. Es iſt ein

Digitized by Google

Man der einen groſsen fertigen Verſtand hat, und ſo viel man auſser Italien wiſſen kann, weiſs. Donner hat Italien nicht geſehen, ſo viel weiſs ich.

Sie verſprechen ſich zu viel, mein Freund, von mir in England, für Ihren Herrn Sohn: ich bin wenigen bekannt, und vermeide dieſe inhospitale Nation, wo ich kann. Ich werde aber allezeit ein groſses Vergnügen haben, wenn der Sohn meines würdigen Freundes ſich mit mir unterhalten will. Vielleicht findet er in England einen Freund von uns beiden, welcher ihm ſtatt aller ſeyn würde. Es iſt ſehr glaublich, daſs Herr Mengs nach England gehen wird, wohin ihn vier von den reichſten Herren rufen. Ich will aber in dieſes Geheimniſs nicht weiter forſchen, weil man mir Schuld giebt, ich hätte ihm durch eine unzeitige Nachricht, bei dem hieſigen Spaniſchen Miniſter Verdruſs zugezogen. Ich höre auch, daſs ſeine Frau auf der Rückreiſe nach Rom ſey. Von ihm ſelbſt habe ich ſeit langer Zeit keine Nachricht erhalten.

Die Menge von Briefen welche ich zu ſchreiben habe, nöthigt mich abzubrechen. Ich bin wie ich beſtändig ſeyn werde ꝛc.

W.

232.

An Uſteri.

Rom, den 16. April 1763.

Aus meinem letzten Schreiben an unſern Freund, den edlen Fueſsli, werden Sie vernommen haben,

Digitized by Google

daß ich zum Oberaufſeher der Alterthümer der Apoſtoliſchen Kammer von Sr. Heiligkeit bin ernennet worden. Meine Freiheit leidet nicht dadurch, nur bin ich etwas eingeſchränkt, wenn ich eine große Reiſe zu machen hätte; es wird ſich aber auch hierzu Rath finden. Die Urſache dieſer Schwierigkeit iſt ein ſchriftliches Zeugniß, welches ich geben muß, dasjenige zu bekräftigen, welches zwei Aſſeſſores auf das Memorial an den Cardinal Camerlengo geben, über Gemälde ſowohl, als Marmor, welche aus dem Lande gehen. Dieſe Aſſeſſores ſind meine Untergebene und verpflichtet dieſe Sachen zu beſehen, ich nicht wie jene, aber mir ſteht frei, alles von neuem zu beſehen, und jener Urtheil ungültig zu machen. Ferner müſſen mir a Ripa wo die Sachen eingeſchifft werden, alle Kaſten geöffnet werden, welche bis zu meiner Beſichtigung nicht völlig verſchloſſen und verſchlagen werden können.

Meine Pflicht iſt ferner, über alle Alterthümer in und um Rom ein wachſames Auge zu haben. Es darf auch niemand ohne meine Erlaubniß, nach Alterthümern, auch in ſeinem eignen Grunde, graben. Es muß mir daher alles gezeigt werden, und was aufblickt, bleibt mir nicht verborgen. Dieſe Stelle iſt unſerem Fueßli in Genf in etwas nachtheilig. Denn da mein Vorgänger Venuti aus einem alten adellichen Hauſe, aber aus Nothdurft, in die ihn ſein Unverſtand gebracht, ſich herunter laſſen müſſen, Fremde in Rom zu führen, welches ihm von Perſonen, die denken, wie ſie wollen, übel ausgelegt wurde; ſo habe ich gleichſam ein Gelübde gemacht, keinem Menſchen, außer mündlichem Unterricht, hierin

zu dienen. Ich werde jenem aber ſo viel ſagen können, als er nöthig hat, und auch von dieſem Gelübde, in Abſicht der vornehmſten Perſonen abgehen können. Er ſoll aber der einzige ſeyn und bleiben, weil ich ihm mein Verſprechen vor dieſem Falle gegeben habe.

Ihrem jungen Baumeiſter werde ich mit Rath und That beiſtehen, wo ich kann.

Ich bin zuerſt unendlich verbunden für die Abſchrift des Sulzeriſchen Briefes, und zweitens für die Erinnerungen.

Ich müßte ein Schöpfer ſeyn, um Ihrem mir rühmlichen Verlangen in meinen Arbeiten ein Genügen zu thun. Seit einiger Zeit habe ich keine Feder anſetzen können, und von nun an muß ich auf Rom und auf Italien gedenken. Dieſen Sommer werde ich meine Abhandlung von der Schönheit ins Italiäniſche überſetzen, und dem Cardinal Rezzonico zuſchreiben. An dem großen italiäniſchen Werke wird mit gedacht, gezeichnet, aber mit den Kupfern geht es ſehr langſam. Ich ſehe das Ende kaum in Jahr und Tag.

Mein großer Freund, der Cardinal Spinelli iſt einige Tage, nachdem er das meiſte zu meiner Bedienung beigetragen, zum größten Leidweſen aller die ihn kennen, an einer Entzündung verſtorben und geſtern beerdigt worden.

Es haben ſich viele merkwürdige Entdeckungen hervorgethan, welche ich heute nicht Zeit anzuzeigen

habe. Unter denſelben iſt ein beſchädigter Kopf eines jungen Fauns von ſo hoher, himmliſcher Schönheit, daß er alles übertrifft, was ich geſehen, und was ſeyn kann. Beſtändig denke ich an denſelben, und die Nacht träume ich davon. Ein ſolches Vergnügen gilt mehr, als ein Monat Fröhlichkeit bei Hofe.

Künftig ein mehreres. Ich bin ꝛc.

W.

233.

An Franke.

Rom, den 27. April, 1763.

(Nachdem W. von ſeiner Anſtellung Nachricht gegeben, fährt er fort:) In einigen Tagen gehe ich mit meinem Herrn und Freunde auf deſſen Luſtſchloß, zu Nettuno an der See, und nachher wird er ſeine prächtige Villa einweihen. In den heißen Monaten aber werde ich allein daſelbſt meine Reſidenz nehmen. Dieſes iſt die Ausſicht meines Lebens bis auf den Herbſt, und alsdann werde ich längſt dem Adriatiſchen Meere eine Reiſe nach Urbino machen. Meine Reiſe nach Neapel muß ich bis künftiges Frühjahr verſparen. Ich bin ſehr geneigt nachher eine Reiſe in die Schweiz, und von da eine Ausflucht nach Sachſen zu machen. Ich hoffe jetzt in der Académie des Inscript. & belles Lettres de Paris, als Correspondent aufgenommen zu werden. Man ſuchte mich nach Berlin zu ziehen, welches ich nicht einge-

Digitized by Google

hen konnte, zumal jetzt, da ich hier beſſer ſtehe, als anderwärts geſchehen kann, und Rom zu verlaſſen, iſt: mich von meinem Liebſten trennen.

234.

An Uſteri.

Rom, den 22. Mai, 1763.

Für jetzt kann und muß ich mich der ſüßen Hoffnung, meinem Vaterlande nützlich zu ſein, begeben, und ich ſage Herrn Profeſſor Sulzer verbindlichen und ewigen Dank, für deſſen freundſchaftliche Abſichten. In Dresden iſt es keine ſehr angenehme Nachricht geweſen; allein ich bin nicht Schuld daran. Ich muß das Eiſen ſchmieden, weil es warm iſt, und nicht auf Eiſen hoffen, ob es kommen will. Ich will nunmehr meine Tage in Ruhe hier beſchließen; aber wenn ich Erlaubniß erhalten kann, gedenke ich künftiges Jahr eine Reiſe nach Deutſchland zu thun.

Walther in Dresden hat den Entſchluß gefaßt, die Geſchichte der Kunſt, ſo wie die Bogen im deutſchen abgedruckt ſeyen, einen nach dem andern, ins franzöſiſche überſetzen zu laſſen, wenn er jemand tüchtig dazu findet, um die Ueberſetzungen zugleich mit dem Originale ans Licht treten zu laſſen.

Von Ihrem Geſchenke aus Neapel habe ich noch keine Nachricht: wenn es angekommen iſt, hoffe ich es durch einen jungen Reiſenden zu haben. Dieſes iſt ein junger Freiherr von Dahlberg, Domherr zu

Maynz ꝛc. (welcher Titel bei mir ſonſt von übler Vorbedeutung geweſen iſt) liebenswürdig, von gutem Geſchmack, vieler Einſicht und Wiſſenſchaft, welcher nach ſeiner Rückkunft in Deutſchland, das Griechiſche ſtudieren will. Man muß ſo ſeltene Menſchen (zumal aus katholiſchen Ländern in Deutſchland) ſeinen Freunden bekannt machen. Er reiſet mit vieler Würdigkeit, aber Frankreich will er nicht ſehen.

Man hat zu Pompeji ein Musaico mit dem Namen des Künſtlers gefunden, wovon ich eheſtens umſtändliche Nachricht erwarte. Bei Albano iſt ein prächtiges Gefäß von Alabaſter, ein ſchöner Kopf des Hadrians und andere Stücke ausgegraben. Wir finden hier mehr in einem Monat, als bei Neapel in einem ganzen Jahre.

Ich fange jetzt an, meine Bücher zu vermehren, und habe um einige nach England geſchrieben; andere erwarte ich aus Deutſchland.

Von Berlin habe ich keine Nachricht. Meinen herzlichen Gruß an Herrn Fueßli und Herrn Geßner.

Ich bin ꝛc.

W.

235.

An den Baron von Riedeſel.

Rom, den 22. Mai 1763.

Die Flüchtigkeit des Frühlings unſerer Jahre hat mir, wie Ihnen, manche betrübte Betrachtung verurſachet, ſonderlich, da mir keine billige Proportion

unter den verſchiednen Altern des Lebens zu ſein ſcheinet; die ſchöne Jugend iſt mehrentheils, wie der heurige Frühling, kaum zu merken. Hierzu fanden die Morgenländer in unſerm Geſchlechte durch die Verſchneidung ein Mittel, und vielleicht hatte die Beſchneidung der jungen Mädchen bei ihnen eben die Wirkung. Digby, *) ein Engländer, hat ein Buch geſchrieben von Erhaltung der Schönheit; hat er aber kein anderes Mittel gewußt, als Vipern, die ſeine Liebſte eſſen mußte, ſo verdienet ſein Buch keine Aufmerkſamkeit. Jetzt ſehe ich ein ſchönes Geſicht und Gewächs viel gleichgültiger an, als ehemals; aber ich mache allezeit die traurige Betrachtung über die kurze Dauer. Sie werden in einigen Monaten, und zwar zu Ende des Julius eine kleine neue Schrift mit ein paar Kupfern von mir gedruckt ſehen.

Der Prinz Altieri hat bei Albani verſchiedne Alterthümer ausgraben laſſen, unter andern ein ſchö-

*) Das Buch das W. hier meint, muß fleißig geleſen worden ſein, da man es ſo oft aufgelegt hat. Der Titel heißt: Nouveaux Secrets expérimentés pour conserver la *Beauté des Dames,* et pour guerir plusieurs sortes de Maladies: tirés des Mémoires de Mr. le Chevalier *Digby,* avec son Discours touchant la guerison des Plaies, par la Poudre de Sympathie, Tom. I. II. septième Edition revuë, corrigée et augmentée d'un Volume, à la Haye, 1715. in 8. Der Verfaſſer des Buchs (der 1665. ſtarb) war ein Engliſcher Ritter, Kenelmus Digby, der ſich ſehr der Medicin und Chemie widmete, und einige Zeit zu Montpellier lebte. Sein Vater war der bekannte Everhard Digby, der wegen der Pulververſchwörung mit enthauptet wurde.

Digitized by Google

nes Gefäß von Alabaſter, cylindriſcher Form, zur Todtenaſche, welches an 200 Scudi geſchätzt wird. Heute hat er eine Statue kommen laſſen, welche ich dieſen Abend ſehen werde. —

Ich bin mit ewiger Liebe und Freundſchaft

Ihr ꝛc. W.

P. S. Die Statue beim Pr. Altieri iſt ein ſchöner junger Faun, non bello d'idea, ma caricato da Fauno, in Lebensgröße, welcher eine Muſchel hält, die zu einem Springwaſſer diente. Es fehlet nur ein Schienbein und die Arme vom Ellbogen bis an die Knöchel der Hand. Der Kopf hat ſich auch im Umſturz nicht abgelößt.

236.

An denſelben.

Rom, den 4. Jun. 1763.

Das Neuſte aus dem Reiche des Alterthümer iſt ein Muſaico von vier Figuren, welche auf verſchiedenen Inſtrumenten ſpielen, an zwei Palmen hoch und breit; die Figuren haben Masken vor dem Geſicht, und die Arbeit deſſelben iſt dermaßen klein, daß ſie mit bloßen Augen nicht erkannt werden kann. Der Werth dieſes koſtbaren Werks wird durch den Namen des Künſtlers noch erhöht; es heißt derſelbe Dioſcorides, und war aus Samos, iſt auch ſonſt nicht bekannt. Die Buchſtaben ſind ſchwarz. Dieſes

Digitized by Google

Stück iſt den 28. April zu Pompeji, bei Neapel, gefunden, ohne alle Beſchädigung, und wirft alle andere Werke in dieſer Art nieder. Ich erwarte jetzt Nachricht, auf welche Art es gefunden worden.

Was die Stücke im Hauſe Grimani betrifft, ſo weiß ich wohl, daß man von denſelben, wie von denen in der Bibliothek, vorgiebt, daß ſie mehrentheils aus Griechenland geholt werden. Ich bin aber der Meinung nicht, und glaube, daß ein Cardinal Grimani, welcher die mehrſten Häuſer alla Piazza Palestrina in Rom gebaut, die auch noch jetzt dieſem Hauſe zuſtehen, dieſelben allhier geſammelt habe. Unter den Sachen in der Bibliothek iſt ein ſchönes verſtümmeltes Bassorilievo, welches ein Seegefechte vorſtellt. Dieſes war zu *Fulvii Ursini* Zeiten, d. i. unter Pabſt *Paulo III.* noch in Rom, wie ich aus deſſen Zeichnungen in der Vaticana ſehe. Das beſte im Hauſe Grimani muß die Statue von M. Agrippa ſeyn, welche Pococke in ſeiner Description of the East *) in Kupfer geſtochen beibringt.

W.

*) Im Engliſchen Orginale ſteht ſie im zweiten Theile des zweiten Bandes, S. 212. Tab. XCVII. In der deutſchen Windheimiſchen Ueberſetzung, die zu Erlangen, 1754. in drei Quartbänden erſchienen, im dritten Theile, S. 311.

Digitized by Google

237.

An Uſteri.

Villa Albani, fuor la Porta Salara
gli 11. Giugno 1763.

Mein Schreiben vom vorigen Poſttage werden Sie erhalten haben. Dieſes kann ich, weil ich außer Rom bin, nicht mit Briefen der Nunziatur abgehen laſſen. Sie werden nunmehr wiſſen, daß ich meinen Fuß in die Vaticana geſetzt habe, welches mir zu der erſten erledigten Stelle Hoffnung giebt. Einer von den Scrittori iſt 74 Jahre und dürfte es nicht lange mehr treiben. Man wird mir einen päpſtlichen Befehl auswirken, zur Verfertigung der mangelnden Regiſter der griechiſchen Mscrpt. und hernach eines General-Regiſters der Mscrpt. in dieſer Sprache, die ſich in den 4 Bibliotheken der Vaticana befinden. Denn ich habe gar keine Luſt, in deutſchen Sachen zu arbeiten. Die Collation des Demoſtenes kann Ihnen vom Vernazza dem griechiſchen Scrittore gemacht werden; er läßt ſich gut bezahlen. Man muß aber vorher wiſſen, ob würdige Codices da ſind, welches ich nicht eher als im Herbſte wiſſen kann: denn die Ferien haben bereits angefangen und Vernazza iſt verreiſet. Die Stelle des Antiquarii trägt 154 Scudi und die andere nur 50. Ein Scrittorato aber macht 16 Scudi monatlich. Ich ſchenke allen Höfen Penſionen für Franzoſen und für Genever und Welſche, die mögen ſie die Künſte lehren.

Meine jetzige Beſchäftigung in der Vaticana ſchneidet dem Herrn Fueßli alle Hoffnung ab, ihm anders als mündlich in meiner Kammer nützlich zu ſeyn. Denn ich muß alle Morgen vom November an bis zum Junius eine halbe deutſche Meile hin und eine andere zurück zu Fuß machen.

Meine neue kleine Schrift von etwa 4 oder 5 Bogen, iſt bereits nach Dresden zum Druck abgegangen. Der Anfang derſelben wird Ihnen gefallen und vielleicht zu gleicher Zeit mißfallen: ich hatte mein Wort gegeben und mußte es halten.

Künftig ein mehrers. Ich bin ꝛc.

W.

238.

An Franke.

Rom, den 11. Jun. 1763.

Was meine Beſchäftigung in der Vaticana betrifft, ſo kann ich Ihnen jetzt melden, daß man mir einen Päbſtl. Befehl auswirken wird, zu Verfertigung eines beſſern Verzeichniſſes der Griechiſchen Manuſcripte, und durch dieſen Weg komme ich endlich zu den gewünſchten Geheimniſſen. Unſere Ferien in der Vaticana haben bereits angefangen und währen bis zum November. Sehen Sie, wie menſchlich die Arbeit hier eingerichtet iſt.

Digitized by Google

239.

An Herrn von Berg.

Nach Liefland. Rom, den 21. Jun. 1763.

Ich habe Ihr Schreiben aus Hamburg vom 16. Mai, den 16. Jun. erhalten; dieſe meine Antwort aber wird längere Zeit brauchen, durch halb Europa zu gehen; wenn Sie aber dieſelbe erhalten haben, wird eine ängere an Sie abzugehen bereit ſein die an Sie gerichtete Schrift: von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen in der Kunſt, welche mit drei Kupfern gezieret, in Leipzig auf vier oder fünf Bogen in groß 4to gedruckt wird. Die letzten geſchriebenen Blätter ſind vor acht Tagen abgegangen. Das Format wird das größte ſeyn, welches zu finden iſt, damit dieſelbe an die Geſchichte der Kunſt, welche auf Michaelis erſcheint, kann gebunden werden. Ich habe drei Exemplare für Sie auf Regal-Papier beſtellet. Sie können alſo unverzüglich an den königlichen Buchhändler Herrn Georg Conrad Walther nach Dresden ſchreiben, und ſich ſo viel Exemplare, als Sie verlangen, kommen laſſen. Ich habe keine, wie es gewöhnlich geweſen wäre, zum Geſchenke drucken laſſen, weil ich nicht weiß, wohin dieſelben ſollten geſchickt werden; Sie werden ſich alſo deswegen mit ihm abzufinden haben. Ich habe noch ein Verſprechen zu erfüllen, welches ebenfalls in einer Zuſchrift, an meinen Freund Mengs in Spanien beſtehet, auf welchen die entworfene Allegorie für Künſtler wartet; und nachher keine Zu-

ſchrift weiter an niemand. Mein groſses Italieniſches Werk von wenigſtens 150. Kupfern wird gegen künftige Oſtern erſcheinen.

Ich habe nunmehr meine Hütte auf ewig in Rom aufgeſchlagen, nachdem ich nach des Abate Venuti Tode zum Präſidenten der Alterthümer in Rom bin ernennet worden, und bald nachher erhielt ich eine kleine Penſion in der Vaticana, mit dem Verſprechen des erſten erledigten Scrittorato, welches in der hebräiſchen Sprache ſein wird, für mich. Meine Freunde denken auch noch auf etwas anders für mich. Ich entſage alſo der Thorheit des Hofes.

Ich befinde mich jetzt mit meinem erhabenſten Freunde auf deſſen Villa, ſeit vierzehn Tagen, und wir werden bis gegen die Hälfte des künftigen Monats hier bleiben; ich aber nachher allein den ganzen Sommer. Im September werde ich mit Herrn Casanova eine Reiſe nach Urbino machen. Dieſer hat für einen Engländer die ſchöne Pallas in der Villa zu zeichnen, und wird auf einige Tage zu mir herauskommen, da alsdann mein Profil für Sie gewiß ſoll gezeichnet werden.

Die Ausfertigung meiner Bedienungen hat mich verhindert nach Neapel zu gehen; ich habe aber von allen Entdeckungen genaue Nachricht, und den 28. April iſt zu Pompeji ein Musaico gefunden worden, mit dem Namen des Künſtlers ΔΙΟΣΚΟΥΡΙΔΗΣ ΣΑΜΙΟΣ, Dioscorides von Samos, als das einzige ſeiner Art, und es übertrifft auch in der Feinheit der Arbeit alle andere.

Wenn Ihre Herren Enkel künftig kommen, und Tanucci iſt noch am Leben, ſo verſpreche ich Ihnen

das herculaniſche Werk; denn wir haben Friede gemacht, und ſchreiben von neuem an einander.

In unſerer Villa wird jetzt ein runder Tempel mit einem Säulengang von 16. Säulen gebauet, in welchen ein großes Gefäß von Marmor mit den Arbeiten des Hercules von 35 Palmen im Umkreiſe, geſetzt wird. Ferner wird an einer Calcade hinter dem runden Portico gebauet. Es iſt auch hinter dem Joniſchen Tempel ein ſchönes Zimmer mit den ſchönſten kleinen Figuren und erhabenen Arbeiten beſetzt, fertig worden, welche Sie alle in meinem großen Werke geſtochen und geſchrieben finden werden.

Um wiederum auf Ihre Schrift zu kommen, ſo verſichere ich Ihnen, daß ich mir viel Gewalt anthun müſſen, um nicht mehr zu ſagen, als ich geſagt habe; wie ich würde gethan haben, wenn ich meiner Paſſion hätte folgen wollen. Aus eben dieſem Grunde ſchreibe ich jetzt nicht, wie ich ſonſt ſchreiben würde. Aber ich liebe Sie nicht weniger, als da ich Sie gegenwärtig hatte. Ich küſſe Ihnen die Hände und erſterbe Ihr ꝛc.

W.

240.

An Franke.

Villa Albani, den 25. Jun. 1763.

Ich habe mehr erlanget, als ich verdiene, und als ich im Traume mir bilden können. Mein einziger Wunſch wäre noch übrig zu erfüllen. Sie, als den

einzigen Freund, von den älteſten, der mir übrig iſt, hier zu ſehen; denn in Sachſen kann ich es nicht, hoffen. Es ſtehet jetzt bei mir, ohne eines andern Hülfe zu leben, und mein Entſchluß beruhet auf meinem großen Italiäniſchen Werke, (Monumenti antichi spiegati ed illustrati) wozu die Kupfer gezeichnet und geſtochen werden, deren über 150 ſind. Dieſe Unternehmung geſchiehet auf meine Koſten, und der beſte Zeichner in Rom, Hr. Caſanova, iſt bis zur Hälfte. Der Anſchlag iſt auf 1000 Exemplaria gemacht, und die Koſten werden ſich auf 1000 Scudi belaufen. Ich hoffe, wenn kein Unglück geſchiehet gegen Oſtern mit demſelben hervorzutreten.

241.

An Uſteri.

Villa Albani, den 16. July 1763.

Ich bin angeſtanden Ihnen auf Ihr letzteres Schreiben zu antworten; um Nachricht von Neapel über Ihr Geſchenk zu erwarten. Es iſt daſſelbe bereits vor einiger Zeit daſelbſt angelangt, aber der P. della Torre hat es nicht annehmen wollen, und der Kaufmann hatte es zurück genommen. Jetzt erwarte ich es durch den Pagliarini, und ſage Ihnen nochmals verbindlichſten Dank. Vielleicht gelingt es mir Ihnen ein Geſchenk mit den herculaniſchen Gemälden zu machen; wenigſtens werde ich mir dieſelben ausbitten, wenn ich dem Tanucci mein Werk zuſchicken kann. Ich hoffe, es ſollte gegen Oſtern fertig wer-

Digitized by Google

den. Jetzt habe ich es ſo weit gebracht, daß ich eine väterliche Liebe gegen daſſelbe bei mir merke, wie gegen einen wohlgerathenen Sohn, wie Sie ſind. Sie werden in demſelben durch Hülfe ſeltener Denkmale, Stellen des Homerus, des Sophocles, des Pauſanias und anderer Scribenten erkläret finden, die bisher nicht verſtanden ſind, auch nicht verſtanden werden können. Der Preis deſſelben wird vermuthlich an 2 Zecchini ſein. Die Vorleſung deſſelben iſt die angenehmſte Beſchäftigung meines Herrn in unſerer Villeggiatura geweſen. Heut gehet derſelbe nach Rom zurück und ich bleibe allein zurück, um hier den ganzen Sommer bis zum October zu bleiben.

Von dem Maler in Berlin, von welchem Sie Nachricht verlangen, weiß ich nichts; ich ſtelle mir aber nichts beſonders vor: von dem dortigen Miniatur-Maler habe ich in Florenz des Königs Portrait geſehen, welches ſehr ſchlecht gearbeitet war; und ich kenne dieſen Mann von Dresden her; er heißt Timborn. In einem Lande, wie Sparta, können die Künſte nicht Wurzel faſſen, und ſie werden gepflanzt ausarten.

Mein Verſuch einer Allegorie für Künſtler, iſt auf guten Wegen und kann vielleicht künftigen Winter zum Drucke fertig ſein; die Zuſchrift iſt Herrn Mengs zugedacht.

Künftig ein mehreres. Gruß und Kuß an Hrn. Füeßli, Geßner und an Ihren Herrn Bruder. Ich erſterbe Ihr ꝛc.

W.

Digitized by Google

242.

An denſelben.

Rom, den 6. Auguſt 1763.

Sie ſtreuen mir in Ihrem letzten Schreiben ſo viel Weirauch, daß mir derſelbe in das Gehin ſtieg; Sie wiſſen, wie empfindlich daſſelbe in der römiſchen Luft iſt, wo der Geruch einer Blume ſchädlich ſein kann. Wenn mein italiäniſches Werk fertig ſein wird, will ich kleines Lob annehmen, weil ich mich in denſelben gezeiget habe, aber vorher nicht. Sie werden Dinge in demſelben finden, quae ne fando quidem audita sunt.

Mit der Vaticana haben Sie Recht: ich werde mich zuweilen ſchämen, wenn Fremde durchgehen, die mich kennen. Aber was will ich machen? Ich habe keinen andern Weg mein dürftiges Brod hier zu erlangen. Hoffen Sie aber ja keinen Indicem Manuscriptorum Graecorum von mir zu ſehen: ich fange ihn an, und werde es ſo machen, daß zu arbeiten bleibet, bis ich ſterbe. Denn meine Ehre erſtreckt ſich nicht ſo weit. Ich ſehe das ich alte Griechen durch alte Denkmale erklären und verbeſſern kann, und darf es alſo nicht durch Collationiren der Mscrpt. zu erhalten ſuchen.

Ueber das Münz-Studium werde ich mich zu einer andern Zeit erklären, weil ich jetzt nicht Zeit habe, gründlich darüber zu gedenken.

Sie können denen, die von einem Loth des Raphaels reden, nunmehro mit heiliger Zuverſicht ſagen,

Digitized by Google

daß Sie übel berichtet ſind: Ich weiß es jetzt von denen, die dieſes ſo gewiß wiſſen, als wir, ob dieſe oder jene Schrift vorhanden iſt oder nicht.

Ihren ſchönen Cannevas habe ich endlich erhalten und danke nochmals herzlich.

Der Punkt von der neuen Schrift iſt folgender: ich muß es nur bekennen. Ich war verliebt, und wie! in einen jungen Liefländer, und verſprach ihm einen Brief unter andern Briefen; das iſt, ich wollte ihm alle mögliche Zeichen meiner Neigung geben; und ich hätte ihm vielleicht die Zuſchrift der Geſchichte ſelbſt zugeſaget, wenn ich hätte ändern können. Dieſer verſprochene Brief wurde eine Schrift. Der Anfang iſt aus dem Pindarus.

Ich bin wie ich ſein werde. Ihr ꝛc.

W.

243

An Herrn C. Fueßli.

Rom, den 6. Auguſt 1763.

Es hat mir Herr *** in den letzten Tagen vergangenen Monats Ihr geſchätztes Schreiben übergeben, und hat in wenigen Tagen nach ſeiner Ankunft ſeine Reiſe nach Neapel fortgeſetzt, wie ich ihm ſelbſt gerathen habe, nachdem er mich zum zwei-

ten Male mit ſeinem Beſuche beehrt. Ich werde demſelben, wenn ich beſſer von deſſen Empfindung und Geſchmacke überzeugt werde, nach ſeiner Rückkunft, ſo viel mir möglich iſt, mit demjenigen Unterrichte dienen, den er wird annehmen wollen und können.

Ich habe gemerkt, daß er das ganze Schlechte vom Guten in der Kunſt, welche die Hauptabſicht ſeiner Reiſe ſcheint, nicht unterſcheiden kann, wie er und ein jeder das Gegentheil von ſich ſelbſt glaubet; wer ſich aber hier nicht unwiſſend erkennet, pfleget es zu bleiben. Ich komme bei Ihnen hiermit, als mit einer Rechtfertigung, zuvor, und ich werde, wie ich frei ſchreibe, alſo auch frei mit demſelben, zu deſſen Nutzen und Unterricht reden. Deſſen Betragen iſt gefällig, und ſeine Abſicht in Anwendung der Zeit in Rom iſt löblich.

Von ihrem Herrn Sohne habe ich keine Nachricht. Ich wünſchte, daß er nach der weiten Reiſe das Glück habe, Rom zu ſehen, und ich ihn, um ihm den Freund ſeines würdigen Vaters zu zeigen.

Herr Uſteri wird Ihnen von dem großen Werke welches mich jetzt beſchäfftigt, Nachricht gegeben haben. Dieſes Werk, hoffe ich, ſoll mehr Licht und Unterricht geben, als was andere Antiquarii über die Kunſt geſchrieben haben. Es iſt aber in Welſch geſchrieben. Mit ewiger Ergebenheit erſterbe ich.

Ihr ꝛc.

W.

244.

An denſelben.

Rom, den 14. Sept. 1763.

Von meiner Geſchichte der Kunſt werden zwei Exemplare an Sie überſchickt werden, eins für Sie, das andere für Herrn Will. Der Buchhändler und Commercien-Rath Walther in Dresden wird Ihnen dieſelbe von der Meſſe durch Gelegenheit übermachen und ohne alle Koſten, wie ich bedungen habe; ſollte aber von Zürich jemand Ihrer Bekannten nach Leipzig gehen, kann ſich derſelbe in der Waltheriſchen Handlung zu Leipzig melden, und die Bücher abfordern. Geben Sie demſelben Ihren Namen, damit er ſicher iſt. Es iſt ein ſchuldig Angebinde der Dankbarkeit, bis ich werde Ihnen zueignen können, was ich in der Vorrede angezeigt habe. Ich habe vergeſſen Herrn Walthern Befehl zu geben, zwei Exemplare einer andern kleinen Schrift beizulegen, welche Sie zugleich in meinem Namen fordern können; ich werde es noch beſtellen, wenn es noch wird Zeit ſein. Vielleicht wird dieſen Winter an meine Allegorie für Künſtler gedacht, wo mich nicht mein groſses Werk zurück hält, um aus demſelben die Alterthümer anzuführen.

Herr ** welcher noch in Neapel iſt, hat ſich länger daſelbſt aufgehalten als es nöthig iſt, das Muſeum hat er nur ein einziges Mal geſehen; nach Art unſerer lieben Deutſchen. Der König in Preuſsen hat Recht, keinen Menſchen reiſen zu laſſen.

Der deutſche Styl iſt: zwei oder drei Monat in Florenz, zwei Monat in Neapel und einen Monat in Rom; Der Graf* war 6 Monat in Florenz und 18 Tage in Rom. Das Muſeum zu Portici hat niemand länger, öfter und mit mehr Bequemlichkeit geſehen, als ich; und dennoch iſt mir verſchiedenes entwiſcht. Ich melde dieſes zu meiner Schadloshaltung, wenn derſelbe nach deſſeu Rückkuuft mit mir nicht ſonderlich zufrieden ſein möchte.

Ich erwarte nunmehro Ihr Urtheil über meine Geſchichte und bin lebenslang Ihr ꝛc.

W.

245.

An Herrn L. Uſteri.

Rom, den 14. Sept. 1763.

Sie verlangen, mein Freund, von mir einen Unterricht in der Münzwiſſenſchaft. Was man aus Büchern lernen kann, iſt zu ſagen, das mehreſte beſtehet in practiſcher Erfahrung, die ſich nicht auf Papier entwerfen läßt; alſo weiß ich nicht, was ich Ihnen ſchreiben ſoll. Denn die Baudelot d'Airval Util. des Voyages, und wie die ſeichten Kläffer heißen, dienen Impostori zu machen, aber keine Kenner. Das gelehrte Theil iſt aus Büchern zu erlernen; was das übrige betrifft, ſchäme ich mich ſelbſt nicht zu bekennen, daß ich nicht allezeit richtig urtheilen kann. Wir laſſen, wenn wir Zweifel haben,

Digitized by Google

ob eine Kaiſerliche Münze alt ſei, oder nachgemacht, einen zerriſſenen Lump kommen, der weil ſein erſtes Gewerbe eine Käſe-Bude war, Casciarino heißt; dieſer weiß was man verlanget. Ein anders iſt mit griechiſchen Münzen, wo es auf die Schönheit ankommt; hier glaube ich wiederum Richter ſein zu können. Aber der Betrug iſt nur in Kaiſerlichen Münzen, nicht in Griechiſchen. Man kann entfernt von Rom, keine gründliche Kenntniß in Münzen erlangen. Wenn Sie mir werden Fragen aufwerfen, will ich dieſelben jedesmal beantworten, wenn ich kann.

Ihr Philoſoph (Phädon von Moſes Mendelsſohn) iſt eines von den beſten Büchern, welche ich geleſen habe; ſchade, daß er ein Deutſcher iſt, würde der Potsdamiſche Held ſagen.

Ich habe Ihren Fueßli noch nicht geſehen. Ihr Freund aber wird den Druck meines Werks, nicht in Rom erwarten können; obgleich künftigen Monat bereits der Anfang zum Abdruck der Kupfer gemacht wird. Denn etliche Erklärungen ſind einige Bogen ſtark; ſo ſehr ich auch die Kürze, ja die ſtrengſte Kürze geſucht habe, und ich zweifle, ob alles in einen einzigen Folio Band gehe.

Künftig ein mehreres. Ihr ꝛc.

W.

Digitized by Google

246.

An Franke.

Rom, den 24. Sept. 1763.

Meine Stelle über die Alterthümer nimmt mir vielleicht nicht zehn Stunden im ganzen Jahre weg, wenn ich, wie bisher geſchehen, alles durch meine beiden Assessori will machen laſſen. Es iſt die ſchönſte Stelle, die ich mir hätte wünſchen können. Die Stelle in der Vaticana, zu deren völligen Genuß ich bald zu gelangen hoffe, trägt monatlich an 17 Scudi, man arbeite, oder nicht. Es iſt niemand der mir das geringſte befiehlt. Ich werde aber ein Regiſter über die Griechiſchen Manuscripte der Königin Chriſtina zu machen ſuchen, und erwarte darüber einen Befehl vom Pabſt. Mein Herr giebt mir monatlich 10 Scudi, ohne ihm einen Federſtrich zu machen, nebſt der Wohnung, doch ſo, daß alles Geräthe, Bette ꝛc. mein eigen iſt, welches mir viel Koſten gemacht. Sie ſehen alſo, daß ich nicht zu klagen habe, und auch nach meines Herrn Tode verſorgt bin. Es iſt dieſes aber ein ſeltnes Glück und ich kenne niemand in Rom, mit dem ich tauſchen möchte.

Der Herzog von Parma hat endlich die Bibliothek des Grafen Pertuſati für 28,000 Scudi gekauft, und man iſt jetzt beſchäfftigt dieſelbe aufzuſetzen. Die Vaticana iſt wie die Geizigen, welche nur haben wollen und nicht genießen; und man kann von derſelben ſagen, was Plato von Sparta ſagt: Es

gehe alles Geld der Griechen dahin; aber nichts wiederum heraus.

247.

An den Baron von Riedeſel.

Rom, den 12. Oct. 1763.

Sie laſſen ſich in Ihrem letzten Schreiben, ſo wie in dem vorigen, ſo weit unter ſich ſelbſt und unter mich herunter, daß ich wahrhaftig nicht weiß, wie ich antworten ſoll. Ein jeder Menſch ſollte billig ſich ſelbſt beſſer kennen, als ein anderer, welches ich von mir glaube; folglich weiß ich, wie gar nichts ich bin; und mein Verdienſt iſt das Glück der geneigten Meinung anderer von mir, welche ich an allen Orten, aber ſpät, erlanget habe. Es wäre aus dem, was Sie von der Kenntniß dortiger Länder ſchreiben, das Gegentheil von Ihnen zu beſorgen geweſen, nämlich ſich zu erheben, (Sume superbiam quaesitam meritis) da Sie unter vielen Tauſenden der einzige ſind, der das Schöne gleichſam von Natur kennet, und dieſe Kenntniß richtig gemacht hat. In Sachſen würden Sie mehr Geſchmack antreffen, auch bei Leuten, welche Italien nicht geſehen haben; aber Sie würden jetzt der Meiſter derſelben ſein können. — Zu Augsburg ſtehen alte Inſchriften in Marmor am Ulrichs-Thore eingemauert, anſtatt der Eckſteine.

Die Schrift an den Herrn von Berg iſt abgedruckt. — Ich habe in derſelben etwas frei geſchrie-

Digitized by Google

ben, in der Zuverſicht, daß kein großer Herr oder deſſen Miniſter dieſelbe leſen werde. Demohngeachtet ſchreibt mir der Herr von Berg, daß man ihm in Berlin geſagt habe: der König in Preußen laſſe mich kommen, und ich ſei bereits unterwegens. Ich weiß weiter nichts, als, daß man weitläuftig fragen laſſen, ob ich geneigt ſein würde, dieſen Ruf anzunehmen. —

Ich bin heut mit dem Herrn Cardinal von Caſtello zurückgekommen, wo ich die Ehre gehabt Sr. Heiligkeit, in einer großen Geſellſchaft, ein Stück aus meinem Italiäniſchen Werke vorzuleſen.

Ich ſtand neben demſelben, und erhielt ſeinen gewöhnlichen reichen Seegen dafür; es war eine Abhandlung über ein Werk, welches den Tod des Agamemnons vorſtellet, welches Sie ſich merken können, als eines der vorzüglichſten, ſchwerſten und gelehrteſten Stücke in dieſem Werke. Die Zeichnungen ſind alle von Caſanova, welcher die Hälfte der Koſten trägt, folglich können dieſelben nicht anders als gut werden. Ihr Theſeus bekömmt einen würdigen Platz, und wenn die Zeichnung geſtochen werde ich Ihnen das Kupfer, nebſt der Erklärung überſenden: Es ſtellet dieſen Held in ſeiner Gefangenſchaft vor, da er nebſt dem Pirithous Proſerpina entführen wollen, worüber beide ertappt wurden.

Mein Wunſch bleibt allezeit, eine Reiſe nach Deutſchland zu thun, wenn mein großes Werk geendigt iſt, und ich habe auch in dieſer Abſicht die Augen auf einen wohlgebildeten Knaben, welchen ich gedenke zu mir zu nehmen und zu erziehen, um mir in demſelben eine Geſellſchaft zu bilden. Eben ſo

ſehr wünſche ich Sie, wertheſter Freund, wiederum in Italien, und vornehmlich in Rom, zu ſehen. Der Aufenthalt würde Ihnen wenig koſten, wenn man den Wagen nur nimmt, wenn es nöthig iſt, und nicht im Gaſthauſe wohnt und ißt.

Ich ſage Ihnen herzlich Dank für die Erinnerung an meine Wenigkeit in einer fröhlichen Geſellſchaft. Ich kann Ihnen nicht Beſcheid thun, denn ich bin jetzt von aller Fröhlichkeit entfernt, und weiß mich nicht zu entſinnen, von Herzen gelacht zu haben. Ich bin aber zufrieden und habe nichts zu wünſchen, als beſſern Appetit, welcher mir fehlt, denn die große und ſchwere Arbeit hat meinen Magen gänzlich geſchwächt.

Von neuen Entdeckungen iſt nichts beſonders zu berichten. Eine herrliche Pallas, im älteſten griechiſchen Stil, wunderbar gearbeitet, iſt vor weniger Zeit für die Villa gekauft. — Unter die neuen Acquisti gehört eine Conca von dem raren grünen Porfiro, welches eines der ſeltenſten Stücken in der Villa iſt.

Der Herzog von York, des Königs von England Bruder, wird in Florenz erwartet, und in Rom werde ich vermuthlich denſelben zu führen haben. Ich wünſche ihm mehr Empfindung, als dem Duke of G**, ſonſt werde ich eine unglückliche Figur ſpielen. Es werden demſelben, als einem Bruder des Churfürſten von Hannover, alle Ehrenbezeigungen vom hieſigen Hofe gemacht werden.

Das neueſte von Neapel iſt das entdeckte Stadtthor von Pompeji: denn bisher hat man außer der Stadt gegraben, wie ſich jetzt gezeiget hat. Der vor-

gegebene Bar. du Han iſt dahin gegangen, befindet ſich aber in betrübten Umſtänden, und man glaubt, die Regierung daſelbſt werde ihm eheſtens den Abſchied geben. Man hat ihn wollen bekannt machen in einer kleinen franzöſiſchen Schrift: Col coureur betitelt, welche ich aber nicht geſehen: der Verfaſſer hat Nachrichten von deſſen Abentheuern außer Italien gehabt; aber die hieſigen ſind ihm theils unbekannt geweſen, theils nicht richtig mitgetheilt.

Ich wünſche Ihnen tauſend Vergnügen, die das Verlangen nach dem glücklichern Himmel, wo nicht erſetzen, doch lindern können, und ſtolz über Ihre Freundſchaft, welcher ich öffentlich, wo ich kann, opfern werde, wenigſtens an einem würdigen Orte, erſterbe ich Ihr ꝛc.

W.

248.

An Walther.

Rom, den 15. Oct. 1763.

Geſtern erhielt ich Ihr geſchätztes Schreiben vom 23. September, da ich vom Lande zurück nach Rom kam. Ich ſage ihnen unendlichen Dank für die mitgetheilte Nachricht von dem Herrn P. Rauch, und für Ihr freundſchaftliches Anerbieten. Es iſt alles wohl gemacht. Von dem Herrn Beichtvater Sr. Majeſtät habe ich nichts weiter zu wiſſen verlangt; ich werde auch demſelben nimmermehr merken laſſen, daß ich Hülfe zu meinem Werke nöthig

Digitized by Google

habe. Will man aber fortfahren, mir das Wenige zu geben, ſo wird es allezeit willkommen ſein; ich werde mich aber auch nicht beklagen, wenn es ausbleibt, ſo wie ich bereits vor fünf Jahren, freiwillig aus wahrem patriotiſchen Herzen gegen das arme bedrängte Sachſen, auf alles Verzicht gethan.

Die letzten Blätter unſerer Schrift habe ich den 30. vorigen Monats abgeſchickt, welche alſo nunmehr angelangt ſein werden, und es kann den Druck derſelben nichts aufhalten, weil keine Kupfer zu derſelben kommen. Sollte ſich auch niemand in Leipzig finden, der aus Liebe zu ſo ſeltenen Nachrichten den Druck derſelben aufmerkſam durchſiehet, ſo kann ich mir doch dieſen Dienſt gewiß von meinem würdigen Freunde, dem Herrn Kreis-Steuer-Einnehmer Weiße verſprechen, welcher, auf Erſuchen, ſolches gewiß willig übernehmen wird. Dieſen Sommer hoffe ich eine andere feine Schrift, an einen Freiherrn von Dahlberg gerichtet, auszuarbeiten. Laſſen Sie nur fleißig drucken, die Preſſe ſoll nicht müßig ſtehen.

Man arbeitet daran, mir durch einen ausdrücklichen Befehl des Pabſts, die Arbeit in den Griechiſchen Manuſcripten zu verſchaffen. Wenn dieſes, wo ich von den Obervorſtehern der Vatikaniſchen Bibliothek viel Widerſtand finden werde, gelingen ſollte, ſo wollen wir beide auch bald mit etwas Griechiſchem an das Licht treten. Nunmehr, da das Eis gebrochen iſt, muß man ſo weit zu gehen ſuchen, als man kann.

Ich werde mit der Ausarbeitung meiner Schrift ſo ſehr eilen, als ſich's ohne Nachtheil für das Buch

und für meinen Ruhm eilen läßt. Große Bücher, wie die Wolfiſchen Werke, ſind ohne große Mühe zuſammen geſchmiert; aber eine Schrift, welche nichts erborgtes hat, und worin alles gedacht, und nichts ausgeſchrieben, oder aus andern angeführt iſt, erfordert lange Zeit und viel Präciſion. Ich bin der guten Aufnahme meiner Schriften gewiß, wie es jeder ſein kann, welcher Originalſchriften liefert, deren ſehr wenig ſind. Jetzo iſt eine der vornehmſten Bitten meines Gebets für Ihre Geſundheit: denn ich würde mich ſchwerlich mit jemand anders verſtehen, und meine Luſt mehr zu ſchreiben würde ſich vermindern. Ich hoffe, Sie auch noch, ehe ich ſterbe, perſönlich zu umarmen, wie ich es jetzt in Gedanken thue. Ich bin mit ewiger Ergebenheit und Freundſchaft.

W.

249.

An L. Uſteri.

Rom, den 6. Nov. 1763.

Ich habe vor acht Tagen Ihr geliebtes Schreiben erhalten und hätte vergangenen Poſttag darauf geantwortet, wenn ich nicht geglaubt hätte, Ihnen eine gedruckte Ankündigung meines großen Werks überſchicken zu können: Der Drucker hat mich aufgehalten, und ich kann es allererſt künftigen Poſttag ſchicken.

Digitized by Google

Für Herrn Fueßli habe ich Ihren Giacomo angenommen: Ich werde dieſe Herren aber in keine öffentliche Herberge bringen; und ein ſolches Zimmer wählen, wo ſie angenehm und ohne alle Stöhrung Rom und ſich ſelbſt genießen können. Wenn es irgend wird möglich ſein, wie ich glaube, ſollen Sie keinen andern Führer als ihren Giacomo haben: die wenigen Stunden, die mir von meinen Obliegenheiten und großen, ſchweren Arbeiten übrig bleiben, will ich Herrn Fueßli geben zur Kenntniß der alten Kunſt; zur neuern wird Herr Casanova, mein Freund, denſelben in einigen Gallerien der Gemälde das Verſtändniß, nach deſſen großer Kenntniß, öffnen. Ihre Schule wird ſo oft dieſelben Luſt haben, in der Villa des Herrn Cardinals ſein, wo ſie mich alle Nachmittage finden. Ich werde, wenn dieſe Herrn es nöthig finden, ſie ſelbſt nach Fraſcati und nach Tivoli führen. Ich hoffe daß ſie mir von Bologna ihre Ankunft in Rom melden werden.

Jetzt erwarte ich Ihr Urtheil über die Bergſche Schrift, mit aller gewöhnlichen Aufrichtigkeit, welche mir niemals mißfallen wird. Ich habe nicht Zeit mehr zu ſchreiben. Künftigen Poſttag ein mehreres.

.W

250.

An den Baron von Riedeſel.

Rom, den 9. Nov. 1764.

Von alten Nachrichten weiß ich nichts, außer von einem bei Tivoli entdeckten Gruppo, il quale rap-

presenta Amore e Psiche, welches, bis auf ein paar Spitzen der Finger, unverſehrt gefunden worden, von Boſchi, einem Canonico daſelbſt, welchem ich jetzt einen Proceß machen werde, weil er den Fund nicht angegeben, und den Ort nicht anzeigen will, daher der Verdacht erwächſt, daß es aus fremden Grund und Boden gefunden worden. Auf der Straße von Albano iſt eine Säule von Granit entdeckt, welche, ſagt man, ſo groß iſt, daß vier Menſchen dieſelbe kaum umfaſſen können. Eben ſo eine wurde in Rom in einem Fundamente des Pallaſtes Santa Croce gefunden, welche wegen der ungeheuren Größe ſtehend, wie ſie war, gelaſſen worden.

Unter den Engländern, welche angekommen ſind, iſt Lord Spencer mit ſeiner Gemahlin und einem großen Geſchleppe. Die Engliſche Schönheit iſt noch jetzt die ſchönſte, die geſehen; aber ſie findet viele ihres Gleichen in Rom.

Jetzt geht meine Plage in der Vaticana an; daher ich ſehr wenig Zeit übrig habe. Ich bin mit ewiger Feundſchaft ꝛc.

W.

251.

An Uſteri.

Rom, den 12. Novemb. 1763.

Den 9. Dieſes ſchrieb ich Ihnen über Lucern und übermachte Ihnen ein paar Stück der Ankündigungen meines Werks. Hier überkommen ein paar an-

dere, welche ich bitte nach Baſel oder nach Straßburg zu verſenden. Koſten zu machen. Unſere Reiſende werden von mir erwartet; ich habe Ihnen ein Zimmer auserſehen, und Morgen werde ich mich über daſſelbe entſchließen. Für das übrige will ich ebenfalls ſorgen.

Jetzt bekomme ich die betrübte Nachricht, daß einer meiner beſten Freunde, die ich auf der Welt hatte und der beſte in Rom, auſſerhalb auf engliſche Art mit einem Piſtol-Schuß aus dieſer Welt gegangen. Es iſt der Abbate Ruggieri, Bibliotecario della Libraria Imperiale e Sovrastante della Stamperia alla Propaganda, Mich deucht, ich habe Sie denſelben kennen lernen; ein Mann der ſehr viel und mit großer Heftigkeit ſprach. Meine Freundſchaft gegen denſelben war eine wahrhaftige, ſtarke Paßion, und ich glaube nicht, daß man mehr Freund ſein kann, als ich es geweſen bin. Herz und Sinn trugen mich zu ihm, und mein Geiſt eilte demſelben entgegen wann ich ihm begegnete. Seine Freundſchaft gegen mich war der meinigen ähnlich, und er redete von mir wie von einem außerordentlichen Menſchen, und weil ſein Wort von großem Gewichte war, habe ich ihm ſehr viel meiner Achtung zu danken. Er war bereits, ehe er aus Rom gieng, in die äußerſte Melancholie gefallen, die ihn ganz verzehret hatte. Dieſen Verluſt kann ich in Rom nimmermehr erſetzen. Ich bin äußerſt niedergeſchlagen und kann weiter nichts ſchreiben, als die gewöhnliche Verſicherung, daß ich bin.

W.

Digitized by Google

252.

An Stoſch.

Nach Ancona, aus Rom, den 15. Nov. 1763.

Ich freue mich billig und herzlich über Ihre glückliche Rückkunft, in der Hoffnung, Sie bald in Rom zu ſehen. Ihre Schreiben, mit welchen Sie mich beehrt haben, ſind alle richtig eingelaufen: über mein Stillſchweigen aber, iſt es beſſer, ſich ſchriftlich als mündlich (welches ich hiemit von mir ablehne) zu erklären. Mein Vorſatz war, in Ueberzeugung, daß Freundſchaft ein Wort ohne Begriff iſt, zu vergeſſen, und vergeſſen zu werden; und in dieſer Abſicht eignete ich eine Schrift, von der Fähigkeit das Schöne in der Kunſt zu empfinden, einem jungen Liefländer zu, den ich kaum anfing kennen zu lernen, um dieſes keiner vormaligen Bekanntſchaft zu geben. Ich verſichere Sie indeſſen, daß Ihre nahe Gegenwart anfängt rege zu machen, was ich vordem empfand; und ich wünſchte Ihnen, aber in Rom, zu Ihren künftigen Abſichten nützlich ſein zu können.

Ich werde Ihnen hypochondriſch ſcheinen, bin es aber nicht: denn ich habe Urſache zufrieden zu ſein, nachdem ich ein nothdürftiges Brod auf mein Alter gefunden, daher ich auf Deutſchland völlig und willig Verzicht gethan. Von meinen Schriften, unter welchen auch die Geſchichte der Kunſt an das Licht getreten iſt, hätte ich nichts als ein Werkchen über die herculaniſchen Entdeckungen zu ſchicken, welches

aber mehr Poſtgeld koſten würde, als der Bettel werth iſt. Wann es Ihnen gefällt, können Sie es zu Rom in ein paar Stunden endigen; die übrigen Schriften habe ich noch nicht überkommen. Beigelegte Zettel ſind eine Ankündigung meiner letzten Arbeit*) in dieſer Welt. Die Koſten ſchießet derjenige vor, welcher die Kupfer zeichnet, ob es gleich heißet à spese dell' autore. Ihre ſchönſten Steine werden in demſelben in ein neues Licht geſetzet, nach richtigen Zeichnungen. Man hat zu unſerem Vortheil für den Vertrieb in England geſorgt.

Ich bedaure Sie über die verdrießliche Quarantaine **), und ich zähle Tage und Stunden, bis zur Vollendung dieſer Zeit. Ich verſpreche mir, ein langes Schreiben zu ſehen, weil Sie Zeit übrig haben, und küſſe Sie bis zu Ihrer Ankunft allhier

Ihr ꝛc.

W.

253.

An Füeßli.

Rom, den 26. Nov. 1763.

Vor einigen Tagen übergab mir Ihr junger Baumeiſter Ihr geliebtes Schreiben, nachdem er bereits

*) Die Monim. ant. ined.

**) Winckelmanns Freund kam aus Konſtantinopel, und mußte, wie alle von dort Herkommende, zu Ancona die ſogenannte Quarantaine halten;

Digitized by Google

ein paar Wochen angelangt war. Ich bin mit gutem Rath nicht ſparſam, auch mit Erinnerungen die der eigenen Liebe und Achtung weh thun. Ich habe ihm eine Methode vorgeſchrieben, und jetzt dem beſten Baumeiſter empfohlen, von welchem er viel Wahrheit hören, und die Schönheit in der Kunſt erlernen kann, und da es unumgänglich nöthig iſt, Figuren zu zeichnen, ſo wird ihm der beſte Zeichner in Rom freundſchaftlich darin Unterricht geben, das übrige kommt auf deſſen Fleiß an.

Ich habe ihm alles Leſen unterſagt, das Leſen iſt eine gefährliche Klippe für Künſtler, woran faſt alle, die ich kenne, ſcheitern; denn in ſolchen Jahren ſoll der Verſtand weniger, als die Hand beſchäftigt ſeyn, und ſelbſt in der Baukunſt ſind alle Regeln in wenig Tagen erlernt, aber die Uebung koſtet Jahre, der Verſtand ſoll bei demſelben der Hand gehorchen, und nicht umgekehrt, als bis zur Zeit, wo es geſchehen kann. Jetzt begreift derſelbe noch nicht alles, was er wiſſen muß, es wird ihm aber gezeigt werden; es iſt jedoch nöthig, daß deſſen Eltern ſich entſchließen, wie viel Zeit ſie auf denſelben in Rom wenden wollen, damit derſelbe ſeinen Plan machen kann.

Ich zweifle nicht an deſſen Folgſamkeit, aber er hat jemand nöthig, der ihm beſtändig in die Ohren ſchreit, welches ich gern thun will: denn es kann unter der Sonne kein Ort ſeyn, welcher mehr als Rom zum Müßiggang reizt, weil der Müßiggang mehr als anderwärts unterrichtet; und dieſes iſt die zweite Klippe für Künſtler. Man muß ihm gönnen, daß er mit ſeinen Landsleuten, welche man hier erwartet

und Rom als Liebhaber ſehen werden, in ihrer Geſellſchaft ſey, nur muß derſelbe nicht gelehrter werden wollen, als es ſeine Kunſt erfordert.

Ihrem Blutsfreunde werde ich dienen ſo viel mir immer möglich, ſo viel es meine jetzige eingeſchränkte Zeit zuläßt. Alle Morgen muß ich mit Anbruch des Tages einen Weg von einer ſtarken Stunde bis zur Vaticaniſchen Bibliothek machen, und eine andere ſtarke Stunde im Rückgehen, folglich verliere ich die edelſte Zeit ſehr unwürdig, ferner bin ich jetzt auf einige Zeit im Fegfeuer, denn ich unterwerfe meine Arbeit einem bittern und ſtrengen, aber ſcharfſichtigen Richter von 72 Jahren, welches zweimal geſchehen wird, und dieſes iſt meine Beſchäftigung des Abends. Ich habe außer dem die Arbeit ſelbſt noch nicht geendigt.

In dieſer Betrachtung, da ich die mir angetragene Ehre, an der Spitze einer würdigen und prächtigen Arbeit eines Freundes zu ſtehen, mit Freuden ergreiſe, bitte ich mir Nachricht aus, wie lange ich Zeit dazu habe, denn mein Gehirn iſt von der Art, daß es Zeit haben muß die täglichen Begriffe zu vergeſſen, um andere zu entwerfen, wenn ſie es verlangen.

Einen Begriff von einer Zeichnung unſers Mengs, werde ich Ihnen überſchicken mit dem erſten Züricher, der aus Italien, nicht aus Frankreich zurück geht, welches aber ſchwerlich zu hoffen iſt. Von demſelben weiß ich wenig Nachricht. Man ſagt mir in ſeinem Hauſe, daß er ſich wohl befinde, und mehr nicht, und weiter frage ich nicht.

Digitized by Google

Ich bin mit immerwährender Hochachtung und Freundſchaft ꝛc.

W.

N. S.

Herr *** war 14 Tage in Rom, und die Tage abgerechnet, in welchen er ſein Ebenbild durch einen ſehr geſchickten Schüler Herrn Mengs machen laſſen, bleibt kaum die Hälfte zum ſehen übrig, ſo daß er unſere Geheimniſſe, ſo Gott will, jenſeit der Alpen nicht verrathen wird.

254.

An Uſteri.

Rom, den 26. Nov. 1763.

Ich habe Ihrem Vorſchlage zufolge den Giacomo für Herrn Fueßli angenommen, und da dieſes zu Anfang dieſes Monats geſchahe, muß ihm der Monat vergütet werden. Ich nahm ferner ein Zimmer für beide für 10 Zecchini monatlich und es iſt mein Glück, daß ich es bei Zeiten wieder aufgeſagt habe. Das Zimmer nahm ich um die Hälfte des Monats; und ich habe nicht anders als für einen halben Monat Miethe davon los kommen können. Es ſoll aber das letzte Mal ſein, mich in dergleichen einzulaſſen: denn es pflegt dergleichen nicht ohne Gelegenheit zum Verdruß abzugehen. Ihr Baumeiſter kam nach 14 Tagen ſeines Aufenthalts in Rom, zu mir mit

Digitized by Google

einem Briefe von unſerm edlen Fueßli, ich werde ihm dienen, wo ich immer kann und weiß. Wer hat denn dieſem jungen Menſchen gerathen, vom März an bis zum November auf der Reiſe nach Rom Zeit und Geld zu verlierren? Predigen hilft nichts! Es erkennet derſelbe auch, daß er dieſe Zeit verlohren hat, und wenn er es nicht glaubte, wollte ich es ihm ſo deutlich beweiſen als ein Problema aus der Geometrie. Unter zwei Jahren kann er hier keine ſichere Methode erwählen. Künftig ein mehreres. Ich bin mit vieler Achtung. Ihr

W.

255.

An Franke.

Rom, den 26. Nov. 1763.

Dieſes ſchreibe ich Ihnen in der Vaticaniſchen Bibliothek, wo ich alle Morgen, des Sonntags und Donnerſtags ausgenommen, erſcheinen muß, nicht ſowohl zu arbeiten, als mich auf meinen Ort zu ſetzen. Es ſind unſrer dreizehn, von welchen ein jeder etwas neues bringt, um einige Zeit zu plaudern.

Jetzt leſe ich mein groſſes Italiäniſches Werk ſtückweiſe einem Prälaten von 72 Jahren vor, welcher ein groſſer Gelehrter, von feiner Einſicht und ein ſcharfer Richter iſt. Nach der erſten Reviſion wird daſſelbe die zweite durch jemand anders, und

Digitized by Google

zuletzt eine dritte bekommen. Wenn ich dieſen Vortheil mit der Geſchichte der Kunſt gehabt hätte, würde ich ſicherer als jetzt ſeyn können.

Ich habe die ausnehmende Ehre gehabt, Sr. Heiligkeit ein Stück aus meinem Werke vorzuleſen, zu Caſtel-Gandolfo, wohin der Herr Cardinal ging, demſelben einen Beſuch zu machen. Ich ſaß zwiſchen dem Pabſt und zwei Cardinälen, und es war eine anſehnliche Verſammlung zugegen.

256.

An Stoſch.

Den 30. Nov. 1763.

Sie werden vermuthlich des Herrn Kardinals Schreiben, nebſt dem meinigen beſonders, zu gleich und eine gedruckte Schrift, nach Abgang Ihres zweiten Schreibens, welches ich geſtern erhielt, überkommen haben.

Wenn Sie Abſichten an den Dresdenſchen Hof haben, müſſen Sie ſuchen, Bianconi zn gewinnen, welcher alles in allem iſt; dieſes ſchreibe ich zu Ihrer Nachricht. Ich habe das Gegentheil gethan, von dem, was ich thun ſollte, und ihm angedeutet, daß ich ferner keinen Briefwechſel mit ihm unterhalten könnte; und die Zuſchrift der Geſchichte an den Kurfürſten *), iſt wahrhaftes Brodo liscio, welches

*) Die Geſchichte der Kunſt iſt von W. dem Kurfürſten Friedrich Chriſtian von Sachſen in einer kurzen Zuſchrift dedicirt.

viele befremden wird. Die aber meine Geſchichte, weil dieſelbe zwei Bände in 4to macht, nicht leſen wollen, können aus der Schrift an den jungen Liefländer überzeuget werden, daß ich denken, ſchreiben, und wenn ich will, eine Perſon bekannt und denkwürdig machen könne. Ich habe fernerhin in Sachſen mit niemand als mit meinem Buchhändler zu thun, und überhaupt iſt ein Theil meiner Zufriedenheit, diejenigen (vielleicht) beſchämt zu vermuthen, die als Beförderer meines Glückes wollten angeſehen ſein, oder ſich eingebildet, daß ich mir etwas von ihnen verſpreche.

Man hat in Berlin geſagt, der König in Preuſſen laſſe mich für ſeine Academie kommen, und ich ſey bereits auf der Reiſe, woran gleichwohl der König, ſo wenig als ich Luſt dazu bezeiget hätte, nicht gedacht haben wird, zumal ich ein Deutſcher bin. — Dem ohnerachtet werde ich ſuchen, ein prächtig gedrucktes Exemplar meines italiäniſchen Werkes demſelben überreichen zu laſſen, um denſelben von dem Gegentheil zu überzeugen.

Im übrigen verlanget mich, Ihre Abſichten näher zu vernehmen, an welchen ich jederzeit aus wahrer Neigung Antheil nehmen werde, da ich erſterbe

Ihr ꝛc.

W.

257.

An denſelben.

Nach Ancona im Lazareth, aus Rom, den 7. Dec. 1763.

Ich fange von der Freundſchaft an, wie Sie, und laſſe Ihnen völliges Recht, weil Sie, da der Begriff derſelben auf dem Verhältniß beruhet, ſich in demſelben befunden haben, und noch befinden; welches ſeltene Fälle ſind, und folglich der Begriff der Freundſchaft nicht jedermanns Ding iſt. Es haben große Menſchen ſo gedacht, und vermeinet, daß nur die Nothdurft vermeinte Freunde verbinde. Es iſt eine metaphyſiſche Idee, die ſo wenig als jene ganze Wiſſenſchaft Nachdenken verdienet; man beſchäftige ſich mit dem, was überzeugend nahe iſt.

Meine Umſtände ſind, bis auf einen Punkt, wie ich ſie wünſche; und dieſer iſt eine Stelle ad interim in der Vaticana für 50 Scudi jährlich, und ich muß alle Morgen eine Stunde haben, hinzugehen, und eine andere zurückzuwandern, und da ich jetzt nach Anbruch des Tages abſegeln muß, ſo bleibt mir ſehr wenig Zeit übrig, an meinem Werke zu arbeiten, welches gleichſam nur in der Flucht geſchehen muß, und wenn ich nöthig hätte zu ſchlafen. Die Noth aber, und die Umſtände in Sachſen machen alles eben und leicht. Ich habe, mit was mir mein Herr und der wahre Freund giebt, monatlich an 27 Scudi, folglich mehr, als mir die deutſchen Fürſten, da ich nur ein Deutſcher bin, geben würden.

Mein Werk wird nicht auf Pränumeration gedruckt; denn lieber hätte ich es nicht unternommen. Dieſe Ankündigung zeiget nur der Buchhändler an, damit die Liebhaber ſich bei Zeiten melden, und ihre Namen aufzeichnen laſſen können. Es ſind bereits an 100 Kupfer ausgearbeitet, und ſobald die erſten werden fertig ſein, welches in kurzen ſein wird, kann der Anfang zum Abdruck derſelben gemacht werden. Von alten Werken ſind bereits an 150 erklärt, und die erſte Reviſion meiner Arbeit iſt durch Monſignor Baldani gemacht, mit aller Strenge und Theilnehmung an meiner Ehre. Was den Herrn Hollis *) betrifft, ſage ich Ihnen ergebenſten Dank; dieſer hat ſich bereits zum Beförderer meiner Arbeit erboten, und dieſes durch den Maler Herrn Jenkins, mit welchem jener in beſtändigem Briefwechſel ſteht. Da in dieſem Werke Denkmale ſind, die man in der Welt nicht vermuthen ſollen, wodurch ein großes Licht in allen Alterthümern aufgehen kann, ſo hoffe ich, wo nicht, zu gewinnen, doch ungeſchlagen zu bleiben. Eben der Herr Hollis kann Ihnen in Italien, und ſonderlich in Rom zum Verkauf **) ſehr nützlich ſeyn; und hierzu iſt kein beſſeres, kräftigeres und würdigeres Werkzeug, als gedachter Jenkins, welcher bekennt, daß er ſein ganzes Seyn und Glück allein dem Herrn Hollis zu danken habe. Er ſteht in Umſtänden, daß er nicht nöthig hat, einen Maler

*) Ein reicher Mann, und Kunſt-Dilettant.

**) Der vortrefflichen Sammlung geſchnittener Steine, die der verſtorbene Baron von Stoſch beſaß.

zu machen; iſt ein ehrlicher Mann, und wird ohne Entgeld dienen. Man könnte ihm einen Stein von mittelmäßigem Werthe ſchenken, zu einiger Erkenntlichkeit. Ich ſelbſt will alles gerne ohne alle erdenkliche Abſicht dazu beitragen; ich ſelbſt bin unnützlich; denn ich habe ein Gelübde gemacht, mich ſelbſt, und die Stelle, die ich bekleide, nicht wie Venuti zu erniedrigen, und einen Führer der Fremden zu machen; folglich lerne ich niemanden kennen, als Deutſche, und wenn ich ſollte jemanden finden, wie der Liefländer, will ich dienen, wo ich kann; aber es ſoll eine Gefälligkeit ohne alle Vergeltung bleiben. Ich wünſchte indeſſen, daß der König in Preußen wahrhafte Luſt bekäme, denn es würde mir wehe thun, dieſe Sammlung zerriſſen zu ſehen. An den Atlas iſt unter dieſem Pabſt nicht zu gedenken; theils weil man zwei große Ankaufe zu machen hat; erſtlich die Centauri von Furietti **), wofür der Pabſt 12000 Scudi hat bieten laſſen, ein raſender Engländer aber hat bereits 30000 bieten laſſen; der andere Punkt ſind die Stempel von päbſtlichen Münzen des Humerani, von Martino V. an, welche ich jetzt auf päbſtlichen Befehl zu unterſuchen habe.

Ueber die Verkürzung der Quarantaine wird Ihnen der Herr Kardinal ſchreiben. Künftig ein mehreres; denn ich habe keine Zeit, und erſterbe ꝛc.

W.

---

*) Monſignor Furietti war Beſitzer von zwei vortreflichen Statuen, die Centauren vorſtellten.

258.

An die Herren C. Fueßli und Uſteri.

Rom, den 14. Decemb. 1763.

Herr Fueßli wird Zeugniß geben von den wenigen Augenblicken die mir zum ſchreiben übrig bleiben. Er ſoll mir Sohn, Freund und alles ſein, und ich hoffe, mit größerer Kenntniß als jemand jenſeit der Alpen zurück gehen. Geſtern habe ich Herrn Uſteris Brief erhalten, und die an ihn gerichteten eingelaufenen Schreiben, ich meine an unſern jungen Patrioten, demſelben heute früh mit dieſen wenigen Zeilen zugleich überbracht. Jetzt mag derſelbe meine Stelle vertreten; ich erſterbe.

W.

259.

An Stoſch.

Rom, den 17. Dec. 1763.

Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre gütige Abſicht für mich in Berlin; es wird mir aber beſſer ſein, weder dahin noch nach Dresden zu gedenken. Was würde ich in Berlin für eine ſchlechte Figur machen, wo kein Gelehrter eine machen kann, zumal gegen D'Alembert, welchen der König jetzt kommen läßt, und gegen andere Fran-

Digitized by Google

zoſen, die in der Akademie daſelbſt herrſchen, und den Ton angeben? Meine Abſicht mit dem Exemplare von dem Italiäniſchen Werke gehet auf nichts, als dieſem großen Manne zu zeigen, daß ein geborner Unterthan, etwas Würdiges, (wie ich hoffe) hervorgebracht hat. Vielleicht könnte die Geſchichte der Kunſt eben dieſes darthun, wenn es nicht im Deutſchen geſchrieben wäre. Die Wohlthaten aus Sachſen, die ich rühme, ſind jährlich 200 Rthlr., d. i. bis auf die Zeit, da ich, wie Sie wiſſen, von Florenz aus, mich derſelben freiwillig begab, und dieſes iſt eine Freigebigkeit des königl. Beichtvaters, niemanden anders habe ich dafür Dank zu ſagen. Aber die Dankbarkeit habe ich beſtändig für meine höchſte Pflicht gehalten, und dieſelbe gegen Herrn Wille und Fueßli in der Vorrede zur Geſchichte wiederholet, aber auf eine erhabene und ausdrückliche Art, mit Anzeigung, daß dieſe zween Freunde mich auf meiner erſten Reiſe nach Neapel unterſtützet. Sie hatten 15 Zecchini zuſammengebracht *). Weiter verbindet mich nichts dem Hofe zu Dresden, und ich hoffe, meine Tage ſehr nothdürftig, wenn der Kardinal ſterben ſollte, aber ruhig zu endigen. Meine einzige Laſt iſt, alle Morgen nach der Vati-

*) Die Stelle der Vorrede zur Geſchichte der Kunſt iſt: „Ich kann auch nicht unterlaſſen, da die Dankbarkeit „an jedem Orte löblich iſt, und nicht oft genug wie„derholet werden kann, dieſelbe meinen ſchätzbaren „Freunden, Herrn Fueßli zu Zürch, und Herrn Wille „zu Paris, von neuem hier zu bezeugen. Ihnen „hätte mit mehrerem Rechte, was ich von den her-

cana zu gehen, welches mir 5 ganzer Stunden wegnimmt, ſo daß ich itzo ſehr wenig Zeit übrig behalte. Dieſes wird mich auch in Briefen entſchuldigen können.

Mein angekündigtes Werk hängt von meinem Zeichner ab, welcher faul iſt; ich hoffe aber, es werde dieſen Winter unter die Preſſe kommen. Mein Theil iſt fertig, und ich fahre indeſſen fort, alle unbekannte und ſchwer zu erklärende Denkmale zu ſammlen, und dergleichen fand ich vor wenigen Tagen unter den Schätzen von Intagli und Camei *) im Hauſe Plombino, welche alles übertreffen, was zu Florenz und zu Capo di monte iſt. Ich bin der Einzige in Rom, welcher ſie geſehen hat, und man erlaubte mir, einige Abdrücke zu nehmen.

Ich hoffe, Ihnen mit nächſten die dem Liefländer zugeſchriebene Abhandlung ſenden zu können; wenigſtens iſt dieſelbe ſchon vor einigen Monaten abgegangen. Im nächſten Schreiben werde ich die verlangten Steine anzeigen; ich habe mich an die

---

„kulaniſchen Entdeckungen bekannt gemacht habe, zugeſchrieben werden ſollen: denn, unerſucht, ohne „mich zu kennen, und aus freiem gemeinſchaftlichen „Triebe aus wahrer Liebe zur Kunſt und zur Erweiterung unſerer Kenntniſſe, unterſtüzten ſie mich auf „meiner erſten Reiſe an jene Orte, durch einen großmüthigen Beitrag. Menſchen von dieſer Art ſind, „vermöge einer ſolchen That allein, eines ewigen „Gedächtniſſes würdig, welches ſie ihre eigenen Verdienſte verſichern.“ Vergl. Br. 69 und 270.

*) Ein tief eingeſchnittner Stein, Intaglio; ein erhaben geſchnittner, Kameo.

Digitized by Google

ſchweren und gelehrten mehr, als an die ſchönen gehalten.

Ihr Catalogus iſt weitläuftig von einem Prof. zu Leipzig recenſiret in einem Journal betitelt: Die Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften *), und in dem Journal étranger zu Paris. Ich bin außerordentlich freigebig mit den mir geſchenkten Exemplaren geweſen, und jetzt wird derſelbe geſucht, und iſt nicht zu finden. In Deutſchland würde derſelbe guten Abgang finden.

Ich freue mich, daß Sie Ihren jetzigen ſchweren Stand mit Geduld ertragen, und daß Sie das Ende nahe ſehen; das Vergnügen in Florenz und zu Livorno wird alles erſetzen. Ich bin mit beſtändiger Freundſchaft ꝛc. W.

260.

An denſelben.

Rom, den 24. Dec. 1763.

Dieſes Schreiben wird Sie vermuthlich in Florenz in dem Genuſſe der vormaligen Fröhligkeit treffen, wo nicht ſo viel Zeit als im Lazareth zu langen Briefen bleiben wird, die mir von Ihnen, wie der längſte Sommertag der ſchönſte iſt, ſein müſſen. Ich ſage Ihnen herzlichen Dank für die ägyptiſchen **)

*) VII. 2. S. 250. f. Die Recenſion iſt von Herrn Weiſſe.

**) Winkelmanns Freund hatte in Smyrna die Bekanntſchaft des franzöſiſchen Konſuls, Herrn Joinville gemacht. Dieſer war lange in Oberägypten geweſen; und auf dieſe Art kamen einige daſelbſt gemachten Bemerkungen an W.

Nachrichten, welche künftig, wenn Gott Leben und Luſt verleiht, Ihnen durch mich ſelbſt ſollen bekräftigt werden. Ich überſchicke Ihnen dafür die Bergiſche Schrift, welche ich allererſt geſtern mit der Poſt erhalten habe; es wird Ihnen aber dieſelbe nicht angenehm ſeyn.

W.

261.

An Weiße.

Rom, den 28. Dec. 1763.

Ihr werthes Geſchenk, welches mich der Herr Graf von Moltke mir zu überbringen gewürdigt, iſt mir, je ſehnlicher ich es gewünſcht, deſto angenehmer geweſen, auch dadurch, daß es Gelegenheit gegeben, den würdigen Jüngling und deſſen geſchickten Begleiter kennen zu lernen. Ich habe geſucht, ſo viel es meine ſehr eingeſchränkte Zeit erlaubt, beiden meine Bereitwilligkeit zu zeigen, und werde es nicht ermangeln ferner zu thun, wenn dieſelben nicht zu eilfertig gehen.

Unſer Briefwechſel hat lange Zeit geſtockt, und auf meiner Seite iſt eine lächerliche aber wahre Urſache Schuld daran, nämlich, daß ich nicht mit mir eins werden konnte, wie ich Ihren Titel in franzöſiſcher Sprache geben ſollte; nachher iſt es gegangen, wie ihre Prediger von der Buße ſagen, daß ſie durch den Aufſchub ſchwerer wird.

Ich habe ſeit der Zeit meine niedrige Hütte

aufgeſchlagen, wo man mir wohl will, um in dieſem Lande der Menſchlichkeit meine Jahre ferne vom Kriegsgeſchrei und in Ruhe zu genießen, und meine letzten Betrachtungen werden von der Kunſt auf die Natur gehen.

Unendlichen Dank bin ich Ihnen, theuerſter Freund, ſchuldig, für die umſtändliche, gelehrte und mir rühmliche Beurtheilung der Stoſchiſchen Arbeit, welche der Vorläufer iſt von einer künftigen Beurtheilung eines größern und wichtigern Werks. Mit dieſer Arbeit werde ich vielleicht von der gelehrten Welt Abſchied nehmen, um in mich ſelbſt einzukehren. Die Welt iſt glimpflicher mit meinen Sachen verfahren, als ſie es verdienen; ich ſoll mich aber auch erinnern des Solve senescentem mature sanus equum, ehe ich es verderbe, wo es nicht bereits mit der Geſchichte der Kunſt geſchehen, die ohnedem, zu meinem Schaden, faſt zwei Jahre aus meinen Händen und Augen iſt. Ich freue mich über die heitern und glücklichen Ausſichten in unſerm Vaterlande, und wünſche, als ein eifriger Sachſe, daß alles möge erfüllt werden: denn ich nehme an allem, ohne alle Abſichten, den innigſten und größten Antheil, wie an allem, was Ihnen im eingetretenen Jahre, wie in allen folgenden, erwünſchtes begegnen wird, als ꝛc.

W.

Digitized by Google

An Francke.

erhalten den 3. Januar, 1764. alſo ohngefähr geſchrieben im Dec. 1763.

Unter den Fremden, die Rom beſuchen, befindet ſich jetzt hier ein junger Züricher, von 20 Jahren, mit Namen Fueßli, von vielen Wiſſenſchaften, von einer unvergleichlichen Erziehung, und von angenehmen Weſen, aus welchem ich den größten Alterthumsverſtändigen jenſeits der Alpen zu machen gedenke. Mein natürlicher Hang zum Schulmeiſter meldet ſich immer von neuen, meiner vielen Arbeit ohngeachtet, und ich kann nicht umhin, einige Zeit zum mündlichen Unterricht auszuſetzen.

Der Herr Graf Moltke, Sohn des Ober-Hof-Marſchalls in Dännemark, hat mir das Journal: die Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften, von Leipzig mitgebracht, worinnen meine kleine Lumpen gedruckt ſind. Die Recenſion meiner Herculaniſchen Schrift aber iſt nicht mit der gewöhnlichen Genauigkeit abgefaßt. Man ſagt unter andern: Man könne ſie als einen Auszug der Herculaniſchen Werke anſehen, und es iſt gerade das Gegentheil. Denn dieſe enthalten nichts, als Gemählde, und ich habe von Gemählden mit Fleiß nichts ſagen wollen. Was wird man nicht an andern Orten für Ketzereien und übelverſtandene Dinge aus der Geſchichte der Kunſt ziehen! Ich höre

man hat mich über ein paar Punkte der Bergiſchen Schrift getadelt, und mir meine Abneigung gegen die Franzoſen vorgeworfen. Es iſt aber ſeltſam, daß ein Deutſcher dergleichen ſagt. —

263.

An Weiße.

Rom, den 4. Januar 1764.

Ich weiß nicht was ich zum neuen Jahre wünſchen kann, da nichts zu hoffen iſt, nach dem Fall des Prinzen, den Gott zum Heil ſeines Volkes nur gezeigt hat! Geſtern haben wir dieſe Nachricht erhalten, die mir wie ein Schwerdt durch Mark und Bein gegangen iſt. Unerſetzlicher Verluſt! durch welchen ich zugleich auf immer von Sachſen getrennt bleibe, wohin mich, mit heimlicher Verläugnung aller hieſigen Vortheile, ein faſt unüberwindlicher Zug rief, ſo, daß ich alle meine Ruhe hätte verläugnen können, um in der letzten Hälfte meines Lebens, wiederum einen Schulmeiſter oder Kinderlehrer, welches mein innerer Beruf war, abzugeben. Es hat auch nicht an mir gefehlt, mich durch verſchiedene Perſonen hier und da vorzuſchlagen. Danno loro, ben gli sta!

Ich finde nach und nach die mir rühmliche Beurtheilungen meiner kleinen Schriften in der mir geſchenkten Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften, und dieſe müſſen gewiß mehr Aufmerkſamkeit erweckt haben, als die Schriften ſelbſt, welche in jenem mit

einem Lobe angekündigt ſind, woran die Freundſchaft mehr als der eigne Werth Antheil hat. Die kleine Schrift an den Herrn von Berg mag mehr als ein Zeugniß von der Beobachtung meines Verſprechens, als von einiger Einſicht angeſehen werden. Die Geſchichte der Kunſt erwartet gütige Richter, wie Sie ſind: denn in einer ſolchen Unterſuchung ſind Vergehungen unvermeidlich; jedoch betreffen dieſelben nicht die Hauptſache. Iſt jemand, welcher einen ähnlichen Einfall gehabt hat, dieſer wird die billige Nachſicht haben.

Die unendlich freundſchaftliche Beurtheilung der Schrift von der Baukunſt, wird derſelben eine gute Aufnahme verſchafft haben, und ich könnte mir hier ſchmeicheln, daß eine neue Ausgabe nicht überflüßig ſeyn würde. Ich habe über vier Jahr an derſelben gearbeitet, ſo daß dieſelbe leicht mehr als noch einmal ſo ſtark werden könnte. Wenn die Erben des ſel. Dyk Luſt darzu haben, kann ich dieſelbe in weniger Zeit in Ordnung bringen und hierüber bitte ich mir eine kleine Nachricht aus. Der Wittwe dieſes ehrlichen Mannes, die in den höchſt bedrängten Zeiten an eine kleine Verbindlichkeit gedacht, bin ich dieſen Antrag, zum Zeichen der Erkenntlichkeit ſchuldig, und ich bitte Sie, theuerſter Freund, derſelben meine Ergebenheit zu bezeugen. Ich war äußerſt beſchämt, daß ich es gefordert hatte, und ich hätte das Ueberſchickte verdoppelt als ein Geſchenk zurück gegeben, wenn es hätte füglich geſchehen können. Der berühmte Herr von Watelet iſt hier vor einigen Tagen angekommen, und deſſen Freunde Barthelemy und Caylus haben mir denſelben beſonders empfohlen, ſo,

daß ich morgen anfangen werde, denſelben an einige Orte hinzuführen. Ich werde demſelben zugleich anzeigen, wo er ſich in ſeinem beliebten Buche *) vergangen. Es iſt ein Mann nahe an 50 Jahren, reich und liebenswürdig. Seine Geſellſchaft iſt Mademoiſelle le Comte, die als eine große Kennerin gerühmt wird, und Mr. l'Abbé Copetté, Docteur de la Sorbonne, den ich weiter nicht kenne.

Ich erſterbe rc.

W.

264.

An den Baron von Riedeſel.

Rom, den 11. Jan. 1764.

Die Arbeit in der Vaticaniſchen Bibliothek, welche mir den ganzen Morgen nimmt, läſſet mir weniger Zeit zum Briefwechſel übrig, und die übrige Zeit gebe ich gerne und willig einigen von unſern Landesleuten, welche, wie Sie, Geſchmack und Kenntniß haben. Dennoch aber bleibe ich keine Antwort ſchuldig, außer denen, mit welchen ich nichts zu ſchaffen haben will. Ihr Umgang und die daraus erwachſene Freundſchaft bleiben mir beſtändig in ſüßem Andenken, und es wird niemals eine Kaltſinnigkeit

*) L'Art de peindre, Poëme, avec des reflexions sur ses differentes parties de la peinture, par Mr. Watelet, à Paris, 1760. in gr. 4. 142 Seiten, mit vielen Kupfern und Vignetten.

bei mir entſtehen; ja ich hoffe das Vergnügen zu haben, Sie in Rom genießen zu können.

Ich bedaure Sie weniger wegen des harten Clima, als wegen der Entfernung von den größten Schönheiten, welche Sie, mehr als andere, ſchmecken und empfinden können; ich gedenke aber allezeit an die ſtrengen deutſchen Winter, wenn ich den ganzen Tag mit offnen Fenſtern ſein kann, und in unſeren Villen einen ewigen Frühling ſehe. —

Nach Entdeckung des Thors von Pompeji ſind die dortigen Arbeiter von acht bis auf dreißig vermehrt worden.

Von unſern Theatern habe ich geſtern *Argentina* geſehen; eine einzige Aria iſt über alles ſchön, das andere iſt mittelmäßig, e non v' è neſsun Muſico chi canta bello (come dicono i Romaneſchi) und dieſes iſt für mich, wie Sie wiſſen, ein Hauptumſtand. Morgen werde ich alla Valle gehen, um den ſchönen *Venanzio*, chi fa la parte di donna, zu ſehen und zu hören.

Hr. Watelet, welcher nach einigen Tagen ſeiner Ankunft allhier, nach Neapel gegangen, iſt mir von Barthelemy und Paciaudi empfohlen worden. Ich brachte ihn in ein tiefes Nachdenken, da ich ihm die Eigenſchaft der Faune in der Villa Albani zeigte, über welchen, wie über andre Punkte, er ſehr irrig ſpricht in den Reflexions ſur ſon Poëme. Meine Geſchichte der Kunſt iſt vor Weihnachten ans Licht getreten, dem ſeel. Churfürſten zugeſchrieben, welcher ſie nicht geſehen hat. Ich verliere alſo, was ich zu hoffen hatte, und begebe mich zugleich aller Hoffnung auf Sachſen.

In dieſem Carneval iſt die Hochzeit der Vittoria feſtgeſetzt. Mutter und Tochter, nebſt dem Herrn Cardinal laſſen ſich Ihnen empfehlen. Der Herr Cardinal erinnert ſich Ihrer vornehmlich, wenn ich ihm ſage: di quel Tedesco che aveva quello spirito sciolto e fino.

W.

265.

An Stoſch.

Nach Livorno. Rom, den 14. Jan. 1764.

Ich hoffete, Ihr Weg würde Sie auf Rom führen, ohne es mir in Briefen merken zu laſſen, und die letzte Unterredung im Leben mit Ihnen zu halten, und der Freundſchaft neue Nahrung zu geben. Denn unſere entfernte und ewige Trennung iſt unvermeidlich; und was Freunde von unſerer Art zu reden haben, läßt ſich nicht in Briefen abthun. Mein Vorſatz aber in die Levante zu reiſen, wird durch meine Obliegenheiten ſehr ſchwer; und vielmals wünſche ich thörichter Weiſe, daß ich geblieben wäre, wie ich war, um dieſes Verlangen zu erfüllen, in welchen mir ſogar ein deutſcher Reiſender *) ſich zum Gefährten auf deſſen Koſten erboten hat. Allein ich bin nicht mehr in den Jahren, wo mir gewiſſe Anſchläge gut können ausgelegt werden. Hrn. Montague habe

*) Ohne Zweifel der Herr von Riedeſel, ſpäter königlicher preußiſcher Geſandte in Wien.

ich ſehr genau gekannt, und bin mit demſelben mehr, als mit irgend einem Engländer umgegangen, daher ſind mir ſeine Umſtände ſehr wohl bekannt.

Das Geſchenk der 50 Exemplare des Katalogus nehme ich mit Freuden und Dankbarkeit an, und bitte, dieſelbe an den Hrn. Kardinal auf Civitavecchia an Hr. Bianchi Console del Gran Duca di Toscana daſelbſt zu adreſſiren, welcher deswegen Befehl erhalten wird. Ich bin mit dem erſten Geſchenke dermaßen freigebig geweſen, daß ich ſogar nach Dännemark einige Exemplare verſchickt, und eben ſo iſt es mir mit der Hiſtorie der Kunſt ergangen, von welcher nur 3 Exemplare für mich übrig bleiben. Es iſt dieſelbe vor Weihnachten an das Licht getreten, ſo, daß der Kurfürſt, dem Sie zugeſchrieben war, dieſelbe nicht hat ſehen können. Ich verliere alſo das Geſchenk, welches ich etwa zu hoffen hatte, und ich verliere um ſo viel mehr, da die Zuſchrift an den Kaiſer, zu welcher mir hohe Freunde gerathen haben, in Abſicht geiſtlicher Beneficien im Mayländiſchen von großen Folgen für mich geweſen wäre. Ein ander Werk aber von dieſer Wichtigkeit, welches dazu dienen könnte, werde ich ſchwerlich hervorbringen können; und die Monumenti ſind dem Hrn. Kardinal, und billig zugedacht. Durch dieſen betrübten Fall, habe ich völlig auf Sachſen, auch auf allen Briefwechſel mit dem dortigen Hofe Verzicht gethan, und ich wäre von dieſer Seite frei, anderweitige Vorſchläge anzuhören: aber es iſt ſehr ſchwer mir überwiegende Vortheile zu verſchaffen, da ich die Luft mehr, als Eſſen und Trinken ſchätze.

W.

266.

An Herrn C. Fueßli.

Rom, den 20 Jan. 1764.

Ihr edler Fueßli wird an meiner Statt, von ſeiner Aufnahme in Rom Bericht ertheilet haben; es gehet ſelten ein Tag vorbei ohne uns zu ſehen, und die vornehmſten Sachen ſiehet er mit mir, und hat dieſelbe mehr als einmahl mit mir geſehen, und vieles von neuem ohne mich mit deſſen vernünftigen und geſchickten Reiſegefährten wiederholet; ſo daß ich gewiß verſichert bin, es ſollte jenſeit der Alpen kein Menſch ſeyn, welcher mit mehr Erkenntniß, Erfahrung und Geſchmack, aus Italien gereiſet iſt, und es werden noch nach einem Aufenthalte nach einigen Monaten wenige in Rom ſelbſt ſeyn, denen dieſer würdige Jüngling nicht Lection geben könnte. Euer Vaterland wird ſich künftig rühmen können, den gröſten Kenner zu beſitzen, welcher richterlich wird entſcheiden können. Einen ſolchen Kenner zu ziehen iſt noch keinem Fürſten gelungen, ſo viel mir wiſſend iſt; und es ſollte mich meine Dienſtwilligkeit gereuen, wenn nicht ſein Vaterland vornehmlich den Genuß von ihm haben ſollte. Die ganze Stadt ſollte einen Beytrag thun zum Behuf deſſelben, um ſich deſſen mit mehrerer Gerechtigkeit und Anforderung rühmen zu können.

Ich erwarte Ihre Antwort, mein liebſter Freund, nach welcher ich anfangen werde den Entwurf zu

machen. Die Geſchichte der Kunſt iſt bereits vor Weihnachten völlig abgedrukt an das Licht getreten, und wird vermuthlich bereits für Sie und Herrn Will abgegangen ſeyn, wenn es hat ohne Ihre Koſten geſchehen können, welches ich mehr als einmal meinem Verleger geprediget habe. Nunmehro könnte ich mit der Abhandlung von der Allegorie hervor treten, an welcher ich faſt neun Jahre gedacht habe; ſie iſt klein, enthält aber nichs überflüßiges. Wenn ich werde eine Reiſe nach Neapel gethan haben, wird auch eine neue Ausgabe der Herculaniſchen Entdeckungen erſcheinen können. Ich bin ewig.

W.

267.

An Herrn L. Uſteri.

Rom, den 20. Jan. 1764.

Nehmen Sie zum Beweis, wie lieb ich Ihren Fueßli habe, die Verſicherung, daß ich unruhig bin, wenn ich denſelben nicht alle Tage ſehe. Vielleicht wird er auch mit mir ſehen, was Sie demſelben wünſchen, und dieſes wird auf ihm beruhen, wenn er ſich nach meiner Zeit bequemen will. Die Beſchreibung der Villa des Herrn Cardinals iſt ſehr unvollſtändig und war damals gut genug, einem Prinzen vorgeleſen zu werden, ſie war aber nicht vollſtändig, auch die Villa ſelbſt war weniger geendigt, und iſt es noch nicht, wird es auch niemals

Digitized by Google

werden. Es kann ſich alſo Fueßli üben von derſelben zu ſagen, was Sie und das Publikum zu wiſſen verlangen, und hier findet er zu ſagen.

Von Watelets Betragen gegen mich, wird Ihnen Ihr Freund Nachricht geben. Nunmehr gereut mich nicht, was ich über ſein Gedicht anzumerken gefunden habe, doch will ich auch dieſes mildern, wenn es ſollte zu einer Ueberſetzung der Geſchichte kommen.

Künftig ein mehrers. Ihr

W.

268.

An Stoſch.

Rom, den 28. Jan. 1764.

Das widerwärtige Glück *) ſcheinet der wahren Freundſchaft günſtiger als das Glück zu ſeyn; ich wenigſtens würde aller Empfindlichkeit gegen den Freund entſagen, wenn ich ihn bekümmert ſehe, und ihn heftiger lieben in widerwärtigen Umſtänden, weil dieſe zu dem wahren Gefühle der Freundſchaft führen; und nunmehr werde ich Ihnen keine Schreiben unbeantwortet laſſen, wo ſie in der Welt auch ſind.

*) Der ganze Verluſt, der ſehr beträchtlich geweſen wäre, und den man einem Diebſtahle zuſchrieb, fand ſich hernach nicht wahr. Die Kiſte ſtand im Hauſe des engliſchen Konſuls in Livorno, und war alſo unverlohren, wie ſich bald nachher entdekte.

Digitized by Google

Mein Herz! wir ſind nicht geboren reich zu ſeyn, aber zufrieden; und dieſes kann in unſerer Gewalt ſtehen, jenes nicht. Ihr Verluſt iſt groß, aber er wird erträglicher durch die Entfernung werden. Unglücklich können Sie nicht ſeyn; denn Gott und die Natur, hat Sie dagegen verwahret, und ſo lange Sie frey ſind, iſt kein König ſo glücklich als Sie. Die beſte Zeit meines Lebens, bin ich arm geweſen, aber nicht unzufrieden; und ich erinnere mich mit einiger Tröſtung der kümmerlichen Jahre. Kaum habe ich das Nöthige erlanget, und wer weiß, wie lange ich es genieße.

Iſt ein Menſch auf der Welt, welcher an Ihrem Unglück Theil nimmt, ſo bin ich es, und mehr als an Ihrem Glück: ja was ich vorher nicht gethan hätte, wäre ich jetzt im Stande zu thun. Allein jenſeits der Alpen, die Schweitz ausgenommen, werde ich ſchwerlich gehen. Ich weiß auch nicht, ob ich Ihnen in Wien die Geſchichte ſchaffen kann: denn die fertige Ausgabe derſelben iſt von neuem gehemmet, aber ich weiß nicht warum, und ehe ich Nachricht auf ein Schreiben bekomme, gehen 40 Tage vorbei; ich bin müde an dieſelbe zu denken; mehr als hundert Briefe habe ich deswegen geſchrieben.

Ich werde, wenn ich kann, Ihnen ſehr lange Briefe ſchreiben. Ich küſſe Sie, und erſterbe.

W.

Suchen Sie in Widerwärtigkeit die zweite Stütze, von Seiten der Religion zu gewinnen; die philoſophiſche iſt zuweilen nicht zuverläßig genug.

Ich bin ja von mir ſelber nicht
Entſprungen noch formiret:
Nein! Gott iſt, der mich zugericht,
An Leib und Seel' gezieret,
Der Seelen Sitz
Mit Sinn und Witz,
Den Leib mit Fleiſch und Beinen.
Wer ſo viel thut,
Des Herz und Muth,
Kann's nimmer böſe meinen.

269.

An Franke.

Rom, den 28. Januar 1763.

Es iſt mir kaum ein Schreiben von Ihnen angenehmer gewesen, als das letztere vom erſten Tage in dieſem Jahre, welches ich den 24. dieſes erhalten hab, ſonderlich durch die Erinnerung der Kaltſinnigkeit unſeres Umgangs, wodurch uns Nöthenitz ein Paradies hätte werden können. Ich erkenne hierinnen ein Gegengewicht, welches allen menſchlichen Dingen gegeben iſt. Den übergroßen Talenten iſt die Faulheit zu Theil worden; diejenigen, die zur Freundſchaft geboren ſind, und in derſelben die höchſte menſchliche Glückſeligkeit finden können, wie ſie es iſt, ſetzen ſich Fantaſien in den Weg, um nicht die höchſte Zufriedenheit in menſchlichen Dingen zu finden, die nur in Gott allein ſoll geſucht werden. Vielleicht

wäre ich noch jetzt in Nöthenitz; denn ſehr viel habe ich in meinem Leben gethan, mir einen beſtändigen Freund zu erwecken, um denſelben bis an mein Ende zu genießen. Unterdeſſen achte ich es für einen groſsen Gewinn, mich Ihrer Freundſchaft rühmen zu können, und, da ich allen Briefwechſel jenſeits des Rheins und der Donau aufgegeben habe, ſo ſind Sie jetzt der älteſte meiner Freunde, und der würdigſte, weil Sie es geworden und geblieben ſind. Alle andere vormalige Freundſchaften ſind auf der Wage zu leicht befunden und von nichtigem Gehalte; die unsrige wird ewig und bis ins Grab dauern, weil ſie lauter und rein iſt von allen Abſichten, und geprüft durch eine lange Erfahrung. Ueber dieſen Punkt bin ich ſo empfindlich, daß ich von nichts anderem ſchreiben würde, wenn ich meiner Regung folgen wollte. Ich werde vielleicht bald eine dritte Reiſe nach Neapel machen, welches um die Hälfte des Monats Februar geſchehen wird, und vielleicht in Geſellſchaft des Custode des Herculaniſchen Muſei, D. Camillo Paderno, welcher in Rom iſt. Ich werde mich einen Monat daſelbſt aufhalten und den Griechiſchen Himmel genießen. Ich bedaure, daß mein Kopf zu ſchwach iſt, die Lagrima, ſo wie ich wünſchte, zu trinken; auf meiner erſten Reiſe that ich es ohne Maas und Ziel und ohne Schaden. Ich bin aber ſechs Jahr älter, und das Gewebe meines Gehirns iſt nicht mehr, wie es war; es iſt noch närriſch genug, aber es iſt auch etwas weiſer geworden. Vielleicht gehe ich auch nach Peſto und nach Velia, dem Vaterlande des Zeno Eleates und des Parmenides, wo die Italiäniſche philoſophiſche Schule ihren Urſprung und

Siß hatte. Dieſer letzte Ort iſt bis jetzt ein unentdecktes Land.

Der Herzog von York iſt bereits zwei Monate in Genua, und wird hier erwartet. Der Pabſt wird ihm alle diejenigen Höflichkeiten erzeigen, die er annehmen will, und ich habe müſſen etwas von alten Werken der Kunſt vorſchlagen, um demſelben ein Geſchenk zu machen; eins von denſelben iſt ein Musaico, im Pallaſte Barberini, welches die Europa vorſtellt, und ſo viel ich mich entſinne, ſchlecht geſtochen im Turnbull *), einem noch ſchlechtern Buche, ſteht. Mein Lebenslauf in dieſem Jahre wird ſeyn, erſtlich die Reiſe nach Neapel auf den 22. Februar; ferner unterſchiedne Luſtreiſen 2c. Aber wo bleibt die Arbeit, werden Sie ſagen, in der Vaticana? Der Kardinal, welcher Bibliothecarius S. S. iſt, diſpenſirt mich alsdann davon, und überhaupt iſt es hier nicht auf Arbeit angeſehen. Es iſt dieſes ein Land der Menſchlichkeit, und wo ein jeder macht, was er will, wenn man nur nicht öffentlich auftritt und ſagt: der Pabſt ſey der Antichriſt; aber auch dieſes iſt kein Unglück für jemand, der bedürftig iſt: denn man hält einen ſolchen unbeſonnenen Menſchen in der Inquiſition, giebt ihm ein gutes Zimmer und nährt ihn gut; er hat ſeinen Garten, Luft zu ſchöpfen, und wenn man glaubt, er ſey von dem Gegentheil überzeugt, läßt man ihn laufen, sub sigillo silentii. Ich laſſe mir nicht einmal einfallen, zu

*) Treatise on ancient Painting, containing Observations on the Rise, Progress and Decline of that Art amongst the Greeks and Romans, London, 1740. fol.

zweifeln, denn ich habe an andere Sachen zu denken, die angenehmer, ich will nicht ſagen, die wichtiger ſind.

270.

An Herrn Wille.

In Paris. Rom, den 28. Januar.

Einſchaltung.

Da es dem Herausgeber dieſer Briefſammlung gelungen iſt, eben jetzt erſt einige Briefe Winkelmanns an Hrn. Wille aus früherer Zeit zu erhalten, ſo erlaubt er ſich, dieſe hier einzuſchalten. Der erſte iſt aus Neapel im April 1758 geſchrieben; Winkelmann dankt darin Hrn. Wille für die Unterſtützung, die er ihm in Gemeinſchaft mit Hrn. Caspar Fueßli (vergl. Bd. I, Brief 69.) nach Neapel geſendet. Die nähere Veranlaſſung zu dieſer Unterſtützung erzählt uns Hr. Caspar Fueßli ſelbſt in einem kleinen, nur 20 Seiten ſtarken Heftchen: „Geſchichte von Wink. Briefen an ſeine Freunde in der Schweiz. Zürich 1778" alſo:

Den 9. April 1756 forderte mich ein ſehr verbindliches Schreiben Herrn Willens, des berühmten Königlich franzöſiſ. Kupferſtechers auf, mit ihm einen litterariſchen Briefwechſel über die Kunſt zu führen; mit Vergnügen nahm ich dieſe Aufforderung an, und unterhielt ſie zwanzig Jahre lang, weil ich darinn allenthalben das Angenehme mit dem Nüzlichen vereint fand. — In der Folge dieſes Briefwechſels unterhielt mich Herr Wille einigemal von dem be-

rühmten Herrn Winkelmann, welcher, obgleich ohne perſönliche Bekanntſchaft, ſein Freund war. Mehr als einmal nährt ich bei mir ſelber den Wunſch mit dieſem großen Manne auch in näherer Verbindung zu ſtehen. — Ein Zufall gewährte mein Verlangen. Vom 5. Januar 1758 ſchrieb Herr Wille aus Paris einen Brief folgenden Inhalts:

„Was Sie von meinem Freund, dem Herren „Winkelmann, geſagt haben, iſt unvergleichlich. Es „freut mich, daß er Ihren Beifall erhalten hat. „Dieſer würdige und faſt einzige Gelehrte in ſeiner „Art, hat mir noch vor ein paar Tagen geſchrieben, „und leider, ſeine Schrift iſt mit bittern Klagen an„gefüllt, welche mir um mancher Urſache willen weh „thun. Er meldet mir, daß er freie Koſt auch bei „den vornehmſten Kardinälen habe, daß er geſund „ſey, daß er ein Kämmerchen bewohne, welches ihm „nichts koſte; aber daß ihm ſeine Beſoldung von „Dresden ausbleibe. Er habe alſo keinen Heller „Geld die nothwendige Reiſe nach Neapel zu thun, „von welcher die Ausarbeitung ſeines großen Werks „abhänge, und welches er ſchon mit ſo vieler Ueber„legung Zeit und Gründlichkeit dahin gebracht habe, „daß er es, ohne hochmüthig zu ſeyn, für ſein Mei„ſterſtück ausgeben könne. — Iſt dieſes nicht ein „unglücklicher Umſtand? wie manche nützliche Sache „iſt auf ſolche Weiſe unterblieben? Ich habe mir „daher vorgenommen, ihm ein wenig aufzuhelfen, „auch einige hieſige Freunde dazu aufzumuntern, „und ſollte ich keine finden, welche edel genug den„ken, ſo will ich allein thun, was mir möglich iſt, „und es ewig verſchweigen, um ſo viel mehr, da

Digitized by Google

„es, wie ich merke, meinen Freund gekoſtet hat, mir „ſeine Umſtände zu geſtehen.

Vom 6. Januar 1758.

„Ich habe Ihnen in dem Briefe, welchen ich „geſtern Abend das Vergnügen hatte, an Sie zu „ſchreiben, gemeldet, was ich geſonnen wäre, in An„ſehung des großen Winkelmanns. Heute bin ich „ſchon ſo glücklich geweſen, zwei Eiferer zu finden, „der eine giebt 24 lb. der andere 48 lb. Gott, „wie bin ich ſo froh! nun will ich noch einige bere„den, damit die Summe ſo ſtark werden ſoll, mit „dem, was ich zuzuſetzen gedenke, daß Herr Winkel„mann ſeine Reiſe nach Neapel thun kann. Es „wäre Sünde und Schande hier hart zu ſeyn. Die „Ehre des Vaterlandes und die Anbauung der „Künſte hängt davon ab, und welch eine Freude „muß es in dem Herzen dieſes edel denkenden „Mannes verurſachen, wenn ich ihm einen Wechſel „überſende, indem er gar nichts von meinem Vor„haben weiß.“

Nur allzugerecht ſchienen mir bei dieſer niederſchlagenden Nachricht Thränen und Klagen, — allein was helfen (dacht' ich) die dem Dürftigen, — eine ganze Fluth von Thränen, nicht einen Heller bezahlt ſie an die Reiſekoſten von Rom nach Neapel. Das beſte glaubte ich, wäre, dem Fingerzeig Herrn Wills zu folgen, und mich an edeldenkende, Menſchenliebende Herzen zu wenden. — Allein anfangs verfehlte ich meines Zwecks: „wir kennen deinen Win„kelmann nicht, ſagten dieſe liebreichen Seelen.“ — Nur drei Freunde dachten beſſer. — Sie trugen

eine Liebesſteuer aus warmem Herzen zuſammen, die freilich für einen Mann, wie Winkelmann, gering, immer aber eine überzeugende Probe ihrer Achtung für ſeine hervorſtechende Verdienſte war. Nichts blieb mir bei dieſer traurigen Lage mehr übrig, als auch meine ſchwachen Kräfte auf die Folter zu ſpannen, um eine nicht ganz unbeträchtliche Gabe heraus zu bringen. — Dieſelbe übermachte ich Hrn. Wille, mit Bitte, ſie mit der ſeinigen zu vereinen, und an den Ort ihrer Beſtimmung zu überſenden; — wie Herr Winkelmann dieſes aufgenommen, wird ſein Schreiben an Herrn Wille aufklären, hier iſt es:

„Mein edler Freund."

„In Neapel habe ich Ihr Schreiben erhalten, „mein Freund! wo ich wünſchte, Sie umarmen zu „können. Aus der Fülle meiner Seele möchte ich „ſchreiben, was ich empfinde, um Ihnen das Herz „zu zeigen, das gewaltig in mir ſchlägt von ent„zückenden Vergnügen, die jemals ein Freund ge„fühlt. — Freund, welcher der Menſchlichkeit Ehre „macht, und den Werth der höchſten menſchlichen „Tugend erhöht! wie ſoll ich antworten? wie ſoll „ich annehmen, was Sie mir ſchenken? Stolz über „mein Vaterland, fruchtbar an Freunden, und über „den, den niemals mein Auge geſehen, gehe ich in „Betrachtung Gott ſo ähnlicher Seelen, faſt bis zur „Empfindung eigener Würdigkeit, zu welcher mich „Freunde erhöhen. Aber erniedrigt und bloß, läßt „mich meine Unfähigkeit in Verwirrung, und ob ich „gleich ein Mittel ſehe, unſerem Vaterlande wiſſen „zu laſſen, wie es ſich zu ſchätzen hat über zwei

„Menſchen, die weit erhaben ſind, über den Begriff „der Mächtigen der Welt, ſo bleibe ich ungeduldig, „weil es Zeit gebraucht, es auszuführen, und den- „noch der That nicht würdig werden kann.

„Freund, mit dem mich eine geheime Zuneig- „ung unter einem entfernten Himmel verbunden! „ich ſchrieb ſchon zu Anfang unſerer ſchriftlichen „Unterredung mit der Vertraulichkeit eines Freun- „des, und dieſes war allein die Abſicht, wenn ich „etwas, ſo mir nicht mehr bekannt iſt, von meinen „Umſtänden gemeldet habe, die keinen Purpur rühr- „ten; ich ſchien verlaſſen zu ſeyn, aber der würdige „Mann, *) der billig Freund und Vater heißt, wel- „cher mir meinen kleinen, aber mir zulänglichen Un- „terhalt aus Sr. Maj. Händen beſorgt, gedachte an „mich in den großen Nöthen die uns betroffen ha- „ben, und ich ſäumte nicht, meine Reiſe nach Ne- „apel zu beſchleunigen. Ich habe mich über vier „Wochen in Portici, wo die Herkulaniſchen Alter- „thümer ſind, aufgehalten, und werde in 8 oder 14 „Tagen nach Rom zurück gehen, von da ich weit- „läuftiger ſchreiben werde.

„Ihr Schreiben iſt geleſen und hochgeſchätzt, „von einem der würdigſten Menſchen unſerer Na- „tion, Herrn Grafen von Firmian, Kaiſerl. gevoll- „mächtigten Miniſter allhier; er hat eine Abſchrift „von demſelben verlangt.

„Sie ſehen alſo, mein Freund, ich bin nicht in „Noth, aber ich ſchicke dennoch das Geſchenk nicht „zurück, es bleibt bis zur Verfügung derer, die es

*) Der Königliche Beichtvater.

„gegeben, bei mir, und da ich der Großmuth Ihrer „Seelen nicht zu nahe treten will, ſo darf ich nicht „weiter reden.

„Dem edlen Fueßli werden Sie meinen Brief „überſenden! die Hälfte meines Herzens ſollte er „haben, mit dem ſichtbaren Gefühl der Sehnſucht „deſſelben nach ihm.

„Du aber, da Worte zu unkräftig ſind, begnüge „dich in dem Bewußtſeyn einer großen That, und „erwarte von andern, was mir verſagt iſt zu thun. „Ich erſterbe W.

Neapel im April 1758.

Die Briefe von Herrn Winkelmann vom Julius 1758, bis 1764 ſchwollen zu einem großen Paquete zuſammen. — Meiſtens war ihr Gegenſtand die Kunſt und ſeine eigene Werke. — Ich konnte meinem Sohn, bei ſeiner Abreiſe nach England, ſeine Bitte nicht verſagen, dieſe Briefe, als ſein ſchätzbarſtes Reiſegeräthe, mit ſich zu nehmen. — Viele Dienſte haben ſie ihm bei Ueberſetzung der Winkelmanniſchen Schriften geleiſtet. — Sie ſind verloren gegangen, daher in den Schweizer Briefen die Lücke vom Jahr 1758 — 1761.

Herr Wille ſchrieb an mich vom 10. Juni 1758.

„Ich habe Ihre Antwort an Herrn Winkelmann „noch in Händen, ich wartete nur auf Antwort von „ihm, geſtern habe ich ſie erhalten. Er ſchreibt mir „vieles, der würdige Mann. Er iſt wieder in Rom „angelangt. Er hat, ehe er Neapel verlaſſen, eine „Reiſe an den Salerniſchen Meerbuſen gethan, um

„Peſto, das Poſidonium der Alten zu beſuchen. Es „iſt eine Wüſtenei und öde Gegend, 60 welſche „Meilen von Neapel, und wenig Leuten bekannt, „wie unſer Freund verſichert. Dort hat er drei „faſt unverſehrte Tempel angetroffen, ſie ſind, ſpricht „Herr Winkelmann, von der allerälteſten doriſchen „Bauart, und noch eher gemacht, als das Verhält„niß der doriſchen Säulen auf 5 Durchmeſſer, wie „an dem Tempel der Minerva zu Athen geſetzt „wurde: denn jene haben nicht einmal 5, u. ſ. w. „Dieſe Tempel liegen in einer Ringmauer, welche „bei 40 römiſche Palmen dick iſt. Herr Winkelmann „ſpricht, es wäre ein ganzes Buch davon zu ſchreiben.

„Ferner ſpricht unſer Freund, daß er jetzt im „Begriff ſey, die letzte Hand an ſein Werk zu legen, „und erſtlich an den theoretiſchen Theil, der ſeit „ſeiner Wiederkunft ſehr angewachſen ſey. Er ſpricht, „wenn ich gegen einen Freund ein wenig Eitelkeit „äußern darf, ſo glaube ich, daß mein Werk dem „deutſchen Namen Ehre machen ſoll. Es wird wenig „darin zu finden ſeyn, was ſchon wäre geſagt wor„den, und ich werde ſuchen dieſer Schrift ſo viel mir „möglich iſt, den höchſten Grad menſchlicher Voll„kommenheit zu geben. Meine Freunde zu Paris und „zu Zürich bekommen einen Platz in der Vorrede. „In 2 Monaten hoffe ich fertig zu werden, fährt er „fort, wenigſtens werde ich den erſten Theil abſchicken „können. Ich glaube, es würde in groß Octav ge„druckt, etwa anderthalb Alphabet, wie es jetzt iſt, „betragen. Den Beifall der Kenner und Liebhaber „für ein Werk, welches das erſte in dieſer Art iſt, „vorausgeſetzt (mein Freund, ich rede wie ich denke,

Digitized by Google

„um zu handeln wie ich denke und ſchreibe,) will ich „dem Verleger keinen Preis ſetzen, es ſoll deſſelben „Erkenntlichkeit, ſich nach dem Gewinns, welchen er „machen wird, richten; und wenn ich einen ehrlichen „Mann treffe, ſo bin ich verſichert, daß ich beſſer als „mit einem gewiſſen Contract fahren werde. Ich habe „mein beſtes Vertrauen zu Zürich, ich könnte es auch „in Walthers Verlage bei Breitkopf drucken laſſen, „was rathen Sie mir? Ich habe auch an einige „Kupfer gedacht. Herr Mengs würde zu dem Ti„telblatte eine Zeichnung machen, dergleichen nicht „viele erſcheinen würden; zu den übrigen könnte man „einige Stücke des Alterthums nehmen, und ätzen; „aber dieſe Koſten wären zu ſchwer für mich in „dieſen Umſtänden, wann ich Sie allein beſtreiten „ſollte. Ich wollte lieber, ehe daß was ſchlechtes „dazu komme, daß meine Schrift ohne Zierrathen „erſcheine. Augsburg traue ich nicht alles zu. Ich „erwarte Ihre Antwort. Dem edlen Fueßli Gruß „und Herz!"

„Ich habe, edler Freund, für gut erachtet, „dieſes alles aus Herrn Winkelmanns Briefe abzu„ſchreiben, und dem Inhalte gemäß, hätte ich Luſt „zu rathen, der Herausgeber dieſes Werks zu wer„den. Niemand iſt fähiger ein ſolches Werk zu be„ſorgen. Sie ſind ein Künſtler, und ein Gelehrter, „beides wird dazu erfordert. Ergreifen Sie den Weg „der Unterſchreibung. Ihr Name, des Herrn Win„kelmanns Name, werden Unterſchreiber zuwege „bringen. — Sie haben alle Gelegenheit, es in „vielen Tagebüchern Deutſchlands zu verkündigen. „Herr von Hagedorns Eifer wird Sie in Sachſen

Digitized by Google

„unterſtützen, er iſt ein Freund von unſerm römi-
„ſchen Freunde. Ueberlegen Sie alles, und belieben
„mir Ihren Entſchluß zu melden. Ich will mit der
„Antwort an Herrn Winkelmann bis dahin warten.
„Sagen Sie mir alles, was ich unſerm Freunde
„ſagen ſoll, damit ich richtig ſage. Ihr Herr Sohn,
„welchen ich herzlich grüße, könnte gewiß die Ku-
„pferſtiche zu dem Werke unter Ihrer Aufſicht ver-
„fertigen. Die Zeichnungen von Herrn Mengs ſind
„aus dem erhabnen Stile des Raphaels; ſie ſind
„genau und ſicher, (denn ich kenne ſeine edle Art.)
„Er darf nur nachahmen, und es wird ihm auch
„eine merkliche Ehre machen, und daher, beſucht er
„einmal Italien, ſo hat er ſchon ſeinen Freund an
„den Ritter Mengs, welchen die Italiäner den deut-
„ſchen Raphael nennen! — Ich erwarte mit Un-
„geduld Ihren Gedanken, und herzhaften Entſchluß!

Von eben demſelben, vom 19. Jul. 1758.

„Den Tag als ich das Vergnügen koſtete, Ihre
„Zuſchrift vom 24. Brachmonat zu leſen, ſchrieb ich
„an Herrn Winkelmann. Ich habe ihm gemeldet,
„daß Sie, edeldenkender Freund, der Herausgeber
„ſeines Werkes werden wollten; daß Sie alles über
„ſich zu nehmen entſchloſſen wären, und kurz, ich
„habe ihm alles geſagt, was zu ſagen war; ich bat
„ihn dabei, die Zeichnungen je eher je lieber Ihnen
„zuzuſenden, damit ein Anfang zu etwas möchte ge-
„macht werden. Ich habe ihn verſichert, daß ich
„keinen Menſchen in Deutſchland kenne, welcher der
„ganzen Sache ſo gewachſen wäre als Sie, auch
„die Sache von allen Seiten betrachtet, weiß ich,

Digitized by Google

„daß der würdige Freund wird recht froh ſeyn; er „wünſchte es, aber er getraute ſich nicht, es Ihnen „zu ſagen. Ich warte nun auf Briefe von ihm.“

Von eben demſelben, vom 6. Nov. 1759.

„Sind Sie böſe auf mich geworden? doch ich „hoffe es nicht! Ich habe lange des Vergnügens „entbehren müſſen, Ihnen zu ſchreiben. Hier iſt die „Verdrüßlichkeit, und die Urſache davon, länger kann „ich es nicht ausſtehen, ich muß alles entdecken.

„Wo iſt unſer Winkelmann hingekommen? der „liebe Himmel weiß es. Den letzten Brief, welchen „ich von ihm erhielt, hatte er im Monate Novem„ber, des verfloſſenen Jahres in Florenz geſchrieben, „und den — Julius dieſes Jahres erhielt ich ihn „erſt. Ich erſchrak über den Inhalt, er ſagte mir „mit großer Betrübniß, daß ihm ſein Hof befohlen „hätte, ſein Werk in Sachſen drucken zu laſſen, „und er wäre zu kleinmüthig darüber geworden, als „daß er es Ihnen, edler Freund, ſelber zu melden „getraute. Sein Troſt allein wäre, Ihre groß„müthige Art zu denken in der Vorrede ſeines „Werks der Welt zu ſagen ꝛc. Wie wenig mir „dieſe Neuigkeit gefiel, iſt nicht zu beſchreiben. Ich „nahm daher den Entſchluß, Ihnen, beſter Freund, „von nichts zu ſchreiben, bis ich alles würde hin„tertrieben haben, und ich ſchrieb ſogleich nach „Florenz. Ich gab dem Herrn Winkelmann eini„gen Rath, wie die Sache vielleicht anzugreiffen „wäre, um daß er ſein Werk bei Ihnen möchte „drucken laſſen, und ſtellete ihm vor, daß es mir „ſehr wehe thun würde, wenn es nicht geſchehen

Digitized by Google

„ſollte, um ſo viel mehr, weil ich mich mit aller „Zuverſicht, in dieſe Sache gemiſchet hätte. Ich „wartete nun auf Antwort, und als 6 Wochen ver„floſſen waren, ſchrieb ich von neuem, und ſchickte „den Brief nach Rom, denn ich muthmaßete, daß „er nicht mehr in Florenz ſein würde; aber bis die„ſen Augenblick, bin ich ohne Antwort. Ich habe „ſogar Briefe von Herrn Mengs in dieſer Zeit „erhalten, ohne daß er ein Wörtchen von ihm ge„meldet hätte. Ich bin alſo, wie Sie ſehen, eher „zu beklagen, als daß Sie, edler Freund, auf mich „unwillig ſein ſollten.“

Aus einer Sammlung Winkelmannſcher Briefe, welche 1781 franzöſiſch in Amſterdamm und Paris erſchien *), theilen wir die folgenden Briefe mit.

a. An Hrn. Wille in Paris. Rom.... (wahrſcheinlich 1758) Es iſt ſchon einige Zeit her, daß ich an Sie mit dem Paquet des Cardinals Paſſionei ſchrieb, ohne daß ich von Ihnen die geringſte Antwort erhalten. Ich theilte Ihnen eine Stelle aus meiner Geſchichte der Kunſt mit, nämlich eine Beſchreibung des Apolls **). Heut' ſchreib ich Ihnen mit der nämlichen Gelegenheit, damit unſer Briefwechſel Ihnen nicht zu koſtbar wird, und wenn

*) Lettres Familieres de Mr. Winckelmann. Amst. et Par. 1781. 2. Vol. 8. enthalten außer einer Auswahl von Briefen aus Daſſdorff's und drr Schweizer Sammlung auch einige Briefe, die in den deutſchen Sammlungen fehlen, weshalb wir ſie überſetzt mittheilen.

**) Sie war ſchon 1756 geſchrieben; vergl. Bd. 1. Br. 41.

Digitized by Google

Sie ein Viertelſtündchen für mich übrig haben, ſo können Sie mir Ihre Briefe ohne alle Koſten mit dem Paquet des Cardinals zukommen laſſen.

Hr. Mengs der Ihnen viele Grüße ſagen läßt, hat ſeinen Fresko-Plafond in der Kirche des heil. Euſebius vollendet und fängt jetzt zwei Altarbilder an für die Kapelle des prächtigen Palaſtes des Königs von Neapel in Caſerta. Für jedes Bild erhält er 600 Skudi.

Erſt vor kurzem habe ich den zweiten Theil der Recherches d' Antiquités des Grafen Caylus erhalten. Ich bin erſtaunt, daß dieſer Herr keinen Correſpondenten in Rom hat, der ihm einige Nachricht ertheilen könnte, was ich gleich bei dem erſten Kupferblatte der Griechiſchen Alterthümer gemerkt habe. Er hat ſich zu ſehr auf das Urtheil ſeines Kupferſtechers, des Hrn. Sally, verlaſſen, allein er hätte wiſſen ſollen, wie weit die Kenntniſſe dieſes Mannes gehen. Dieſe Statue, welche dem Grafen Caylus Gelegenheit zu einer gelehrten Abhandlung gegeben, befindet ſich ſchon ſeit mehreren Jahren auf dem Capitol wohin ſie von Tivoli mit andern Stücken aus der Villa Adriani gebracht wurde. Dieſer Umſtand will nichts ſagen; allein wenn man ihm ſagen und beweiſen kann, daß dieſe Statue nicht die Arbeit einer der älteren Griechiſchen Künſtler, ſondern im Gegentheil einer der mittelmäßigſten iſt, wie ſie kurz vor dem Verfall der Kunſt, das will ſagen: zur Zeit Hadrians lebten, ſo wird das, was noch das Beſte in ſeinem Buche iſt, nothwendig fallen; denn es iſt eine Statue, welche Hadrian im Geſchmack des ägyptiſchen Styls hat

machen laſſen. Ich kann nicht umhin dieſe Fehlgriffe in meinen Schriften aufzudecken, aber es ſoll nur mit zwei Worten im Vorbeigehn geſchehen. Es iſt nicht möglich über dieſen Gegenſtand außerhalb Rom zu ſchreiben, ohne in Irrthümer zu gerathen. Wenn der Herr Graf von Caylus die Wahrheit zu wiſſen wünſcht, bin ich geneigt ihm den nöthigen Aufſchluß zu ertheilen. Ich glaube, daß ſich dieſe Statue ſchon im Muſeo Capitolino abgebildet findet; doch bin ich nicht ganz ſicher, da ich dieſes Werk nicht zur Hand habe. Allein wenn dem ſo iſt und man dieſe Statue dort für ein altgriechiſches Werk ausgiebt, ſo würde dies noch gar nichts beweiſen, denn Hr. Caylus muß wiſſen, wenn es ihm nicht ſchon bekannt iſt, daß der Autor dieſes Werkes, obgleich Cuſtos an der Vaticana, ein ausgemachter Pedant und Ignorant in der Kenntniß der Kunſt war.

Wenn Sie Gelegenheit haben Hrn. Hauterue, der, wie ich glaube bei Hrn. Croixmare wohnt, zu ſehn, ſo ſagen Sie ihm tauſend Grüße von Herrn Mengs und von mir; die Umſtände, in denen er ſich befindet, bekümmern uns ſehr. Ich bin wie immer ꝛc.

W.

b. Rom, d. 14. Juni 1760. An denſelben.

Hr. Mengs, der ſeit einiger Zeit von Neapel zurück iſt, trägt mir auf, ihn in Ihr Gedächtniß zurückzurufen. Er wohnt gegenwärtig in der Villa Albani, wo er den Plafond der Galerie in Fresko machen wird. Ich wünſchte Sie wären hier, um

dieſen Künſtler an ſeinen großen Cartons arbeiten zu ſehen. Raphael hat nichts hervorgebracht, das dem könnte verglichen werden und man kann ſagen, daß jener Künſtler ſeinen Werken nicht dieſe hohe Vollendung gab. Der Plafond des Hrn. Mengs in der Kirche des H. Euſebius ſetzt ebenfalls alle, die ihn sehn, in Erſtaunen; man hält es für eine Schöpfung der Zauberkunſt. Meine Freundſchaft mit dieſen großen Künſtler befeſtiget ſich mehr und mehr, unſre Geſpräche beziehen ſich allein auf die Kunſt, allein wir ſprechen immer Italieniſch zuſammen. Ich habe angefangen an einer Italieniſchen Ueberſetzung meiner Geſchichte der Kunſt zu arbeiten, welche der Cardinal auf ſeine Koſten will drucken laſſen. Ich befinde mich wohl, bin zufrieden und wünſche, daß Sie eben ſo glücklich als ich ſein mögen, dem Briefe, den ich mit dem nächſten Courier an Hrn. Stoſch abſende, werde ich einen Brief an den edlen Fueßli beiſchließen. Ich bin ꝛc.

W.

270.

An Herrn Wille.

In Paris. Rom, den 28. Jan. 1764.

Erſt vorgeſtern hatte ich das Vergnügen Herrn Weirotter *) hier zu ſehen, der mir, Ihr theures

*) Ein ausgezeichneter deutſcher Landſchaftsmaler.

und werthes Geſchenk einhändigte, welches mir um ſo angenehmer war, da ich ſchon längſt etwas von ihren unvergleichlichen Werken zu beſitzen wünſchte. Allein ich kann Ihnen nur Erz für Gold geben, z. B. meine Geſchichte der Kunſt, welche Sie durch Hrn. Fueßli erhalten werden, wo ſie Ihren Namen an einer würdigeren Stelle finden ſollen, als vordem, nämlich an dem Ende der Vorrede. Ihre drei bewundernswerthen Blätter erregten natürlicher Weiſe den Wunſch in mir, alle ihre Werke zu beſitzen. Ich werde ſie über meinem Schreibtiſche aufhängen um ſie als die Schöpfungen meines Freundes immer vor Augen zu haben. — Hr. Weirotter hat mir zu gleicher Zeit ein Geſchenk mit Arbeiten von ſich gemacht, die ich zu den beſten in dieſer Art rechne. Obwohl er in dem erſten Monate ſeines Aufenthaltes in Rom keinen großen Werth auf meine Freundſchaft zu legen ſchien, vielleicht nach dem Beiſpiel der jungen Franzoſen, ſo konnte ich ihm bei verſchiedenen Gelegenheiten nützlich ſein und ihm meinen guten Willen und meine Achtung beweiſen, wie ich es ſchon außerhalb der Stadt in den Landhäuſern meines Herrn gethan. Dieſer junge Künſtler wird ſeinem Vaterlande Ehre machen. — Hr. Mengs, der ſeinen Entſchluß nach England zu gehen aufgegeben zu haben ſcheint *) arbeitet jetzt zu gleicher Zeit an zwei Plafonds, von denen der kleinere in der Kammer der Königin

*) Vier vornehme Engländer, unter ihnen der Herzog von Portland und der Graf von Richemond hatten Hrn. Mengs eingeladen nach England zu kommen.

Digitized by Google

Mutter die Aurora vorſtellt. Der große Plafond im Audienzſal wird die Apotheoſe des Herkules in 60 Figuren in Lebensgröße vorſtellen. Er braucht nicht mehr an England zu denken, da er ſchreibt, daß der König, der ſehr gütig gegen ihn iſt, ihm verſprochen habe, ihn nach Beendigung ſeiner Arbeiten mit Beibehaltung eines Theils ſeiner Penſion, nach Rom zurück gehen zu laſſen, um daſelbſt für S. M. zu arbeiten. Er hofft dieſe Plafonds binnen einem Jahre zu vollenden und ſeine Zurückkunft ſcheint ihm ſo gewiß, daß er ſeine Frau ſchon hat abreiſen laſſen. Sie iſt bereits vor zwei Monaten in Rom angelangt. In dem erſten Briefe, welchen ich an ihn ſchrieb, beklagte ich mich über ſein Stillſchweigen gegen Sie; wenn er Ihr Geſchenk nicht erhalten hat, wird er ſehr unruhig darüber ſein. — Wenn Sie Gelegenheit haben, den Hrn. Grafen und Hrn. Abbé Barthelemy zu ſehen, ſo erſuche ich Sie, denſelben von mir zu grüßen: vor allen aber vergeſſen Sie nicht Madame Wille und Ihren Hr. Sohn, den ich zukünftig einmal in Rom zu ſehen hoffe, tauſendmal von mir zu grüßen. Ich bin ꝛc.

W.

271.

An Dr. Volkmann.

Rom, den 10. Febr. 1764.

Ich antworte in demſelben Augenblicke, in welchem ich Ihr Schreiben erhalten habe, welches für mich

Digitized by Google

mehr, als hinlänglich war, von dem Gegentheile meines Vorwurfs überzeugt hat. Von meiner Geſinnung kann ich Ihnen keine thätigere Proben, als die Freundſchaft gegen Ihren würdigen, mir theuern und werthen Herrn Bruder, geben, welcher, ohngeachtet meiner kleinen Abneigung, die mir der nun widerlegte Verdacht erweckt hatte, mich in wenig Tagen gewann, und ich hoffe, es werde demſelben meine Bekanntſchaft nicht nachtheilig ſeyn, zumal da wir uns alle Tage ſehen und ſprechen, und vielleicht begleite ich ihn und ſeinen Gefährten nach Neapel.

An meine Geſchichte der Kunſt bin ich müde zu denken, und ich weiß auch nicht, was aus derſelben geworden iſt. Es iſt dieſe Arbeit nun über zwei Jahr aus meinen Händen, in welcher Zeit dieſelbe anſehnlich hätte können vermehrt werden, und bis jetzt iſt ſie noch nicht erſchienen. Daher es mir ein Ekel iſt weiter davon zu ſchreiben. Che vadi in tutta la mal'ora l'opera che m'ha occupato tanti anni senza frutto. Ich verſtehe die Vergeltung, welche ſieben Jahre Arbeit verdient hätten. Ich habe ein Werk für die Allegorie der Künſtler fertig, an welchem ich nach und nach gearbeitet habe, ſo lange ich in Rom bin. Nunmehr bin ich entſchloſſen, es ins Italiäniſche zu überſetzen und auf meine Koſten drucken zu laſſen: denn in Deutſchland würde es zwei andere Jahre unter der Preſſe liegen. Mein Glück iſt, daß mich Gott hinlänglich verſorgt hat, ohne auf den Gewinſt von Bücherſchreiben ſehen zu dürfen. Hier iſt nunmehr meine Hütte aufgeſchlagen, und nach dem Verluſt des anbetenswürdigen

Prinzen, der zum Heil ſeines Volks von Gott erkohren war, iſt faſt alle Neigung für das Land, wo ich mich ganz im Unterricht der Jugend hätte aufopfern wollen, verſchwunden. Ich ſchreibe mit eben der Freimüthigkeit, mit welcher ich in dieſem freien Lande zu reden gewohnt bin.

Machen Sie meine herzliche Empfehlung an den würdigen Patrioten, den Herrn von Hagedorn. Es verdient derſelbe, einer Nachricht zu folge, die mir Herr Meinhard gegeben hat, ein ewiges Andenken, und ich beneide ihn, weil ich nimmermehr an deſſen Höhe reichen kann. Ueber das Portal des Rathhauſes von Dresden ſollte ſein Bruſtbild mit der Unterſchrift: Inexsuperabilis geſetzt werden. Alles was ihm der Hof geben kann, iſt viel zu wenig; das ganze Land ſollte ihm opfern. Wenn ich mehr Nachricht von ſeiner göttlichen Erbarmung haben werde, ſoll auch mein Kiel von derſelben reden. Umarmen Sie ihn! Ich würde mich Ihm zu Füßen werfen. — Ich weine für Inbrunſt gegen ihn. Er ſey gebenedeit in Ewigkeit! und auch Sie.

W.

272.

An Stoſch.

Rom, den 10. Febr. 1764.

Ich erhielt geſtern in der Nacht, Ihr mir ſehr angenehmes und werthes Schreiben, welches mich mehr

Digitized by Google

tröſtete, als das meinige Ihnen thun können. Ich wies Sie auf die Religion, um Ihnen alles zu geben, was ich konnte; und mein Herz iſt viel zu weich, um ungerührt zu bleiben, über das Unglück eines ſo geliebten Frenndes. Daher es nicht zu verwundern wäre, wenn, wie in gewiſſen Krankheiten, alle Schäden wieder aufbrächen, längſt verläugnete Ideen wiederum rege würden. Aber was iſt Religion? Es iſt die Ueberzeugung aus den Endurſachen auf den Urſprung derſelben, und auf ein unendliches Weſen; und iſt dieſes nicht Philoſophie? Ich wünſchte nicht ſo unglücklich zu ſeyn, an meiner künftigen Beſtimmung zu zweifeln, ob ich gleich nicht überzeugt bin, wie es kein vernünftiger Menſch werden kann; aber es iſt für mich ein wollüſtiger Gedanke, den künftigen Genuß meiner Freunde zu hoffen. Genug, ich bin getröſtet, Sie beruhigt zu wiſſen.

Man hat mich von weitem aushorchen wollen, ob ich Luſt bezeuge, nach Sachſen zu gehen; aber da ich wenigen nützlich ſeyn kann, und die Vortheile nicht überwiegend ſeyn können, ſo habe ich mich für das Gegentheil erklärt. Der Prinz aber, welcher das ähnlichſte Bild von dem gütigſten Weſen war, hätte alles über mich vermocht, und ich hätte ihm zu Liebe alles aufgeopfert.

Meine Geſchichte iſt nunmehr endlich einmal ausgegeben, und es ſind 6 Exemplare für mich von Dresden abgegangen; wie gerne hätte ich Ihnen eines davon übermacht? Sie werden dieſelbe aber in Wien finden. Zu meinem großen Werke ſind nunmehr 100 Kupfer fertig.

Es könnte geſchehen, daß ich kurz vor dem Car-

Digitized by Google

neval mit einem jungen Schweitzer eine Reiſe nach Neapel machte; ich hoffe aber vorher noch einmal zu ſchreiben, und wenn Ihnen der letzte Brief nicht zu Händen kommen ſollte, ſo begleite ich Sie mit tauſend herzlichen Wünſchen auf Ihrer beſchloſſenen langen und beſchwerlichen Reiſe, und ſehne mich nach dem erſten Briefe aus Conſtantinopel, auf welchen ich weitläuftiger, als bisher in der Nähe geſchehen, antworten werde. Ich küſſe ꝛc.

W.

273.

An Herrn v. Berg.

Rom, den 10. Febr. 1764.

Alle Namen, die ich Ihnen geben könnte, ſind nicht ſüß genug und reichen nicht an meine Liebe, und alles, was ich Ihnen ſagen könnte, iſt viel zu ſchwach, mein Herz und meine Seele reden zu laſſen. Vom Himmel kam die Freundſchaft und nicht aus menſchlichen Regungen. Mit einer gewiſſen Ehrfurcht näherte ich mich Ihnen; daher ich bei Ihrer Abreiſe des höchſten Gutes beraubt zu ſeyn ſchien. Was hätte ich nicht ſchreiben müſſen, wenn nur unter hunderten meiner Leſer ein einziger dies hohe Geheimniß begreifen könnte. Mein theuerſter Freund, ich liebe Sie mehr als alle Creatur, und keine Zeit, kein Zufall, kein Alter kann dieſe Liebe mindern; aber entfernt zu ſeyn, ohne ſich mit Briefen erreichen zu

können, iſt mir faſt ſchmerzhafter als ſelbſt der Abſchied. Ihr letztes Schreiben vom 28. November iſt mir heute allererſt durch Herrn Walther übermacht worden, und vielleicht hat es einige Zeit bei ihm gelegen.

Sie werden nunmehr das geringe Denkmal unſerer Freundſchaft überkommen haben, welches hätte merkwürdiger werden ſollen, wenn ich nicht zu ſehr geeilt hätte; und doch iſt es mit allgemeinem Beifall aufgenommen worden. Ich werde es dem Grafen Woronzow, welcher in wenig Tagen hier erwartet wird, übergeben, und ihm einen Begriff geben von dem ſeltenen Jünglinge, den ich mir zu meiner Qual auserſehen. Ich wünſchte, es könnte Ihnen einiger Nutzen daraus erwachſen. Ich ſchrieb an Sie, in einem Schreiben an den würdigen Herrn Grafen von Münnich, welches in dem Hof-Paquete des Wieneriſchen Hofes nach Petersburg abgegangen iſt, und dieſes war im October. Sollten Sie, um mich völlig troſtlos zu laſſen, Ihren Aufenthalt in Petersburg nehmen, ſo kann ein Weg zum Briefwechſel über Wien gemacht werden; bis dahin aber mache ich mir noch allezeit einige Hoffnung, Sie vor meinem Ende zu umarmen, welches ich nur einmal und voller Furcht und Verwirrung gethan habe.

Ich ſage Ihnen herzlichen Dank für das große und großmüthige Antheil, welches Sie an meinem Italieniſchen Werke nehmen wollen. Die Kupfer ſind zur Hälfte fertig, weil Casanova mit aller Bequemlichkeit zu arbeiten liebt. Es wird ihm angenehm ſeyn, Nachricht und Gruß von Ihnen zu bekommen, und wenn mein Bildniß wird gezeichnet und geſtochen ſeyn, ſoll Ihnen die Zeichnung bleiben.

Digitized by Google

Ich gedenke den 20. dieſes nach Neapel zu ge⸗hen, wo ich mich auf dem Wege mit der geliebten Idee meines Freundes unterhalten werde. Wie glücklich würde ich ſeyn, Sie zur Seite zu haben! Sie ſtehen mit mir auf, Sie gehen mit mir ſchla⸗fen! Sie ſind der Traum meiner Nacht. Ich werde nicht umhin können, Herrn Reifenſtein daſelbſt zu ſe⸗hen, und ihm Ihre Schrift zu bringen.

Man ſucht mir Vorſchläge nach Dresden zu machen; es werden dieſelben aber ſchwerlich an⸗nehmlich ſeyn. Denn was kann ich gewinnen gegen 400 Scudi jährliches Einkommen, und gegen den Himmel und die Menſchen, welche ich vertauſchen müßte. Ich hoffe alſo, Ihre Neffen, die Herren von Ermes hier zu ſehen. Gott gebe, daß ſie Ihnen, ich will nicht ſagen, an Geſtalt, ſondern am Ge⸗müthe und Empfindung ähnlich ſeyn. Suchen Sie denſelben einen langen Aufenthalt in Rom auszu⸗wirken, damit ſie zu größerer Erkenntniß unſerer Schätze kommen mögen, als Ihnen, mein Freund, in wenigen Wochen möglich war.

Machen Sie mich bald durch eine Antwort beglückt. Eine jede Zeile von Ihrer Hand iſt mir eine heilige Reliquie, und wenn Sie wiederkommen wollen, iſt Ihnen die Zuſchrift einer wichtigern Schrift zugedacht! Ich küße Ihr Bild und er⸗ſterbe ꝛc.

W.

274.

An den Baron von Riedeſel.

Rom, den 18. Febr. 1764.

Es iſt mir unangenehm zu hören, daß Sie ſich über Ihre Geſundheit beklagen. Die Hypochondrie iſt zu heilen, und in Rom würde dieſelbe ſich nicht gemeldet haben. Unſer Winter dieſes Jahr iſt faſt gleichſam ein immerwährender Frühling, und es hat wenigſtens in einem ganzen Monate nicht geregnet. Die Mandeln haben bereits abgeblühet und die übrigen Knoſpen ſind ſchwanger aufzubrechen. Wäre ich in glücklichen Umſtänden, wie Sie, geboren, würde ich dieſe Wolluſt kurze Zeit, oder gar nicht genoſſen haben. Es fehlet mir nichts, als ein beſſerer Magen.

Mich deucht, ich habe Ihnen gemeldet, daß des Mengs Frau aus Spanien zurückgekommen, und einen Cameo, Perseo ed Andromeda, mitgebracht, welches der ſchönſte Stein vielleicht auf der Welt iſt; er koſtet aber 1000 Zechini, die der Maler bezahlet, weil er dem Könige in Spanien zu theuer war. Der Engländer Jenkins (der Maler) hat einen Kopf des Caligula (Cameo) mit dem Namen des Künſtlers Dioſcorides, erhandelt, welches der ſchönſte hochgeſchnittne Kopf iſt, welchen ich unter viel hunderten geſehen habe. Er koſtet 1000 Scudi. Ich habe vor einiger Zeit die geſchnittnen Steine im Hauſe Piombino geſehen, welches die

größte und ſchönſte Sammlung in Italien iſt. Man erwartet hier den Kanzler Woronzow, welchen ich vermuthlich werde kennen lernen. Ich ſehe, daß in Ihrer Gegend gewiſſe Sachen unbekannte Waaren ſind, daher melde ich Ihnen nichts weiter von meiner Geſchichte der Kunſt, welche ſchon in der Schweiz angelanget, geleſen und gelobt iſt ꝛc.

W.

275.

An Stoſch.

Neapel, den 6. März, 1764.

Ich antworte Ihnen in Eil auf Ihr höchſt angenehmes Schreiben, und verſpare das Uebrige, bis ich nach Rom komme, welches binnen zehn Tagen ſein wird.

Angenehmer hat mir keine Nachricht ſein können, als die Hoffnung der Wiedereroberung Ihres großen Verluſtes; wie Sie Sich vorſtellen können. Der Himmel gebe alsdann, daß alles zu Ihrem Vortheil geſchloſſen werde!

Ich bin hier beſchäftigt, theils Nachrichten zu einer verbeſſerten und vermehrten Ausgabe der herkulaniſchen Schriften, theils alte bisher unbekannte Denkmale zu ſammeln, die zu meinem großen Werke *) dienen können; und in einem und dem andern gelingt es mir.

*) Sind die Monumenti antichi inediti.

Den Kaffe liebe ich, und trinke ihn allezeit nach Tiſche, daher ich ein ſo theures werthes Geſchenk mit tauſend Freuden annehme, und Ihnen die Hände für daſſelbe in wahrer ſtrenger Freundſchaft küſſe, als Ihr ꝛc.

W.

276.

An denſelben.

Rom, den 24. März 1764.

Ich bin von Neapel nach einem Aufenthalt von 20 Tagen glücklich und geſund wiederum in Rom angelanget; reich von Bemerkungen, welche ich daſelbſt gemacht habe, und die mich in Stand ſetzen, meine angefangene neue Ausgabe herkulaniſcher Nachrichten zu endigen, und dieſelbe durch zwei Abhandlungen zu bereichern: die eine von den Theatern der Alten, wo bisher Finſterniß und Dunkelheit geweſen; die andere von den Wohnungen der Alten, aus den entdeckten Gebäuden in und außerhalb der Stadt Pompeji. Mein kurzes Schreiben aus Neapel, wird Ihnen zugeſchickt ſein. Ich erwarte zwei Exemplare der Geſchichte der Kunſt; wenn dieſelben bei Zeiten ankommen, iſt eines für Sie. Man ſagt, es habe viel Beifall gefunden; ſchmeichelt man mir aber, ſo iſt es nicht meine Schuld; denn ich habe alle meine Kräfte an dieſes Werk gewandt. Vom Dreßdener Hofe habe ich mich nunmehro völlig losgemacht; und da man

Digitized by Google

förmlich anfragte, doch ſo, daß ich merken konnte, ich dürfte ein paar Perſonen ein Stein des Anſtoßes ſein, habe ich wiſſen laſſen, daß der Hof nicht das mindeſte Recht an mich habe, und keine Verbindlichkeit ſtatt finde. Denn das wenige, was ich die erſten Jahre genoſſen, iſt eine Freigebigkeit des Beichtvaters. Ich glaube alſo, meine Stelle ſei bereits vergeben. Ich habe, ich weiß nicht wie, zu Sachſen eine Paßion getragen, wie ich gegen den ſchönſten Menſchen haben könnte. Ich hätte ohne Entgeld ein allgemeiner Lehrer der Jugend ſein wollen, und dennoch hat es mir nicht gelingen wollen. Ich habe mir wenigſtens nichts vorzuwerfen.

W.

277.

Al Reverendissimo Padre il P. Paolo Paciaudi, Bibliothecario di S. A. Reall Parma.

Roma, li 24. Marzo 1764.

Carissimo amico, Eccomi tornato da Napoli ricco di observazioni fatte sopra le scoperte recenti, e da due anni in qua, particolarmente sopra la scena del teatro d'Ercolano e sopra le abitazioni dissoterrate a Pompei; da quel poco che mi e riuscito di vedere al bujo della scena, Vitruvio e Polluce oscurissimo nel capi-

Digitized by Google

talo de teatri, si spiegano meglio que con tutto lo sfarzo d'erudizioni de' commentatori; si capisce dove erano situate le machine versatili e trigone chiamate κλημάτα per cangiar la scena e in que maniera si cambiasse. Queste machine giravano per mezzo di un cardine trovatosi con legno impietrito dentro. Ma vi vorrebbe una dissertazione per mettere tutto questo in chiaro. Dagli edifici Pompejani appariva evidentemente che le camere non pigliassero lume che per mezzo della porta, e ciò si manifesta in un palazetto dentro la citta med^a situata alla gran strada che tira dritto dalla porta scoperta. Questa casa ha il suo cortile lungo di 70 palmi, scoperto ma con un astrico alla veneziana un guide d'intrecci in Musaico. Non v'è però speranza, che possano trovarvi supellettili o altre cose in questa città nelle cui fabriche vedonsi levate gia anticamente sino le pitture dalle mure delle stanze, e sino a' curdini delle porte, che giravano dentro una piastra (detta zinna) impiombata nella soglia, e anche questa si trova portata via. Bisogna rapporre che questa città rovinata nel terre moto sotto Nerone restasse mezza abandonata, anche prima che ella veniva coperta dal rapillo e dalle ceneri del Vesuvio. Fuori della città sono scoperte due ville; una è stata rinterrata, e non si sa per chè, non mancandovi sito da riporre il terreno scavato. Nell' altra s'è scoperto l'anno passato il Mosaico col nome di Dioscoride Samio, e agli 8 del corrente ho ve-

duto io ſcopire nel mezzo del pavimento d'una camera corriſpondente all' altra, un Muſaico ſimile di mole e di lavoro, col nome dell' iſteſſo artefice, il quale rappreſenta come il primo, ſigure comiche intorno a un tavolino.

„Winkelmann."

278.

An den Baron von Riedeſel.

Rom, den 27. März, 1764.

Ich melde Ihnen meine Rückkunft von Neapel, ohnerachtet ich mit Geſchäften überhäuft bin; denn ich kann nicht an Neapel gedenken, ohne zu wünſchen, dieſe Reiſe in Ihrer Geſellſchaft gethan zu haben, oder künftig zu thun. Ich bin an drei Wochen daſelbſt geweſen, nnd habe alles von neuen durchwandert; dreimal war ich zu Pozzuoli, Baja ꝛc. zweimal in Pompeji, und vielmal zu Portici, wie Sie ſich vorſtellen können. Viel Schönes habe ich in der Natur und in der Kunſt geſehen, und mehr würde ich es geſchmeckt haben, wenn ich das Vergnügen mit Ihnen hätte theilen können. Seit zwei Jahren ſind zu Pompeji mehr Entdeckungen gemacht, als zwanzig Jahr vorher, weil man jetzt in der Stadt ſelbſt gräbt, wo zwei prächtige Wohnungen völlig aufgedeckt liegen; in der einen iſt das ganze Cortile in Muſaico gelegt. Man ſiehet das Thor der Stadt; auf der einen Seite Grabmäler und Sitze in Halbzirkeln vor denſelben; an der an-

dern Seite iſt ein großes Baſement von 20 Palmen lang, auf welchem vielleicht eine Statue zu Pferde ſtand. Es iſt aber von derſelben gar keine Spur vorhanden: denn da die Stadt vor dem Ausbruche des Veſuvius in einem Erdbeben gelitten, wird dieſelbe zum Theil von Einwohnern entblößt geweſen ſein, und man hat Zeit gehabt die beſten Sachen fortzuſchaffen; daher ſogar Gemälde aus den Wänden der Zimmer ausgeſchnitten ſind; es ſind auch viele Thürangeln von Erzt (Cardini) weggenommen.

In einer Villa vor der Stadt wurde den 8. Febr. Vormittags, in meiner Gegenwart, ein zweites Muſaico entdeckt, wie dasjenige iſt, wovon ich Ihnen Nachricht gab, und mit dem Namen eben deſſelben Künſtlers, Dioſcorides von Samos.

Mit dieſen Bemerkungen wird die zweite Ausgabe von den Herkulaniſchen Entdeckungen vermehret, und zwar in der nächſten Michaelis-Meſſe erſcheinen. —

Ich küſſe Sie in wahrer Freundſchaft und Liebe als.

W.

279.

An Stoſch.

Rom, den 30. März 1764.

Ich habe den Ballen von Katalogis wohl erhalten, ingleichen den Frachtzettel über den mir geſchenkten

Digitized by Google

Kaffee, welchen ich jedesmal zu Ihrer Erinnerung, und mit Dankſagung nehmen werde. Ich kann nichts wieder geben, als ein Exemplar von der Geſchichte der Kunſt, welche heute mit dem Courier von Turin abgeht. Dieſes und ein anderes ſind vernünftiger Weiſe von Dresden aus gerade auf der Poſt abgegangen, und koſten alſo mehr, als ſie gelten. Sie werden aus dem Kupfer des Titelblattes vor dem erſten Theille ſehen, daß ich nicht mehr im Stande ſey, Ihnen mit Abdrücken der Helden zu dienen, und die wenigen Abdrücke, welche ich aus Florenz mitnahm, ſind alle. Das Kupfer des Tydeus aber ſchickte ich Ihnen auf Ihr Verlangen zurück. Der Herr Kardinal, welcher Sie grüſſen läßt, hat mich dem Lord Spencer für den Herzog von York vorgeſchlagen *); welches Ihnen zur Nachricht dienen kann, wenn hierüber geſprochen werden ſollte. Ich ſuche es nicht weiter, es iſt mir auch im geringſten nicht um Gewinnſt zu thun; aber ich wollte nicht gerne, daß mir als Antiquario des Pabſtes, wenn ich ſollte zurück geſetzt werden, Nachtheil daraus erwüchſe. Dieſes wäre eine erwünſchte Gelegenheit für Sie, Rom nochmal zu ſehen, e come va veduta; und ich ſchmeichele mich mit der angenehmen Hoffnung, Sie hier zu ſehen. Das gute Wetter nach Conſtantinopel zu kommen, entgehet Ihnen nicht, und es koſtet Ihnen nichts als die Rückreiſe nach Livorno. Ich bin verſichert, daß es Ihnen eher als mir eingefallen iſt.

*) W. ſollte den Herzog von York in Rom führen.

Ich werde künftigen Montag auf 4 oder 5 Tage mit dem Kardinal nach Nettuno gehen, zum Beſuch der Prinzeſſin Thereſa Albani, welche dort iſt.

Ich küſſe Sie herzlich und erſterbe ꝛc.

W.

280.

An Franke.

Rom, den 7. April, 1764.

Meine Reiſe nach Neapel, und nach der Rückkunft eine Reiſe nach Nettuno, ferner nach Tivoli, haben mich verhindert eher zu ſchreiben. In Neapel war ich einen Monat, und dennoch haben die vielen Reiſen in der Nähe umher: nach Pozzuoli, Baja, Cuma, Pompeji, Stabia, nach der Inſel Iſchia ꝛc. mir kaum Zeit gelaſſen, dasjenige, was ich anzumerken fand, in Ordnung zu bringen.

Nun muß ich Ihnen einen Fall erzählen, welcher beweiſen kann, daß Dinge geſchehen, die man nimmermehr geglaubt hätte. Hr. Watelet kam in Geſellſchaft einer Dame und eines Grand-Vicaire nach Rom, durch drei Briefe an mich empfohlen. Er beobachtete nicht diejenige Höflichkeit, die ich fordern konnte, welches auch den Herrn Cardinal befremdete; dieſer, um jenem zu zeigen, wie er mich ſchätze, hatte, da Hr. Watelet ſeine Villa einen Morgen beſuchen wollte, daſelbſt ein großes Rin-

freſco zubereiten laſſen. Ich wußte nichts davon, da ich nach der Villa fuhr, und gegen Mittag kam der Herr Cardinal ſelbſt nach. Hr. Watelet machte alſo dem Hrn. Cardinal einen Beſuch in deſſen Pallaſte, und der Cardinal gab ihm den Gegenbeſuch mit mir, und weil er ein artiger Mann iſt, vornehmlich aber, um zu zeigen, daß man in Italien die weſentliche Höflichkeit verſtehe, wurde Hr. Watelet zur Tafel gebeten, und bekam ein Geſchenk von einem alten Musaico etc. Ich machte nachher mit Hrn. Watelet allein eine Reiſe nach Aſtura, wo Cicero eine Villa gehabt hat. Nimmermehr hätte ich geglaubt mit dieſem Manne bekannt zu werden, da ich ſein Gedicht von der Malerei etwas hart beurtheilet. Unterdeſſen gereuet es mich nicht, weil es Waheit iſt. Ich fange jetzt an die Phyſik zu ſtudieren, und werde mir nach und nach die beſten Werke anſchaffen, da ich jetzt begreife, daß in Rom der Sitz meiner Ruhe und meines Alters ſein wird.

In der heiligen Woche, wenn der Pabſt die Vaticaniſche Bibliothek, wie gewöhnlich iſt, beſehen wird, hoffe ich das Breve zur Anweiſung des völligen Gehaltes in der Vaticana zu bekommen, welches bald geſchehen kann, da einer von denen Scrittori, ein Mann von etlichen 70 Jahren, beſtändig kränklich iſt. Alsdenn habe ich 200 Scudi mehr, welche 400 Gulden machen, ohne meine andern Einkünfte.

281.

An Stosch.

Rom, den 13. April 1764.

Ich habe nunmehr bereits 2 Poſttage vergebens auf Briefe gewartet, und bis jetzt ſchmeichelte ich mich, Sie hier in Rom ankommen zu ſehen; jedoch iſt die Hoffnung noch nicht ganz verloren. Unterdeſſen will ich das ſicherſte wählen und ſchreiben, ſoviel es der letzte Augenblick vor Abgang der Briefe erlaubt.

Ich habe Ihnen heute vor 14 Tagen die Geſchichte der Kunſt mit dem turiniſchen Courier überſchickt, ohne Addreſſe; aber ich glaube, da Sie allen Menſchen bekannt ſind, es werde Ihnen dieſes Paket in Wachsleinewand überkommen ſeyn. Ich küſſe Sie und warte mit Schmerzen auf Ihre Ankunft, oder auf Nachricht.

W.

282.

An Franke.

Rom, den 4. Mai 1764.

Ich gehe darauf um einen Gedanken auszuführen, welcher mir lange im Sinne gelegen, nämlich: eine Abhandlung vom verderbten Geſchmack in Künſten und Wiſſenſchaften.

Digitized by Google

Es hat ſich jemand unterſtanden, in den neueſten Briefen der Litteratur, mir etwas anzudichten, unter dem Titel: Leben und Wunder Joh. Winckelmanns, aus Stendal ꝛc. Weiter aber weiß ich nichts. Es wird ſich indeſſen, hoffe ich, einer meiner Freunde finden, welcher demſelben antwortet. Man giebt vor, es ſei ein Brief von mir an jemand geſchrieben, welches nicht wahr iſt *). Sollten es aber Nachrichten ſein, die man aus einigen meiner erſten Briefe, von hieraus geſchrieben, gezogen, ſo wird mich dieſer Verdacht ſehr behutſam und ſchwierig machen, künftig auf Briefe zu antworten. Ich glaubte nicht verdient zu haben, von meiner Nation lächerlich gemacht zu werden. In meinem Leben ſind luſtige Streiche vorgegangen; aber es hat keine lächerliche Seite für einen academiſchen Cathedral-Poſſenreißer. Dieſes kränket mich dergeſtalt, daß ich entſchloſſen bin, mich allen deutſchen Reiſenden zu entziehen, und ich habe den Anfang gemacht mit einem Baron aus Sachſen,

*) Winckelmann hatte dieſen Brief in den Briefen, die neuſte Litteratur betreffend, vermuthlich nicht geſehen. Es mochte ihm ohngefähr jemand berichtet haben, daß darin etwas von dem Leben und Wundern Johann Winckelmanns, aus Stendal, abgedruckt wäre, obwohl ſich dieſes nur auf einen in dem Briefe ſelbſt vorkommenden Ausdruck bezieht. Dieſer angegebene Titel nun, ſchien Winckelmannen eine auf ihn gemachte Satyre anzukündigen, Da dieſer Brief eine kurze Lebensgeſchichte von ihm enthält, und wirklich von ihm an Hrn. Marpurg in Berlin geſchrieben zu ſein ſcheint, ſo haben wir ihn ſchon oben unter No. 218 mitgetheilt.

welchem ich dieſen Grund wiſſen laſſen. Es zeiget ſich von neuen, aber noch von weiten, eine Gelegenheit, nach Griechenland und Aſien zu gehen, in Geſellſchaft eines ſehr reichen Ausländers. Wenn ich alsdenn vom hieſigen Hofe Vollmacht bekäme, für die Vaticana Manuſcripte aufzukaufen, welches nicht unwahrſcheinlich iſt, könnte ich mich vielleicht, doch mit Genehmhaltung meines Herrn entſchließen.

283.

An Hrn. Dr. Volkmann. *)

Rom, den 5. May 1764.

Lieber Freund.

Eben den ſüßen Namen, mit welchem Sie Ihr geſchätztes Schreiben anfangen, gebe ich Ihnen mit wahrer Zuneigung wieder zurück, und ich könnte Ihre bezeigte Verpflichtung ebenfalls wechſelweiſe machen, wie alles Vergnügen iſt und ſeyn ſoll. Denn habe ich etwas geben können, ſo iſt die Art, mit welcher Ihr Herz es angenommen hat, mir nicht weniger als meine geringe Bemühung Ihnen angenehm geweſen. Gegen Perſonen, wie Sie ſind, ſoll man mit Dienſten, wie ich leiſten kann, verſchwenderiſch ſeyn, und ohngeachtet es nicht an Willen ge-

*) Bruder des Dr. Volkmann und ſpäter Rathsherr in Hamburg. Er wohnte in Rom mit dem jungen Fueßli zuſammen, ſah Herrn Winkelmann täglich und wurde von ihm nach Neapel begleitet.

fehlt, Ihnen zuvor zu kommen, ſo meldet ſich doch zuweilen in mir ein heimlicher Vorwurf, als wenn ich nicht nach allen Vermögen das meinige beigetragen hätte.

Ihr Rath, mich zu einem Schreiben an die Churfürſtin zu vermögen, iſt unwiderſprechlich der beſte, den böſen Anſchlägen des einzigen mir gefährlichen Menſchen zuvorzukommen; allein, lieber Freund! es iſt ein Schritt, welcher mir ſchwer werden wird. Demüthig bis zum Staube ſoll man ſeyn mit Geringen; aber gegen Große das Haupt erheben, und es zu ſeiner Zeit ſinken laſſen. Ich ſcheine mit Rudern und Seegeln zugleich in Rom zu gehen, auch aus einem gegenwärtigen Vorfalle. Der Scrittore Greco della Vaticana war zum Sterben krank, beſſert ſich aber, und der Pabſt hat mir bereits dieſe Stelle verſichert, mit dieſen Worten an meinen Herrn: L'Abbate Winkelmann è Soggetto maggior d'ogni eccezione, e per questo le diamo noi l'arbitrio nella sua richiesta. Kommt er wieder auf, ſo habe ich die Anwartſchaft auf die nächſte erledigte Stelle, (in der Perſon eines andern mehr als 70 jährigen Mannes gewiß). Meine 50 Scudi werden mir außerdem bleiben, als Aufſeher über das Muſeum der Vatikana.

Dem würdigen Herrn von Hagedorn habe ich in der Antwort auf deſſen letztes Schreiben etwas merken laſſen von der Reiſe nach Griechenland, ohne ihm andere Abſichten zu zeigen. Gott gebe nur Geſundheit, ſo werden wir uns wenigſtens noch im Leben ſehen können. Ich bin ꝛc.

W.

284.

An Berendis.

Rom, den 15. May 1764.

Eben jetzt, da ich im Begriff ſtehe mit einer ſchönen Frau, der Ehegenoſſin meines Mengs, welches eine Römerin iſt, und aus Spanien gekommen, auf einige Zeit auf das Land zu gehen, erhalte ich Dein geſchätztes Schreiben, auf welches ich, ſo viel es die Zeit zuläßt, antworte. Ich nehme zuförderſt herzlichen Antheil an Deinem Glücke, um ſo viel mehr, da ich ein ganz entferntes Werkzeug deſſelben ſeyn können, und wünſche Dir Geſundheit, wie ich ſie genieße, und bei nicht gar ſtrenger Ordnung in meiner Lebensart beſtändig genoſſen, ein gefährliches Fieber vor anderthalb Jahren ausgenommen, wo mir alle Hoffnung abgeſprochen war.

Ich kann, wie Du, mich glücklich ſchätzen, weil ich erlangt habe, was ich nimmermehr wünſchen können; ich bin nunmehr auf mein Alter geſichert, ich bin fröhlich, weil ich es zu ſeyn ſuche, geehrt und geliebt, und glaube zwar Neider, aber wenig Feinde zu haben; hingegen viele und große Freunde, unter welchen der größte, nach meinem Herrn, der große Kardinal Spinelli war, deſſen Tod der größte Verluſt für mich in Italien geweſen. Ich war unter den wenigen Auserwählten, mit welchen er die Landluſt außer Rom genoß. Es könnte alſo nicht leicht ein Glück in Sachſen überwiegender ſeyn, ohnerachtet

der Hof noch beſtändig ein Abſehen auf mich hat, und meine Freunde ſind wirkſam mich dahin zurück zu ziehen; ich habe es auch noch nicht verredet. Aber ich kann außer Rom nicht mit weniger als 1000 Thlr. leben.

Viel mehr wollte ich von mir reden machen, wenn ich jünger wäre: denn ich würde ganz gewiß eine Reiſe nach Griechenland und nach Aſien machen, welche ich beinah entſchloſſen war vor einem Jahre mit dem bekannten Ritter Montagu zu thun, welcher jetzt in Aleppo iſt, und da mir von neuen einer der erwünſchteſten Vorſchläge von einem ſehr reichen Ausländer dazu geſchehen, ſo ſtehe ich noch jetzt zwiſchen Ja und Nein. Den Ausſchlag könnte eine Päbſtliche Vollmacht zum Einkauf von Manuſcripten auf dieſer Reiſe geben, welche ich zu erhalten hoffen könnte, da mir der Pabſt ſehr wohl will, und ſich, welches ganz ungewöhnlich iſt, von mir ein Stück meines großen Italiäniſchen Werks aus der Handſchrift vorleſen ließ, da ihn mein Herr auf dem Lande beſuchte. Geſchieht dieſes aber nicht, ſo könnte ich mich zu einer Reiſe nach Spanien bereden laſſen, wenn die Mengs zurückgehen ſollte, welches ich nicht wünſche.

Schwerlich wird ein Menſch eine ſo verſchiedene von der alten Geſtalt angenommen haben, als in mir, ohne Künſtelei, nach und nach, durch Umgang mit großen Leuten und vornehmen Perſonen, geſchehen iſt, und der Ton, mit welchem ich rede, zeigt ſich daher, wider meinen Willen, mit einiger Härte in meinen Schriften. Man muß es mit mir aber ſo genau nicht nehmen, da ich ſo viele Jahre von despotiſchen

Digitized by Google

Ländern entfernt bin, und den franzöſiſchen Hof-Stil nicht gelernt habe. Ich werde aber künftig aufmerkſamer auf Deine behutſame Erinnerung ſeyn, und ich würde vieles gemindert haben, wenn ich hier einen Richter in deutſcher Schreibart gefunden hätte. Ich würde dem Watelet eine hofmäßigere Critik gemacht haben, wenn ich ihn vorher perſönlich gekannt hätte, wie ich ihn jetzt kenne: ich habe es aber geſucht gut zu machen durch unendliche Höflichkeiten, welche ihm durch mich von meinem Herrn erwieſen ſind. Die nächſte Schrift iſt eine Allegorie für Maler, an welcher ich arbeite, ſo lange ich in Rom bin. Zuweilen gedenke ich an eine Abhandlung von dem verderbten Geſchmacke in Künſten und Wiſſenſchaften, welche viele nie geſagte Wahrheiten enthalten wird. Es iſt auch eine ſehr vermehrte Ausgabe von der Baukunſt und von der Herkulaniſchen Schrift zum Drucke fertig. Ich hoffe noch den König in Preußen hier genau kennen zu lernen: denn er hat an d'Alembert geſchrieben, daß ihn nur die jetzigen Umſtände von Pohlen verhinderten, nach Italien zu gehen.

Wenn ich mehr Zeit habe, will ich methodiſcher ſchreiben, jetzt aber was mir noch in Eil einfallen wird. Ich war vor Oſtern auf vier Wochen zum drittenmal in Neapel, wo ich nicht wenig luſtig geweſen bin, und jetzt erwarte ich für mich ein halbes Faß Lagrima, in welcher auch Deine Geſundheit in einer angenehmen Geſellſchaft wird getrunken werden. Denn Du mußt wiſſen, daß ich zuweilen artige Eſſen zu geben gelernt habe. Für meine Erben habe ich nicht zu ſorgen, und da wir eine unendliche

Ewigkeit werden ernſthaft ſeyn müſſen, ſo will ich in dieſem Leben nicht den Weiſen anfangen zu machen, und vielleicht kommt es daher, daß ich nicht ſcheine zu veraltern, wie die Leute mir wollen glauben machen.

W.

Wenn ich mit einer ſchönen Geſellin vom Lande zurückgekommen, gehe ich unmittelbar zu meinem Herrn auf deſſen prächtige Villa vor Rom, wo wir bis zum Ende des Julius bleiben. Hier wird gearbeitet, gegeſſen, getrunken, geſpielt und geſungen. Ich beneide keinen Höfling in dieſer meiner Freiheit; das Unglück ſind 72 Jahren meines Herrn, welche aber bei ihm nicht mehr als 52 in einem betrübten Clima wiegen. Herzlich würdeſt Du lachen, wenn ich Dir einige von meinen Abentheuern in der Sonne zu Weimar erzählen könnte, welches künftig mündlich geſchehen ſoll.

285.

An Weiße.

Rom, den 15. May 1764.

Ich mißbillige im geringſten nicht, gedachte Zweifel in Ihre Bibliothek einzurücken, wenn dieſelben mit gehöriger Beſcheidenheit vorgebracht ſind, und ich werde auf dieſelben antworten, wenn ich kann. In Streitſchriften aber will ich mich auf keine Weiſe

Digitized by Google

einflechten laſſen. Ueber die Dresdner Alterthümer, iſt nach den, meiſtens ſchlechten, Kupfern, die ich hier zum erſtenmale geſehen habe, nichts gutes zu ſagen; es müßten denn einzelne beſondere Nachrichten ſeyn, welche mir der Herr Kardinal mittheilen könnte. Die vornehmſte Wiſſenſchaft beſteht hier in Kenntniß deſſen, was alt oder neu iſt an den Statuen und Figuren, welches ohne beſondere Anweiſung nicht kann eingeſehen werden, und es iſt zu beſorgen, daß, wenn jemand bei Ihnen Ihren Gedanken ausführen, und in umſtändliche Beſchreibung dieſer Alterthümer ſich einlaſſen wollte, derſelbe ſich großer Vergehungen ſchuldig machen würde.

Es werden dieſen Sommer drei junge Liefländer, die Herren von Ermes, Schweſterſöhne meines geliebten von Berg, in Leipzig anlangen, welche ich Ihnen, mein Freund, aufs beſte empfehle; und es wird mir angenehm ſeyn, wenn dieſe jungen Herren durch Sie erfahren, wie lieb ich auch in ihnen ihren Vetter habe; auch können ſich dieſelben, wenn ſie nach Rom kommen, allen möglichen Beiſtand von mir verſprechen.

Ich ſtehe jetzt eben im Begriff mit der Ehegenoßin meines Mengs, welche vor einigen Monaten aus Spanien gekommen iſt, auf einige Zeit nach Caſtel-Gandolfo, dem Luſthauſe meines Herrn, zu gehen, und nach meiner Rückkunft nach Rom werde ich mich unverzüglich zu dem Herrn Kardinal auf deſſen Villa außer Rom begeben, wo wir vermuthlich bis zu Ende des Julius bleiben werden, und alsdann werde ich eifriger, als es bisher hat geſchehen können, arbeiten.

Digitized by Google

Grüßen Sie herzlich den verehrungswürdigen Herrn von Hagedorn, Herrn Dr. Volkmann, Herrn Oeſer und deſſen ganzes Haus, und bleiben Sie mein Freund ꝛc.

W.

286.

An Wiedewelt.

Rom, den 24. May, 1764.

Ein kurzer Aufenthalt zu Caſtel-Gandolfo, mit der Frau unſeres Mengs, welche wegen Kränklichkeit aus Spanien zurück gekommen iſt, hat mich verhindert, auf Ihr höchſt angenehmes Schreiben eher zu antworten, welches ich jetzt mit Herz und Geiſt, voll von Liebe und Freundſchaft für Sie thue, und wenn Ihnen mein Andenken angenehm iſt, ſo können Sie verſichert ſein, daß das Ihrige beſtändig bei mir lebet. Sie können verſichert ſein, daß ich Sie beſtändig glücklich wünſche und ſo vergnügt, als ich es mit dem wenigen bin, welches mir der Himmel außer meinem Vaterlande hat finden laſſen. Ihnen entgehet in der That ſehr viel, und das vornehmſte iſt dasjenige, welches den weiſen Poußin bewegte, alle Herrlichkeit des Hofes zu verlaſſen, und nach Rom zurück zu gehen. Denn uns wachſen beſtändig neue Schätze der Kunſt zu, und der Boden iſt unerſchöpflich, ſo daß ich Ihnen ein langes Verzeichniß von neu entdeckten Schätzen geben könnte. Die

Digitized by Google

größten unter denſelben ſind ein großes Gefäß von Marmor, über 35 Palmen im Umfange, mit den Arbeiten des Herkules umher, ingleichen eine erhobene Arbeit mit Figuren, über Lebensgröße, nebſt einem Pferde, im älteren griechiſchen Stile; beide ſind in der Villa Albani. Was iſt ſeit zwei Jahren nur allein zu Pompeji, bei Neapel, entdeckt! Zwei ganze Palläſte, das Stadthor und die Straße zu demſelben, nebſt prächtigen Gräbern auf beiden Seiten. Ich war vor Oſtern über einen Monat daſelbſt, und bin niemals luſtiger als dieſes letztemal daſelbſt geweſen.

Es freut mich, daß meine Beſchreibung des Torſo Ihren Beifall gefunden hat, welchen ich mir alſo auch für die Geſchichte der Kunſt verſpreche, die Sie, ſo viel ich merke, noch nicht geſehen haben. Ich habe jetzt ein größeres Werk in Italiäniſcher Sprache unter den Händen, welches eine Erklärung von 200 unbekannten Werken des Alterthums iſt, und auf meine Koſten geſtochen und gedruckt wird. Der Herr Graf von Moltke, ein ſehr würdiger Cavalier, den ich genau kennen lernen, hat für ſich ſechs Exemplare beſtellt. Es iſt auch eine Allegorie für Künſtler zum Drucke fertig.

Wir hoffen Mengs bald wieder in Rom zu haben, wenn er nicht etwa für das Schloß zu Caſerta beſtimmt iſt: denn Spanien iſt nicht ſein Land. Caſanova geht als Profeſſor der Kunſtakademie nach Dresden, und Maron *) arbeitet und copirt für

*) Anton Maron, ein geſchickter Maler, arbeitete eine geraume Zeit in Rom, und heirathete daſelbſt die

Engländer, iſt fleißig und verdienet Geld. Cavaceppi hat eine Sammlung von Zeichnungen gemacht, welche eine der größten in der Welt ſeyn muß: denn er hat bereits 75 Bände in groß Folio, und dieſe ſind alle auserleſen. Es iſt eine Venus vor ein paar Monaten entdecket, die alle andern, auch ſogar die Medicäiſche übertrifft; *) der Beſitzer derſelben iſt Herr Jenkin's.

Mein Herr Cardinal iſt auf ſeine Villa gegangen, wo er bis im Julius bleiben wird, und ich werde in wenig Tagen nachfolgen. Dieſe Villa verdient jetzt allein eine Reiſe nach Rom. Von dem was Sie geſehen, können Sie ſich keinen Begriff machen auf das, was da iſt.

Bleiben Sie mein Freund ꝛc.

W.

287.

An den Baron von Riedeſel.

Rom, den 23. Jun. 1764.

Zürnen Sie nicht über den Einſchluß, welchen ich dieſem Hrn. Magiſter ohne Koſten wollte zukommen

---

Schweſter Mengs. Er hat ſich durch viele ſchöne Arbeiten, aber vorzüglich durch die ſehr gut getroffene in dem Kaiſerlichen Luſtſchloſſe zu Schönbrunn befindliche Großherzogliche Familie bekannt gemacht. Sein Bildniß von Winckelmann hat Bauſe ſehr ſchön in Kupfer geſtochen.

*) Eben dieſes Urtheil fällt auch Herr Caſanova in ſeiner Abhandlung über verſchiedene alte Denkmäler der Kunſt ꝛc. wo er ſagt: „Jene höchſtberühmte Medi-

laſſen. Es ſchrieb derſelbe lateiniſch (ich weiß nicht warum nicht deutſch) an mich, und verlangte Nachricht von meinem Leben, Schriften ꝛc. um daraus eine förmliche Lebensgeſchichte zu machen, welches ich ihm aber in eben der Sprache abgeſchlagen habe, weil es wenigſtens noch zu früh iſt. —

Seit drei Wochen bin ich mit dem Herrn Cardinal auf deſſen Villa, doch ſo, daß ich des Nachts in Rom ſchlafe und vor der Sonnen Aufgang herausgehe, weil der große Lärm mich nicht ſchlafen läßt. Es iſt alle Abende eine Tafel von 30 bis 40 Perſonen; es wird getanzet, und ganz Rom und alle Fremden ſind willkommen. Unter dieſen iſt der Graf von Heſſenſtein, ein Duc *de Rohan etc.*

Von alten Neuigkeiten kann ich nichts, als von einer Venus melden, welche Jenkins in einem nicht bekannten Römiſchen Hauſe aufgefunden hat, die alle übrige Venus, ja die Florentiniſche bei weiten übertrifft, und welche des Praxiteles würdig iſt. Sie ſtellet ein junges Mädchen von völligem Gewächſe vor, und iſt dermaßen wohl erhalten, daß kein einziger Finger fehlet. Es iſt eine entzückende Schönheit, und verdiente allein eine Reiſe nach Rom. Der Herr Cardinal hat eines der größten und älteſten erhabnen Arbeiten, die in der Welt ſind welches ohnlängſt gefunden worden, erſtanden. Es beſtehet nur aus zwo Figuren, nebſt einem Pferde,

---

„cäiſche Venus hörte mit dem Jahre 1762 auf, an „Schönheit die einzige ihrer Art zu ſein, als Thomas Jenkin's eine an ſich kaufte, der der Kopf fehlte, „welche aber an gewiſſen Theilen des Körpers die Medicäiſche übertraf.“

in Lebensgröße. Jetzt iſt man beſchäftiget nach und nach Statuen in dem runden Portico aufzurichten ꝛc. Montagu ſchrieb mir neulich aus Aleppo, in Aegypten habe er gar nichts ſehen können, denn das ganze Land ſei von Arabern beunruhiget. Stoſch iſt zurückgegangen nach Conſtantinopel und ich gab ihm meine Geſchichte der Kunſt auf die Reiſe.

Caſanova geht nach Dresden als Profeſſor der dortigen Akademie, und ich bleibe in Rom; vielleicht gehe ich nach Griechenland. Es findet ſich viel Anſchein zu dieſer Reiſe. Ich erſterbe.

W.

288.

An Herrn H. Fueßli.

Rom, den 23. Junl 1764.

Es wäre mir beinahe der ſüße Name, geliebter Sohn, entfahren, zu welchem Sie mir in Ihrem mir jederzeit ſchätzbaren Schreiben aus Florenz Vollmacht gegeben haben, und da ich an Sie mit vorzüglicher Liebe ſchreiben will und muß, ſo finde ich kein Unterſcheidungswort, welches mehr als jenes, das zärtliche Herz das für Sie wallet, ausdrücke. Es ſoll ein Gedächtniß deſſelben bleiben in der nächſten Schrift, welche die künftige Michael-Meſſe erſcheinen wird, unter der Aufſchrift: Nachrichten von den neueſten Herculaniſchen Entdeckungen; es ſind davon bereits die erſten Bogen abgegangen. Mich

verlanget nach dem erſten Brief aus Zürich, auf welchen ich umſtändlicher antworten werde.

Ihr Weg zum geliebten Vaterlande ſei mit Roſen beſtreuet:

Quicquid calcaveris roſa fiet

und ihre Geſundheit ſei ſo ſtark und dauerhaft als unſere Freundſchaft.

W.

289.

An den Baron von Riedeſel.

Rom, den 16. Jul. 1764.

Das angenehmſte Ihres angenehmen Schreibens iſt die Hoffnung Sie wieder zu ſehen in dem ſchönen Italien und in dem prächtigen Rom. Fürchten Sie nichts. Es iſt alles im Ueberfluß hieſelbſt; auch in Neapel fehlt es nicht; nur hat eine anſteckende Krankheit daſelbſt viel Menſchen weggeriſſen. Sie könnten Sich ſehr genau einrichten, und dennoch Rom angenehmer noch, als das erſtemal, genießen: denn zum wahren Genuſſe gehört nur Zeit und ein Freund; das erſte beruhet auf Ihnen; den Freund finden Sie in mir. Sie haben unſere ſchönſte Natur nicht einmal geſehen, ja die ſchönſte Natur, glaube ich, die unter der Sonnen iſt, und dieſe finden Sie zu Caſtello. Hier müſſen Sie mit mir mehr als einen Tag ſeyn, und mit aller Bequemlichkeit auf des Herrn Cardinals Villa wohnen. Sie müſſen das

ſchönſte Geſtade an dem ganzen Mittelländiſchen Meere, welches zu Nettuno iſt, mit mir genießen. Sie haben nur einen Bedienten nöthig, welcher kochen kann, und dieſes wiſſen die mehreſten Welſchen Bedienten. Mein Herz würde noch einmal ſo weit werden, als es iſt: denn ich habe mit niemanden mit ſo ungebundner Freiheit, als mit Ihnen geſprochen, und ich würde an allem Ihren Vergnügen Theil nehmen, und es auf alle Weiſe zu befördern ſuchen.

Unſere Villeggiatura welche anderthalb Monate gedauert hat, iſt einzig in ihrer Art geweſen. Ganz Rom war alle Abende daſelbſt verſammlet, und vielmals waren bis 60 Perſonen zum Abendeſſen, wo auch alle Fremden mit eben der Freiheit kamen und ſpeiſeten. Der Graf von H*** hat keinen Abend verſäumet; ich habe aber keinen Trieb gehabt ihn kennen zu lernen, weil er nicht gekommen iſt alte Mauern zu ſehen, wie er ſelbſt ausdrücklich ſaget. Bis an den hellen lichten Morgen wurde getanzet und geſpielet.

Ich habe mit dem Prinzen von York geredet, aber nichts weiter mit ihm zu thun gehabt: denn er wollte nichts ſehen, und hat ſich überhaupt nur 12 Tage in Rom aufgehalten. Man zählte 500 Kutſchen an dem Feſtin, welches ihm der Cardinal in der Villa gab.

Der Profeſſor Schöpflin iſt mir wohl bekannt; ſeine Achtung aber iſt bei mir durch Ihre Nachricht gefallen. Der arme Mann hat viel Unterricht nöthig. Ihr Stein iſt noch nicht geſtochen, es wird aber bald die Reihe an ihn kommen. Schöpflin

konnte nicht wiſſen, was Sie von ihm verlangen: denn dir Unterſuchung des Stils in der Kunſt, iſt gleichſam eine neue Entdeckung, wovon man ſich zu der Zeit, da derſelbe könnte in Rom geweſen ſein, noch nichts träumen ließ.

Es iſt vor wenig Tagen ein Kopf einer Pallas zum Vorſchein gekommen, welcher alles an Schönheit übertrifft, was das menſchliche Auge ſehen können, und was in eines Menſchen Herz und Gedanken gekommen. Ich blieb wie von Stein, da ich ihn ſahe. Cavaceppi hat denſelben, aber noch ganz in geheim.

Caſanova hat ein Gemählde von Correggio in Rom entdeckt, welches niemand kannte, weil es mit Schlamm bedeckt war. Er hat es gekauft und gereinigt und iſt turch daſſelbe der Beſitzer eines der ſchönſten Gemälde in der Welt geworden. Er geht künftigen Monat von hier ab nach Dresden. Tauſend Vergnügen, bis wir uns wieder ſehen. Ich küſſe Sie von ganzem Herzen.

W.

290.

An Dr. Volkmann.

Rom, den 16. Jul. 1764.

Ich antworte unverzüglich auf Ihr freundſchaftliches Schreiben, und freue mich im voraus auf Ihre hoffentliche glückliche Ankunft im Vaterlande.

Digitized by Google

Der Herr in Berlin iſt ſehr übel berichtet; und wenn mir auch vom Könige ſelbſt ein Ruf käme, ſo glaubte ich, alle andere Abſichten nicht zu berühren, ſo eitel zu ſeyn, mich aus übriger Liebe gegen Sachſen zu bedanken. Der Herr von Hagedorn hat auf das ihm mitgetheilte Schreiben, wie ich ſchließen kann, in ſeinem letzten geantwortet, und, da man mir die Römiſchen Vortheile in Sachſen nicht erſetzen könne, dieſen Punkt gänzlich bei Seite geſetzt. Ich verliere nichts, und der Vortheil wäre jenen geweſen. Denn vielleicht geht ein Jahrhundert vorbei, ehe es einem Deutſchen gelingt, mir auf dem Wege, welchen ich ergriffen, nachzugehen, und welcher das Herz auf dem Flecke hat, wo es mir ſitzt.

Die Reiſe iſt eingeſtellt, weil Hope nicht unmittelbar, ſondern durch einen Engländer mit mir zu handeln gedachte, um vielleicht gewiſſe Bedingungen zu vermeiden, die man ihm vorgeſchrieben hätte. — —

Ich habe in dem großen Getöſe unſerer Villeggiatura Nachrichten von den neueſten Herkulaniſchen Entdeckungen aufgeſetzt und bereits abgeſchickt, welche künftige Michaelis erſcheinen ſollen. Der Herr Kardinal war faſt 14 Tage unpäßlich und zu Bette; dem ohngeachtet ging die Freſſerei, das Tanzen, Spielen und Singen fort, wie vorher und nachher, bis endlich der Pabſt ſelbſt die letzten Tage, dem Unweſen Einhalt that. Ich bin niemals einſamer geweſen, als daſelbſt, und habe meine Allegorie in eine ganz andere Form gebracht, ſo, daß es jetzt ein beträchtliches Werkchen in Abſicht der Größe iſt, und gegen Oſtern an das Licht treten könnte. Wenn Herr

Reiſſtein auf mein ſchönes Portrait von der Mademoiſelle Kaufmann geräth, und es ätzt, könnte es dieſer Schrift vorgeſetzt werden. Ich danke Ihnen indeſſen, liebſter Freund, für Ihre mir rühmliche Abſicht.

Ich muß Ihnen von einer ſeltnen Entdeckung Nachricht geben. Es iſt ein unbeſchädigter Kopf einer Pallas, welcher einen Helm von Erzte, oder vielleicht von Silber, wo nicht gar von Golde gehabt: ich ſage von Golde: denn die Schönheit deſſelben übertrifft aller jetzigen Menſchen Sinnen und Denken; er iſt noch ſchöner, als die Köpfe der Niobe, ja, ſo ſchön, daß ich mich glücklich preiſe, durch dieſes Werk meinen Begriff noch erhöhen zu können. Der Marmor iſt ſo weis und hart, daß er auch in dieſer Betrachtung kaum ſeines Gleichen hat. Cavaceppi hat denſelben, und er wirft den Kopf des ſchönen Fauns zu Boden. Ich werde ſuchen die Beſchreibung deſſelben in die Nachricht von den Herkulaniſchen Entdeckungen einzuſchalten. Alles dieſes bliebe mir in Sachſen verborgen, und dennoch kann ich dieſe Neigung nicht ganz vertilgen.

Meine ergebenſte Empfehlung an den würdigen Herrn Profeſſor Reimarus. Ich werde ſeyn, wie ich geweſen bin ꝛc.

W.

Digitized by Google

291.

An Füeßli.

Rom, den 13. Jul. 1764.

Ich vermuthe, daß Sie jetzt in Ihr geliebtes Vaterland zurückgekommen ſind, und die erſten Früchte Ihrer Reiſe und Ihrer erlangten Kenntniſſe genießen. Geraume Zeit nach Ihrer Abreiſe bekam ich nebſt einer Schrift in Basler Mundart, drei Münzen von Herrn Hedlinger. Es ſind dieſelbe, wie ich mir im voraus vorſtellete, ſchön, aber im neueren Stil: Denn da der Künſtler derſelben in Rom war, war es viel weniger Licht, als es jetzt bei einigen wenigen iſt. Es würde mir ſehr ſchwer fallen, etwas würdiges von den Hedlingeriſchen Münzen zu ſchreiben: Denn das Verdienſt Herrn Hedlingers iſt zu ſehr entſchieden bei andern, und ich vermuthe, auch bei ihm ſelbſt, und was ich ſagen könnte, würde zu wenig ſcheinen. Ich könnte ſuchen die ſchöne Arbeit mit der Arbeit alter Münzen zu vergleichen; aber auf die Zeichnung läßt ſich nichts aus einer Mönchsfigur ſchließen, und da die Haare an Köpfen das Drittel derſelben ſind, die ſeinigen aber ſehr neumodiſch, ſo kann ich hier nichts ſagen. Der neuere Stil in Haaren, hat ſich weniger durch die Unachtſamkeit als durch Erſparung der Arbeit gebildet, und dieſes muß hernach für ſchöner als das alte, gehalten ſein, wie man ſchließen muß, auch aus den Münzen. Ich erkläre mich hierüber

gegen Sie, mein Liebſter, weil es mit wenigem geſchehen kann, und Sie werden meine Gründe durch Ihre Einſicht unterſtützen und weiter erklären.

Mein großes Werk hat ſeinen Fortgang, und die Zeichnungen werden geendiget. Meine Allegorie hat eine ganz andere Geſtalt in der Villa bekommen, und ich hoffe, es ſolle dieſelbe die ſehr geringe und niedrige Meinung eines gemeinſchaftlichen Freundes von dieſer Arbeit, wiederlegen, wie die Schrift an den H. v. Berg auf einer andern Seite gethan hat. Die Nachrichten von den neueſten Herculaniſchen Entdeckungen, ſind Ihnen auf dem Titelblatte zugeſchrieben. Ich hatte angefangen ein Sendſchreiben an Sie zu entwerfen und voranzuſetzen, von dem Nutzen einer römiſchen Reiſe nach der Rückkunft ins Vaterland, da ich aber an meine Freunde nicht kalt ſchreiben kann, und ich der Freundſchaft mehr geopfert hatte, als man gewohnt iſt zu hören, zu empfinden und zu leſen, unterließ ich es, um mich nicht öffentlich ſelbſt zu beſchreien. Wer weiß was ſelbſt bei Ihnen ein ſolches Sendſchreiben zu denken veranlaſſet hätte. In dieſer ſind verſchiedene Stellen alter Scribenten verbeſſert und erkläret, noch mehr aber in der Allegorie, welche, ſo weit dieſelbe iſt, wenigſtens ſechszehn gedruckte Bogen betragen möchte. Sie wird gegen künftige Oſtern erſcheinen.

Unſere raſende Villegiatura iſt geendiget, weil der Papſt ſelbſt ſein Mißvergnügen bezeuget hat. Gruß und Kuß an alle gemeinſchaftliche Freunde. Ich bin ꝛc.

W.

Digitized by Google

N. S.

Mein Portrait iſt heute geendiget. Die Künſtlerin Angelica Kaufmann hat es angefangen in 4to zu ätzen und Herr Reiffſtein will das gleiche thun.

292.

An Stoſch.

Nach Conſtantinopel. Rom, den 12. Auguſt 1764.

Geſtern erhielt ich Ihr ſehnlich gewünſchtes Schreiben, welches mich ſehr ruhig gemacht hat, und ich freue mich herzlich über Ihre Ankunft, und zugleich über Ihre Annahme von einem ſo edlen Paar Freunde, wie Sie mir Ihre Geſellſchaft beſchreiben. Ich ſtand wahrhaftig im Begriff, Ihnen über Wien zu ſchreiben, weil ich voller Ungeduld über Sie war; und Sie hätten einen kleinen Verweis verdient, weil Sie mir nicht unverzüglich Nachricht von Ihrer Ankunft gegeben haben. Ich bildete mir ein, dieſer Verzug ſollte eine Züchtigung meines ehemaligen Stillſchweigens ſeyn, welche ich verdient hätte, auch mit gleichem Bezeigen. Mein letztes Schreiben, welches Ihnen gefallen hat, iſt von vielen vorhergehenden verſchieden, weil Sie bei Ihrer Rückkunft durch Verſchmerzung Ihres ſcheinbaren Verluſtes mehr als vorher Ihre Würdigkeit, und zugleich den beſtändigen Freund gezeigt hat, welches Eigenſchaften ſind, die Ihnen den Vorzug unter allen denen geben, denen ich Freundſchaft bezeigt habe, dergeſtalt, daß derje-

nige, welchen ich öffentlich in meiner Geſchichte der Kunſt, für meinen Freund erklärt habe *), mich durch alles in der Welt nicht bewegen könnte, beſtändig um ihn zu leben, wie derſelbe wünſchte. Der Vorſchlag mit Herrn Hope nach Konſtantinopel zu kommen, hat mich lange Zeit unruhig gemacht über die Parthey, welche ich zu ergreifen hätte, wenn mir ſollte der Antrag unter vortheilhaften Bedingungen geſchehen; ohngeachtet mein großes Werk, welches mehrentheils zum Druck fertig iſt, wäre unterbrochen worden, und ohngeachtet ich vorher einſah, daß ich allen meinen hieſigen Vortheilen würde entſagen müſſen. Es kam aber endlich die Anfrage an mich vermittelſt eines engliſchen Malers, und zu der Zeit, da Herr Hope vermuthlich bereits aus Paris mit dem venetianiſchen Geſandten abgereiſt geweſen. Es iſt alſo dieſe Hoffnung, Sie zu umarmen, aufgegeben, und ich fange von neuem an zu hoffen, Sie nach Ihrer Rückkunft in Rom zu ſehen.

Es iſt noch nicht beſtimmt, wo ich mich völlig niederlaſſen werde. Man denkt noch beſtändig in Dresden auf mich; und die Schwierigkeit ein Kapital zu meinem anſtändigen Unterhalte zu finden, iſt die einzige, die den Ruf dahin verzögert. In Rom verliere ich zu viel durch den Tod des Kardinals, und meine beiden Stellen verbieten mir das Reiſen. Daher, wenn auch in Dresden nichts kann ausgemacht werden, bin ich feſt entſchloſſen, entweder nach Vol=

*) Bezieht ſich ohne Zweifel auf die Stelle in der Geſch. d. K.: „Mein Freund, Herr Anton Raphael Mengs, „der größte Lehrer in ſeiner Kunſt.“

Digitized by Google

lendung meines Werkes, oder wenigſtens bei erfolgtem Abſterben des Kardinals, alles in Rom aufzugeben, einige Reiſen zu machen, und alsdann vielleicht in Zürich mein Leben zu beſchließen, ſonderlich da eine Stunde von der Stadt ein katholiſches Kloſter iſt. Die ganze Stadt iſt erbötig, an meine Aufnahme zu gedenken, und mich perſönlich einzuholen. Ueber das, was Sie von der Freundſchaft ſchreiben, bin ich völlig Ihrer Meinung, ob ich gleich nicht das Glück gehabt habe, auf ſolche Weiſe ein beſtändiges Band zu machen, und von Zeit zu Zeit meldet ſich bei mir ein Skepticiſmus in der Freundſchaft durch das Bezeigen von denen, welchen ich am meiſten nachgegangen bin. Der Liefländer, dem ich die kleine Schrift zugeſchrieben, hat nicht einmal geantwortet; allein wie Sie ſagen, man iſt nur im reifen Alter der Freundſchaft fähig. *) Ich lebe außer dem Kardinal ohne Freund, nachdem ſich der einzige, den mein Herz in Rom hatte, gewaltthätig, und nach einer ſchweren Melancholey **) erſchoſſen; welcher Verluſt mich äußerſt niedergeſchlagen hat.

Ich wüßte nicht, was ich Ihnen zu einer nützlichen Beſchäftigung vorſchlagen könnte, da es ſchwer iſt, wie Sie ſchreiben, von dem häuslichen Leben der Türken, und von Ihren Sitten und Lebensart mehr zu ſagen, als man bereits weiß. Die Unterſuchung, welche Sie angefangen haben, ***) erfordert Bücher,

*) Der Brief des H. v. Berg war verloren gegangen.

**) Der Abbate Ruggieri.

***) Zur Nachforſchung in der türkiſchen Geographie, und zur Vergleichung der ältern Namen mit den neuern von dortigen Flüſſen, Bergen, Seen, Dörfern und Städten.

welche Sie dort vermuthlich nicht finden: das einzige welches dienen könnte, wäre Stephanus de urbibus cum notis Lucae Holstenii fol. Es würde indeſſen eine Arbeit ſeyn, welche Ihnen einen ewigen Namen machen könnte; und die Gelehrſamkeit könnte durch Nachrichten aus vielen Ländern, die dort eher als bei uns zu haben ſind, angenehm gemacht werden. Laſſen Sie Sich durch die Schwierigkeiten nicht abſchrecken. Ich erwarte Ihr Urtheil über meine Geſchichte der Kunſt zu hören, welches ich mir künftig ausbitte. Dieſe Michaelismeſſe kömmt in Leipzig von mir zum Vorſchein: Nachrichten von den neuſten Herkulaniſchen Entdeckungen, welche ich Ihnen übermachen werde. Dieſen Winter werde ich ſuchen, meinen Verſuch einer Allegorie für Künſtler, und zwar auf meine Koſten in Leipzig, drucken zu laſſen, und ſelbſt den Vortheil meiner Arbeit zu ziehen. Es iſt eine Arbeit, an welche ich gedacht habe, ſo lange ich in Rom bin. Dieſe will ich der in Sachſen neu geſtifteten Akademie der ſchönen Künſte zuſchreiben. **) Alsdann wird ſich eine Gelegenheit zeigen, auch Ihnen mein Verſprechen zu halten.

Ich hätte beinah vergeſſen, Ihnen zu ſagen, daß man in Berlin glaubt, der König laſſe mich kommen; dieſes wurde mir bereits vor einem Jahre geſchrieben. Jetzt hat ſich ein Berliner, welcher auf der Reiſe nach Italien iſt, zu Bern gegen einige meiner Bekannten daſelbſt eben dieſes verlauten laſſen, aber

*) W. ſchrieb ſie hernach der göttingiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu.

Digitized by Google

mit dem niedrigen Zuſatze in einem pöbelhaften Ausdrucke: „daß ich darum ſupplicirt hätte;“ man hat ihm ſeinen Irrthum dort nicht benehmen können. Ich hoffe, ich werde ihn eines andern überzeugen; denn wenn ich mit 600 Rthlr. nach Sachſen gehen wollte, iſt mein Wille Ja und Amen; und ich habe nicht nöthig zu betteln. Unterdeſſen iſt es nicht unglaublich, daß der König nach geendigten Pohlniſchen Unruhen nach Rom kommen könne, wenigſtens hat er dieſen Vorſatz in dieſem Jahr, an d'Alembert geſchrieben, welches ich von Watelet habe, welchem jener die Kopie dieſes Briefes nach Rom übermachte.

Leben Sie vergnügt, mein würdiger Freund, wie Sie es verdienen. Sie ſind unter den wenigen Menſchen, oder vielleicht der einzige, deſſen Umſtände ich beneide, mehr aber um der Faſſung Ihres Gemüthes, als wegen Ihrer Freiheit. Dieſe zu ſuchen, und unumſchränkt zu genießen, ſind Sie mir der einzige Antrieb, und ich habe angefangen, dieſer Begierde nachzuhängen, von der Zeit an, da Sie mir riethen, zu reiſen, und zu Ihnen zu kommen. Ich küſſe Sie, von ganzer Seele und erſterbe ꝛc.

W.

293.

An Franke.

Rom, den 18. Jul. 1764.

Es geht eine ſehr ungegründete Rede, daß des Königs von Preußen Maj. mich nach Berlin kommen

laſſen; ich bitte Sie, aus meinem Munde das Gegentheil zu behaupten, wenn man in Dresden dergleichen glauben ſollte. — Und mit was für einem Herzen würde ich mich von dem höchſten meiner Freunde trennen können, welcher mich wie ſich ſelbſt liebt, und nichts mehr wünſchet, als mich vor ſeinem Ende glücklich zu ſehen!

Mein Bildniß iſt von einer ſeltnen Perſon, einer deutſchen Malerinn, für einen Fremden gemacht. Sie iſt ſehr ſtark in Portraits in Oel, und das meinige koſtet 30 Zecchini; es iſt die halbe ſitzende Figur. Sie hat daſſelbe in Quarto geätzet, und ein anderer arbeitet es in ſchwarzer Kunſt, um mir ein Geſchenk mit der Kupferplatte zu machen. Das Mädchen, von welcher ich rede, iſt zu Coſtnitz geboren, aber zeitig von ihrem Vater, der auch ein Mahler iſt, nach Italien geführet worden, daher ſie welſch ſo gut als deutſch ſpricht; ſie ſpricht aber dieſes, als wenn ſie in Sachſen geboren wäre. Auch ſpricht ſie fertig franzöſiſch und engliſch, daher ſie alle Engländer, welche hierher kommen, malet. Sie kann ſchön heißen, und ſinget um die Wette mit unſern beſten Virtuoſen. Ihr Name iſt Angelica Kaufmanni.

W.

294.

An Füeßli.

Rom, den 22. Sept. 1764.

Es befremdete mich allerdings, ſo lange Zeit nichts von Ihnen zu ſehen, ich befürchtete, Sie würden ſich

mit aller Strenge an das Wort halten wollen, welches mir zu einer Zeit im Unwillen entfuhr. Ich antworte in eben der Ordnung, wie Sie geſchrieben haben.

Die Nachricht von den neueſten Herculaniſchen Entdeckungen iſt jetzt völlig abgedruckt, und Sie können dieſelbe kommen laſſen.

Meine Umſtände können nicht beſſer werden. Ich habe zwar die Anwartſchaft auf das griechiſche Scrittorat durch ein koſtbares Päpſtliches Breve erhalten, und dieſes genommen, weil ich erfuhr, daß das hebräiſche Scrittorat wozu der Genuß am nächſten iſt, bereits vor vielen Jahren durch ein Breve vergeben iſt. Meine Hoffnung iſt alſo ſehr weit hinaus geſetzt. Auf der Wagſchale, worin wir in Gottes Hand ſtehen, liegt auf der andern Schale ein Gewicht, welches wächſt und fällt, wie der Herr will, aus uns unbekanntem Grunde. Wir ſollen wie Kinder an der Tafel ſeyn, und zufrieden nehmen was uns vorgelegt wird, nicht ſelbſt zulangen oder murren, und unſere Perſon die uns gegeben iſt, ſie mag ſeyn, wie ſie will, gut ſpielen. Ich habe den Schulmeiſter mit großer Treue gemacht, und ließ Kinder mit grindigten Köpfen das A B C leſen, wenn ich während dieſes Zeitvertreibs ſehnlich wünſchte zur Kenntniß des Schönen zu gelangen, und Gleichniſſe aus dem Homerus betete. In Sachſen ſchrieb ich den ganzen Tag alte Urkunden und Chroniken aus, und las Leben der Heiligen, und des Nachts den Sophokles und deſſen Geſellen. Ich rief mir aber beſtändig zu, wie noch jetzt:

τέτλαθι δη κραδίη, και κύντερον ἄλλο ποτ' ἔτλης *).

Meines Freundes und Wohlthäters Leben und Tod, beſtimmt mein Schickſal, mit Ehre und Gewinn, nicht Sachſen, ja Rom ſelbſt nicht.

Was ich von den Haaren geſagt habe, iſt alſo zu verſtehen. Algardi und die Neueren, welche nicht ganz Berniniſch ſind, ſcheinen die Haare der mehreſten Faunen nachgeahmt zu haben, weil dieſelbe etwas verworren gelegt ſind; dieſe ſind nicht lockigt, ſondern platt gekrümmt und die Lagen der Haare laufen in Spitzen zu. Dieſer Haarwurf iſt bei gedachten Künſtlern, ein allgemeiner Stil und übertrieben geworden. Dieſer Stil aber zeigt ſich mehr in kleinern, erhabenen Werken, wie an päbſtlichen Grabmalen, als in großen Werken oder an Statuen.

Da ich mich erklärt, daß ich keinen Panegyriſten machen kann, ſo bitte ich Herrn Fueßli über den Inhalt des Briefes von neuen zu erforſchen, und alsdann will ich meine Kräfte prüfen. Sagen Sie ihm, er ſolle in dem Leben Herrn Ritter Hedlingers nicht ſehr auf den Ritter beſtehen. In neuern Zeiten hat niemand als Carl Maratta dieſe Ehre aus eines Papſts Händen unmittelbar erhalten. Die andere Ritterſchaft bedeutet nichts und iſt hier lächerlich. Der Ritter Costanzi würde ſichs vor eine Ehre halten, wenn ich ihn beſuchen wollte, und dies wird nimmermehr geſchehen.

Aus Ihrem Antinous können Sie nicht alles zeigen, was Sie meinen. Denn es iſt der Ant. im

---

*) Stille mein Herz, und Geduld! du ertrugſt wohl ſchwerere Uebel.

Campidoglio und nicht der vermeinte ſchöne im Belvedere, als welcher nicht in Gips zu haben iſt. Auch der im Camp. iſt nicht Antinous. Meinen Sie aber den Gips von dem Profil des Antinous in der Villa des Cardinals, ſo irre ich mich.

Caſanova iſt mit ſeiner Frau, die hoch ſchwanger ſeyn ſoll, von hier abgegangen, ohne ſich bei mir ſehen zu laſſen; er hat aber, wie ich höre, Verfügung gemacht, daß was er nicht zeichnen können oder wollen, von andern gemacht und ihm zugeſchickt werde. Glücklich bin ich daß ich nicht, wie er gethan, Praenumeration angenommen habe.

Indeſſen iſt dieſe Arbeit ſehr gewachſen und vermehrt, zugleich mit der Allegorie, welche einen ziemlichen Band ausmachen wird, und künftige Oſtern das Licht ſehen ſoll. Hiemit will ich von Deutſchland Abſchied nehmen; meine Arbeit iſt übel angewendet.

Herrn Valtravers ſchrieb ich gerne, wenn er, ſo wie ich deutſch ſchreiben wollte oder könnte; franzöſiſch kann und will ich nicht, und es iſt beſſer eine einzige Unhöflichkeit begehen, als ſich einen Briefwechſel aufzuladen, da ich keine Zeit habe, wie Sie wiſſen, und da ich wünſchte vergeſſen zu ſeyn von Perſonen mit denen ich am längſten vertraut umgegangen.

Mengs Frau iſt vor acht Tagen abgereiſet mit ihren vier Töchtern, und in allem in acht Perſonen. So weit Ihre Punkte theils beantwortet, theils berühret.

Es iſt der erſte Band der Antiquities of Grece von Mr. Stuart hier angekommen; findet aber eben

ſo wenig als in England Beifall. Denn dieſer ganze, große, erſte Band fangt an mit Kleinigkeiten, wie der Thurm der Winde iſt, wo alle Figuren auf großen Blättern geſtochen ſind, und man ſieht, es hat ein großes Buch werden ſollen. Monstrum horrendum ingens, cui lumen ademtum.

Die Univerſität zu Oxfort, hat dem Herrn Cardinal die neue Edition der Marmora Oxoniensia zum Geſchenk überſchickt. Ein prächtiges Buch von wenig Nutzen. Es iſt wenig hinzugekommen, was nicht bereits in den zwei Ausgaben der Marmorum Arundellianorum wäre, die wenigen Statuen ausgenommen. In der neuen Ausgabe aber ſind die Inſchriften, ohne die gelehrte Erklärungen, Seldeni, Prideaux und Maittaire.

Ich habe den Cardinal vermocht, unſerem Clerisseau, welchen er zweimal mit mir beſucht hat, und zuletzt in Geſellſchaft der Prinzeſſin Albani, die Anlage und Auszierung eines Saals zu überlaſſen, welcher künftigen Monat angefangen wird und 60 Palmen lang iſt.

Gruß und Kuß an die theuren Seelen, Herrn Fueßli, Herrn Geßner, Herrn Uſteri ꝛc.

Ich bin wie ich ſeyn werde ꝛc.

W.

295.

An Herrn Wille.

Rom, den 10. October 1764.

Vor einigen Tagen iſt Herr von Schlaberndorf mit ſeinem werthen Reiſegefährten hier eingetroffen und

hat mir Ihren ſehr ſchätzbaren Brief mit zwei bewundernswürdigen Kupferſtichen überbracht. Sie ſind ein Mengs in Ihrer Kunſt und es würde ſchwer halten, den einen oder den andern von Ihnen beiden in ſeinem Talente zu übertreffen. Ich werde dieſe Stücke mit denen die ich ſchon habe, über meinen Schreibtiſch aufhängen, um das Bildniß eines Freundes herum, dem ich, ſo wie Herrn Fueßli mehr Dank ſchuldig bin, als allen übrigen Menſchen, damit ich dieſe koſtbaren Werke immer vor Augen habe.

Die beiden Reiſenden, die Sie an mich gewieſen haben, ſollen den guten Erfolg Ihres Briefes erfahren, ohne welchen ich, troz aller ihrer Verdienſte, ihnen ſchwerlich meine Zeit gewidmet haben würde, weil die Erfahrung mich belehrt hat, wie wenig Menſchen ein ſolches Opfer verdienen. Hr. v. Berg hat mir nicht ein einziges Mal ſeit dem Empfang des Werkes, welches ich ihm zugeeignet habe, geſchrieben, ſo daß ich noch nicht weiß, wie er dieſen Beweis meiner Freundſchaft aufgenommen hat. Ich hätte ſehr gern von Ihnen etwas über meine Geſchichte der Kunſt vernommen. Wenn Sie dies Werk noch nicht durch den Buchhändler erhalten haben, ſo weiß ich kein anderes Mittel es Ihnen zu verſchaffen, als ſich an unſere Freunde in der Schweiz zu wenden. Ich habe Ihnen ſchon mit dem letzten Courier geſchrieben, daß Sie die Güte haben möchten, denjenigen, der damit beſchäftigt iſt, meinen erſten Brief über die Herkulaniſchen Entdeckungen zu überſetzen, zu veranlaſſen, mit dieſer Arbeit inne zu halten, bis ich ihm Verbeſſerungen und Zuſätze, ſo wie einen zweiten Brief zuſenden werde, den ich über

dieſe Entdeckungen ſo eben bekannt machen will, damit er ihn zu gleicher Zeit geben kann, was um ſo nothwendiger iſt, da ich glaube, daß derſelbe noch merkwürdiger iſt, als der erſte. Ich empfehle Ihnen dieſe Angelegenheit nochmals und erſuche Sie mir mit zwei Zeilen zu antworten. Meine Empfehlung an Ihre Frau Gemahlin und an Ihren Hrn. Sohn, dem ich von ganzen Herzen einmal zu verſichern wünſche, wie ſehr ich ſeinen würdigen Vater achte. Ich bin ꝛc.

W.

296.

An den Baron von Riedeſel.

Rom, den 20. Oct. 1764.

Ich hoffte anſtatt eines Schreibens den geliebten Freund ſelbſt in Rom zu ſehen, und es ſchienen mir alle Anſcheinungen darzu wahrſcheinlich, ſo, daß ich mich mit Ihrer Ankunft über die Abreiſe meines Mengs nach Spanien tröſtete. Dieſer Platz wird nicht beſetzt, bis Sie kommen; aber Sie müſſen Wort halten; wir wollen alles nachholen, was wir verſäumt haben, und Sie werden mich finden, wie Sie mich gelaſſen haben, vielleicht mit ein paar Runzeln mehr bezeichnet, aber der Freude geweiht in dem Schooße der Freundſchaft.

Ich ſchreibe nicht an Sie aus Gewohnheit, oder aus Höflichkeit, keine Antwort ſchuldig zu bleiben; denn dieſes iſt nicht mein Fehler; auf wie viele

Briefe habe ich nicht geantwortet! ſondern ich ſchreibe an Sie, als an einen Freund, und hätte nicht auf Ihr letzteres gewartet, wenn ich nicht vermuthet hätte, daß Sie ſich auf die Reiſe begeben hätten. Von allen Reiſenden, die ich in Rom kennen lernen, ſind Sie derjenige, dem ich am öfterſten ſchreibe und ſchreiben werde: andern habe ich aus Höflichkeit geantwortet, und ſo iſt der Briefwechſel beſchloſſen worden. Das Merkmaal der wahren Freundſchaft iſt, wenn dieſelbe in der Abweſenheit zunimmt, und dieſes iſt bei mir zwiſchen uns geſchehen, ſo, daß ich nicht von neuen anfangen darf, wenn Sie nach Rom kommen, ſondern ich werde reden und handeln, als wenn wir täglich in Unterredung geweſen wären.

Ich erſterbe ꝛc.

W.

297.

An Stoſch.

Nach Konſtantinopel aus Rom, den 7. Dec. 1764.

Vor einigen Tagen habe ich Ihr ſehnlich gehoftes Schreiben erhalten, als eine neue Probe Ihrer edlen Geſinnung gegen mich; nnd ich bleibe immer mehr überzeuget, daß Sie von allen meinen Freunden, auch von denen, die ich öffentlich in der Welt geprieſen, der wahrhafteſte und geprüfteſte ſind. Ich hatte die größte Urſache von der Welt, da ich bisher unglücklich in drei Freundſchaften geweſen bin, von welchen Mengs die dritte Partei machte, *)

*) Die andern beiden, ſind ohne Zweifel Lamprecht, und von Berg.

auf den Entſchluß zu kommen, alle Empfindung bei mir zu erſticken, wenn es möglich geweſen wäre; und in dieſer Gährung war mein Geiſt und Gemüth, da Sie in Ancona ankamen. Hierüber aber kann ich mich ſchriftlich nicht weitläuftiger erklären. Ich werde zu ſeiner Zeit von unſerer Freundſchaft ein öffentliches Denkmal hinterlaſſen.

Von Herrn Hope habe ich keine Zeile geſehen, und der Maler, welcher mein alter Bekannter iſt, geſtand mir, da er mir die Nachricht brachte, daß er dieſelbe bereits länger als einen Monat erhalten habe. Der Maler heißt Mariſon, ein Schottländer. Herrn Montague kenn ich ſehr genau und wußte daß er an mehr als einem Orte eine Frau ſitzen laſſen, nimmermehr aber hätte ich mir in ihm eine ſo ſchwarze Seele vermuthet. *) Er ſchrieb an mich aus Alexandrien, und ich mußte ihm antworten, wenn er ſich ſollte bei Ihnen dürfen ſehen laſſen.

Von den däniſchen Mißionarien war nicht viel Gutes zu hoffen: theils weil dieſes ein Einfall einer deutſch franzöſiſchen Seele war; theils in Abſicht der Reiſenden ſelbſt, von welchen niemand Kenntniß in Alterthümern hatte. Der eine von ihnen, welcher nur Italien geſehen, kam hieher Arabiſch zu lernen, und ich machte ihm dazu alle Gelegenheit; ohngeachtet gieng er von hier, ohne guten Tag zu ſagen.

Vor ein paar Monaten kam der erſte reiſende Preuße, den ich hier geſehen habe, nach Rom; ein

*) S. Br. 299.

Herr von Schlabrendorf nebſt deſſen Hofmeiſter; jenes Vater iſt Kammerpräſident in Breslau; er iſt bereits vier Jahre auf Reiſen, und hat Holland, Engelland und Frankreich geſehen. —

Von der Reiſe des Königs in Preußen nach Italien glaube ich nichts, nachdem ich weiß, daß er einen gewiſſen Gleim, einen deutſchen Poeten in Paris mit einer anſtändigen Penſion unterhält, um ihm alle nova literaria et artificialia zu berichten. *)

Die gute Achtung des Herrn Hollis von mir, iſt für mich ein Panegyricus. Es muß demſelben gefallen haben, zu hören, daß, da ich dem Jenkins einen Brief für jenen brachte, worinn ich ihm meine Arbeit empfahl, und gedachter Maler mir einen gewiſſen Begriff von demſelben rege machte, daß, ſage ich, ich den Brief zurücknahm, mit der Erklärung, daß ich nicht würdig genug für einen ſolchen Mann geſchrieben, und daß ich mich nicht getraue, ihm nach Würdigkeit zu ſchreiben.

Dieſe Arbeit iſt einigermaßen ins Stecken gerathen; denn der Zeichner, mit dem ich es auf gemeinſchaftliche Koſten unternahm, iſt — — nun von dieſem Werke ausgeſchloßen; und da ich es mit eigenen Koſten nunmehro beſtreiten muß, wird es vielleicht ein Jahr länger anſtehn zu erſcheinen. Unterdeſſen da ich von niemanden einen Heller Vorſchuß verlanget, noch angenommen, kann ſich niemand über den Vorzug beſchweren. Es werden an 120 Kupfer ſein.

*) Eine ganz falſche Nachricht.

Digitized by Google

Ich wünſchte Nachricht von Ihnen zu erhalten von einer Stadt in Aſien, ΣΤΑΦΙΣ, deren niemand, außer einer von mir bekannt gemachten Innſchrift gedenket. Sie können darüber in der Geſchichte der Kunſt nachleſen.

Der Kardinal hat in ſeiner Villa hinter dem runden Portico ein großes Gebäude angehänget, wo er einen kleinen Saal bauen laſſen, welcher, ſo wie die Gallerie von Marmor iſt, völlig ausgemalet werden wird. Es werden dazu alle ſchöne Bilder aus dem Alterthume geſuchet, und die mehrſten Stücke werden auf Kupfer gemalet. Herr Cleriſſeau *) welcher Ihnen bekannt ſein ſollte, regieret dieſes Werk, und wird die großen Stücke von Landſchaften und Alterthümern in Dalmatien und bei Bajä malen.

Sobald meine Nachricht von den neueſten Herkulaniſchen Entdeckungen wird angelanget ſein, welche bereits in der Schweitz iſt, werde ich ſuchen, Ihnen dieſelbe zu übermachen. In weniger Zeit wird meine Allegorie zum Drucke abgehen, eine Arbeit von neun Jahren. Da meine Zuſchriften ſo ſchlecht aufgenommen ſind, daß ich auf keine einzige nur eine Zeile Antwort erhalten, auch von dem — Liefländer nicht, und die Allegorie dem Mengs zugedacht war, welches aber ebenfalls übel angewendet ſein würde: ſo werde ich dieſes Werk ohne Zuſchrift, und auch ohne meinen Namen drucken laſſen. Für Ihren Namen iſt etwas anders zu ſeiner Zeit beſtimmt.

*) Ein franzöſiſcher Zeichner und Architekt.

Ich küſſe Sie von ganzer Seele, und bin mit Leib und Geiſt ꝛc.

W.

Ihr Caffe iſt mein einziges Labſal, und Sie ſind allezeit zugegen, wenn ich ihn trinke. Da ich die Cioccolata nicht mehr verdauen kann, und mein Magen ſehr ſchwach iſt, ſo halte ich mich an jenes Getränk. Ich bin anfänglich gegen mich ſelbſt etwas freigebig mit dieſem werthen Geſchenke geweſen, ich habe aber jetzt gelernt, denſelben zum zweitenmale auf zu kochen.

298.

An Herrn L. Uſteri.

Rom, den 8. Decem. 1764.

Ich nehme mir die Freiheit einige meiner gedruckten Sachen an Ihren Herrn Bruder, dem ich mich gehorſamſt empfehle, richten zu laſſen, und ich vernehme von Herrn Walther aus Dresden, daß er durch Einſchluß an Herrn Orell, Geßner und Compagnie geſchehen ſey, und daß das abgegangene bereits müſſe in Zürich eingetroffen ſeyn. Ich erſuche Sie, mich dieſerhalb zu entſchuldigen, und über ſich zu nehmen, mit gedachtes Paquet über Genua, oder wie es am füglichſten und ohne viele Koſten geſchehen kann, zu übermachen! Das Paquet iſt bezeichnet mit M. W. Es ſind drei Exemplare meiner Geſchichte der Kunſt und das übrige iſt vom Herculano. Ich wünſche, daß dieſes mag wohl aufgenommen ſeyn.

Digitized by Google

In vierzehn Tagen wird mein Verſuch einer Allegorie, beſonders für die Kunſt, zum Drucke abgehen, es wird dieſe mir ſauer gewordene Arbeit mehrentheils an zwei Alphabeth betragen.

Es geht ein beſonder gedrucktes Leben von mir in Deutſchland umher, welches ein mitleidiger Stümper entworfen, der mich nur bis an die Schulgrenzen erreichen können. *) Er hat nicht die mindeſte Nachricht nach meinem Abzug aus dem deſpotiſchen Lande gehabt, auch nicht geſucht, und was er hätte wiſſen können, hat er umgekehrt und verwechſelt. Mich wundert, daß man die Erlaubniß zum Drucke ſolcher nichtswürdigen . . Wiſche gebe. Die Deutſchen haben nicht Geduld, höchſtens noch eine zehen Jahre zu warten, bis ich zu meinen Vätern gehen werde, um die Wahrheit zu erfahren, die ich Ihnen geſchrieben in aller Aufrichtigkeit nach mir laſſen will. Mein Bildniß ſoll ſo wahr in demſelben erſcheinen, als ich habe zu handeln wünſchen.

Ich bin mit Leib und Geiſt ꝛc.

W.

299.

An den Baron von Riedeſel.

Rom, den 19. Dec. 1764.

Warum denn ſo lange geſchwiegen, ohne mir zu antworten? Es iſt wahr, mein letzteres Schreiben

---

*) Kurzgefaßte Lebensgeſchichte und Charakter des Herrn Präſidenten und Abts Winkelmanns in Rom 1764. (vom Conrektor Paalzow in Seehauſen.)

erforderte keine Antwort; Sie haben mich aber bereits verwöhnt, und da man beſtändig beſorgt iſt um das, was man liebet, ſo befürchte ich, daß Sie ſich nicht wohl befinden: denn ich glaube nicht, daß Ihr Stillſchweigen andere Gründe haben könne. Zuweilen erneuert ſich mein gewöhnlicher Traum, daß Sie auf dem Wege ſind und bald mündlich antworten werden: denn wenn man mit offnen Augen träumet, verfliegen die Bilder nicht ſo leicht, wie in dem Uebergange vom träumenden Schlafen zum Wachen geſchiehet; ſonderlich ein ſo angenehmer Traum, wie jener iſt, den ich unterhalten will, ſo lange ich nur die geringſte Möglichkeit ſehe. Eine Freundſchaft, welche die Abweſenheit ſtärker macht, muß, glaube ich, diejenige ſeyn, die ich vielleicht nur ſonſt in einer einzigen Perſon gefunden habe, außer Ihnen, und diejenige, die viele zu finden verzweifelt haben. Ich überdenke ſo viel Schwierigkeiten, als ich einzuſehen vermögend bin, die Ihnen im Wege ſtehen können, und welche alle wichtiger und gründlicher ſeyn werden, als Gegenvorſtellungen, die ich machen könnte; ſtärker aber ſind ſie nicht, als mein Verlangen iſt, Sie einige Zeit zu genießen. Wenigſtens iſt dieſes mein Verlangen ein Zeugniß meiner wahren Freundſchaft, die ich allen Fremden bekannt mache, und ihnen ſage, daß Sie der einzige von Reiſenden ſind, mit welchem ich einen beſtändigen Briefwechſel unterhalte. Oft werfe ich mir vor, daß ich Ihnen nicht genug Vertraulichkeit bezeigt; aber die Liebe iſt niemals mit ſich völlig zufrieden, ſo wenig, als die Dankbarkeit. —

Stoſch berichtet mir in ſeinem letzten Schreiben

aus Conſtantinopel, daß der berühmte Montagu des Däniſchen Conſuls zu Alexandrien Frau entführt habe. Jener ſchickte dieſen nach Holland, oder beſſer zu reden, er vermochte ihn dahin zu gehen, unter dem Vorwand, des Montagu Sachen dort in Ordnung zu bringen, in Summa, unter einem erdichteten Vorwande. Einige Monate nach deſſen Abreiſe, zeigt Montagu einen Brief vor, mit der Nachricht von des Conſuls Abſterben, und heirathet deſſen Frau in der dort üblichen Form, und führt dieſelbe jetzt auf ſeiner Reiſe durch Syrien mit ſich. Jetzt hat der Däniſche Reſident zu Conſtantinopel Nachricht erhalten, daß der Conſul friſch und geſund im Texel in Holland ſey. Montagu ſchrieb mir von Alexandrien, und ich habe eine von deſſen Nachrichten in dem Verſuche der Allegorie angebracht, welcher in wenig Tagen zum Druck nach Dresden abgehen, und ohne meinen Namen gedruckt werden wird. Ich habe auf dieſes Werk, welches über anderthalb Alphabet betragen wird, gedacht, ehe ich noch nach Italien gegangen bin. Um daſſelbe aufs möglichſte zum Gebrauch bequem zu machen, habe ich ſelbſt drei Regiſter darzu verfertigt: das erſte von den verbeſſerten, erklärten und widerlegten alten und neuen Scribenten; das zweite iſt das Regiſter der Materien, und das dritte der angeführten Werke alter und neuer Kunſt, wo ſie ſich befinden.

Nunmehr fange ich von neuen an auf mein Italiäniſches Werk zu denken, und zur Abwechſelung werde ich Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt entwerfen, welche vielleicht künftige Michael-Meſſe erſcheinen können.

Die Nachrichten von den neuſten Herkulaniſchen Entdeckungen werden Sie geleſen haben.

Die Königl. Engliſche Societät zu Göttingen hat mich zu ihrem Mitgliede aufgenommen. Dieß ſey genug von Neuigkeiten für dieſes mal. Künftig werde ich Ihnen mit lauter neuen alten Entdeckungen aufwarten. Ich erſterbe ꝛc.

W.

300.

An den Probſt Genzmer.

Rom, den 22. Dec. 1764.

Liebſtes Bruderherz.

Tauſendmal habe ich an Dich gedacht, und ich hätte geſchrieben, wenn mir nicht der Ort Deines Aufenthalts entfallen wäre. Da Du mir nun zuvor gekommen biſt, ſo haſt Du ein größeres Verdienſt, um unſere Freundſchaft. Von ganzem Herzen freue ich mich über Dein Wohlbefinden und über Dein beſtelltes Haus. Meine Hütte ſcheinet in Rom befeſtiget zu ſein: denn man hat mir gegeben, was man gekonnt hat, und was ich fähig war anzunehmen; da ich weder Clericus noch Prieſter werden will; und ich ſchlug vor drei Jahren ein Canonicat aus. Man macht in Dresden noch immer ein Abſehen auf mich; da ich aber ohne beträchtliche Verbeſſerung dieſes ſchöne Land nicht verlaſſen werde, ſo wird es dort ſchwer werden. Es könnte aber

geſchehen, daß ich mich nach der Schweiz wende, wenn mein Herr, welcher bereits 75 Jahre hat, ſterben ſollte, um mich ſelbſt allein zu genießen. Unterdeſſen iſt Rom ein ſtarker Magnet für mich und für alle Menſchen von gutem Geſchmacke.

Dein Schreiben über England geſandt, iſt nicht eingelaufen; der Herr von Dewitz *) kann daſſelbe an den Engliſchen Miniſter, den Ritter Man, ſchik-ken, welcher mein guter Freund und Gönner iſt, nämlich nach Florenz; und es ſind zehn andere Wege, da eine Menge Engländer hier, in Florenz und in Neapel leben, die jenem, weil einige Standesperſonen ſein, bekannt ſein müſſen; dergleichen iſt Mylady Oxford, zu Neapel, mit welcher ich genau bekannt bin, ſo daß ich mit ihr nach der Levante gehen wollte.

Unglücklicher Weiſe hat ſich der in Deinem Schreiben beigelegte Zettel unter meinen Papieren verloren, und ich kann auf die vorgelegte Fragen nicht antworten; ich entſinne mich aber, daß ich über gewiſſe Buchſtaben nichts zu ſagen wußte: denn Bücherkenntniſſe von einer gewiſſen Art habe ich nicht.

Ich war beinahe entſchloſſen allen meinen deutſchen Briefwechſel aufzuheben, weil derſelbe ferner für mich gar nicht unterrichtend ſein kann. Wenigſtens habe ich jetzo die Seegel in etwas eingezogen.

*) Herzogl. Mecklenburg-Strelitziſcher Geh. Rath, und damals Geſandter in London.

Meine Nachrichten von den neueſten Herkulaniſchen Entdeckungen werden Dir jetzo bekannt ſein. In wenig Tagen gehet mein Verſuch einer Allegorie, beſonders für die Kunſt, zum Druck nach Dresden ab; es wird über anderthalb Alphabet ſtark, und iſt eine Arbeit über welche ich gedacht und gemörtelt, ſo lange ich in Italien bin. Viele nicht verſtandene Stellen alter Scribenten ſind darinnen erläutert und erkläret, und einige verbeſſert.

Mit meinem großen Italiäniſchen Werk, von 150 Kupfern, gehet es langſam, weil ich es mit eigenem Koſten, ohne einen Pfenning Pränumeration anzunehmen, zu beſtreiten gedenke; doch ſind die mehreſten Kupfer fertig.

Im übrigen bin ich ziemlich geſund; und habe alles, was ein Menſch von mäßigen Wünſchen, auch weit mehr als ich werth bin, verlangen kann. Ich habe an meinem Herrn, meinen beſten Freund und Vertrauten dem ich das Geheimſte meiner Seele nicht verheele. Ich ſcherze mit ihm, er empfindet, was mir nahe gehet; er theilet ſich ganz mit mir, und iſt der, welcher mein Leben genießen macht. In ſeinem hohen Alter gleichet er einem Jünglinge. Es ſollte ſcheinen, er baue für mich, er kaufe Statuen für mich: denn es geſchiehet nichts, was ich nicht billige. Ich bin Herr auf allen deſſen Luſthäuſern, und in allen iſt eine Reihe Zimmer für mich. In Rom ſelbſt wohne ich ſehr angenehm in dem Pallaſte des Kardinals, bin von allen und jeden Geſchäften befreiet, und werde blos als die Geſellſchaft des Kardinals angeſehen. In meiner Perſon habe ich erfahren, das der ehrliche Mann, und

ein beſcheidenes und demüthiges Herz in aller Welt gefällt, ja angebetet wird; und ich habe hier viel thätigere Freunde als in Deutſchland gefunden. Daher muß ich dieſe Nation und dieſes Land lieben, und es war hier allein der einzige Hafen meiner Ruhe zu finden. Wenn Dein Schreiben aus London einlaufen wird, werde ich das übrige berichten. Lebe wohl, liebſter Bruder; grüße Deine Frau Pröbſtin und liebe Kinder. Ich erſterbe ꝛc.

W.

301.

An Walther.

Rom, den 22. Dec. 1764.

Mit Anwünſchung eines geſegneten neuen Jahres überſende ich Ihnen das Manuſcript von der Allegorie, ſo, daß nichts daran mangelt, und ich werde auch keine Zuſätze einſchicken. Denn ich bin froh, daß ich mir dieſe Schrift, an die ich ſo viel Jahre gedacht und gearbeitet, vom Halſe geſchaft habe. Der Titel derſelben wird gedruckt, wie ich ihn entworfen habe, und zwar ohne meinen Namen, welches ich mir von Ihnen ausdrücklich ausbitte, weil ich darzu meine Urſachen habe, und weil der Name überflüſſig ſcheinen kann, da ich hoffe, känntlich genug in der Schrift zu ſeyn. Es ſoll auch kein Kupfer, weder vorne noch hinten angebracht werden, und wenn ſich auch jemand darzu erbieten wollte, ſoll niemand Hand an die Schrift legen. Sollte aber

der Herr von Hagedorn das Manuſcript zu ſehen verlangen, ſo bitte ich, ihm ſolches zu communiciren Dieſe Schrift wird allezeit dabei gewinnen.

Eine Nachricht aus der Gazette littéraire de l'Europe, le 20 Août. 1764, welche zu Paris ausgegeben wird, zeigt, das Ew. Hochedelgeb. nicht als ein Buchhändler auf Ihren Vortheil gedacht haben. Man überſetzt daſelbſt das Sendſchreiben von den Herkulaniſchen Entdeckungen, welches folgendermaßen angekündigt wird: Il est étonnant, que cet Ouvrage ait tardé si long tems à être connu des gens de lettres de notre nation. On y trouve des details, des remarques, des eclaircissemens, qu'on chercheroit en vain dans les productions volumineuses, qui ont paru jusqu'à présent au sujet d'Herculanum — A chaque pas, que ſait l'Auteur, ou il trouve une verité, ou il dissipe une erreur etc. Ich habe dieſerhalb nach Paris geſchrieben, und geſucht dieſe Arbeit einzuhalten, theils um einige Verbeſſerungen einzuſchicken, theils um die zweite Nachricht zugleich mit der erſten überſetzt erſcheinen zu laſſen. Noch mehr, Herr Wille, aus Paris, ſchreibt mir, daß man an eine Ueberſetzung der Geſchichte der Kunſt gedenke; er ſchreibt mir aber nicht, ob er das ihm beſtimmte Exemplar erhalten habe. Man hätte, da der Gewinn beträchtlich seyn muß, die Koſten nicht ſcheuen ſollen, dieſes Werk, ſo wie es erſchienen, einen Bogen nach dem andern überſetzen zu laſſen. Ich habe meinen Endzweck erhalten, und alſo liegt mir nichts daran, ob es in einer andern Sprache erſcheine, zumal ich die Subſtanz aus demſelben in dem größern Italiäniſchen

Werke mit anbringe. Kuß und Gruß an den Herrn Bibliothekar Franken. Ich bin mit beſtändiger Hochachtung und Freundſchaft ꝛc.

W.

302.

An Hrn. Hofrath Heyne in Göttingen. *)

Rom, den 22. Dec. 1764.

Ein Schreiben, wie dasjenige iſt, womit Sie mich beehret haben, hätte augenblicklich beantwortet zu werden verdient, wenn ich nicht bei Gelegenheit der Abſendung der Handſchrift meines Verſuchs über die Allegorie, und alſo, ohne Ihnen Koſten zu verurſachen, ſchreiben wollen. Dieſes mühſame Werk, welches vornehmlich auf die Kunſt gerichtet iſt, iſt viele Jahre hindurch eine Nebenbeſchäftigung für mich geweſen, und es ſind in demſelben verſchiedene Stellen der griechiſchen Scribenten erklärt, und einige verbeſſert. Es wird auf Oſtern erſcheinen und vielleicht ein ganz Alphabet betragen. Mein großes italiäniſches Werk geht langſam, weil derjenige, mit

*) Chriſtian Gottlieb Heyne, Sohn eines armen Leinwewebers von Chemnitz, geb. 1729. geſtorben 1812 als Profeſſor der Beredſamkeit in Göttingen. Er lernte Winckelmann in Dresden kennen, wo er 1753 — 1756 Copiſt in der Gräfl. Brühlſch. Bibliothek war. Gleiche Schickſale, gleiche Berufe und gleiche Liebe zum Alterthum wurden ſpäter Veranlaſſung zu einem nähern Aneinanderſchließen.

Digitized by Google

welchem ich es gemeinſchaftlich übernommen hatte, fallit gemacht, und alſo die Koſtan auf mir allein liegen.

Das erſte Wort meines Schreibens hätte Dank und Preis ſeyn ſollen für die Nachricht der mir von einer erleuchteten und berühmten Geſellſchaft erzeigten Ehre, welches die erſte öffentliche in meinem Vaterlande iſt. Aus Berlin, wo ein franzöſiſcher Deſpotismus in der Akademie herrſcht, konnte ich dieſes nicht hoffen. Ich nehme ihre Aufforderung willig an, der Societät mit Nachrichten von hier aufzuwarten; ich werde aber Sachen welche die Gelehrſamkeit allein betreffen, nicht berichten können, weil ich gegen das Allerneueſte in dieſer Art etwas gleichgültig bin. Denn was gut iſt, verliert nichts bei mir, wenn ich auch der letzte bin, der es erfährt. Ich leſe weder Zeitungen noch gelehrte Blätter, und da mein einziger Umgang und Freund mein Herr iſt, der Patriarch und Archimandrit der Alterthümer, ſo habe ich keine Gelegenheit, gelehrte Neuigkeiten zu nutzen und anzubringen. Ich höre dergleichen von meinen Collegen in der Vaticana, aber mit halbem Ohre, und mache, was ich zu thun habe. Ich erſuche Sie indeſſen, mir wiſſen zu laſſen, was für einen Gebrauch man von Nachrichten, die ich geben kann, zu machen geſonnen ſey, damit ich den Entwurf derſelben darnach einrichten könne. —

Sie haben, mein Freund, einen Griechen gewählt, der Ihrer Einſicht würdig iſt. Mich deucht, ich habe in den neuſten Nachrichten etwas über eine Stelle deſſelben geſagt, aber ich weiß nicht was; denn, da ich allein alles ſchreiben muß, kann ich

Digitized by Google

keine Abſchrift für mich machen. Hier haben Sie eine magere Nachricht von dén Handſchriften des Apollonius in der apoſtoliſchen Bibliothek.

In der alten Vaticana ſind zwei Codices, nämlich: No. 1691 u. 1358. In der Heidelbergiſchen drei, nämlich: No. 150 186 280. In der Urbinatiſchen ein einziger: No. 146.

No. 1691 iſt in klein Folio, auf Pergament, mit den Scholien, ſehr ſauber geſchrieben, ſcheint aber aus dem fünfzehnten Jahrhundert. No. 1358, in Quart, auf Papier, ohne Scholien, war ehmals des Fulvius Urſinus, und iſt noch neuer als jener. No. 150. in Quart, auf Papier, mit Scholien, enthält nur drei Bücher, und iſt nicht älter, als der vorhergehende. No. 189. in klein Folio, auf Pergament, aber ohne Scholien, von gleichem Alter. No. 280. in Quart, mit Scholien, iſt der älteſte unter allen, aber doch nur aus dem vierzehnten Jahrhunderte; wie es ſcheint. No. 146. auf Papier, mit Scholien, ſcheint von eben dem Alter.

In No. 280. ſind Scholia interlinearia, aber unerhebliche, als Lib. I. v. 35. über αὐτόσχεδον ſtehet εὐθέως. v. 45. über δηρὸν, ἐπιπολὺ· v. 88. πηοσύνη, συγγένεια, v. 89. über εὐρήνεσσιν, καλοπροβάτοις. Ueber alle Nomina propria ſteht eine Horizontallinie, zu B. Ἰήσων, Πελίην, Ὀρφεύς.

In der griechiſchen Litteratur ſtehen wir ſchlechter in Italien, als man auswärts glaubt. In Rom iſt nur ein einziger a cui (wie man zu reden pflegt) non crocchia il ferro nel greco. Die beiden

griechiſchen Profeſſoren, außer mir, in der Vaticana, können zur Noth einen Kirchenvater langſam buchſtabiren. Der vorher erwähnte Mann, heißt Giacomelli, iſt Prälat und Segretario delle Lettere ad principes. Ihm, und der griechiſchen Sprache habe ich die erſten Schritte die ich in Rom gemacht habe, zu danken.

Um nicht mit leerer Hand zu erſcheinen und meine Willfährigkeit zu zeigen, theile ich Ihnen ein paar Inſchriften mit, welche vor einem Monat, etwa drei Millien jenſeits Veletri in einem Weinberge, entdeckt ſind. Es ſtehen dieſelben beide auf einer Begräbnißurne, von etwa ſechs Palmen lang, und zwar beide auf der vordern Seite. Es war das Begräbniß des Vaters des Heliogabalus. Ich gieng ſelbſt dahin, und habe ſie in einem großen Platzregen abgeſchrieben.

Σέξτῳ Οὐαρίῳ Μαρκέλλῳ, ἐπιτροπεύσαντι ὑδάτων, ἐπιτροπεύσαντι ἐπαρχίꝏ Βριταννείας, ἐπιτροπεύσαντι λόγων πριβάτης, πιστευθέντι τά μέρη τῶν ἐπαρχῶν τοῦ πραιτορίου και Ρώμης, λαμπροτάτῳ ἀνδρὶ, ἐπάρχῳ ἐραρίου στρατιωτικοῦ ἡγεμόνι Λεγιῶνος Αὐγούστης, ἂρξαντι ἐπαρχείου Νουμιδίας Ἰουλια Σοαιμιάς Βασσιάνη σὺν τοῖς τέκνοις, τῷ προφιλεστάτῳ ἀνδρὶ, και γλυκυτάτῳ πατρί.

Das Lateiniſche iſt die Ueberſetzung davon.

SEX. VARIO. MARCELLO.

PROC. AQAR. C. PROC. PROV. PRT. CC. PROC. RATONIS. PRIVAT. CCC. VICE. PRAEFF. PR. ET. VRBI FUNCTO. C. V. PRAEF. AERARI. MILITARIS. LEG. LEG. AVG. PRAESIDI. PROV. NVMIDIAE. IVLIA SOAEMIAS BASSIANA. C. F. CUM FILIS. MARITO ET. PATRI. AMANTISSIMO.

Dieſe Inſchriften könnten Stoff zu einer artigen gelehrten Abhandlung geben, um ſo viel mehr, da niemanden die Abſchrift derſelben mitgetheilt iſt, die ich allein nur habe. Ich fand einen ſchönen Kopf des Commodus in eben dieſer Vigna, welchen ich dem Herrn Cardinal ſchenkte.

Znm Beſchluß muß ich Ihnen ſagen, daß ich bin, wie Sie mich gekannt haben, meiner Niedrigkeit bewuſt (σκιᾶς ὄναρ ἄνθρωπος) und erkenne, daß das, was Sie mir geben, weit über mir iſt. Ich ſchreibe frei, aber ich denke, rede und handele nicht auf gleiche Art.

Von dem Polybius des Herrn Erneſti habe ich noch keine Nachricht. Seinen Homerus erwarte ich jeʒt aus der Schweiz. Einen ſolchen Mann ſchaue ich an mit überwärts gebeugtem Haupte, wie bei Betrachtung eines erhabenen Tempels, und überdenke hierauf ſein Verdienſt mit niedergeſchlagen Augen. Machen Sie demſelben eine tiefe Ehrenbezeugung in meinem Namen, aber recht ſehr tief, wie ich dieſelbe mit einem gekrümmten Rücken machen würde.

La tanta strepitosa spedizione de' Missionari letterari antiquari Danesi ha fatto naufragio. Uno solo è rimasto in vita, e s' è inviato à tornarsene à casa per le Indie; gli altri sono morti. Gli soggetti non erano scelti con giudizio, particolarmente quello che guidava la truppa. Un mio amico mi scrive da Costantinopoli che, richiesto dal Residente del Rè di Danimarca alla Porta, di riconoscere le antichita da questi Missionari raccolte in Egitto, rimase in vedere roba che si trova qui à Roma

per un Zecchino in Piazza Navona; e questo è persona, che ne può rendere conto. Non basta di aver imparato à stracciare un poco l'Arabo — — vi vuole altro per riuscire in tal intrapresa. Addio.

Ihr ganz eigener
W.

303.

An den Freiherrn, nachmaligen Grafen von Schlabrendorf. *)

Rom, den 1. Januar 1765.

Viel Glück zum neuen Jahre!

Ich habe auf Ihr ſchätzbares letztes Schreiben viel zu antworten, und weiß nicht, bei welchem Ende ich anfangen ſoll, zumal da das Schreiben ſelbſt in Herrn Rath Reiffſteins Händen iſt. Tauſend Dank

*) Der Freiherr, nachmaliger Graf, Friedrich Wilhelm von Schlabrendorf, geboren zu Breslau 1743, geſtorben zu Stolz in Schleſien am 7. Januar 1803, als Erb-Ober-Land-Bau-Director in Schleſien, K. P. Kammerherr und Dom-Capitular zu Halberſtadt, war ein vielſeitig gebildeter, ſehr hell und wohldenkender Mann, und lernte Winckelmann zu Rom kennen, als er in den J. 1761—64, im Geleit eines Herrn von Kloeber, eine Reiſe durch Holland, Frankreich, England und Italien machte. Als ein charakteriſtiſcher Zug mag nur Folgendes von ihm hier er-

Digitized by Google

ſage ich Ihnen für die fortdauernde Freundſchaft gegen mich, um welcher ich mehr Verdienſte wünſchte, und erſuche Sie, mir beſtändig ein Plätzchen unter Ihren ergebenen Dienern und Freunden zu gönnen. Von Potsdam habe ich weiter keine Nachricht, ich kann auch jetzo fernerhin an keine Aenderung gedenken, da ich eheſtens den Druck meines Werks *) anfangen will. Was nachher über mich beſchloſſen wird, iſt zu erwarten. Ich habe mich umſtändlich gegen den Herrn von Storch, welcher von Conſtantinopel zurück gekommen, und jetzt in Marſeille iſt,

---

zählt werden: Als im J. 1795 in den ſchleſiſchen Provinzial-Blättern eine Einladung erſchien, ſich in die Zahl derjenigen aufnehmen zu laſſen, welche den wunderlichen Titulaturen in Briefen förmlich entſagen wollten, war Er der Erſte ſeines Standes, welcher die Herausgeber jener Blätter erſuchte, ihn unter denen namhaft zu machen, welche jene Einladung angenommen. Es gingen deshalb verſchiedene hämiſch-ſpöttelnde Anfragen von Standesgenoſſen an ihn ein: „was er für Gründe, außer jacobiniſchen, zu jener Erklärung gehabt haben könnte?" — Er erwiederte dieſe Anfragen nur mit der Gegenfrage; „Warum frägt man mich nicht, weßhalb ich bei meinen vielen neuen Gebäuden die alten abgeſchmackten Schnörkel verbanne?" —

Graf Friedrich Wilhelm von Schlabrendorf iſt der ältere Bruder des noch jetzt zu Paris lebenden hochverehrten und wider Willen berühmten Grafen Guſtav, des mildthätigen Menſchenfreundes. Die Originale befinden ſich in der „Gleimſchen Familien-Bibliothek in Halberſtadt."

*) Der Monumenti antichi inediti.

Digitized by Google

erklärt, denn es gehet derſelbe nach Potsdam zum Könige.

Für die Dresdener Neuigkeiten danke ich herzlich — ich habe meinen Bogen geſpannt und darauf geleget tödtliches Geſchoß, welches ſonderlich in der neuen Ausgabe der Geſchichte der Kunſt geſchehen ſoll, die ich entweder zu Berlin oder zu Göttingen werde drucken laſſen. Ich habe angefangen nach Göttingen Nachrichten von hieſigen neuen Entdeckungen von Alterthümern einzuſenden, die Sie in dortigen gelehrten Zeitungen finden werden.

Seit zweien Monaten iſt der jüngſte Prinz von Mecklenburg-Strelitz, Georg Auguſt hier, und wird ein ganzes Jahr hier bleiben. Ich bin meiner Plackerei in der Vaticana entlaſſen, um demſelben zu dienen und es iſt derſelbe beinahe den ganzen Tag um mich! Vor wenig Tagen trat der regierende Fürſt von Anhalt-Deſſau, von allen unerkannt, in mein Tugurium. Es war des Abends ziemlich ſpät, er kam von einer einzigen Perſon begleitet, zu Fuße zu mir, um unerkannt zu bleiben. Er reiſet nach Art der alten Weiſen, und iſt der erſte wahrhaftig weiſe Fürſt, den ich perſönlich kenne; ich bin ſtolz über die Ehre, die er mir erwieſen, und über unſere Nation, die einen ſo ſeltenen weiſen Prinzen aufzuweiſen hat. Mein junger Prinz iſt ſo wohl unterrichtet, daß er bei dem Fürſten, wenn ich nicht Zeit habe, meine Stelle vertreten kann, dieſes geſchiehet, wenn ich dem Duc de la Rochéfaucould einen Tag gebe. Da ich künftig nicht werde umhin können, mich Perſonen von ſolchem Range anzunehmen, um dieſelben nicht in ſchlechte Hände zu laſſen, ſo

könnte es geſchehen, daß ich meine Stelle bei der Vaticana freiwillig niederlege. Mein lieber Prinz, welcher Sie von Leiden her kennt und Sie ſchätzt, redet öfters von Ihnen.

Ich erwarte alle Tage den Herrn Baron von Riedeſel, welcher zum zweiten Male, und zwar auf ein paar Jahre nach Italien kommt, um ſonderlich Rom zu genießen, imgleichen den berühmten Wortley-Montagu, welcher in zwei Jahren nichts anders gethan hat, als eine Reiſe von Alexandria über Cairo nach dem Berg Sinai. Er hat von derſelben ſeinen Bericht an die engliſche Societät eingeſchickt, und die Abſchrift davon dem Prinzen von Mecklenburg zukommen laſſen; es betrifft vornämlich die berühmte Inſchrift an dem Berg Sinai, um welche dem Conſiſtorio zu Copenhagen ſo viel zu thun war, und welche man vielleicht für die Gebote Moſes gehalten. Man ſiehet, es iſt dieſelbe in verzogenen hebräiſchen Buchſtaben, Montagu aber, der dieſe Sprache beſſer als ich weiß, kann dieſelbe dennoch nicht erklären, folglich wird das große Erwarten der Dänen ſchwerlich erfüllet werden.

Der General Walmoden aus Hannover wird in wenigen Tagen von hier abgehen. Es hat derſelbe viel Geld an alte Denkmale geleget, und er wird der erſte ſein, welcher dergleichen in ſeinem Lande ſehen läßt. Unter den vielen geſchnittenen Steinen, die er zuſammen geſucht hat, iſt auch der ſchöne Cameo mit dem Kopfe des Caligula, welchen Jenkins hatte.

Die Wappen der Cardinäle ſind hier in Holz geſchnitten, gedruckt zu haben, und es werden einige Bogen mit Ihren Sachen abgehen.

Meinen ergebenſten herzlichſten Gruß an unſern theuern Freund, den Herrn von Klöher. Ich bin mit ewiger unveränderlicher Freundſchaft und wahrer Hochachtung Ihr ꝛc.

W.

304.

An Uſteri.

Rom, den 21. Januar 1765.

Ihr angenehmes Schreiben habe ich bereits vor acht Tagen erhalten, und meine allgemeine vorſätzliche Saumſeligkeit zu antworten iſt auch die Verzögerung dieſer Antwort. Ich werde Ihnen und dero Herrn Bruder ſehr verbunden ſeyn, für dieſe Beſorgung der übermachten gedruckten Sachen, welche keine Eil hat; ich bitte demſelben meine gehorſamſte Empfehlung zu machen. Ich hätte mit einem Glückwunſche anfangen ſollen, zu der erwünſchten Stelle die Sie erlanget haben; ich verſichere Sie, daß ich nichts mehr wünſchete, als ein öffentlicher Lehrer zu ſein. Von dieſer außerordentlichen Neigung hätten die Affen der Franzoſen einen Gebrauch machen ſollen. Ihre Entſchuldigung aber, mein Theureſter, über Ihre Verſchwiegenheit in Rom, iſt überflüßig; ich habe davon nur im Scherze mit unſerm Fueßli geſprochen. Vielleicht hätten Sie mir alles geſagt, wenn Sie mich, wie jetzt, gekannt hätten: hiervon aber hat die Schuld nicht an mir gelegen; denn wem ich mich eröffnen will, wie ich es gegen Sie

gethan, dem gebe ich Leib und Seel preis, ob ich gleich viele Jahre bereits weiß, was Euripides ſagt, man ſoll kein Freund ſein πϱος 'αχϱον μυελον ψυχης. Ihrem Herrn Bruder will ich dienen, ſo viel es meine öffentlichen Geſchäfte erlauben, und vielleicht kann ich denſelben nach Neapel begleiten, und wenn dieſes geſchiehet, will ich denſelben zwiſchen hier und Neapel eine ganz auſſerordentliche Reiſe machen laſſen. Was ich Ihnen und Ihren Freunden thue, thue ich niemand anders, und ich ſchlug vor einigen Tagen dem ſächſiſchen Reſident ab, welcher mich erſuchte, einem ſächſiſchen jungen Grafen die Villa des Cardinals zu zeigen. Von dem Ritter Mengs weiß ich nicht viel zu ſagen, er wird, wie deſſen Schweſter ſagt, binnen Jahresfriſt wiederum nach Rom zurück kommen, und zwar mit ſeinem ganzen Gehalte von 6000 Scudi Romani, um beſtändig für den König zu arbeiten, wovon als ein Beweis angegeben wird, daß er ſein Haus, deſſen Miethe zu Ende gieng und bereits aufgeſaget war, von neuem und zwar auf ſechs Jahre genommen. Ich habe das Unglück, daß ich faſt bei allen unmittelbar vergeſſen bin, wenn die Dienſte, die ich leiſten können geendiget ſind.

Für das Antheil welches Sie an meinem italiäniſchen Werk nehmen, ſage ich Ihnen den verbindlichſten Dank. Haben Sie Geduld! es wird durch den Aufſchub gewinnen; ich muß jetzt ſehen, wie ich es mit eigenen Kräften beſtreiten mag, wozu Gott helfen wird.

Ich habe mich indeſſen an eine lateiniſche Arbeit: Conlectanea in aliquot Graecorum Aucto-

res et Monumenta, gemacht, worinn ich alte griechiſche Scribenten verbeſſern und erklären werde, wie es auch mit alten Denkmalen geſchehen wird. Auch dieſe Arbeit will ich auf eigene Koſten drucken laſſen. Der Verſuch der Allegorie wird ſchwerlich vor Michaelis erſcheinen, weil Walther es in ſeiner eigenen Druckerei die er jetzt in Dresden aufrichtet, drucken will. Es wird über anderthalb Alphabet ſtark.

Der elende Wiſch welcher über mich erſchieneu, iſt gar keiner Achtung würdig. Man ſiehet bei aller Dummheit dieſes jämmerlichen Schmierers, daß er gleichwohl die Wahrheit nicht geſagt, die er gewußt hat. Denn es iſt falſch, daß mich ein Hofmeiſter des jungen Grafen von Bünau *) nach Sachſen gezogen; ich habe dieſen hingezogen, da derſelbe in Berlin in den verzweifelteſten Umſtänden war, und durch dieſen Canal iſt derſelbe geheimder Referendarius und Chatouillier eines deutſchen Hofes geworden. Dieſes hat der Schmierer umgekehret, um bei deſſen Freunden ſich keiu Mißverdienſt zu machen. Ferner iſt eine ſchändliche Lügen, daß mich der Graf Bünau nach Italien geſchicket, nnd daß ich, da ich auf deſſen Koſten hieher gereiſet, für beſſer gefunden, nicht zurück zu gehen. Iſt jemand auf der Welt, welcher den ehrlichen Mann in mir zu erkennen geglaubet, ſo war es dieſer Herr, und ich wünſchte nicht mich einer ſolchen That bewußt zu ſein.

Herr Fueßli gedenket bei Gelegenheit der mir

*) Berendis.

gütigſt geſchenkete Briefe der Mylady Montagu, ihres Sohnes, weil wir uns ſehr genau gekannt haben; es verwechſelt aber derſelbe dieſen mit dem Lord Baltimore, mit welchem ich gleichfalls bekannt war, und dieſer und nicht jener iſt es, welcher nach Rom kam, und ſelten aus ſeinem Zimmer gieng, um zu diſtillieren, und einen Kaſten übel verſtandener Arznei nach dem andern zu machen. Montagu iſt, wie bekannt, von Vater und Mutter enterbt worden, und das ganze Vermögen iſt ſeiner Schweſter, Mylady Bute geblieben, deren Sohn jetzt mit mit dem däniſchen Genfer Geſchichtſchreiber Mallet in Rom iſt. Beide aber werden zu ſolchem Verfahren Urſach gehabt haben, wie deſſen neueſte Begebenheit beſtätiget. In Alexandrien machte er Bekanntſchaft mit dem däniſchen Conſul, welcher eine ſchöne Frau hat, und ſchickte den Mann unter allerhand Vorwand nach Holland; nach einiger Zeit zeiget er einen Brief vor, worinn der Tod des Conſuls von ihm ſelbſt erdichtet worden, und beweget endlich die Frau zur Heirath, welche er jetzt in Syrien mit ſich herum führet. Bald hernach erhält der däniſche Reſident zu Conſtantinopel Briefe von gedachtem Conſul aus Texel, und Montagu wird auch in türkiſchen Ländern nirgend ſicher ſein, er ſchrieb an mich aus Alexandrien.

Grüßen Sie alle unſere Freunde, insbeſondere den verliebten Fueßli. Ich bin ꝛc.

W.

305.

An Stoſch.

Nach Conſtantinopel. Rom, den 4. Febr. 1765.

Ihr höchſt angenehmes Schreiben wurde unverzüglich dem Herrn Kardinal, auf deſſen Verlangen, in Geſellſchaft der alten Prinzeſſin Albani vorgeleſen, welche beide Ihnen auch zu Bezeugung des Vergnügens über eine ſo ſchöne Beſchreibung, viele Grüße durch mich ſenden. Ich wollte nicht warten, Ihnen zu ſchreiben, bis Ihr letzteres einlief, und ich habe mehrmal den Vorſatz gefaßt, ſonderlich neulich, da ich das erſte und letztemal in dieſem Carneval eine Opera hörte, war mein ganzer Geiſt mit Ihrem Bilde beſchäftigt, und ich wurde dermaßen mit zärtlicher Rührung gegen Sie übergoſſen, daß ich zurücktreten mußte, um den Thränen ihren Lauf zu laſſen. Ohngeachtet ich jetzt verliebt bin, und das Bild der Liebſten gegenwärtiger hätte ſeyn ſollen, fühlte ich nichts, als den Freund, und meine Seele, die ſich von Jugend an nur mit der Freundſchaft beſchäftigt, gab mir damals ſelbſt ein überwiegendes Zeugniß, daß ſie, wenn ſie entzückt iſt, ſich zu dem Urſprung, und auf den Gipfel und Thron der Freundſchaft erhebt, und daß hierin ihr höchſter Genuß beſtehe. Ich kann Ihnen dieſe Rührnng unmöglich verſchweigen: denn mein Geiſt blieb die ganze Nacht in Bewegung, und ergoß ſich, wo ſie in Wehmuth Linderung findet; ich ſtand auf von meinem Lager, ich warf mich wiederum nieder, und ich ſchien in Seeligkeit zu ſchwimmen. Wie viel

Digitized by Google

Vorwürfe machte ich mir über ein paar Briefe nach Ancona? Dieſes geſchah ohngefähr vor 14 Tagen.

Nach dieſem wahrhaftigen Berichte wird es Ihnen nicht unangenehm ſeyn, von meiner Liebe zu hören. Dieſe iſt endlich auf ein Weib, und auf eines Freundes Ehegenoſſin, nämlich auf des Herrn Mengs Frau gefallen. Dieſe kam vor einem Jahre aus Spanien nach Rom, ihre Geſundheit wiederherzuſtellen, die ſie wieder erlangte, und im September von neuem nach Madrid abreiſte. So ſchön ſie iſt, habe ich dieſelbe vorher ſehr gleichgültig angeſehen, bis ihr Umgang, welcher durch den Freund ſelbſt auf mich allein eingeſchränkt war, Vertraulichkeit erweckte, die, den letzten Genuß ausgenommen, nicht größer ſeyn kann; ſo daß wir außer Rom mehr als einmal auf eben dem Bette Mittagsruhe hielten. Dieſe Frau wurde endlich unſinnig aus Mangel des Beſten; und ihr Mann, der nur von einer Unpäßlichkeit wußte, aber vermuthen konnte, daß bei erlangter Geſundheit dies wollüſtige Blut übermächtig werden würde, ſuchte ihr das höchſte Zeugniß ſeiner Liebe zu geben, und trat mir alle ſeine Rechte auf dieſelbe ab, mit dem Verlangen, die Keuſchheit dem Leben nachzuſetzen. In dieſen Umſtänden aber unterſtützte mich meine Tugend. Die Frau kam nach ein paar Monaten wieder zu ſich ſelbſt, und konnte ihre Rückreiſe antreten. Dieſe mir gegebene Vollmacht wird ihn nothwendig zuweilen gereuet haben, und es iſt der Verdacht auf eine Perſon gefallen, die hier dem Manne ein Mißtrauen erwecken können, ſo daß ich eine große Kaltſinnigkeit in deſſen folgenden Briefen an mich merkete. Endlich aber, da ihm ein Brief

von mir an die Frau auf der Reiſe geſchrieben, in die Hände gefallen, und dieſer ſich auf acht andere bezog, welche alle wie an eine Liebſte geſchrieben waren, ſo haben ihn dieſe Briefe überführet, daß ich derjenige ſey, welcher ich verlange zu ſcheinen. Nunmehro will er, daß die Frau an mich, wie an ihren Liebſten ſchreibe, und er ſelbſt wünſchet, daß er mit mir theilen könne, worin die Frau ſelbſt ihm ein heiliges Verſprechen thun müſſen; und dieſes ſoll geſchehen, wenn er zurück nach Rom gehen wird; welches man binnen zwei Jahre hoffet, wie ihm der König ſelbſt verſprochen hat. Es hat derſelbe in dieſer Abſicht ſein Haus von neuem auf 6 Jahre gemiethet. Er behält ſeine ganze Penſion, und ſoll beſtändig für den König allein arbeiten. Mein Freund, ich ſchreibe in Eil, und es fällt mir nicht alles bey, was ich Ihnen zu berichten wünſchte, ich werde aber eheſtens ausführlicher ſchreiben. Ich ſchreibe heute, nachdem ich Ihr Schreiben geſtern Abend erhalten; weil ich ſehnlich wünſchte, Ihre Anmerkungen über die Geſchichte der Knnſt zu haben. Es wird dieſelbe in Paris überſetzt werden, und man hat mich bereits wiſſen laſſen, daß ich Verbeſſeruugen und Zuſätze einſchicken könne. Ich ſelbſt habe von beiden viele zu machen, und wünſche nächſtdem mit Ihren Augen zu ſehen. Es ſtehet meine Ehre hierauf, unb alſo erſuche ich Sie, keine Zeit zu verſäumen.

Mein zweiter Bericht, über die neueſten herkulaniſchen Entdeckungen, welcher wichtiger als der erſte iſt, iſt annoch auf der Reiſe: ich erwarte hierüber Ihren Befehl, wie ich denſelben zu überſchicken

habe. Nachdem ich den Verſuch über die Allegorie zum Drucke abgeſchickt habe, welcher aber allererſt auf der Michaelsmeſſe erſcheinen kann, und noch beſchäftiget bin, neue Denkmale zu meinem großen Werke zu ſuchen, und zeichnen zu laſſen; habe ich mich unterdeſſen an eine Arbeit in lateiniſcher Sprache gemacht, unter dem Titel: Collectanea in Graecorum auctores et monumenta. Dieſes ſind theils verbeſſerte oder erklärte Innſchriften. Es ſoll der engliſchen Societät der Alterthümer zugeſchrieben werden.

Der Kardinal nöthigte mich eine kurze Beſchreibung ſeiner Villa aufzuſetzen, welche vielfältig von demſelben verlanget wird, und ich werde mich bald an dieſe Arbeit machen.

Ich erwarte den berühmten und berichtigten Wilkes aus England, welcher einen Brief an mich hat: Wenn er Gefühl hat, ſo will ich Ihn unterrichten, wie ein ſolcher Mann es verdienet. Der König in Preußen hat ſeinen Envoyé Buckow von Dresden zurückgerufen, welches das Signal eines neuen Unglücks über Sachſen iſt. Prinz Karl, Herzog von Kurland geht nach Spanien als General en chef der dortigen Völker.

Dieſen Augenblick iſt Wilkes bei mir geweſen; mich deucht, ich habe ihn gefallen, denn er legte allen republicaniſchen Stolz ab, und bat mich inſtändig, denſelben Tag bei ihm zu eſſen, welches ich ihm aber abgeſchlagen habe.

Ich küſſe Sie tauſendmal Ihr ewiger, und ich kann ſagen, eigener und einziger

W.

Digitized by Google

306.

An den Baron von Riedeſel.

Rom, den 22. Febr. 1765.

Das lange Stillſchweigen iſt völlig erſetzt, und Sie ſehen aus der Eilfertigkeit, mit welcher ich antworte, daß ich Ihnen allen Zweifel benehmen will. Ich habe mich weniger um Sie verdient gemacht, als um andere auch nach Ihrer Zeit, die ſich auch nicht einmal die Mühe nehmen wollen zu ſchreiben. Sie haben alſo viel weniger Urſache meiner eingedenk zu ſeyn. Ich will aber auch, ſo viel möglich, Ihnen nichts ſchuldig bleiben, und, da ich meinen deutſchen Briefwechſel faſt gänzlich eingeſtellt, ſo wird derſelbe mit Ihnen, ſo lange ich lebe, unterhalten bleiben.

Ich freue mich, daß Sie den Entſchluß gefaßt, freie Luft zu ſchöpfen, wodurch zugleich viele Hinderniſſe zu einer Reiſe nach Italien aus dem Wege geräumt ſind; ich begreife aber ſehr wohl, daß es dem Beutel nicht einerlei ſey, in Rom oder in Lauſanne zu ſeyn, und mein Verlangen, Sie, weil ich lebe, wieder zu ſehen, kann und ſoll kein Bewegungsgrund zu einer ſo koſtbaren Reiſe ſeyn. Ja, ich würde rathen, wenn Sie frei bleiben könnten, ein paar Jahr auf dieſes Unternehmen zu ſparen, und alsdann zu kommen, worzu eine von den Urſachen ſeyn würde, die Hoffnung, unſern Mengs gegen dieſe Zeit wiederum in Rom zu haben, und zwar mit ſeinem ganzen Gehalte, welches ihm der

König in Spanien theuer zugeſagt hat. Denn alsdann könnte ich dadurch ſehr viel zu Ihrem Vergnügen, ohne beider Koſten, beitragen.

Man will eine Ueberſetzung der Geſchichte der Kunſt zu Paris unternehmen, ſo wie man es mit der erſten Schrift von Herkulaniſchen Entdeckungen gemacht hat. Dieſe Schrift hat mir nunmehr den Weg zu dieſem Museo verſchloſſen, wie ich glaube; wenigſtens will mir Paderni alle Freundſchaft aufſagen. Es kam mir dieſer Tagen einige Verſuchung dahin zu gehen, und ſo bequem, als es ſich nicht leicht finden wird. Ich machte Bekanntſchaft, und ich kann ſagen Freundſchaft, mit dem weltbekannten Wilkes, welcher nur einige Tage in Rom war, und nach Neapel ging. Er war in Rom allein an mich aus England gewieſen. Dieſer zweite Milton und Feind der jetzigen Regierung in England, wird von der Liebe dergeſtalt beherrſcht, daß er eine ſchöne Perſon aus Venedig, die ſich Corradini nennt, und eine Tänzerinn ſeyn ſoll, von Paris mitgenommen, um mit derſelben einige Zeit in Neapel zu leben. Es hat mir dieſelbe viel Vertraulichkeit gemacht, und ſie iſt in Wien und in Stuttgard geweſen, daher dieſelbe Ihnen bekannt ſeyn ſollte. Sie hat ihre eigne Equipage, und lebt wie eine groſe Dame, aber alles auf Wilkes Koſten. Geſtern reiſten ſie ab mit 14 Pferden. Beide wollen Zimmer für mich in Neapel bereit halten. —

Ich habe angefangen in lateiniſcher Sprache zu ſchreiben: Conjectanea in Graecorum Auctores et Monumenta, welches verbeſſerte und erklärte

Digitized by Google

Stellen enthält. Es fehlt an nichts, als an Zeit: denn die beſte muß ich leider unnütz verlieren.

Ihren Gelehrten zu Stuttgard kenne ich ſehr wohl; er hat früh angefangen, und ich ſpät. Es iſt aber nicht leicht, in Rom die Augen zu öffnen, ohne einen verſtändigen Führer, deren wenige, oder gar keiner hier iſt, und ich bin jetzt ſehr ſchwierig geworden, ſo, daß ich auch nicht zu bewegen war, einem gewiſſen Deutſchen Grafen, auch nur des Herrn Cardinals Villa zu zeigen, weil dieſer ſich vielleicht eingebildet, es ſey dieſes die Villa meines Herrn, und deswegen nicht glaubte nöthig zu haben, ſich vorher bei mir zu melden; denn er wollte dieſelbe in Geſellſchaft eines Bekannten ſehen, und da ich dieſes merkte, erhielt dieſer ein rundes Nein. —

Von neuen Entdeckungen fällt mir nichts bei, als eine Venus, welche zu Veletri in einer Villa des Vaters des Kaiſers Heliogabalus (vermöge der Inſchrift) gefunden, und von dem Herrn Cardinal gekauft worden. Sie iſt aber noch zur Zeit ohne Kopf und nicht die allerſchönſte. Jenkins hat einen Kopf der Pallas gekauft, den ich für die höchſte Schönheit unter der Sonnen halte; er kam mir zuvor, da ich eben mit meinem Beutel zu Rath ging. Unterdeſſen ſoll derſelbe, wo ich es verhindern kann, nicht aus Rom gehen. —

Ich bin ꝛc.

W.

Digitized by Google

307.

An denſelben.

Rom, den 30. März 1765.

Ich habe acht Tage lang angeſtanden, Ihnen zu antworten, weil ich viele Briefe aus Schuldigkeit ſchreiben müſſen; unter denſelben iſt eine lateiniſche Dankſagung an die Königl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Göttingen, die mich zum Mitgliede ernennet hat, und, da zugleich ein paar Profeſſores ſchrieben, habe ich auch dieſen antworten müſſen. Ich werde dieſer Geſellſchaft meine Allegorie zuſchreiben.

Ich hätte nimmermehr geglaubet, daß ein Deutſcher Prinz ein ſyſtematiſches deutſches Buch leſe, wenn Sie es nicht wären, der es ſchreibt. Dieſes zeiget, außer dem Begriffe einer hohen Würdigkeir, den Sie mir von dieſem Herrn geben, zugleich einen Patrioten unſerer Nation an. Ich darf es alſo wagen Sie zu erſuchen, meine Wenigkeit dieſem Durchlauchtigſten Prinzen unterthänigſt zu empfehlen. Ich wünſchte, daß ich dieſes ſelbſt perſönlich in Rom, in Ihrer Geſellſchaft, thun könnte. Dieſe Ehre, welche meine Geſchichte erhalten, vergütet, was ich neulich erfahren müſſen. Es iſt dem ähnlich, was Cicero von ſich ſelbſt berichtet. Er war als Quäſtor in Sicilien geweſen, und hatte dieſe Stelle mit großen Ruhme verwaltet, glaubte auch daher bei ſeiner Rückkunft in Rom viel von

ſich reden zu hören, und er wurde erniedriget, da einige ſeiner Bekannten nicht einmal wußten, daß er in Sicilien geweſen. Ein junger Deutſcher Graf, welcher ein ſtarker Spielmann (Spälmann nennt man in Niederſachſen einen Muſicus) ſein ſoll, kam, uach einiger Zeit ſeines Aufenthalts in Rom zu mir, blos ein ihm in Bologna aufgetragnes Gewerbe auszurichten, unb daſelbſt hatte er gehöret, daß ich in der Welt ſei und Bücher geſchrieben habe, und er glaubte, es wären dieſelben in lateiniſcher Sprache. Ich bin ſehr mit mir zufrieden, daß ich demſelben weiter nichts ſagte, als, daß ich das meiſte in unſerer Sprache geſchrieben, ohne ihm anzuzeigen, was. Deſſen Hofmeiſter oder Begleiter, ebenfalls ein Deutſcher, hatte niemals den Namen Mengs nennen hören, welches ich dieſem ohne einen Verweiß nicht konnte hingehen laſſen. Beide ſind noch in Rom, ich habe ſie aber nicht weiter geſehen. Was meinen Sie, ſollte man mit dieſen Leuten angeben? Aus dem einen hätte ſollen ein wirklicher Muſico gemacht werden. Von dem andern weiß ich nichts; ich würde ihn in ein Land ſchicken, wo die Menſchen wenige Begriffe haben. Es iſt außerdem uoch ein Leipziger hier, den ich aber niemals geſehen. Ich werde durch dergleichen Soggettini immer mehr in meinem Vorſatze beſtärket, mich den Fremden, vornehmlich den Deutſchen, zu entziehen. Der Herr Graf machte mir ein artiges Compliment beim Weggehen: er ſagte, ich wäre Patron, bei ihm zum Eſſen zu kommen, wenn ich wolle, denn er lade niemand auf einen gewiſſen Tag ein. Was denken Sie von dieſer Höflichkeit? Ich gab ihm zur Antwort, daß ich mit dem Herrn Cardinal eſſe.

Digitized by Google

Daß man in der Schweiz das wahre Schöne kennen ſolle, iſt nicht zu vermuthen; glücklich aber iſt, der ſehend iſt in einem Lande der Blinden, wie Sie ſind. Vielleicht ſage ich zu viel; denn man kann glücklich ſein ohne dieſe Kenntniſſe, aber ich glaube nicht ohne die Empfindung, wenn dieſe auch gleich dunkel bleibet.

Sie nennen den Fueßli; es iſt wahr, um keinen Menſchen habe ich mir mehr Mühe gegeben; aber glauben Sie, daß er faſt in einem Jahre nur einmal geſchrieben? und zwar, da er die ihm zugeeignete Schrift erhalten hatte, und zwar auf ſolche Art, daß ich merkte, es wäre nicht geſchehen, wenn er hätte weniger thun können. Daher laſſe ich mich künftig in Ewigkeit in keinen Briefwechſel mehr ein. Ich werde auch daher einen Brief, worinnen ein Fremder mir empfohlen wird, für eine Beleidigung anſehen. Sie ſind mir von ſo vielen allein übrig geblieben, und der freundſchaftliche Briefwechſel mit Ihnen und Mengs iſt mir ungemein werth. Ich bin ꝛc.

W.

308.

An Herrn Heyne.

Rom, den 30. März, 1765.

Ich bin nicht fruchtbar genug an Begriffen, um auf dreifache verſchiedene Art für die mir erzeigte Ehre Dank zu ſagen; Ihnen ſelbſt kann ich χάλκια

χειρῶν bringen. Was ich ſelbſt nicht kann, wird durch andre geſchehen.

Ich habe dem Cardinal Ihre gegen denſelben bezeigte Hochachtung verdollmetſchet, und er hat mir aufgetragen, Ihnen und den Herrn der Geſellſchaft wiſſen zu laſſen, daß er großen Antheil an meiner Aufnahme nimmt. Ich erhielt hierüber in einer großen Verſammlung bei demſelben von Cardinälen, Prälaten, Damen u. ſ. w. die Glückwünſche. Was muß er für ein Mann ſein? ſagen Sie. Er iſt der liebenswürdigſte Mann, bei dem größten Talente, den ich kenne; er hat drei und ſiebenzig Jahre auf dem Nacken, abee er denkt als ein Mann von vierzig, und baut, als wenn er gewiß wäre, noch zwanzig Jahre zu leben. Seine Villa vor Rom geht, außer der Kirche von St. Peter, über alles, was in neuern Zeiten gemacht iſt. Er hat ſogar das Erdreich dazu geſchaffen, und iſt ſelbſt der einzige Baumeiſter derſelben. Eine andre Villa ſteht zu Nettuoo am Meere, auf den Trümmern des alten Antium, und iſt gebaut, wie Hadrian dieſelbe würde entworfen haben. Eine dritte Villa, die er ebenfalls erbaut, iſt zu Caſtello, nicht weit von Albano, Nach Nettuoo gehen wir zuſammen nach Oſtern, auf acht oder vierzehn Tage, nach der Rückkunft geht die Landluſt auf der Villa vor Rom an, wo wir wohnen, bis zur Hälfte des Julius; ich aber bin entſchloſſen, den ganzen Sommer außer Rom zu bleiben. Meine Zimmer daſelbſt würde ſich mancher Fürſt wünſchen. Ich bin der Liebling, ohne Neid, in einer ſehr zahlreichen Hofſtatt des Cardinals in welcher nur allein zehen

Secretäre ſind, welche alle genug zu thun haben. Meine Beſtallung iſt die Aufſicht der Bibliothek und des Cabinets, welche beide allein zu meinem Gebrauche ſind. Sie können ſich alſo vorſtellen, daß ich gänzlich aus der Einſamkeit herausgezogen bin, und nicht auf Herrn B... habe warten dürfen; ich ſuche aber dieſelbe, ſo viel ich kann, und da ich mich nicht dem geringſten Zwang unterworfen habe, (denn ich habe alles in Rom gemacht, was vielleicht einem andern Glück und Heil verdorben hätte, und mir iſt alles gelungen,) ſo lebe ich nach meinem Sinne. B... fängt an zu merken, daß Rom ein ganz verſchiedenes Land iſt von dem, was er ſich aus einem Monate Aufenthalt vorgeſtellt. Dieſes alles wird mir nimmermehr einfallen laſſen, einem anderwärtigen Rufe Gehör zu geben, wozu noch kömmt, daß ich binnen zwei Jahren meinen Freund aus Spanien erwarte, in deſſen Schooß ich hier meine Tage beſchließen will.

Meine Monumenti inediti haben zwar einen Stoß erlitten, aber die Arbeit iſt nicht unterbrochen, ἀδοκήτων πόρον εὗρεν Θεός. Es iſt eine Arbeit, welche unendlich viel neues Licht geben wird.

Von des Tzetzes Antehomer et Posthomer findet ſich nichts in der Vaticana; wohl aber ἡ μικρὰ Ἰλιάς. Vecchia Vatic. No. 1701. Ferner ὑποθέσεις ἀλληγορικαὶ τῆς Ὁμήρου Ἰλιάδος, Ibid. No. 1759.

Vom Muſeo Capitolino ſind nur drei Bände heraus. Die Zeichnungen haben Geſchmack und Verſtändniß; in einigen Kleinigkeiten iſt gefehlt. Msgre. Bottari arbeitet jetzt an dem vierten Band der erhobnen Arbeiten, deren Erklärungen zeigen werden, was ſeine Kräfte vermögen.

Digitized by Google

Von Civita Turchino iſt mir nichts bekannt; ich glaube aber, der Herr Ritter ſey irrig. Die Hetruriſchen Grabmäler ſind bei Corneto, vier Meilen von Civita Vecchia, an der See. Weil die Transactionen in keiner Bibliothek in Rom ſind, und ich alſo nicht weiß, was jener davon vorgebracht, ſo will ich nichts überflüßiges melden.

Des Donati Supplement iſt noch nicht erſchienen; er wird auch nicht alles liefern können, was mir bekannt iſt.

Der Virgil iſt elend *), und dennoch geht er häufig außer Italien. Sie werden den Kallimachus **)

---

*) Die Ausgabe des Virgils, die W. hier elend nennt, und die es auch in der That iſt, erſchien zu Rom 1763. 1764. 1765. in drei großen Folio-Bänden. Ihr Herausgeber war ein Jeſuit zu Florenz, Ant. Ambrogi. In Anſehung der äußerlichen Pracht und des typographiſchen Pompes, der durch die beigefügten ſchönen Kupfer noch mehr erhöht wird, gehört ſie unter die glänzendeſten Italiäniſchen Ausgaben alter Autoren. Ihr innerer Gehalt aber reicht kaum an das Verdienſt der Junkerſchen und Minelliſchen Ausgaben. Ueberall die elendeſten und die alltäglichſten Erläuterungen ſolcher Dinge, die bei uns keinem Tertianer mehr unbekannt ſind. Ihr einziges Verdienſt iſt die beigefügte Ueberſetzung in Italiäniſchen Verſen, die aber der Verfaſſer ſchon vorher in vier Bänden in 4. von 1758 — 1762 zu Rom beſonders herausgegeben hatte. Und auch in dieſen ſcheint er uns nicht allemal den Annibal Caro, den er doch ſcharf beurtheilt, übertroffen zu haben.

**) Der Kallimachus des Bandini iſt zu Florenz 1763 in 8. herausgekommen. Neue Aufſchlüſſe zur Erklärung dieſes Dichters wird man hier vergeblich ſuchen. Auch

und Nikander *) von Bandini aus Florenz geſehen haben, von einem Menſchen beſorgt, welcher nicht griechiſch leſen kann.

Vom Muſeo Farſetti habe ich auch nicht einmal den angezeigten Brief geſehen. Dieſer würdige reiche Mann hat die Hände ſinken laſſen, weil die Venetianer keine Conventicula in Häuſern von Privatperſonen geſtatten, folglich iſt die von ihm entworfene Akademie der Zeichnung ins Vergeſſen gerathen.

---

kann man die eignen Anmerkungen des Herausgebers von denen aus der Spanheimiſchen Ausgabe abgeſchriebenen ſehr leicht unterſcheiden. Das einzige Verdienſt dieſer Ausgabe iſt die reimfreie Italiäniſche Ueberſetzung des Ant. Mar. Salvini, die noch niemals vorhero erſchienen war, und die wirklich ſehr ſchön und fließend iſt.

*) Des Nikander Theriaca und Alexipharmaca gab er 1764 in 8. zu Florenz heraus. Auch hier ſucht man eigne gute Bemerkungen des Herausgebers über die beigefügten Varianten vergeblich. Doch hat dieſe Ausgabe, außer der beigefügten Ital. Ueberſetzung des Salvini, dadurch einen beſondern Vorzug, daß die vorher noch nie gedruckte Metaphraſe des Eutecnus hier zuerſt erſcheint, die zur beſſern Aufklärung mancher ſchweren Stelle viel beiträgt, ohngeachtet ſie der Herausgeber nie darzu gebraucht hat. Eben dieſer Bandini gab im folgenden Jahre 1765 den Muſäus, Aratus und Tryphiodorus, jeden beſonders, heraus. Allein ſie ſind eben ſo ſchlecht und elend, als die vorhergehenden Ausgaben, und würden wohl ſelbſt in Italien weniger geſchätzt werden, wenn nicht die vorher noch nie gedruckten Italiän. Ueberſetzungen des Salvini beigefügt wären.

Digitized by Google

Der Anfang der gemeldeten ὑποθίσεων iſt:

Ἐπεὶ, φαιδρὰ πανσέληνε Σελήνη σελασφόρε.
Ουχ ἐκ ῥοῶν Ὠκεανοῦ φαίνουσα λελουμένη,
Ἀλλ' ἐκ πορφυρᾶς τῆς κλίνης, ὡς ἐπεῖσιν εἰκάσαι,
Ἀνασκιρτῶσα φεραυγὴς, και πλέον τοῦ φωσφόρου,
Χρήζεις ἐλαύνειν πόῤῥω σοι ταῖς ψυχικαῖς ἀκτίσι
Τῶν σκοτεινῶν τῶν λέξεων και βιβλων τὴν ἑσπέραν.

Weiter hinein ſagt dieſer ehrliche Mann:

Επὶ τῶν δύο στρατιῶν Ὅμηρος ὑπῆρχεν,
Θηβαϊκῆς και Τρωϊκῆς. οἶδας ἐκ Προναπίδου.
Και Διονύσως ἔφη ὁ Κυκλογράφος τοῦτο.
Μάθε και ἄλλοθεν καλῶς ἀκριβεστέρως τοῦτο ἂ
Ὁ ποιητὴς Στησίχορος υἱὸς ἦν Ἡσιόδου,
Ἐν χρόνοις τοῦ Φαλαρίδος ὢν και τοῦ Πυθαγόρου.
Ὅυτοι δ' Ὁμήρου ὕστεροι χρόνοις τετρακοσίοις.

Fiat applicatio ad marmor Parium.

Was ich gewünſcht hätte, wäre geweſen, einen alten ehrwürdigen Codex vom Athenäus zu finden; denn dieſer Scribent muß uns billig am Herzen liegen; allein vergebens. Alle Codices, wo ich in Italien geweſen bin, ſind zu neu, und der älteſte, welcher in der Farneſiſchen Bibliothek, ehemals zu Rom und nachher zu Parma, war, iſt aus derſelben entwendet; denn in Neapel, wo dieſe Bibliothek jetzt ſteht, iſt derſelbe nicht mehr zu finden. Ich habe ein paar Stellen deſſelben in der Allegorie verbeſſert und erklärt.

Ich erinnere mich, daß die Inſchrift des Vaters vom Heliogabalus bereits in den Gazette litterarie di Firenze von einem Römer, ungeachtet mit ein paar Fehlern, eingerückt worden. Mich deucht, ich ſchrieb Ihnen bei der Gelegenheit, daß der Eigenthümer des gedachten Weinberges bei

Veletri eine Tafel von Blei voll von erhobener Inſchrift entdeckt, welche derſelbe mit der Thür eines hohen Zimmers im Palazzo Ginetti, wo ich mich damals befand, an Größe verglich. Er hatte ſie bereits verſchmolzen, und zehnmal ſiebenzig Pfund davon verkauft, und dieſes aus Furcht, das Publicum, oder die Communita gedachter Stadt möchte ihm dieſelbe nehmen.

Ich habe Gelegenheit gehabt, mit dem berühmten Wilkes ſehr genau bekannt zu werden. Er hat in Neapel wie er mir ſchreibt, ein bequemes Haus auf einer angenehmen Höhe, von dem Geräuſch entfernt, genommen, um ſeine Geſchichte von England from de revolution zu endigen, und eine neue Ausgabe von Churchhill's Werken zu beſorgen. Er hält Zimmer für mich bereit und es könnte geſchehen, daß ich ihm und ſeiner Schönen im Herbſt einen Beſuch machte. Er hat zu Paris in engliſcher Sprache eine Vertheidigung drucken laſſen unter dem Titel: a Letter to the worthy Electors of the borough of Aylesbury in the County of Bucks, Lond. 1764. 8. welche vermuthlich in Deutſchland nicht bekannt iſt, weil ſie in England ſelbſt ſelten iſt.

Von Ihnen möchte ich wiſſen, ob man an einem Orte, wie Göttingen iſt, vergnügt leben könne, und wie man es angebe, es zu ſeyn. Denn ich kann mir nicht vorſtellen, wie dieſer und ein jeder Ort, wo Akademien in Deutſchland ſind, Leipzig ausgenommen, und die Ernſthaftigkeit, die ein Profeſſor annehmen muß, hierzu Gelegenheit gebe. Mich deucht, man müſſe in dieſer Lebensart alt werden,

Digitized by Google

und vor der Zeit, man mag wollen oder nicht. Es würde aber noch ſchwerer werden für jemand, der einen gütigen Himmel, und ein ſchönes Land, wo die ganze Natur lacht, lange Zeit genoſſen hat. Ich bin mit unaufhörlicher Freundſchaft Ihr ganz eigener

W.

309.

An Herrn H. Fueßli.

Rom, den 2. April 1765.

Ich habe geſtern das angenehme Geſchenk, welches Sie mir gemacht haben, endlich erhalten, und Herrn Rath Reifſtein die Farben zugeſchickt. Ich thue mir ſchon voraus etwas zu gut auf die Leſung aller dieſer Bücher, ſonderlich des Homerus, und dieſer wird mich beſtändig Ihrer Gütigkeit erinnern; denn wo ich mich befinde, wird dieſer mein Begleiter ſeyn. Ich bleibe ſo lange in Ihrer Schuld bis ſich eine Gelegenheit, die Ihnen angenehm ſeyn könnte, zeigen wird. Ich kann mir vorſtellen, daß Ihnen nichts an Ihrer Zufriedenheit abgehe, und ich nehme billig theil an derſelben, und bin, wie ich beſtändig ſeyn werde

W.

Digitized by Google

310.

An den Kriegsrath Marpurg.

Rom, den 13. April 1765.

Es hat mir Herr Friſch, *) welcher von Marſeille zu Waſſer glücklich in Rom angelanget iſt, Dein werthes Schreiben geſtern überbracht, und ich werde demſelben, als meinem Landsmanne, und weil mir derſelbe von Dir empfohlen iſt, in alle Wege ſuchen nützlich zu ſeyn. Deſſen Name ſelbſt hat bei mir ein Verdienſt durch ſeinen berühmten Großvater, den ich als einen ehrwürdigen Greis gekannt habe.

Ich habe von dieſem jungen Künſtler angenehme Nachrichten von Deinem Wohlbefinden erhalten, und wünſche, daß Dein Talent und Deine Verdienſte eine gemäße und befeſtigte Belohnung erreichen mögen. Nicht geringer iſt mein Verlangen, Dich, als vielleicht dem älteſten meiner Freunde, zu umarmen; es verſchwindet aber, zu Erlangung dieſes Wunſches faſt alle Hoffnung. Auf einer Seite bin ich nicht mehr in einer Verfaſſung, in welcher mir die Luſt ankommen könnte, eine Reiſe nach Deutſchland zu thun; auf der andern Seite aber ſind weder An-

*) Dieſes iſt Herr Joh. Chr. Friſch, Hiſtorienmaler und Mitglied der Königl. Kunſtakademie, der zu Berlin 1730 geboren wurde. Im Jahr 1768. hat er in dem neuen Schloſſe zu Potsdam drei Deckenſtücke und andere Gemälde gemahlt. Siehe Nicolais Beſchreibung von Berlin.

ſcheinungen noch Gründe, Rom gegen mein Vaterland zu verwechſeln, ſo geneigt ich wäre, demſelben meine übrige Zeit zu widmen. Ich muß mich begnügen, mit der ſchmeichelhaften Verſicherung, daß meine Bemühung, den Deutſchen einige Nachrichten zu geben, nicht gänzlich fruchtlos geweſen.

Ich habe die Ruhe, in welcher einer von den ſieben Weiſen daß höchſte Gut ſetzte, nach vieler Arbeit, hier erhalten; und da meine Wünſche allezeit ſehr mäßig geweſen, ſo iſt mir, was wenige ſagen können, oder wollen, das hohe Loos zugefallen, mich rühmen zu können, für mich nichts zu wünſchen übrig zu haben; ſonderlich da ich hoffe, Herr Mengs, meinen edelſten Freund, nebſt deſſen und meiner Freundin, nach ein paar Jahren aus Spanien, mit dem völligen großen Gehalt, welches derſelbe dort genießet, in dieſem unſeren wahren Vaterlande zurück kommen zu ſehen: denn dieſes allein gehet meiner völligen Zufriedenheit ab. Dieſe dreifache Freundſchaft iſt in ihrem höchſten und erhabenſten Grade, und dieſer Grund allein iſt mir hinreichend alle anderweitige Anträge auszuſchlagen, um in dem Schooße ſolcher Freunde meine Tage zu beſchließen.

Moſes und Nicolai, deren geneigtes Urtheil über meine Schriften Du mir angezeiget, ſind mir geſchätzte Namen, und ich ſchrieb dem erſtern im vorigen Herbſt, vermittelſt des Freiherrn von Schlabrendorf welcher damals in Rom war; ich habe aber keine Antwort erhalten. Da mir weder derjenige geantwortet, dem ich das Sendſchreiben von den Herkulaniſchen Entdeckungen zugeeignet, noch der

Liefländer, an welchem ich die Schrift von der Empfindung der Schönen gerichtet habe, ſo ſchien mir jenes Stillſchweigen nicht außerordentlich und unerwartet: ich glaube indeſſen, es ſey mein Schreiben an dieſem würdigen Mann verloren gegangen. Ich erſuchte denſelben unter andern mir Nachricht zu geben, von meinem Freunde, Herrn Peter Friedrich Wilhelm Lambrecht, der ehedem mein beſter Freund war, und bei welchem die Entfernung mich ſcheint in gänzliche Vergeſſenheit gebracht zu haben. Ich wünſchte nur ein paar Zeilen von demſelben zu ſehen, als ein Zeichen des Lebens und meines Andenkens bei ihm, und ihm mit Verſicherungen von wahrer Liebe und Ergebenheit zu antworten. Ich habe weiter nichts erfahren, als daß er in Berlin, und Hofrath ſey. Ich erwarte eins und das andere durch Deine Vermittelung. Herr Commercienrath Walther, in Dresden, wird mir Dein Schreiben übermachen.

In wenigen Tagen werde ich mit meinem erhabenſten Freunde nach Porto d'Anzo auf deſſen prächtiges Luſthaus gehen, welches an dem Geſtade der See von ihm ſelbſt gebaut iſt; und nach unſerer Rückkunft fängt die Landluſt auf deſſen Villa von Rom an, welche beinahe zwei Monate zu dauern pflegt. In dieſer Zeit iſt dieſer Ort gleichſam der Hof von Rom, und der Pabſt ſelbſt pflegt uns alle Jahre einen Beſuch zu machen. Des Abends iſt mehrentheils Concert und Tanz, wo alle Fremden erſcheinen können. Ich bin aber mitten in dieſem Geräuſche, ſo wie ich verlange zu ſeyn, und ich lebe beſtändig nach einerlei Weiſe, ſo daß ich allezeit vor

Digitized by Google

der Sonne ſchon auf dem glatten Dache des Pallaſtes den Anbruch der Morgenröthe betrachte. Ich bin, wie ich beſtändig ſeyn werde ꝛc.

W.

N. S.

Herrn Nicolai und Herrn Moſes meinen herzlichen Gruß, und alles was die Freundſchaft Dir eingeben wird an Herrn Lambrecht. He was my Friend, the trueſt Friend an Earth — Cowley.

311.

An den Baron von Riedeſel.

Rom, den 17. April 1765.

Sie fangen an mir die Antwort an Sie ſchwer zu machen; denn wie ſoll ich Ihnen, geſchätzter Freund, und mir ſelbſt ein Genüge thun, auf ein Schreiben, wie das letzte iſt, welches mich mit ungewöhnlicher Freundſchaft beſeeligt. Ich ſchäme mich, daß ich mir zu derſelben nicht das mindeſte Verdienſt erworben habe, und was Ihnen hätte geſchehen ſollen, unwürdigen Menſchen von mir gleichſam aufgedrungen worden. Briefe, wie die Ihrigen ſind, habe ich noch von niemand erhalten, auch ſogar von dem nicht, dem zu Liebe ich, wie ich vermuthen kann, mir einige Jahre meines Lebens abgekürzt habe. Ich verſichere Sie aber, daß ich mich bemühen würde, Ihnen in Rom zu bezeugen, daß ich der Freund bin, den Sie

ſich in mir vorſtellen. Die Zahl meiner Freunde iſt nunmehr auf drei Perſonen eingeſchränkt, auf Sie, auf Stoſch und auf Mengs und deſſen Frau, die ich beide als eins betrachte, und es geſchieht mit Widerwillen, wenn ich andern dieſen erhabnen Titel geben muß, die ſich die Freiheit nehmen mich alſo in Briefen anzureden; ich ziehe mich aber allgemach zurück, und mache nicht mehr Rechnung darauf, als auf ein Schreiben, welches mit „mein Herr" anfängt. Bei dem allen bin ich zu bedauern, daß ich keinen von dieſen genannten drei Freunden genießen kann; auch ſelbſt die Hoffnung dieſe aus Spanien hier zu ſehen, wird immer weiter hinausgeſetzt, und eine Hoffnung nach vier Jahren iſt beinah für eine vergebliche Hoffnung zu achten.

Man verſichert mich, daß man in Rom wohlfeiler als in Lauſanne leben könne, welches ich zum Theil begreife, wenn man einen Bedienten hat, welcher die Küche verſteht, und dieſer findet ſich. Noch neulich wurde mir dergleichen vorgeſchlagen, und da ein ſolcher Menſch ſich von der Schweſter des Hrn. Mengs müßte bedeuten laſſen, welche die Küche mit der größten Sparſamkeit einzurichten weiß, ſo hätten Sie, wenn einmal die Wirthſchaft nach dem Sinne dieſes Mädchens eingerichtet worden, weiter an nichts zu gedenken. Denn die Mengs würde dergleichen Bedienten ſuchen, ihm alles vorſchreiben, und dieſer würde alſo wenig oder gar nicht hintergehen können. Dieſes iſt der vornehmſte Grund; die Zimmer ſind das wenigſte, und kein Wagen wird zugelaſſen, als wenn eine abgelegne Fahrt zu machen iſt. Ich bin verſichert, daß der Herr Cardinal ſich ein Vergnügen

Digitized by Google

machen würde, Ihnen Zimmer in ſeiner Villa einzuräumen, wenn Sie ein paar Monate im Sommer mit mir außer Rom leben wollen. Dieſes kann Ihnen zur Nachricht dienen auf die Zeit, wenn Sie es genehm finden ſollten, eine Reiſe nach Italien zu machen.

Auf Neapel habe ich Verzicht gethan; der P. *della Torre* ſelbſt ſcheint empfindlich zu ſeyn über ein paar Worte, wo ich deſſen gedacht habe, und mit dem Herrn Grafen Firmian, will ich, da einmal unſer Briefwechſel unterbrochen worden, nicht von neuen anfangen; denn ich gewinne dabei und bin ſicher, daß mir durch ihn kein Fremder zugeſchickt wird.

Wilkes hat mir nach einem Monate ſeines Aufenthalts zu Neapel geſchrieben, und eben ſo lange ſoll er auf meine Antwort warten. Die Zeitungen reden von deſſen Rückkehr nach England, und er hat auf ein Jahr ein Haus in Neapel genommen.

Von Ihrem Kopf des Jupiters, theuerſter Freund! habe ich keine Nachricht. Ich will aber um denſelben ſchreiben, wenn Sie es verlangen. Kauderbach, der Sächſiſche Miniſter im Haag, ſchreibt mir, daß ein Graf von Linden in Holland ſich erbothen, alles, was von mir kömmt, auf ſeine Koſten, und mit ſo vielen Kupfern, als ich es verlange, drucken zu laſſen. Will er die Ueberſetzung der Geſchichte der Kunſt übernehmen, will ich alles mögliche dazu beitragen. Ich bin, wie ich ewig ſeyn werde ꝛc.

W.

312.

An Stoſch.

Rom, den 12. Mai 1765.

Ich habe Ihr letztes Schreiben ohne Datum bereits, dünkt mich, vor zwei Wochen erhalten, und meine wenige Zeit, die mir außer der Vaticana, der Villa, der Geſellſchaft des Abends mit meinem Herrn, und andern Geſchäften übrig bleibt, hat mich verhindert, eher zu antworten, weil meine Abſicht allezeit iſt, einen ſehr langen Brief zu ſchreiben. Ich danke Ihnen für die Erklärungen Ihrer beſtändigen Freundſchaftsgeſinnungen, und verweiſe Sie dagegen auf meine Empfindung im Theater, der ich mich ſelbſt beſtändig erinnern werde: denn es iſt dieſelbe ein ſicherer Beweis meiner Liebe, als der erſten Regung, wohin meine Seele ging, da dieſelbe durch die Muſik bewegt wurde. Ich glaubte ſelbſt vorher nicht, daß ich Sie in ſo hohem Grade geliebt hätte. Was werde ich Ihnen nicht mündlich ſagen, wenn ich Sie werde in Rom umarmen können!

Ich weiß nicht, was Sie glauben, daß mir durch mein großes Werk für ein beſtändiges Etabliſſement zu Theil werden könne: denn hier in Rom iſt weiter für mich nichts zu hoffen. Der Kardinal macht mir zwar Hoffnung zu dem Canonicate an der Rotonda, wenn Baldini abgehen ſollte, welches ich gern annehme, da es 150 Scudi trägt; und nur des Sonntags frühe erfordert zu erſcheinen; allein ich

weiß nicht, ob er mir dieſes wird auswirken können. Der König in Preußen ſoll das erſte Exemplar haben, und ich hoffe binnen einem Jahre erſcheinen zu können. Das Werk verliert nichts durch den Aufſchub; es wächſt alle Tage an Kupfern und an Gelehrſamkeit, und man ſagt mir, daß niemand anders dergleichen zu machen im Stande ſey. Ich verſichere Sie, daß ich mich ſelbſt verwundere über die verborgene Gelehrſamkeit in dieſer Arbeit, und es iſt faſt kein alter Scribent, welcher nicht an verſchiedenen Orten verbeſſert, und in ein neues Licht geſetzt wird, durch Hülfe der alten Werke, welche ich liefere.

Ich kann nicht umhin, Ihnen eine ganz geheime Muthmaßung mitzutheilen. aber ich wiederhole, es iſt bloße Muthmaßung. Es ſcheinet mir, als wenn Mengs Spanien verlaſſen, und vielleicht nach Berlin gehen könnte. Ich ſchließe dieſes aus einem Briefe an ***, welchen er mir zur Beſtellung übermachet hat, und aus dem, was mir ſeine Frau im letzten Briefe ſchreibt: forse sarete sorpreso di vederci cosi presto, come spero che sarà il nostro ritorno. Mio Marito ancora dice lo stesso, e desidera abbracciarvi etc. Ich bitte Sie aber, eröffnen Sie dieſes keiner Seele: denn ich kann mich gänzlich irren. Sollte es aber geſchehen, ſo könnte auch mit mir eine Veränderung vorgehen. Es kam vor einiger Zeit ein Enkel von dem Ehrwürdigen Rector Friſch aus Berlin hier an mit einem Brief an mich. Ich habe alles mögliche gethan, um demſelben nützlich zn ſein. Ein Graf von ** im Haag, ließ mir durch den ſächſiſchen Miniſter daſelbſt ſchreiben, daß er alles, was

ich herausgeben würde, auf ſeine Koſten wolle drucken laſſen; welches mir ein gewinnſüchtiger Buchhändlervorſchlag ſchien, und ich habe darauf anſtändig geantwortet.

Ich habe nicht gewußt, daß der preußiſche Obriſte Quintus, mein alter Univerſitätsbekannter iſt, er hat mich grüßen laſſen, er heißt eigentlich Guichard, und iſt aus Magdeburg.

Zu Anfang des künftigen Monats, fängt unſere Villegiatura auf der Villa vor Rom an, wo ich werde Muße haben, wie ich hoffe, die letzte Hand an meine Arbeit zu legen.

Ich küſſe Sie, liebſter Freund, von ganzem Herzen, und aus ganzer Seele, und bin ꝛc.

W.

313.

An denſelben.

Rom, den 8. Jun. 1765.

Kein Schreiben von Ihren Händen iſt mir angenehmer und erfreulicher geweſen, als das letztere, und es kann außer Ihren Anverwandten kein Menſch auf der Welt ſeyn, welcher größern Antheil an dem glücklichen Ausſchlag Ihrer Sachen nimmt. Doppelt ſo viel in England verkauft, hätte Ihr Kabinet Ihnen nicht gleiche Vortheile verſchaffen können. Sie haben nunmehr alles erhalten, was Sie wünſchen können, und Sie gehen als ein vollkommner Mann mit einer

Digitized by Google

vorläufigen ſehr verdienten Achtung in Ihr Vaterland zurück. Sie werden nicht lange angefangen haben, Ihr Glück zu genießen, wenn ich Ihnen mein Werk werde überſchicken können, um es dem König zu überreichen. Ich laſſe jetzt durch drei Kupferſtecher daran arbeiten, und nach einem Monate werde ich den Druck der Kupfer anfangen, der Druck meiner eignen Arbeit aber wird im Herbſte geſchehen können. Es ſind bereits nach einigen ausgeworfenen Stücken von geringer Erheblichkeit, über 140 Kupfer fertig, und ich werde vermuthlich bis an 170 gehen, um alles zu erſchöpfen. Nunmehr aber, da das Werk ſehr anwächſt, werde ich müſſen zwei Bände in Folio machen, und kann es unter 4 Zecchini nicht geben.

Dieſer erwünſchte Verkauf, verſchafft mir zugleich das Glück, Sie in Rom zu ſehen: denn ob Sie es gleich als etwas Unzuverläßiges melden, ſo ſchmeichle ich mir dennoch mit dieſer gewiſſen Hoffnung: es würde auch kaum Vergebung erhalten können, zwei Tagereiſen von Rom entfernt zu ſeyn, und Italien auf ewig zu verlaſſen, ohne unſere Schönheiten von neuem zu betrachten, und mit einer lebhaften Idee zurückzugehen. Der Herr Kardinal, welcher Sie grüßen läßt, iſt ſehr vergnügt über den Ausgang Ihrer Umſtände. Ich ſage Ihnen tauſend Dank für Ihr geſchätztes Geſchenk: ich habe durch den Herrn Kardinal ſelbſt nach Ancona ſchreiben laſſen, und der Kaffe wird an ihn ſelbſt übermacht: ich bin jetzt völlig türkiſch geworden.

Ich ſchrieb in meinem letzten Briefe über meine Muthmaßung, die unſern Mengs und den König in Preußen betrifft; ich kann mich geirrt haben: denn er

bezeugt mir von neuem ein ungewöhnliches Verlangen nach Rom zurückzugehen, und iſt entſchloſſen, lieber ſeine große Penſion im Stich zu laſſen, und damit es auf eine anſtändige Art geſchehen könnte, ſucht er ein Gemälde in St. Peter zu haben, woran ich durch den Herrn Kardinal arbeiten laſſe. Dem ohngeachtet, da niemand mehr als er patriotiſch deutſch geſinnt ſeyn kann, und da in uns beiden die Liebe zu Sachſen ſehr vermindert iſt, ſo ſollte ich beinah nicht zweifeln, wenn ihm der König in Preußen diejenigen Vortheile antragen läßt, die er, wie man ſagt, dem Pompejo Battoni ſoll haben machen laſſen, daß, ſage ich, Mengs zu bewegen ſeyn würde, nach Potsdam zu gehen, ſonderlich wenn der König eine Malerakademie zu errichten ſich entſchlöſſe.

Ich ſchrieb Ihnen von Wilkes, welcher mit ſeiner ſchönen Corradini nach Neapel ging. Dieſe Perſon, welche eine Tänzerin aus Bologna iſt, hat das mehrſte beigetragen, den engliſchen Conſul in Venedig fallit zu machen. Wilkes hat dieſelbe aus Paris mit ſich geführt, und dieſe Perſon ſcheint der Hof zu London gebraucht zu haben, ihn und viele andere unglücklich zu machen. Sie hat während deſſen Aufenthaltes zu Iſchia ſich aller ſeiner Papiere bemächtigt, unter welchen deſſen ganzer Briefwechſel, ſeine Geſchichte von England von der Zeit der letzten Revolution an, ingleichen deſſen gelehrte Geſchichte von England mitbegriffen iſt. Ein junger Schottländer B . . ll, den ich ſehr wohl kenne, und viele Talente hat, welcher deſſen Freundſchaft auf alle Weiſe geſucht hat, und beſtändig um ihn war, ſoll zur Ausführung dieſes wichtigen Handels das Werkzeug ge-

weſen ſeyn; es ſind dem Wilkes aber nicht allein alle Papiere, ſondern auch alle ſeine Sachen entwendet; und da dieſe Perſon nicht durch Rom gegangen iſt, ſo iſt glaublich, daß ſie zu Waſſer gerade nach England gegangen ſey. Künftig und nächſtens ein mehreres.

Leben Sie vergnügt, mein theuerſter, liebſter Freund, ich küſſe Sie von ganzer Seele, und bin unaufhörlich der Ihrige ꝛc.

W.

314.

An denſelben.

Rom, den 19. Juni 1765.

Von dem würdig gewordenen Prinzen von ***, hatte ich bereits Nachricht durch einer der beſten meiner wenigen Freunde, welcher jetzt zu *** lebet, und dieſen Prinzen oft ſiehet. Jetzt freue ich mich, daß Sie denſelben kennen lernen, und meiner gedacht haben.

Von einer Ueberſetzung meiner Geſchichte ins franzöſiſche, habe ich von weitem gehöret; unterdeſſen wird mich die Beſorgung einer Ueberſetzung ohne mein Vorwiſſen veranlaſſen, eine vorläufige Erinnerung in das Journal étranger einrücken zu laſſen. Von meiner beſten Arbeit, der Allegorie, habe ich nicht die mindeſte Nachricht, und weiß nicht, ob der Moder oder das Feuer dieſelbe verzehret habe.

Digitized by Google

Meine Monumenti haben eine ganz andere Geſtalt gewonnen, das Werk iſt um die Hälfte angewachſen, und wird nunmehro in zwei Bänden in Folio erſcheinen. Viele Sachen habe ich ausgemerzt; die ſo man mir aufgehänget hatte, ſind vertilget, viele Platten werden von neuem gezeichnet und geſtochen, und in allen Erklärungen gehe ich jetzt etwas umſtändlicher; Ich leſe aber auch von neuem zum zweiten oder dritten Male zu dieſer Arbeit, alle alte Scribenten.

In Neapel iſt eine ſchändliche Schrift wieder das Sendſchreiben gedruckt, und der Verfaſſer iſt in dem zweiten Drucke genennet; es iſt der Herr March. Golliani, um welchen ich mich beſſer verdient gemacht zu haben glaubte; Es iſt dergeſtalt Eſelmäßig geſchrieben, daß es allen Eckel machet, und man hat mich verſichert, der Staatsſecretair March. Tanucci habe dem Verfaſſer und Drucker auferleget, alle Exemplare zu unterdrücken. Dieſes überhebet mich fernerer Reiſen nach Neapel. Künftiges Jahr um dieſe Zeit hoffe ich mich in der Vorrede zu den Monumenti gerächet zn haben; denn ich hoffe, es ſolle dem Erklärer des Krams zu Portici, im Angeſicht einer würdigern Arbeit, der Muth fallen.

Sie werden wiſſen, daß der Papſt die Centauren nebſt den Tauben *) für 13000 Scudi erſtan-

---

*) Eines der allerſchönſten alten, Moſaiken, ehedem in dem Kabinet des Card. Furietti: Es ſcheinet eben daſſelbe zu ſein, welches Plinius beſchreibt. Nat Hist XXXVI. 60.

den und in das Campidoglio ſetzen laſſen. Die Venus von Jenkins iſt nach Engelland für den König gegangen. Bei genauerer Unterſuchung zeiget ſich, daß das eine Bein und beide Aerme neu ſind, der Kopf iſt von einer andern Venus, nnd iſt weit unter dem ſchönen Leib. A Roma vechia hat ſich eine herrliche, alte Landſchaft von ſechs Palm in der Länge gefunden, die allen herculaniſchen Kram in dieſer Art, bei weitem übertrift, der Herr Cardinal, mein Herr, hat ſelbige bereits in Beſchlag genommen, und es wird dieſelbe vermuthlich in den Monumenti erſcheinen, weil ein Gebäude in dieſem Gemälde mir Gelegenheit zu Anmerkungen giebet.

Jetzt fange ich an Ihren mir geſchenkten Homerus zu leſen, welches ich gezwungen bin zu thun, um die Erklärung eines ſchönen Fragments zu finden, welches bereits geſtochen iſt.

Was macht Ihr H...? Es muß ſich derſelbe bereits in gepöckeltem Rindfleiſche begraben haben; Er denkt wie andere. Paſſato lo punto, gabbato lo Santo. Wenn Höflichkeiten nicht eines Briefes in Jahresfriſt wehrt geachtet werden, ſo müſſen dieſelben ohne Zweifel weggeworfen zu ſein ſcheinen. Wer nunmehro kommt, wird mich ganz anders finden.

Gruß und Kuß an den edlen Fueßli, Herrn Geßner und Uſteri. Ich bin ꝛc.

W.

N. S.

Mit meinem Mengs iſt die alte Freundſchaft durch deſſen Frau, nicht allein wieder hergeſtellet,

ſondern ſcheinet den höchſten Grad der Vertrautheit erreichet zu haben, ſo daß er wünſchet, das liebſte was er hat, mit mir theilen zu können: Ich ſchreibe daher alle Poſttage und erhalte eben ſo oft Antwort; Wenn er könnte noch drei Jahre aushalten, und der König lebt, hat ihm derſelbe verſprochen, ihn mit ſeinem ganzen Gehalte nach Rom gehen zu laſſen, um für ihn in Oel zu malen. Ich glaube aber er werde nicht dauern können, wozu die allzugroße Nachſicht gegen deſſen Frau ſehr viel beiträgt denn ſie kann als eine Römerin ihr Vaterland nicht einen Augenblick vergeſſen, und ſie hat nicht Unrecht.

Der König von Preußen hat das ganze Stoſchiſche Kabinet gekauft, nemlich die geſchnittenen Steine und den Atlas von 324 Bänden für den Preis, den der Beſitzer verlanget hat. Er hoffet daher noch vor Ausgang dieſes Jahrs in Rom zu ſein, um nach ſeinem Vaterland zurückzugehen. Ich habe erfahren, der Obriſte Quintus Icilius, der einzige Commensalis des Königs von Preußen von der Abendmahlzeit, ſei mein alter Bekannter, den ich unter ſeinem rechten Namen kenne. Dem berüchtigten Wilkes den ich ſehr genau kennen lerne, ſind alle ſeine Papiere, ſein ganzer Briefwechſel, ſeine Hiſtorie von Engelland von der letzten Revolution an, durch eine ſchöne Tänzerin aus Bologna, die er von Paris aus mitgenommen, entwendet zugleich mit allen deſſen Sachen; und Sie iſt mit einer engliſchen Feluca abgegangen, um dieſen Raub vermuthlich dem Hofe zu überbringen: Der berühmte Montagu ſoll in der Türkei geſpießet ſeyn, wegen

einer ſchändlichen That, von welcher mir all Umſtände bekannt ſind.

315.

An den Freiherrn v. Schlabrendorf.

Rom, den 22. Junii 1765.

Es pflegt mit Briefen zu gehen, was die Prieſter von der Buße ſagen, daß dieſelbe durch Aufſchub ſchwerer wird; hätte ich unverzüglich auf Ihr geſchätztes, womit Sie mich beehrt haben, geantwortet, wäre ich mit einem leichtern Geſtändniſſe meiner Unwiſſenheit über die mir mitgetheilte Zeichnung davon gekommen. Die Urſache des Verzugs meiner Antwort iſt vornämlich der Tod des P. Contucci, Aufſehers des Muſei der Jeſuiten, wo eben dergleichen metallene Spring-Federn ſind, denn mit deſſen Nachfolger habe ich nicht gleiche Vertraulichkeit, und es hatten dieſe Herren erfahren, daß ich den Betrug mit ihren ſogenannten alten Gemälden bekannt gemacht habe. Das alte Werkzeug des Fürſten von Lichtenſtein kann nichts anders ſeyn, als was ich angezeigt habe, der eigentliche Gebrauch deſſelben aber wird ſchwer zu errathen ſeyn, ſo wie ich nicht begreife, warum die Alten Spring-Federn von Metalle gehärtet, da Arbeiten in Stahl von der Geſchicklichkeit ihrer Arbeit in dieſer Art Beweiſe ſind. Ich führe Ihnen keine metallene Degen-Klingen an, die an vielen Orten gezeigt werden, und von welchen ſich einige, wo ich nicht irre, unter den Alterthümern in

Dresden befinden, denn dieſe ſcheinen mir grobe Betrügereien, die wahren alten Degenklingen, die ich ſelbſt geſehen habe, ſind von Eiſen und Stahl und werden vermuthlich nicht aus dem trojaniſchen Kriege ſeyn. Es iſt indeſſen nicht ganz unglaublich, daß Klingen von Erze beſonders verfertigt worden, ſo wie man jetzt ſogar Gold zu Scheermeſſern zu härten erfunden hat.

Nach dieſem Eingange von altem Geräthe, muß ich Ihnen Dank ſagen für Ihren Dank, den Sie mir unverdient bezeugen, welchen ich von andern erwarten ſollen, denen ich nützlicher ſeyn können, ich werde aber niemals williger ſeyn, als gegen unſere theure Märker (die theuren Märker allzumal S. Becaney.) Man hat mir geſagt, es werde ein Herr von Anhalt, welcher ſich auf Reiſen befindet, auch nach Italien kommen; ich kann demſelben, da er aus einer unvergleichlichen Schule kommt, Geſchmack und Luſt zutrauen, und es wird bei dieſer Gelegenheit Ihrer öfters gedacht werden. Einen andern unſerer Landsleute, und einen meiner wenigen wahren Freunde, den Herrn von Stoſch erwarte ich von einer andern Gegend her in Rom, nämlich von Conſtantinopel. Es hat der König in Preußen deſſen ganze Sammlung geſchnittener Steine nebſt dem Atlas von 324 Bänden gekauft, und es werden dieſe Sachen bereits von Livorno abgegangen ſein. Dieſer wird Ihnen die neueſten Nachrichten von Rom und von mir geben können. Ja ich hoffe, meinen Mengs das künftige Frühjahr in Rom zu haben, der König in Spanien hatte zwar demſelben verſprochen, ihn nach andern geendigten Arbeiten mit

der großen Penſion nach Rom gehen zu laſſen, es ſcheinet aber, er könne es nicht länger ausſtehen, und er werde alles im Stiche laſſen, und hieher, in unſerer beiden wahren Vaterlande, zurück kommen.

Ich bin jetzt ſeit einigen Tagen mit dem Herrn Cardinal in deſſen Villa, wo wir bis zu der Hälfte des Julius bleiben werden. Einer von unſeren gemeinſchaftlichen Zeitvertreiben iſt die Leſung meines ital. Werks. Mein Freund macht mit aller Strenge den Cenſor, doch bittet er bei jedesmaliger Erinnerung um Vergebung. Ich habe den Plan deſſelben weiter ausgedehnt, und laſſe jetzt durch drei Kupferſtecher arbeiten, und damit mir nichts entgehe, habe ich angefangen von neuem die alten Scribenten zu leſen, welches tägliche Gelegenheit zu neuen Entdeckungen und zu Verbeſſerungen und Erklärungen der alten Schriften gibt. Da aber die Materie wächſet, werde ich genöthiget, zween Bände in Folio zu liefern, welches ſonderlich die nöthigen ſtarken Regiſter zu erfordern ſcheinen.

Es ſind verſchiedene alte Entdeckungen zum Vorſchein gekommen, deren Anzeige in dem engen Raume eines Briefes nicht geſchehen kann, das ſeltenſte unter denſelben iſt ein altes Gemälde, welches eine Landſchaft, al ſreſco gemalt, vorſtellet, und das ſchönſte iſt, was man in dieſer Art ſehen kann. Mein Herr hat daſſelbe bereits in Beſchlag genommen, und vielleicht werde ich daſſelbe in Kupfer ſtechen laſſen.

Die ſchöne Venus Herrn Jenkins iſt durch den engliſchen Conſul zu Livorno für den König gekauft. Bei genauer Unterſuchung zeigte ſich, daß das eine

Digitized by Google

Bein und beide Arme neu ſind, und der Kopf gehört nicht zur Natur. Dieſerwegen habe ich die Erlaubniß zur Ausfuhr nicht ſchwer gemacht!

Ich erſuche Sie, mein theuerſter Freiherr, ſich der Nachricht meines ehemaligen Freundes in Berlin, Herrn Peter Friedrich Wilhelm Lambrechts aus Hadmersleben im Magdeburgiſchen zu erinnern. Ich werde ja endlich ſo glücklich ſein, einige Nachricht von demſelben zu erhalten. Es iſt derſelbe meine erſte Liebe und Freundſchaft, die ich nicht vergeſſen kann und will, und ich ruhe nicht bis ich erfahre, wie es demſelben geht, und werde mich von ganzer Seele freuen, wenn deſſen Umſtände ihm gemäß ſind.

Der Herr Obriſte Quintus hat ſich meiner erinnert, und ich auch, da ich deſſen eigentlichen Geſchlechtsnamen erfahren habe. Wir haben uns in Halle ſehr genau gekannt, und ich weiß mir nicht wenig, einen ſo würdigen berühmten Mann zum Freunde zu haben. Mit höchſter Ergebenheit Dero unterthäniger Diener

W.

316.

An den Baron von Riedeſel.

Rom, den 3. Jul. 1765.

Ich fange an von hinten auf Ihr Schreiben zu antworten, weil der Schluß mir das liebſte iſt. Ich würde, wenn Sie ſich, theuerſter Freund! erniedrigen

wollten, einige müßige Stunden zur Ueberſetzung anzuwenden, dieſelbe in dem Journal litteraire an⸗kündigen laſſen, damit niemand anders dieſelbe an⸗fangen, oder weiter darin fortfahre; denn ich würde Ihnen beträchtliche Verbeſſerungen und Zuſätze ein⸗ſchicken, und Sie können ſich vorſtellen, daß ich viel mehr Erfahrung ſeit drei Jahren erlanget habe. Man ſchreibt mir aus der Schweiz, man wiſſe ge⸗wiß, daß alle meine Schriften nicht allein in fran⸗zöſiſcher, ſondern auch in engliſcher Sprache überſetzt werden, woher man es aber wiſſe, meldet man nicht. Alle Ueberſetzer würden abgeſchreckt werden durch meine Erklärung, und man könnte die Ueberſetzung anch zu Genf drucken laſſen. Es ſei indeſſen wie dem wolle, ich werde genöthiget, dennoch dieſe Er⸗klärung in beſagten Jonrnale einrücken zu laſſen, und dieſes wird eheſtens geſchehen. Das Capitel von den Etruriern würde ich beinahe völlig ändern, und das Capitel von der Schönheit könnte erweitert werden.

Was das Leben des Hedlingers anbetrifft, ſo hatte ich auf inſtändiges Anhalten des ältern Fueßli ein vorläufiges Schreiben voranzuſetzen verſprochen; da ich aber aus drei kleinen Münzen dieſes Künſt⸗lers, die mir zu dieſer Abſicht übermacht worden ſind, von deſſen Verdienſten nicht ſattſam zu urtheilen im Stande bin, habe ich es vor einem Jahre bereits abgeſchrieben. Vielleicht aber hat man geglaubt mich noch zu überreden, und in dieſer Hoffnung daſſelbe in dem Entwurfe angezeigt.

Wie ich merke, iſt mir der junge Fueßli die Ehre ſchuldig, dem würdigen Prinzen bekannt ge⸗

worden zu ſeyn; er ſchreibt mir mit der größten Verehrung von demſelben. Sein Schreiben aber hat ihm die Nothwendigkeit abgedrungen, um einem andern Zürcher einen Brief durch mich beſtellen zu laſſen, und hat alſo weniger Verdienſt.

Der vierte Band der Herkulaniſchen Gemälde wird künftigen Monat ausgegeben werden; es wird aber erfordert, denſelben unmittelbar vom Tanucci zu ſuchen. Mit dem guten P. *della Torre* bin ich nicht zerfallen, wie ich aus ſeiner mündlichen Erklärung gegen andere weiß. Es ſcheint aber, er wolle den Briefwechſel aufheben, da ich mir den Hof durch das Sendſchreiben zum Feinde gemacht habe. Es ſind ein paar ſchändliche Schreiben wider daſſelbe im Druck erſchienen, und von dem einen iſt mein vermeinter Freund, der Marcheſe Galiani, der Verfaſſer. Sie machen aber unſerer Zeit und dem Hofe ſo wenig Ehre, daß man verſichert, Tanucci habe befohlen, den ganzen Druck und alle Exemplare einzuziehen.

Ich hoffe meinen Mengs, aller Vermuthung nach, noch vor Ausgang dieſes Jahres hier zu ſehen; denn es iſt ihm nicht länger erträglich von Rom abweſend zu ſeyn, und da er ſich alſo ſeiner Penſion wird begeben müſſen, (welches mich ſchmerzet,) ſo wird er von neuen blos von ſeiner Hände Arbeit zu leben haben.

Mein Werk beſtehet jetzt wirklich aus 172 Kupfern, an welchen noch 20 nicht fertig ſind. Weiter werde ich nicht gehen, und ich gedenke in weniger Zeit den Druck der Kupfer anzufangen. Mich deucht, ich habe Ihnen geſchrieben, daß der König

von Preußen die geſchnittnen Steine des Stoſch gekauft. Es hat mir derſelbe ein Geſchenk von 150 Pfund Caffee von Cairo gemacht. —

Legen Sie dem Durchlauchtigen würdigen Prinzen mich zu Füßen, und bleiben Sie mein Freund, wie ich der Ihrige

W.

317.

An Stoſch.

Rom, den 7. Jul. 1765.

Ich habe Ihr herrliches Geſchenk erhalten: denn alſo kann ich es nennen, es iſt aber zu groß für einen Freund an einen andern, und zu groß für meine Erkenntlichkeit, ſo daß ich mich ſchämen muß, Ihnen mein Verlangen nach einer kleinen Proviſion erkennen gegeben zu haben. Ich kann nichts als Ihren Namen gedruckt, und ein Exemplar meines Werkes dafür wieder geben. Da mir aber der Himmel eine erkenntliche Seele gegeben hat, ſo kann niemand ſeyn, der dieſes Geſchenk mit mehr Dankbarkeit genießen wird. Gott gebe, daß ich Ihnen bald perſönlich die Hände dafür küſſen kann. Der Herr Kardinal läßt Sie grüßen. So bald ich nach Rom zurückgehe, wird der Anfang zum Abdruck der Kupfer meines Werkes gemacht werden, welche bis an 180 anwachſen, und es fehlen etwa noch 30, welche zum Theil noch nicht gezeichnet ſind. Ich bin entſchloſſen, 1000 Exemplare in 2 Bänden Folio

drucken zu laſſen; zu den großen Koſten wird ſich ein Weg finden, und er muß ſich finden. Alsdenn hoffe ich für mein Alter geſorget zu haben, und daſſelbe in Rom beſchließen zu können, es mag mir abſterben, wer da will.

Ich hoffe, vielleicht vor Ausgang dieſes Jahres unſern Mengs in Rom zurückzuſehen: denn er kann es nicht länger in Spanien ausſtehn, und will lieber ſeine große Penſion im Stiche laſſen. Es beſtehet blos darauf, ob man für ihn eine Arbeit in St. Peter erhalten kann, welches ich auszuwirken hoffe. Ich will hoffen, daß meine Briefe richtig einlaufen: Sie zeigen mir die Ihrigen an, gedenken aber der meinigen mit keinem Worte.

Man ſchreibt mir aus der Schweiz, daß alle meine Schriften nicht allein in franzöſiſcher, ſondern auch in engliſcher Sprache überſetzet werden. Prinz Ludewig von Würtenberg, welcher ein weiſer Mann geworden, und nachdem er ſich mit einer Gräfin von Beichling vermählet, bei Lauſanne lebet, hat mich verſichern laſſen, daß meine Geſchichte das erſte deutſche Buch ſei, welches er in vernünftigen Jahren geleſen, und er redet gegen alle Menſchen von demſelben.

Meine Nachricht von den neueſten herkulaniſchen Entdeckungen könnte ich Ihnen übermachen, wenn Sie mir den Weg anzeigen. Von dem Drucke meines Verſuchs einer Allegorie, habe ich noch keine Nachricht. So bald ich Zeit gewinne, werde ich die Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt entwerfen, wozu ich alle Materialien bereits überdacht habe.

Digitized by Google

Es iſt vor einiger Zeit eine Landſchaft auf der Mauer gemalt, außer Rom entdecket, welche der Herr Kardinal an ſich gebracht hat; dies iſt das ſchärfſte, was in derſelben Art von alten Gemälden zum Vorſchein gekommen iſt, und übertrifft alle herkulaniſche Landſchaften. Der Kardinal hat jetzt ein großes prächtiges Gebäude geendiget, welches die Facciata des untern Eingangs der Villa macht. Das Haus an der Straße iſt ganz von neuem gebaut, und ich wohne ganz allein in demſelben; gedenke auch nach unſerer Rückkunft nach Rom, auf einige Zeit ganz allein wiederum hinauszugehen. Ferner iſt eine jugendlich männliche Figur von Erzt über 4 Palme hoch entdecket, in der Stellung des Mercurius von Giovanni di Bologna in der Villa Medicis, jene befindet ſich beim Beliſario *). Ich habe nichts ſchöneres in Erzt geſehen; denn dieſe Figur iſt unbeſchädiget; da hingegen alle herkulaniſche in hundert Stücken zerbrochen gefunden ſind.

Ich küſſe Sie von ganzer Seele, und erwarte mit Verlangen die frohe Zeit, da ich Sie werde umarmen können, und bin ewig ꝛc. W.

Wilkes ſchreibt mir, daß er im Begriffe ſtehe von Neapel zu Schiffe nach Marſeille zu gehen, und von da nach Genf und Lauſanne, wo er gedenket, die neue Ausgabe der Gedichte Hrn. Churchills zu machen und ſeine eigene Geſchichte von England von Zeit der letzten Revolution an, drucken zu laſſen.

*) Ein Antiquitätenhändler.

318.

An den Hofrath Heyne.

Rom, den 13. Jul. 1765.

Da ich nach Dresden zu ſchreiben habe, will ich wenigſtens um den nächſten Weg nach Göttingen zu nehmen, in einigen Zeilen auf Ihr theures, werthes Schreiben antworten. Bald aber werde ich mich ſchämen, es in Deutſch zu thun, und dieſer Gedanke iſt mir allererſt durch unſern Briefwechſel entſtanden. Ich merke, ich ſchreibe hölzern. Das Herz aber ändere ich nicht, ob ich gleich ſollte die Sprache ändern. Auf Michaelis wird endlich meine Allegorie, nebſt der Zuſchrift, an das Tageslicht treten, da ich ſchon anfieng zu befürchten, es habe der Moder oder das Feuer dieſelbe verzehret. Mein Italiäniſches Werk wird glücklich ſein, wenn es nach einem Jahre erſcheinen kann; aber es ſind zwei Bände in groß Folio mit mehr als 180 Kupfern. Ich wünſchte, einer mir wichtigen Entdekkung in griechiſchen Alterthümern nachſpüren zu können, von Ihnen, mein Freund, oder von andern Ihrer gelehrten Freunde in Göttingen belehrt zu werden, zu welcher Zeit der Gebrauch angefangen, einen Trompeter, ὡς κήρυκα, von einem feindlichen Heere an das andre zu ſenden. Sobald ich Luft bekomme, werde ich eine vollſtändigere Ausgabe der Geſchichte der Kunſt beſorgen. Wir ſind heute klüger, als wir geſtern waren.

Es hat ſich Ihnen, wie mir, der Mangel an griechiſchen gedruckten Büchern zu Florenz, an einem und eben demſelben Scribenten gezeigt. Ich gieng in ganz Florenz umher, den Apollonius mit den Scholien zu finden, aber vergebens. Es wundert mich, daß derſelbe in der Magliabecchiſchen Bibliothek fehlt; denn ob gleich der beſchriebene Beſitzer dieſer Bibliothek keinen einzigen Vers in demſelben verſtanden hat, ſo hätte er doch dieſen claſſiſchen Dichter haben ſollen. Mit der Nachricht von dem Etymologico magno aus der Vaticana kann ich Ihnen ſchwerlich vor der Mitte des Novembers aufwarten; denn vom Julius an bis dahin ſind Ferien in derſelben, und ich wohne eine deutſche halbe Meile davon entfernt. Jetzt bin ich in meines Freundes Villa vor Rom, das iſt, in dem Mittelpunkte von Schönheiten der alten und neuern Kunſt. Ich genieße hier eine ſtolze Ruhe, und lebe, wie ich es mir ehemals nicht in Träumen wünſchen können. Ich bin aus Dankbarkeit gegen meinen Wohlthäter dem Publikum eine Beſchreibung derſelben ſchuldig, an welche ich Hand legen werde, wenn acht oder zehn Statuen ihren Platz bekommen haben. Die Zeichnungen zu den Kupfern ſind bereits gemacht. In dieſer angenehmen Beſchäftigung beneide ich, laut Ihrer Nachricht, niemand Ihrer Brüder in Deutſchland.

Ich wundere mich, daß meine beiläufige Anzeige eines Freundes in Spanien Ihre Aufmerkſamkeit erweckt. Es iſt Herr Mengs, in welchem ich mehr das edle Herz, welches ſchwerlich einer unſrer heutigen Monarchen hat, den geometriſchen und den metaphyſiſchen urſprünglichen Kopf, als den größten

Künſtler ſeiner Art und Zeit ſchätze. Der gemeinſchaftliche Knoten dieſes unſers Bandes iſt deſſen Gattin, eine ſchöne Römerinn. — Ich erwarte ſie und ihn gegen künftigen Winter aus jenem barbariſchen Lande in dieſem unſerm gemeinſchaftlichen Vaterlande.

Das unglückliche Schickſal des Herrn von Werpup wird Ihnen bekannt ſeyn. Ich habe ihn nur einmal geſprochen, er beſuchte aber fleißig meinen Herrn, und hatte den letzten Morgen ſeines Lebens Abſchied von demſelben genommen. Künftig ein mehreres.

W.

319.

An Berendis.

Rom, den 26. Juli 1765.

Mich deucht es ſei einmal Zeit Dir wiederum ein Zeichen meines Lebens und Befindens zu geben: denn es iſt nunmehro länger als ein Jahr, und ich erinnere mich der Zeit des letzten Briefes, weil mir dieſelbe eine angenehme Erinnerung bleibet. Ich wurde damals zu allererſt in das weibliche Geſchlecht verliebt, und wie hätte ich einer ſo hohen Schönheit wie meine Freundinn iſt, und die mir allein auf meine Seele anbefohlen war, widerſtehen können? Sie ging in vergangenen Herbſte nach Spanien zurück, und von dieſer Zeit an begegnet ſich alle Poſttage ein Brief mit dem ihrigen an mich,

in welchem ihr geliebter Mann den Schluß ſchreibet. Ich hoffe Sie beide im October zurück in Rom zu ſehen, ohne dieſes unſer Vaterland zu verlaſſen. Es hat die Freundinn voraus gewiſſe Artikel, die eine hohe und vielleicht nicht bekannte und niemals geübte Freundſchaft betreffen, unterſchreiben müſſen, und ich habe mich verpflichtet nicht aus Rom zu gehen, was mir auch vor Erbietungen gemacht werden. Ich hoffe aber wir werden uns, wenn Gott will, nach ein Paar Jahren ſehen. Denn wenn ich mit meinem großen Italiäniſchen Werke zu Stande ſein werde, gedenke ich eine Reiſe nach der Schweitz, und von da nach Berlin zu machen, ſonderlich wenn der jetzige König in Preußen noch am Leben ſein wird. Dieſes Werk beſtehet aus mehr als 180 großen Kupferplatten, und wird zween Bände in groß Folio ausmachen. Ich habe bereits viel über tauſend Gulden hineingeſtecket, und hoffe dieſen Winter den Anfang zum Drucke zu machen. Unter 4 Ducaten wird es nicht können gelaſſen werden, und der Gewinſt dieſer ſchweren Arbeit ſoll das Capital anf mein Alter ſein, welches ich, Gott lob, noch nicht empfinde. Auf nächſte Michaelmeſſe erſcheinet mein Verſuch einer Allegorie. Der König in Preußen hat das Stoſchiſche Muſeum, deſſen Beſchreibung ich gemacht, erſtanden, und es iſt daſſelbe bereits von Livorno abgegangen. Der vorige Beſitzer deſſelben, welcher in Conſtantinopel iſt, ſchickte mir vor weniger Zeit einen Ballen von 200 Pfund Caffe von Cairo, weil er weiß, daß ich einen ſtarken Gebrauch von demſelben mache.

Ich bin ſeit dem Anfange des Junius mehren-

theils außer Rom auf der bezaubernden Villa meines Freundes, und wechſelte mit derſelben und der Stadt ab. Wenn ich fumum et opes ſtrepitumque Romae überdrüßig bin, gehe ich auf ein Paar Wochen hinaus, und alle Nachmittage habe ich einen Beſuch von meinem Herrn, welcher ſich in allen Stücken nach meinem Dünkel bequemt, und ich lebe völlig, wie es mir gefällt, ohne mich im geringſten zu zwingen. Im September werde ich, wie gewöhnlich iſt, allein auf einen Monat auf deſſen Luſthaus zu Caſtel Gandolfo gehen, um daſelbſt an die weitläuftigen Vorberichte (Discorsi preliminari) meines Werks zu denken. So geht das ſonſt mühſelige Leben ſanft zu Ende, und ich vergeſſe in dieſen Umſtänden billig mein Vaterland und auch Sachſen, zumal, da die fanatiſche Liebe gegen dieſes Land, welche mich einige Zeit beherrſchte, gänzlich aufgehört hat.

Ich erhielt vor einiger Zeit ein Schreiben von unſerm Probſt Genzmar aus dem Schwein-Lande, und habe demſelben durch einen jungen Freiherrn von Schlabrendorf, deſſen Vater Präſident der Cammer zu Breslau iſt, geantwortet: ich habe dieſem jungen Reiſenden, welcher aus England kam, alle möglichen Dienſte geleiſtet.

Von vielen Orten aus Deutſchland verlanget man von mir meine Lebensbeſchreibung, die ich niemanden geben werde. Man ſuchet mich durch die elende und erlogene Nachricht des jämmerlichen Paalzows zu Seehauſen zu bewegen; es verdienet aber derſelbe keine Achtung. Mein Portrait iſt zwei verſchiedene mal in Kupfer geſtochen, und das eine

iſt von einem ſchönen Frauenzimmer geätzet; aber Weimar iſt zu weit von der hieſigen Welt, um Dir einen Abdruck zu ſchicken.

Findet ſich denn keiner von Euren Junkers, welcher Luſt und Geld hat nach Rom zu kommen? um Dir etwas zu übermachen. Die Churſachſen reiſen ohne eine Minerva zu kennen, und ohne den Namen des berühmten Mengs, ihres Landsmannes, nennen zu hören: ich kenne zween dergleichen, es ſind Gräfliche Gnaden.

Bei dieſer Gelegenheit bitte ich Dich, dem theuren Grafen Heinrich von Bünau meine gehorſamſte Empfehlung zu machen, ingleichen dem liebenswürdigen, weiſen Herrn Baron von Fritſch, welches auch Annibali der Muſikus, mir aufgetragen hat. Dieſer iſt auf ein paar Monate nach Macerata ſeinem Vaterlande gegangen.

Künftig ein mehreres. Deiner Frau Liebſte meinen ergebenſten Gruß. Ich bin ꝛc.

W.

320.

An den Baron von Riedeſel.

Rom, den 31. Jul. 1765.

Ohngeachtet ich heute beſonders mit Geſchäften und mit Briefen überhäuft bin, ſo kann ich gleichwohl nicht aufſchieben, in Antwort auf Ihr geſtriges angenehmes Schreiben, mich und zugleich Sie zu beruhigen. Es iſt mir zu vergeben, was ich auf Ihren

gütigen freundſchaftlichen Einfall geantwortet habe; aber, es iſt Ihnen kaum zu vergeben, daß Sie ſich nur träumen laſſen, eine fremde Arbeit zn übernehmen, geſchweige denn eine Ueberſetzung zu machen, welches eine der unangenehmſten Arbeiten ſeyn muß. Ich ſelbſt bin ungehalten auf mich, daß ich Ihnen nicht einen kleinen Verweis hierüber gegeben, und folglich will ich Ihnen nicht überſehen, daß Sie mir ſagen, Sie wollen überſetzen, wenn wir künftig könnten zuſammen auf der Villa wohnen. Dieſes wäre eben ſo viel geſagt, als mir zu verſtehen gegeben, ich ſollte ihre Geſellſchaft nicht genießen. Ich arbeite vielleicht, ich will nicht ſagen, mehr, als andere Gelehrte, aber gewiß mehr als die Welſchen; aber ich arbeite meine eigne Einfälle aus, und ich würde uicht halb ſo viel machen, wenn ich verbunden wäre es zu thun, oder für andere beſchäftigt wäre. Ich habe beſtändig Aufſätze gemacht, um die Kraft zu denken zu üben, ohne jemals gedruckt zu ſeyn gewünſcht zu haben, und da es mir an beſſern Stoffe fehlte, machte ich eine genaue Beſchreibung im Lateiniſchen von dem Umgange mit einer gewiſſen Perſon, nach allen kleinen Umſtänden, die ich nachher einige Jahre darauf der Perſon ſelbſt überlaſſen; aber zu überſetzen habe ich niemals Luſt gehabt.

Der Durchlauchtige Prinz hat nicht Unrecht in ſeinem Urtheile über den jungen Fueßli. Ein unſchuldigeres Kind bei großem Talente in vielen Witz und Wiſſen, habe ich niemals kennen lernen. Er ſcheint mir ein Bild der Tugend in Fleiſch und Bein zu ſeyn, und der erſten Menſchen aus der goldnen

Zeit. Sein Vater muß ein ſehr weiſer Mann ſeyn, welcher nichts in der Erziehung verdorben. Ich habe mit demſelben, gleichſam wie mit einem Kinde geſpielt, und mit keinem Fremden bin ich mehr gleichſam handgemein worden; denn ich nahm mir gleichſam Vaters Recht über denſelben an; zu gleicher Zeit aber habe ich ihm alles geſagt, was ich weiß, und er hat alle meine Handſchriften geleſen. Ich ſchreibe deſſen Gleichgültigkeit zum Theil ſeiner Unſchuld zu; aber es muß derſelbe älter und reifer zur Freundſchaft werden, und empfinden, daß ich mehr Andenken von ihm fordern kann.

John Wilkes wird ſich in Lauſanne niederlaſſen, wie er mir von Neapel geſchrieben hat. Von da iſt er mit einem franzöſiſchen Schiffe nach Marſeille abgegaugen, und wird nach Genf gehen, wo er meine Antwort erwartet.

Mengs ſchreibt mir mit der letzten Poſt, er werde im October hier ſeyn, wenigſtens di passaggio, und ich befürchte, es habe ſich derſelbe mit einem andern Hofe jenſeits der Alpen eingelaſſen, welches ich in Antwort auf meinen heutigen Brief erfahren werde. Ich mache bereits Anſtalt zu einer neuen Ausgabe meiner Geſchichte. Ich bin ꝛc.

W.

321.

An den Freiherrn von Schlabrendorf.

Rom, den 9. Auguſt 1765.

Selig ſind Sie, nach der Lehre des Evangeliums: Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, ſo werdet

Digitized by Google

Ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wenn dieſes Ihr ὕστερον πρότερον dazu hilft, wünſche ich Ihnen zu der Folge Glück, bedaure aber den Weg dazu *). Außer dem Vergnügen, mich ſchriftlich mit Ihnen zu unterreden, erfordert die Pflicht der Menſchlichkeit Sie in Ihrer academiſchen Verweiſung zu tröſten, und weil andere Gründe fehlen, deucht mich, es erhebe, der erſte ſeyn an einem Orte, ſo wie es Cäſar lieber an jedem Orte, als der zweite in Rom ſeyn wollte, und in einem Lande (verzeihen's mir die Herren Profeſſores) der Blinden, allein ſehend zu ſeyn, das heißt an einem Orte leben, wo alles auf das Wiſſen beſtehet, und wo Sie vermuthlich nebſt Ihrem Freunde der einzige ſind, der weiß, was man nicht aus Büchern wiſſen kann. Sie würden ohnfehlbar, wenn Sie einen Hörſaal eröffnen wollten, mehr Zuhörer haben und behalten, als insgemein zu Ende des halben Jahres zu den Füßen ihrer Lehrer ſitzen. Sie wiſſen, daß Peliſſon in der Baſtille, da er nichts anders thun konnte, eine Spinne abrichtete. Machen Sie es wie der Feldmarſchall Münich, der in Siberien die Kriegsbaukunſt und Tactik gelehret hat, predigen Sie in Ihrem Zimmer den Profeſſoren, deren Sinne nicht erhärtet und verſtockt ſind, die Schönheit alter und neuer Werke, die Gebräuche und Sitten der Völker,

*) Friedrich II. hatte dem Vater des damatigen Freiherrn von Schlaberndorf, ſeinem dirigirenden Miniſter in Schleſien, übel genommen, daß er ſeinen Sohn ohne königliche Erlaubniß auf Reiſen geſchickt hatte, und zwang ihn, den Sohn nach vollendeten Reiſen auf die Univerſität Halle zu ſchicken.

die Sie durchwandert und unterſucht haben. Will man aber aufſetzen, was Sie vorbringen, ſo verbieten Sie, daß es nicht mit Anmerkungen erſcheine, von der Art, wie der Prieſter Schütz zum Keyßler gemacht hat. Ich wäre 10 Jahre eher nach Rom gegangen, wenn ich dergleichen gehöret hätte in dem Frühlinge meiner Jahre, da ich eine herculiſche Geſundheit hatte, anſtatt, da mie die gewöhnliche academiſche Speiſe zwiſchen den Zähnen hängen blieb, ich, was man nennt lüderlich wurde, und mit ſehr großer Noth ein ſehr kahles Theologen-Zeugniß bekam, welches ich noch aufhebe. Ihre Rechtgläubigen werden ſagen, daß dies eine Vorbedeutung meiner Verkehrung *) geweſen.

Sie werden, mein gnädiger Herr, vermuthlich jetzt das Jus publicum ſtudiren. Ich wünſchte, das ich Ihnen mittheilen könnte, was ich in Vergeſſenheit geben laſſen. Dieſes war, auf Antrieb des verſtorben Grafen von Bünau, eine meiner vornehmſten Beſchäftigungen in deſſen Bibliothek. Wie habe ich den Vitriarius durchgepeitſchet, nicht den kleinen, ſondern den großen in 4 Bänden, Monstrum horrendum, ingens cui lumen ademtum. Ich merke, wenn ich ſo fortführe, ich würde den Brief mit Thorheit anfüllen, ich habe aber aus der römiſchen Welt nicht viel wichtiges zu berichten, nach den neueſten Nachrichten vom vorigen Poſttage an den Herrn von Kloeber. Es wird Sie wenig bekümmern, daß der Papſt vor acht Tagen des Sonntags uns in der Villa überfiel. Ich wohnte draußen,

*) W. war zur katholiſchen Confeſſion übergegangen.

Digitized by Google

und war farbigt gekleidet, wie man pflegt, und ſuchte unter dem Portico eine Stelle in des Nonnii Dionysiacis. Siehe, da kam der Pabſt, mein Herr unten an dem neuen Gebäude, und ich vergaß ſogar die Genuflession zu machen. „Addio, Sigre. Abbate,“ ſagte Se. Heiligkeit, „col libro alla mano?“ Il Maggior duomo gli rispose. — „Non credo già. V. S., che legga libri di divozione; sara un libro profano, non voglio dire, eretico.“ Der Maestro di Camera, welcher mein großer Gönner iſt, nahm es mir aus der Hand und ſagte: „è vero è libro più che profano.“ — „Sa V. S.,“ soggiunse il Maggiord, „che il Abbate Winck. ha ricusato un Canonicato alla Bocca della verità, per non voler dire l'uffizio!“ — „Mi perdoni,“ gli replicai „per non perdere tempo nel coro, ed io proverò, quel che dico, se S. S. si degnasse di darmi un Canonicato alla Rotonda.“ (dovo non è Coro) A questa parole gli baciai la pianella. Es muß aber erſtlich eine Stelle ledig werden.

Ich ſchließe, denn ich bin auf Befehl des Papſtes durch die heilige Inquiſition, nach vorhergegangener Vereidigung, mit einer ſchweren und höchſt verdrießlichen Arbeit überladen, welche mich zum erſten Male in Rom in üble Laune geſetzt hat. Aber dem Befehle des Tribunals darf man nicht widerſprechen. Herrn Rath Reifſtein habe ich einige Zeit her nicht geſehen, und ich ſelbſt habe nicht Zeit auszugehen, ich höre aber, daß er Glas-Paſten von neuer und eigener Erfindung arbeitet. Ich bitte

mich dem Herrn Kloeber zu empfehlen und mich im Beſitz Ihrer Wohlgewogenheit zu erhalten. Dero unterthäniger Diener

W.

N. S. Stans pede in uno.

322.

An Stoſch.

Rom, den 10. Aug. 1765.

Ich bin ungewiß, ob ich Ihnen auf Ihr letztes Schreiben geantwortet habe, wenigſtens habe ich es thun wollen; ich würde noch öfterer, ſchreiben, wenn ich nicht Bedenken trüge, Ihren Freund in Florenz ſo oft zu bemühen; und künftig werde ich fleißiger ſein, wenn ich Sie werde in Ihre Ruhe eingegangen wiſſen. Ich ſchreibe mit eben dieſer Poſt an den jungen Schlabrendorf des preuſiſchen Miniſters Sohn, welcher nachdem er ſeine große Reiſe geendiget, von ſeinem Vater nach Halle auf die Univerſität geſchickt worden, und ſo viel ich einſehen können aus deſſen Briefe, muß dieſes des Königs Wille ſein, wie es ſcheinet zur Kränkung, daß man dieſen jungen Herrn ohne ausdrückliche Erlaubniß reiſen laſſen. Ich habe ihm allen möglichen Troſt zugeſchrieben. Der König läßt für ſeine neu errichtete Kriegs-Schule lauter Franzoſen verſchreiben; Helvetius aber hat nicht bei ihm bleiben wollen. Touſſaint, der die Moeurs geſchrieben hat,

iſt einer von den Lehrern dieſer Stiftnng. Alles wird franzöſiſch. Der Hof zu Dresden hat für die Univerſität Leipzig einen Sprachmeiſter aus Paris mit einer ſehr anſehlichen Penſion kommen laſſen. Dem Herrn ſei Dank, daß die Italiener, die Florentiner ausgenommeu, dieſe Seuche nicht haben; denn ſonſt würde in weniger Zeit alles mit Franzoſen beſetzt ſein.

Ihr herrliches Geſchenk ſchaue ich noch jetzo, bis auf eine Handvoll zur Probe, unangebrochen, als einen großen Reichthum an, denn ich hatte noch von dem vorigen Geſchenke. Ich freue mich auf den Tag wenn Sie ſich werden gefallen laſſen, bei mir eine Suppe zu eſſen, wo Sie zugleich Ihr Geſchenk koſten ſollen.

Mengs hat allen Erbiethungen ohngeachtet, ſeinen Abſchied in Spanien erhalten, und gedenket im October hier einzutreffen. Es ſcheinet aber, er habe ſich mit einem andern Hofe eingelaſſen, und entweder mit dem zu Petersburg oder mit dem Berliniſchen. Unter zwei Uebeln wünſchte ich das letzte und ich kränke mich endlich nicht ohne Aufhören, daß er nicht in Rom bleibet, da er ſeine Penſion nicht behalten hat. Denn da er durchaus ſeine großen Ausgaben nicht mindern will, ſo würde es nur eine Kränkung für mich ſein, denſelben beſtändig klagen zu hören.

Ich glaube ich bin noch niemals, als jetzt in Rom bei übler Laune geweſen; denn bei meiner ſchweren Arbeit iſt mir von der heiligen Inquiſition, nach vorhergegangener Beeidigung eine andere höchſt verdrießliche aufgetragen worden, die in kurzer Zeit

geendiget ſein muß *). Ich ſchließe alſo auf heute, küſſe Sie, erwarte mit Verlangen weitre Nachricht von Ihrer Abreiſe und Ankunft in Rom und erſterbe Ihr ꝛc.

W.

323.

An denſelben.

Rom, den 30. Auguſt 1765.

Kein Schreiben wird Ihnen, mein edler Freund, von mir angenehmer geweſen ſeyn, als es das gegenwärtige iſt, worin ich Ihnen das Vergnügen habe zu melden, daß der König in Preußen mich in ſeine Dienſte verlangt, und zwar mit den beträchtlichſten Vortheilen, die immer ein Mann von viel höheren Verdienſten ſich wünſchen mag. Der König hat mir die durch den Tod des geheimen Raths Gautier la Croze erledigte Stelle eines Aufſehers der Bibliothek, des Münz- und Alterthümerkabinets zugedacht, welches er dem berühmten Obriſten Quintus Icilius mir anzutragen, anbefohlen hat. Dieſer hat mich hierüber durch den Buchhändler Nicolai in einem Schreiben, welches ich geſtern erhalten, vernehmen laſſen, und dieſer letzte ſagt mir, daß ich die beträchtlichſten Bedingungen machen könne, weil der König mich hochſchätze, und längſt zu thun gewünſcht, was

*) Wahrſcheinlich die Verfertigung eines Indicis librorum prohibitorum.

er jetzt thut; er giebt mir ferner zu verſtehen, daß der König 1500 Rthlr. bis 2000 zu geben entſchloſſen ſey. Ich habe dieſen Ruf dem Herrn Kardinal unverzüglich mitgetheilt; es wünſchte derſelbe mir abzurathen, allein Ehre und Vortheile ſind allzuüberwiegend, als daß eine Einwendung ſtatt finde. Ohnerachtet der Unſchlüſſigkeit und Unruhe, worin ein ſolcher unvermutheter Fall dieſen redlichſten Freund ſetzt, habe ich dennoch das beſſere gewählt, und dieſen Ruf angenommen. Damit aber durch hin und wieder ſchreiben keine Zeit verloren gehe, habe ich meine Forderung an den Obriſten auf 2000 Rthlr. geſetzt. Dieſes ſchreibe ich heute, und werde Ihnen von dem endlichen Entſchluſſe unverzüglich Nachricht geben. Ich zweifele nicht, daß es zur gewünſchten Richtigkeit gelange.

Mein beſter Freund, ich hoffe Ihnen alſo in dem lieben Vaterlande ſagen zu können, was ich mehr als einmal gegen Sie empfunden, und Ihnen hiervon die Ueberzeugung zu geben. Ich reiſe von hier, ſo bald ich meine Beſtellung erhalten, und unterbreche in dieſer Abſicht die Anſtalten zum nahen Drucke meines großen Werks, welches alſo in der Sprache, worin es geſchrieben iſt, in Berlin erſcheinen würde: denn es iſt kein anderes Mittel. Ich bitte Sie unverzüglich um Antwort, und um Nachricht, wie ich mich in der erſten Unterredung mit dem Könige zu verhalten habe: denn auf die erſte Figur, welche ich erſcheinen laſſe, wird ſehr viel ankommen. Das Unglück iſt, daß derſelbe wird gezwungen ſeyn, deutſch mit mir zu ſprechen. Ihr Kabinet würde alſo vermuthlich nnter meinem Schlüſſel künftig ſeyn.

Die Ausſicht über die Vergnügen, die ich mir vorſtelle an Ihrer Seite zu genießen, iſt ohne Ende. Was wird mit meinem Glück können verglichen werden? Ich empfinde jetzt zum erſtenmale, wie mächtig die Liebe des Vaterlands iſt, in welches ich mit den größten Ehren zurück gerufen werde. Der Hof zu Dresden, mit welchem ich misvergnügt zu ſeyn Urſach habe, würde erkennen, daß man ſich eine Perſon entgehen laſſen, die mit einer fanatiſchen Liebe gegen Sachſen beſeelt war, und bereit geweſen ſeyn würde, ſich dem gemeiuem Beſten, ſogar durch Unterricht ihrer Jugend, aufzuopfern.

Ich küſſe Sie, mein edler Freund, inbrünſtig, wie ich es in dem Vaterlande zu thun wünſche.

W.

324.

An den Herrn Nicolai in Berlin.

Rom, den 31. Aug. 1765.

Ich erhielt vorgeſtern Ihr angenehmes Schreiben womit Sie mich beehren, deſſen Einſchluß ich unverzüglich beſtellen laſſen.

Ich habe den hohen Ruf, welcher mir durch Ihre Vermittelung geſchehen, überleget und nehme ihn an. Meine Erklärung hierüber an den Herrn Obriſten *) iſt, um keine Zeit zu verlieren, deutlich,

*) Quintus Icilius.

Digitized by Google

und vermöge der mir freundſchaftlichſt mitgetheilten Geſinnung des Monarchen, in Abſicht der Vortheile, iſt meine Forderung 2000 Thaler, außer den nöthigen Reiſekoſten.

Zwei Dinge ſind, die mir dieſen Entſchluß ſchwer machen; den erhabenſten Freund, der mir alles in allen iſt, und die Verlegenheit, in welche mich mein großes italiäniſches Werk, in zween Bänden, in Folio, ſetzen wird, da ich im Begriffe ſtand, den Druck deſſelben zu veranſtalten. Der Herr und Freund ſiehet der Liebe des Vaterlands in mir nach; kann aber dieſe beſorgliche Trennung nicht verſchmerzen, da er in ſeinem hohen Alter in meinen Armen zu ſterben gewünſcht hätte. Gedachter Druck aber muß in der Sprache, worin das Werk verfaſſet iſt, in Berlin an das Licht treten. Ohne dieſe vermuthete Möglichkeit würde ich an keine Aenderung gedenken können.

Die Hoffnung, welche Ihre Gütigkeit ſich aus meiner Gegenwart in Berlin verſpricht, würde ich nach Möglichkeit zu erfüllen ſuchen; und ich wünſche nichts eifriger, als allgemein und einem jeden insbeſondere nützlich ſeyn zu können.

Herr Friſch verſäumet keinen Blick der Zeit; er iſt in dieſer Welt der Kunſt unausſprechlich, wie er ſagt, vergnügt, und wird mit großen Nutzen zurück kehren.

Der Zufall hat mein Schreiben an Herrn Marpurg in die Hände eines gemeinſchaftlichen Freundes gebracht, und der Endzweck deſſelben iſt durch Sie erhalten.

Ich erſuche Sie, theuerſter Freund! die Ant-

wort des Herrn Obriſten an mich mit ein paar Zeilen zu begleiten, dem werthen Moſes meine Hochachtung zu bezengen, und die Verſicherung einer immerwährenden Freundſchaft, ſtatt vieler Erklärungen, die ich Ihnen machen ſollte, anzunehmen von Ihrem ꝛc.

W.

Die Ankündigung der Arbeit des Herrn Rector Damm, dem ich mich ergebenſt empfehle, werde ich nach Verlangen beſorgen. Mein Verſuch einer Allegorie erſcheinet, wie Ihnen wird bekannt ſeyn, nächſte Michaelsmeſſe.

325.

An denſelben.

Rom, den 4. Sept. 1765.

Ich kann nicht umhin, theils zu wiederholen, was ich Ihnen in der Beilage an den Herrn Obriſten Quintus wiſſen laſſen, theils eine Erinnerung beizufügen. Aus jenem werden Sie erſehen haben, daß ich den Ruf Sr. Majeſtät annehme, und mich in meiner Forderung an 2000 Thalern halte. Wenn der König dieſelbe zu bewilligen gnädigſt geruhet, wünſchte ich entweder vor dem Winter jenſeits der Alpen reiſen zu können; da ich in mehr als zehen Jahren meines Aufenthalts unter einem gütigen ſanften Himmel der Kälte entwohnet bin, oder Aufſchub bis zum Frühlinge zu erhalten; das iſt, im

Digitized by Google

Mal in Berlin einzutreffen. Die Antwort auf mein voriges Schreiben kann vor der Mitte des Octobers kaum eintreffen, und ich würde in der ſtrengſten Kälte reiſen müſſen. Indeſſen hänge ich von dem erſten Augenblicke meiner ſchriftlichen Beſtallung von dem Winke des Königs ab, und es müßte mich nichts ſchrecken.

Vorerwähnte Erinnerung betrifft zween Punkte; erſtlich, die Ausfertigung der Beſtallung, in welcher ich Sr. Majeſtät eigenhändige Unterſchrift verlange, zum ungezweifelten Beweiſe, nicht für mich, ſondern für den Pabſt. Zweitens erſuche ich Sie, theurer Freund, es ſo zu vermitteln, daß mir das Reiſegeld nicht blos verſprochen, ſondern wirklich übermachet werde. Ich habe alles in dem mir koſtbaren Werke geſtecket, welches über 180 Kupfer beträget, von welchen viele an dreißig Figuren enthalten, und ein jedes von dieſen nimmt beide Seiten eines großen Bogens ein, ſo daß ich faſt drei Centner Kupfer am Gewichte haben werde; die großen Koſten der Zeichnungen nicht gerechnet: denn ich bin ſelbſt der Verleger dieſes Werks, auf welches ich keine Pränumeration angenommen habe.

Es läſſet ſich jetzo zum erſtenmale die Stimme der Liebe des Vaterlandes in mir hören, die mir vorher unbekannt war und ſein konnte, da es mir außer dem Vaterlande wohl ergangen iſt, ſonderlich in Rom, wo ich völlig nach meinem eigenen Dünkel gelebet habe. Ich bin ꝛc.

W.

326.

An den Baron von Riedeſel.

Rom, den 4. Sept. 1765.

Liebe und Freundſchaft erfordern von mir, daß ich Ihnen zuerſt, und vielleicht Ihnen nebſt dem Stoſch alleine, den Ruf ertheile, welcher von dem Könige in Preußen durch den Obriſten Quintus Icilius an mich ergangen iſt. Nachdem der König, ſagt man, mich ſeit geraumer Zeit hochgeſchätzt und mich in ſeine Dienſte zu ziehen gewünſchet, ſo hat er mir die Stelle des Ober=Bibliothecarii und Aufſehers über das Münz= und Alterthümer=Cabinet, welche durch den Tod des Geh. Raths *Gautier la Croze* erlediget worden, zugedacht, und ſich zu 2000 Thalern Penſion erbothen. Ich habe dieſen mir rühmlichen Ruf in mein Vaterland nicht ausſchlagen können, und erwarte zu Anfange des Octobers die Antwort, nach welcher ich ungeſäumt abgehen werde, um nicht mitten im Winter zu reiſen. Es thut mir leid, daß meine Reiſe nicht im Frühling fällt; denn alsdenn wäre ich ohnfehlbar nach Lauſanne gekommen und hätte das übrige der Schweiz geſehen. Mein Werk wird alſo in Berlin gedruckt werden. Wie herzlich hätte ich gewünſcht, Rom von neuem mit Ihnen genießen zu können! Ich hoffe es aber, wenn mein Werk wird zu Stande ſein, wenigſtens auf einige Monate wieder zu ſehen. Geſtern war ich zu Frascati, den wunderwürdigen Coloſſa=

liſchen Kopf des Antinous in Monte Dragone zeichnen zu laſſen, und zwar zum zweitenmale, weil die erſte Zeichnung nicht nach meinem Sinne war. Nach dem Apollo und dem Laocoon iſt dieſer Kopf gewiß das ſchönſte unter der Sonne. Ihr ꝛc.

W.

327.

An denſelben.

Rom, den 10. Oct. 1765.

Ihr letzter Brief voll Süßigkeit und Freundſchaft verleidet mir meine vermuthliche Abreiſe, und wenn ich Nachricht von Ihrer Ankunft gehabt hätte, würde mir mein Entſchluß noch ſchwerer geworden ſeyn. Tauſend reizende Vergnügen habe ich mir beſtändig in Ihrem zweiten Aufenthalte in Rom, in Ihrer Geſellſchaft, voraus vorgeſtellet, und einige Sachen außer Rom, welche ich von neuen betrachten würde, habe ich mit Fleiß auf Ihre Ankunft verſparet. Wäre meine Abreiſe auf das Frühjahr geſetzt, würde ich Sie ohnfehlbar allhier erwarten, und allen Menſchen den Grund meiner Verzögerung angeben, und alsdenn den anweſenden Fremden zeigen, wie emſig und bemüht ich um Sie allein ſeyn würde. Ich wünſche ſogar, daß man nicht auf meine Abreiſe vor dem Winter bringe, um das längſt gewünſchte Vergnügen zu erleben.

Ich habe noch keine Antwort von Potsdam, und da der König nach Schleſien gegangen iſt,

Digitized by Google

könnte ſich dieſelbe noch verzögern, und wenn mir die Reiſegelder nicht voraus gezahlt werden, werde ich mich nicht rücken. Man hat geſucht mich hier zu behalten, uud der würdigſte unter allen Cardinälen, Stoppani, hat mir durch den Cardinal Alexander eine anſehnliche Penſion angetragen. Ich kannte denſelben vorher wenig, und habe zu Paleſtrina, wo er ſich in ſeinem Bisthume ſeit einigen Monaten aufhält, nach gedachten Antrage, Freundſchaft mit demſelben gemacht. Wenn Sie Bekanntſchaft mit einem Cardinale ſuchen, wird dieſes der einzige für Sie ſeyn; machen Sie ſich alsdann auf einige Stellen aus dem Horaz gefaßt, denn er kann ihn auswendig.

Bei dieſer Gelegenhait kann ich nicht umhin, das ungerechte Urtheil des Wilkes zu berühren. Dieſer Menſch kennt die Nation nur durch die Franzoſen in Italien, und iſt mit keinem rechtſchaffenen Manne bekannt worden.

Man ſagt, Mengs werde mit ſeinem ganzen Gehalte, künftigen Frühling, auf ein paar Jahre nach Rom kommen. Wenn dieſes geſchieht, können Sie ſich auf einen angenehmen Umgang Rechnung machen.

Suchen Sie, ehe Sie abgehen, meinen Verſuch der Allegorie aus Zürich kommen zu laſſen. Denn es ſind unendlich viel Dinge in dieſer Schrift erklärt, und es wird Ihnen dieſelbe nützlich ſeyn, ſonderlich durch das dritte Regiſter der angeführten alten Denkmaale, und der Orte, wo ſich ein jedes befindet.

Herr Reifenſtein ſagt mir: der Herr Graf von Werthern werde ſeinen jüngern Bruder ſelbſt nach

Italien und Rom führen. Es arbeiten jetzt vier Kupferſtecher für mich, um, wo es möglich, alle Zeichnungen zu endigen. Ich werde beinah an 200 Kupfer bekommen, von welchen viele 30 Figuren enthalten. Sollte ich vor dem Winter reiſen müſſen, würde ich den nächſten Weg nehmen, nämlich über Wien, und die angenehme Küſte des Adriatiſchen Meeres mit einiger Muße durchreiſen, auch zugleich Perugia und Ravenna beſehen. Nach ein paar Jahren aber hoffe ich eine kurze Reiſe nach Italien thun zu können, und dieſen Vorwand hoffe ich, wenn der König am Leben bleibt, leicht zu finden.

Montagu wird in wenig Tagen hier ſeyn. Da er aber vermuthen kann, daß man ſein ſchändliches Betragen in Alexandrien erfahren, hat er von den Maronitiſchen Mönchen, mit welchen ich ihn bekannt machte, ein Zimmer auf einige Tage verlangt, um gänzlich unbekannt zu ſeyn, welches ihm aber abgeſchlagen worden. Er ſchreibt an den Padre Abbate dieſer Mönche, daß er einen langen Bart trage, und einen Araber zum Bedienten habe. Künftig ein mehreres. Ihr ꝛc.

W.

328.

An den Freiherrn von Schlabrendorf.

Rom, den 19. October 1765.

Ich machte bis geſtern, da ich Ihr angenehmes Schreiben durch den Herrn Cardinal erhielt, aller-

hand Anſchläge, auf welche Art ich Sie in der Geſellſchaft unſers gemeinſchaftlichen Freundes Herrn v. Kloeber auf Ihrem Zimmer in Halle zu überfallen gedachte, denn meine Abreiſe von hier nach Berlin ſchien ſehr nah. Der König hat mir einen Vorſchlag thun laſſen, welcher ſich aber an meine Forderung zu ſtoßen ſcheint, wie ich ebenfalls geſtern erfahren habe. Ich ſiehe aber dennoch einige Zeit an, zwiſchen Rom und Berlin zu entſchließen, und zwar ſo lange, als der Druck meines Werks kann aufgeſchoben werden, denn nach dem Anfange des Drucks ſind alle Vorſchläge vergebens. Unterdeſſen ſind mir von dem Papſte beträchtliche Anerbietungen gemacht, ja Stoppani, der würdigſte der Cardinäle, und der aller Wünſche zum künftigen Beſitze des Stuhls hat, erklärt ſich zu einem beſondern jährlichen Gehalte. Die Liebe des Vaterlands würde in der Wage meines Schickſals überwiegen, wenn die Vortheile von dort her wichtig genug ſind, und ſie würden auch unbeträchtlicher als die hieſigen den Ausſchlag in der Wage geben können, wenn ich bloß meinem Triebe folgen könnte.

Dieſes ſchrieb ich geſtern, heute aber komme ich meinem Entſchluſſe näher und alle meine Ueberlegungen geben mir, daß die Veränderung nicht für mich ſeyn wird. Ich kann mich nicht deutlicher erklären, doch kann ich ſoviel ſagen, daß mir meine Forderungen von dem, der mich eingeladen, in den Mund gelegt worden, als eine Sache, worüber ſich der König gleichſam bereits erklärt habe, da aber der Vortrag aus meinem Briefe geſchehen, hat ſich der König erklärt, nur die Hälfte von der Forderung

Digitized by Google

zu geben. Ehe man einen Mann qual mi son io, aufgeſprengt, hätte man ſeiner Sache ſollen gewiß ſeyn. Im Uebrigen weiß der König nicht, daß man einem Menſchen, welcher Rom gegen Berlin verläßt, und ſich nicht anzutragen nöthig hat, wenigſtens ſo viel geben müſſe, als Jemanden, welcher von dem Eismeere, von Petersburg gerufen wird *). Doch ſollte er wiſſen, daß ich mehr als ein Alchebraiſt Nutzen ſchaffen kann und daß die Erfahrung, nur von zehn Jahren in Rom, weit koſtbarer ſey, als eben ſo viel Jahre Ausrechnungen von Verhältniſſen von paraboliſchen Linien, die man zu Tobolsk ſo gut als zu Smirna machen kann. Das erſtemal hat mich der Landgraf von Heſſen-Caſſel aufgeſprengt, das drittemal wird es Niemanden gelingen, und ich fange ohne Anſtand den Druck meines Werkes an. Ich kann mit eben ſo viel Recht ſagen, was ein Caſtrate in einem ähnlichen Falle in Berlin ſagte: „Eh bene! faccia cantare il suo Generale.“

Zu gewiſſen Geſchenken, wie zum Eſſen ſoll man ſich nicht nöthigen laſſen, nnd ob mir gleich nichts einfällt, zur Erwiederung anzubieten, ſo bin ſo bin ich dennoch unverſchämt genug, das Werk von d'Orville anzunehmen. Ich habe es längſt gewünſcht zu ſehen, es iſt in Rom, aber nur ein einziges Exemplar in der Minerva. Ich glaube, eine Verbeſſerung des griechiſchen Textes im Diodorus von Sicilien gemacht zu haben, welche in dieſem Werke vor mir hätte gemacht ſeyn ſollen, ich zweifle aber, daß es geſchehen ſey.

*) Maupertuis.

Digitized by Google

Ein Schreiben von mir würde leer zu achten ſeyn, wenn es ohne Ladung von alten Steinen käme, und ſich ohne Anzeigen wenigſtens von alten Scherben endigte. Der Hr. Cardinal hat einen weiblichen völlig erhaltenen und liegenden koloſſaliſchen Fluß von Tivoli mit 16 Büffelochſen holen laſſen, welcher über die Mündung der Cascata geſetzt iſt, die dieſen Sommer angefangen worden. Es erwartet derſelbe aus der Gegend bei Tacanto ein großes erhabenes Werk griechiſcher Kunſt, von 9 Fuß groß. Es leget derſelbe den Grund zu einem runden Tempel. In Paleſtrina, wo ich einige Tage bei dem Cardinal Stoppani war, habe ich ein altes Kriegesſchiff entdeckt, welches ſchöner und gelehrter iſt, als alles was wir haben und wiſſen, ich habe daſſelbe mit eigener Hand auf das genaueſte gezeichnet. — Sie werden ſich des wunderſchönen Kopfs des Fauns, welchen Cavacepi verſchloſſen hielt, entſinnen, es iſt derſelbe jetzt in meiner Hand und auf ein ſchönes Buſto geſetzet, es iſt mein Ganymedes, den ich ohne Aergerniß nel cospetto di tutti i santi küſſen kann, es ſollte derſelbe die Reiſe nach Berlin mit mir machen, und iſt vor dieſesmal der Gefahr eines unfreundlicheu Clima entgangen.

Mengs iſt mit einer Ueberſchwemmung von Gnaden von dem Könige von Spanien übergoſſen, und kann jetzt ſeine ganze Penſion von 7000 Scudi (ohne Haus, Pferden und Wagen) mit einmal aus dem Fenſter werfen, ohne daß es ihm wehe thun ſollte. Er kann bleiben, er kann gehen und thun was er will, der König ſorgt nebſt der Penſion für Alles.

Es lebe Halle und der würdigſte Freund, deſſen eigenen und ewigen Dieners

W.

329.

An denſelben.

Rom, den 26. October 1795.

Ich habe noch keine Antwort von dem Herrn Obriſten Quintus, er wird ſich vielleicht ſchämen zu ſchreiben, weil er mich nicht genau kennen kann. Ich hoffe aus dieſer mißlungenen Sache meinen Nutzen zu ziehen, da ſogar diejenigen Perſonen, denen ich wenig glaubte bekannt zu ſein, meine Abreiſe von hier zu hintertreiben wünſchten. Der Papſt hat mir unter andern die Anwartſchaft auf den erſten erledigten Poſten eines Cuſtos bei der vaticaniſchen Bibliothek, welches die erſte Stelle bei derſelben und ziemlich einträglich iſt, anbieten laſſen, nebſt einer außerordentlichen Penſion bis zur Erledigung. Außer einigen mir jetzo mehr als ſonſt erkannten Vorzügen in meiner Art, können vielleicht noch andere Gründe ſein, die dem hieſigen Hofe etwas abdringen werden, vielleicht iſt einer, weil ich den hieſigen Grund und Boden zu genau kenne. Der König hätte verſichert ſein können, einen eifrigen Patrioten an mir zu haben, dem der Unterricht der Jugend, mit Hintanſetzung aller Bequemlichkeit am Herzen gelegen hätte.

Eben da ich dieſes ſchreibe, führet mir M. Melon einen Schwarm von reiſenden Franzoſen zu, die aber ihrer Nation, ſo wie ich dieſelbe kenne, nicht völlig ähnlich ſind; unter denſelben iſt ein junger Duc de Rochefoucault, der liebenswürdigſte junge Mensch, von dem man mir ſo viel Gutes ſchreibt, daß ich mir vorgenommen habe, ſo viel es immer meine Zeit zuläßt, aus demſelben einen Antiquario zu machen, wenigſtens hoffe ich, ſoll er mehr lernen, als Watelet, das Orakel des Herrn von Hagedorn und anderer Deutſchen.

Sagen Sie mir, theureſter Freund, was ſoll ich denken von den deutſchen Univerſitäten, da die Seuche, ſchlechte Bücher zu überſetzen, allenthalben weiter einreißt. Was will denn Köhler von Italien wiſſen? Ein Lob Göttinger Biers würde ihm beſſer kleiden.

Dem theuren Freunde, dem Herrn von Kloeber, tauſend Grüße. Ich bin wie ich ſeyn werde, theureſter und wertheſter Freund. Ihr ꝛc.

W.

330.

An den Miniſter von Schlabrendorf.

Rome, le 26. Octbr. 1765.

Votre Excellence

s'est daigné, en remettant à moi une assignation de Trente quatre Ecus Romains, de me témoigner en même temps d'avoir agréé, si j'ai

Digitized by Google

été en état de rendre des petits services à Mons. de Schlabrendorf, son digne fils.

J'aurois été empressé pour Lui, en ne le considérant que comme le premier étranger de naissance de nos Patriotes Prussiens, qui ait voyagé en Italie, pendant dix ans que je suis à Rome, et ayant eu le sort de trouver en Lui ces qualités personelles, qui le font estimable à tous égards j'ai recherché, d'autant plus sa conversation. J'en félicite Votre Excellence et notre patrie.

Touchant les livres j'attends les ordres de Mrs de Schlabrendorff, étant avec la plus profonde vénération de V. E. le tres humble, tres obeissant et tres devoué serviteur.

W.

331.

An den Gr. v. Moltke. *)

Nach Lübeck. Rom, den 5. Nov. 1765.

Wenn ich die Abſchrift des Homerus, die Alexander der Große in ein koſtbares Käſtchen legen ließ, gefunden hätte, würde mir dieſe Entdekkung ſchwerlich mehr Freude gemacht haben, als diejenige iſt,

*) Königl. Dän. Geh. Confer. Rath und Dom-Dechant in Lübeck. Von ihm haben wir bekanntlich ein latein. Elogium auf Klopſtock in Lapidarſchrift, welche auch den feinen Kenner der Latinität aus der alten Ernestichen Schule beurkundet.

die ich über den prächtigen Homerus empfunden, mit welchem mich Dero Gütigkeit angebunden hat. *) Ich habe ein wahres kindliches Vergnügen über dieſes herrliche Geſchenk, und da ich daſſelbe beſtändig vor mir liegen habe: ſo beluſtiget ſich Auge und Gemüth ohne Unterlaß, nnd wenn ich auch nicht Muße habe zu leſen; ſo ſchaue ich wenigſtens den prächtigen Druck an. Dieſer Homerus wird meine liebſte Geſellſchaft in meinem Alter ſein, weil ich zu demſelben keine Brille nöthig habe, und das Andenken des würdigen Gebers wird allezeit mit dem Homerus vergattet bleiben und in demſelben leben.

Der liebenswürdige Prinz **) ließ mir Dero geſchätztes Schreiben unverzüglich nach deſſen Ankunft zukommen, und von dieſem Augenblicke an habe ich denſelben nicht verlaſſen, da mich der Cardinal Bibliothekar, dieſem Herrn zu Liebe, und meiner Neigung gegen denſelben zu folgen, meiner Arbeiten in der Vaticana entlaſſen hat. Ich ſehe dieſen Durchlauchtigen Jüngling an als ein Pfand, das mir von dem, welcher mir ihn empfohlen, und von allen, die an demſelben Theil nehmen, anvertraut iſt, und er iſt mir Freund, Sohn, Schüler und Spielgeſelle.

*) Es war ein Pracht-Exemplar einer Engliſchen Ausgabe des Homer, die W. zum Geſchenk erhielt.

**) Prinz Georg von Mecklenburg-Strelitz. Herr Graf v. Moltke hatte dieſen liebenswürdigen Prinzen in Paris kennen lernen, wohin er ihm einen Brief und ein Geſchenk vou der Schweſter deſſelben, der Königin von England überbrachte.

Ich kehre mit demſelben zu meiner verfloſſenen Jugend zurück, und der Unterricht geſchiehet im Lachen und Scherzen.

Der Prinz iſt nunmehr beinahe einen Monat in Rom, aber der Homerus iſt allererſt mit deſſen Sachen vor wenigen Tagen von Livorno hier angekommen, und dieſes iſt die Urſache der Verzögerung meiner Dankſagung, die ich durch nichts bezeugen kann, als durch Willfährigkeit, die ich auf Dero Empfehlung allen, denen ich hier dienen kann, vorzüglich werde genießen laſſen.

Vor wenigen Tagen hat der Prinz das ſeltene Vergnügen gehabt, mit mir eine wichtige Entdeckung den Tag hernach, als dieſe gemacht war, und alſo ſehr geheim gehalten wurde, zu ſehen, und zwar ſelbſt auf der alten Stelle. Es beſtehet dieſelbe in zwei Figuren junger Amazonen im jungfräulichen Alter, die bis auf den Kopf, welchen man im Nachgraben zu finden hofft, völlig erhalten ſind, und für Werke aus der ſchönſten Zeit der Kunſt gehalten werden können. Beide ſind halb liegend, eine jede auf einem ovalen Sokkel, in einem ſehr leichten und dünnen Gewande vorgeſtellet, welches von der einen Achſel, bis auf den halben Ober-Arm herunter fällt, und dadurch die Bruſt entblößet. Unter ihnen lieget ein Bogen, welchen aber keine von beiden gefaſſet hat, ſondern die Hand, auf welche ſie ſich nicht ſtützen, iſt unterwärts und vorwärts geſtrecket, als wenn ſie Spiel Knochen (Astragali, Tali) ausgeworfen hätten, von welchen ſich aber keine Spur ſiehet, ſo daß es junge Mädchen ſcheinen, welche nach angehender Uebnng mit dem Bogen, von der-

ſelben ausruhen und ſpielen. Es ſind dieſe zwei ſchönen Stücke in dem Weinberge Verospi, ohnweit der Porta Salara, wo man nach des Herrn Cardinals *) Villa fähret, ausgegraben, an einem Orte, wo ehemals die berühmten Salluſtiſchen und nachher Kaiſerlichen Gärten waren, und wo man jedesmal, wenn gegraben worden, Alterthümer gefunden hat. Hier ſind unter andern die vier großen Egyptiſchen Statüen des älteſten Stils im Campidoglio gefunden.

Mein Verſuch einer Allegorie beſonders für Künſtler, an welchem Werk ich ſehr lange gearbeitet habe, wird endlich nunmehro öffentlich erſchienen ſein. Meine Monumenti inediti ſind unendlich in der Zahl der Werke ſowohl als in der Erklärung ſelbſt angewachſen: es beſteht bereits aus mehr als 180 Kupfern, von welchen viele an 30 Figuren enthalten; daher dieſe Arbeit in zween Bänden in Fol. erſcheinen wird. Ich hatte angefangen eine Platte abzudrucken, da ich von dem Könige in Preußen zu der Stelle eines Ober-Bibliothekarii und Aufſehers des Münz- und Alterthümer-Cabinets gerufen wurde, wie Dieſelben aus öffentlichen Zeitungen bereits wiſſen werden. Ich nahm dieſen Ruf aus Liebe zum Vaterlande an, es ſtieß ſich aber der völlige Entſchluß an etwas, worüber ich in mich gegangen bin und Rom vorziehe.

Ich ſchmeichle mir durch unſern Prinzen erwünſchte Nachricht von Dero Wohlbefinden zu bekommen, und bin mit ewiger Erkenntlichkeit.

W.

*) Aleſſandro Albani.

332.

An Franke.

Rom, den 15. Nov. 1765.

Ich glaubte vor weniger Zeit noch vor dem Winter Rom verlaſſen zu müſſen, und vielleicht wiſſen Sie es jetzt bereits, da man es ſogar in den Engliſchen Zeitungen bekannt gemacht. Der König von Preußen ließ mir die Stelle eines Bibliothecarii und Aufſehers des Münz- und Antiquen-Cabinets, nebſt einer außerordentlichen Penſion, antragen. Ich nahm den Ruf an, ſchrieb und machte es bekannt; es ſtieß ſich aber dieſe Sache an einen Umſtand, und man ließ in Rom, mehr als irgend geſchehen war, eine Achtnng gegen mich merken, die ich kaum erwartet hatte; ja der Pabſt ließ unter der Hand vortheilhafte Vorſchläge thun, daher ich bleibe, wo ich bin. Ich werde alſo vermuthlich kaum jenſeits der Alpen gehen, noch weniger aber nach Griechenland, wie man einigen meiner Freunde berichtet hat; denn ſeit 1759. habe ich im Ernſt nicht weiter an dieſe Reiſe gedacht. Es wird, wie ich erfahre in Deutſchland viel auf meine Rechnung geſetzt und geſagt, was mir nie in Sinn gekommen, nnd dieſes mehrentheils von jungen Reiſenden, die mich entweder nur einmal in meinem Zimmer, oder gar nur in der Ferne geſehen haben. Wäre ich nach Berlin gegangen, hätte ich das, was man in Sachſen einzuſehen nicht vermögend geweſen, thun wollen, das iſt: meinem innern und natürlichen Berufe nachgehen, welcher iſt

ein Lehrer der Jugend zu ſeyn, und dieſes mit Hint=anſetznng aller meiner Zeit und Bequemlichkeit. Hier iſt die Erziehung in den Händen der Geiſtlichen, alſo entfernt von mir. Dieſer angeborne ſeltne Schulmeiſter=Trieb äußert ſich aber dennoch bei aller Gelegenheit, des beſtändigen Undanks ohner=achtet, und ich bin niemals vergnügter, als wenn ich unter den Reiſenden würdige Menſchen nach meinem Sinne finde. Neulich habe ich dergleichen in einem jungen Franzoſen gefunden: dieſes iſt ein Duc *de la Rochefaucauld*, der ſüßeſte, geſitteſte und gelehrteſte junge Menſch, den ich bisher kennen lernen. Es reiſet derſelbe in Geſellſchaft zweier Gelehrten, von denen der eine *), *Desmarets*, als Phyſicus bekannt iſt, und führet auch einen Maler mit ſich. Da ich mit dieſen Herrn auf dem Land=hauſe des Herrn Cardinals Albani, zu Caſtell=Gan=dolfo, war, kam der Prinz von Mecklenburg=Strelitz, ein Bruder der Königin in England dahin, welcher den Tag zuvor in Rom angelangt war, mich daſelbſt aufzuſuchen. Es iſt ein allerliebſter Herr von 17 Jahren, und kömmt aus England über Spanien und Frankreich hierher, in der Abſicht, Rom ein ganzes Jahr zu genießen. Der Herr Graf Moltke ſchickt mir mit demſelben einen zu Glasgow gedruckten Homerus, in zwei Bänden, in klein Folio. Ein prächtigeres Werk iſt niemals im Griechiſchen ge=druckt.

*) Er hat ſich durch ſeine Experiences Phyſico-Mechaniques, durch ſeine Conjectures ſur les Tremblemens de Terre und durch verſchiedne andre Arbeiten bekannt gemacht. Auch hat er viel phyſikaliſche Artikel in der Encyclopädie ausgearbeitet.

Digitized by Google

333.

An den Hofrath Heyne.

Rom, den 5. Dec. 1765.

Es iſt wahr, was in den Zeitungen gemeldet worden; es iſt aber die vorgeſchlagene Sache nicht zum Entſchluſſe gekommen. Ich hätte eine Thorheit begehen, und der Liebe des Vaterlandes mein Vergnügen, welches niemand beſſer als ich kennt, aufopfern können, wenn nicht die Oekonomie den Handel zerriſſen hätte. Nicht zu gedenken, daß eine Erfahrung von zehn Jahren in Rom ſehr koſtbar iſt, und ſchwerlich einem andern mit gleichen Vortheilen zufallen wird, und daß man in Tobolsk eben ſo gut als zu Alexandrien ein großer Algebraiſt werden kann; man hätte aber bedenken ſollen, daß, wenn man Rom genugſam jenſeits der Alpen kennen könnte, es ein großer Unterſchied iſt, jemanden von Petersburg, oder aus den Alpen, als von Rom zu berufen. Da nun faſt ganz Rom Theil an dieſem Entſchluſſe nahm, und mir der Pabſt und einer der würdigſten Cardinäle neue vortheilhafte Anträge gemacht haben, ſo muß fernerhin an keine Aenderung gedacht werden. Meine Allegorie wird allererſt dieſen Winter erſcheinen, weil Walther dieſes Werk in der von ihm ſelbſt zu Dresden angelegten Druckerei beſorgt. Ich muß Geduld haben. Es iſt nunmehr bald ein Jahr, daß meine Handſchrift abgeſchickt wurde. Bei müßigen Augenblicken, welcher ſehr wenig ſind, zumal, da ich jetzt mit dem Prinzen

Georg Auguſt von Meklenburg-Strelitz, welcher ein ganzes Jahr in Rom zu bleiben gedenkt, beſchäftigt bin, und, außer dieſem Herrn, mit dem Duc de la Rochefoucault, welches der gelehrteſte Reiſende iſt, den ich habe kennen lernen, mache ich einen beſondern Aufſatz von der Kunſt der Griechen insbeſondre.

Um die Hälfte des vorigen Monats October wurden in dem Weinberge des Hauſes Verospi, innerhalb der Mauren von Rom, und nahe der Porta Salara gelegen, zwei ſehr wohlerhaltene Statuen entdeckt. Es ſtellen dieſelbe halbliegende junge Mädchen vor, die etwa halb Lebensgröße, und mit einem einzigen ſehr dünnen Gewande bekleidet ſind. Dieſes Gewand beſteht, wie überhaupt das Unterkleid aller männlichen und weiblichen Figuren der Alten, aus zwei langen viereckigen Stücken, die in ihrer Länge zuſammengenäht ſind, und auf den Achſeln mit drei Knöpfchen an einander hängen. An dieſen Figuren fällt der zuſammengeknöpfte Theil von der einen Achſel bis auf dem halben Oberarm herunter, und entblößet dadurch beide Brüſte, deren Form ein jungfräuliches Alter zeigen. Mit dem linken Arm haben ſich dieſe Figuren auf den ovalen Sockel, auf welchem ſie liegen, geſtützt, und die rechte Hand iſt hängend ausgeſtreckt, wie wenn ſie Würfel ausgeworfen hätten, von welchen jedoch keine Spur zu ſehen iſt. Unter jeder von ihnen liegt ein kleiner Bogen, deſſen äußere Enden in Geſtalt eines Greifkopfs gebildet ſind; es ſind aber weder Köcher noch Pfeile angezeigt. Beide ſind einander völlig ähnlich, ſogar der Sockel derſelben. Zu bedauern iſt, daß ihnen

bei ihrer Erhaltung die Köpfe fehlen, die man annoch im Nachgraben zu finden hoffet. Aus den Köpfen würde man mit Zuverläßigkeit ſchließen können, ob es junge Amazonen ſind, wie ich glaube, die etwas anfangen wollen, ſich mit dem Bogen zu üben. Denn die Idee in den Köpfen ihrer Statuen iſt ſich beſtändig gleich, wie ſich an den Statuen der Amazonen in der Villa Mattei, im Pallaſte Barberini, an einer andern in der Gallerie des Capitoliniſchen Muſeums u. ſ. f. zeiget. Dieſe Bemerkung haben diejenigen nicht gemacht, welche auf einer andern Amazone, ebenfalls im Campidoglio, einen willkührlichen alten Kopf ſetzen laſſen, und zu einer andern, an eben dem Orte, einen ganz neuen Kopf mit einem Helme gemacht. Die wahren Köpfe ihrer Statuen ſind ohne Helm, (welchen ſie aber auf erhobnen Werken haben,) und geben den Begriff einer Virago. Dieſe Unachtſamkeit iſt um ſo vielmehr zu tadeln, da man im gedachten Capitoliniſchen Muſeum zwei herrliche Köpfe von Amazonen hat, die ſich auf gemeldete ergänzte Statuen gepaßt hätten. Es ſind aber dieſe Köpfe noch jetzt unerkannt.

Dieſe Entdeckung, welche noch jetzt geheim gehalten wird, ließ ich den Tag nachher, da dieſelbe gemacht worden, dem Prinzen von Mecklenburg ſehen, nebſt dem Orte, wo dieſe Figuren in ihrer Gruft neben einander gelegen hatten. Der Ort ſcheint ein Zimmer geweſen zu ſein; aus dem Schutte der Trümmer aber iſt kein deutlicher Begriff zu ziehen.

Gedachter Weinberg war ehemals ein Theil der

Digitized by Google

bekannten Saluſtiſchen (nicht Salustii de bello Catilinario, wie die Venetianiſche Unwiſſenheit vorgiebt) und nachher Kaiſerlichen Gärten, und es iſt derſelbe ein unerſchöpflicher Boden, wie die Alterthümer beweiſen, die jedesmal gefunden worden, wenn es den ſorgloſen Eigenthümern derſelben eingefallen iſt, zu graben. Hier wurden unter Pabſt Clemens XI. die vier ſchönſten Aegyptiſchen Statuen des älteſten Stils, im Campidoglio gefunden.

Ich muß auf heute ſchließen, werde aber mit der nächſten Poſt Nachrichten von andern Entdeckungen übermachen. Ich bin ꝛc.

W.

334.

An den Baron von Riedeſel.

Rom, den 21. Dec. 1765.

Mit tauſend Freuden habe ich geſtern Ihren längſt gewünſchten und erwarteten Brief erhalten, worinnen Sie mir die angenehme Nachricht von Ihrer Ankunft in Bologna ertheilen. Sie werden mich finden, wie Sie mich gelaſſen haben, und ich werde mit Ihnen, ſo lange es Ihnen gefällt, das ſchöne Land genießen. Ich habe den Ruf nach Berlin abgeſchrieben, und es wird mich nicht gereuen, ohnerachtet die Hoffnung und die Verſprechungen, die mir hier gemacht ſind, ſchwerlich erfüllet werden dürften. Ich kann nur einmal eſſen, und das habe ich. Demohngeachtet giebt man die Hoffnung in Berlin noch nicht verlohren.

Digitized by Google

Sie werden mich in Geſellſchaft eines liebenswürdigen Prinzen in Rom antreffen. Es iſt der jüngſte Prinz von Mecklenburg-Strelitz, welcher auf ein ganzes Jahr nach Rom gekommen iſt. Ich bin demſelben zu Liebe von meiner Plackerei in der Vaticana frei gemacht, und ohnerachtet ich viel Zeit verliere, muß und will ich endigen, was und wie ich es mit demſelben angefangen habe. Ich hoffe Sie nach den Feſten hier zu umarmen, und habe unverzüglich dem Herrn Cardinal davon Nachricht gegeben, welcher ſich ihrer Perſon ſehr wohl erinnert. Denn es iſt oft von Ihnen, wie Sie es verdienen, geſprochen worden. Bei dem würdrgen Prinzen hat Ihre Ankunft eine kleine Eiferſucht erreget; er befürchtet, es werde ihm Ihre Geſellſchaft Abbruch thun, zumal, da ich ihm angedeutet habe, daß ich ihn zuweilen verlaſſen und mit Ihnen eſſen würde. Ich habe aber müſſen verſprechen, mich ſo weit mit keinem andern Fremden einzulaſſen, welches denn auch geſchehen wird.

Ich wollte Ihnen viel mehr ſchreiben, weil mich Ihre nahe Gegenwart belebet; es ſoll aber mit Geiſt nnd Leib und mit der ausgelaſſenſten Vertraulichkeit mündlich geſchehen. Es iſt mir lieb, daß Sie nichts von der Schweizeriſchen Störrigkeit angenommen, uud Ihre Seele rein zum Genuſſe des Vergnügens behalten haben, woran ich das größte Theil mit Ihnen zu nehmen gedenke.

Ich küſſe Sie, mein liebſter Freund, von ganzer Seele und erſterbe ꝛc.

W.

335.

An Herrn Heyne.

Rom, den 28. Dec. 1765.

Ich gab Ihnen neulich Nachricht von zwei Statuen, die in einem Weinberge des Hauſes Verospi, auf dem Grund und Boden der ehemaligen Saluſtiſchen Gärten, entdeckt worden; es fiel mir aber nicht ein, um mich für einige Perſonen deutlicher über die Stellung derſelben zu erklären, anzuzeigen, daß dieſelben ſowohl in Abſicht der Größe, als der Lage und der Kleidung, derjenigen Figur eines jungen Mädchens vollkommen ähnlich ſind, welches Spielknochen (Astragalos) aus der Hand wirft, und ehemals in dem Beſitze des Cardinals Polignac war. Man hat noch bis jetzt die Köpfe dieſer Figuren nicht finden können, und folglich wird die Bedeutung derſelben nicht zu beſtimmen ſein. Andere ganz neue und wichtige Entdeckungen ſind ſeit dieſer Zeit nicht gemacht, und ich kann von nichts melden, als von einem kleinen Kopfe einer Pallas, welcher in Elfenbein erhoben geſchnitten iſt, und, wie man aus der Rundung dieſes Stücks erſiehet, zum Zierrathe auf einem Gefäße, oder etwan auf Waffen, gedient hat. Es wurde mir dieſer Kopf von meinem Herrn und Freunde gegeben, und dieſem war derſelbe von den Carthäuſernonnen zugeſchickt, welche die Obligenheit haben, diejenige Erde, die in den Catakomben in und außer Rom ausge-

graben wird, nachdem dieſelbe an dem Ort ſelbſt durchſucht worden, in ihrem Kloſter von neuem durchzuſieben damit nichts verloren gehe, was ſich etwa von Ueberbleibſeln heiliger Leiber in dieſer Erde finden ſollte. Beſagte Pallas war im Ausſieben gefunden, ſo wie einige Zeit zuvor ein ſchöner erhobengeſchnittener Achat, deſſen Grund braun und durchſichtig, die Lage der geſchnittenen Arbeit aber das ſchönſte Weis iſt. Es iſt auf demſelben ein Centaur vorgeſtellt, welcher einen Stein auf eine ſitzende nackte Figur werfen will. Ueber dieſelbe flieget die Seele in Geſtalt der Pſyche. Dieſe Figuren ſind nur angelegt, und nicht ausgearbeitet. Es iſt dieſer Stein durch eben den Canal an mich gekommen. Die Catakomben ſind eine unerſchöpfliche Schatzgrube der Werke alter Kunſt, uud was ſich von groſsen Medaglioni in der Vaticaniſchen Bibliothek befindet, ſowohl die Sammlung, welche der Cardinal Carpegna gemacht hat, die von dem Senator Buonarroti erklärt iſt, als diejenige, welche man dem Herrn Cardinal Alexander Albani zu danken hat, iſt aus gedachten unterirdiſchen Grüften geholet. Eben, da ich dieſes ſchreibe, wurde ich von dem Hrn. Cardinal gerufen, einen Kopf der Matidia, der Schweſtertochter des Trajanus, zu beſehen, welcher ihm eben damals aus den Catakomben war zugeſchickt worden. Wenn ich unter neue Entdeckungen begreifen wollte, was von unbekannten, obgleich vorlängſt gefundenen Sachen an das Licht kömmt, würde ich Ihnen alle Poſttage mit Neuigkeiten aufwarten können. Von dieſer Art iſt ein Kopf eines Kindes von etwan acht Jahren,

Digitized by Google

welcher entweder den Marcus Aurelius in ſeiner Kindheit oder den Annius Verus vorſtellt. Es iſt derſelbe den heiligen Weihnachtsabend von dem Bildhauer Bartholomäo Cavaceppi in einem vornehmen Römiſchen Hauſe gefunden und gekauft worden. Dieſer Kopf iſt einer der ſchönſten, ſonderlich in der Arbeit der Haare, die ich irgend geſehen, und es haben ſich an demſelben die feinſten Spitzen der Locken erhalten. Es iſt dieſes Stück bisher niemanden bekannt geweſen.

Ich nenne aber neue Entdeckungen in den Alterthümern nicht allein Marmore, die von neuem ausgegraben werden, ſondern auch neugefundene Erklärungen unbekannter Bilder auf alten Werken, und da ich Sie mit Nachrichten von Entdeckungen zu unterhalten ſuche, wird es Ihnen nicht unangenehm ſeyn können, etwas neues in dieſer zweiten Art zu erfahren. Ich habe lange Zeit über einen Jupiter, welcher auf einem Centaur, nach Art reitender Weiber, ſitzet, gedacht. Dieſer Centaur hält in der einen Hand ein junges Reh, und auf dem Kreuze deſſelben ſitzet ein Adler. Ich habe dieſes Werk, unter den ſchwer zu erklärenden Vorſtellungen, die ich in der Vorrede zu der Beſchreibung der Stoſchiſchen geſchnittenen Steine angezeigt habe, Erwähnung gethan. Es iſt ein dreieckiger Altar, und ſtehet in dem Keller unter dem Pallaſte der Villa Borgheſe. Endlich habe ich dieſes Räthſel aufgelöſet. Es iſt ein Jupiter der (κυνηγέτης) welcher auf einem Centaure jaget, und es kann dieſer vielleicht Chiron ſelbſt ſeyn, der den Achilles auf ſeinem Rücken reiten lehrte, ihm junge Löwen brachte, und endlich

ihn zur Jagd anführte. Jnpiter iſt auf Münzen der Stadt Tralles mit drei Jagdhnnden vorgeſtellt. Es hätte in meinem Verſuche der Allegorie dieſes ſeltenen Werks gedacht werden ſollen.

Von Entdeckungen an den vor Alters von dem Veſuvius verſchütteten Orten iſt, ſeit meiner letztern Reiſe, die merkwürdigſte ein Tempel der Jſis, welcher zu Pompeji ausgegraben worden, und einer von den Tempeln iſt, welche ὕπαιθρα, ohne Dach, hießen. Es iſt dieſes Gebäude eigentlich ein kleiner Platz, welcher auf zwei Seiten mit einer Mauer eingeſchloſſen iſt, und auf den zwei andern Seiten Säulen, und zwei von Doriſcher Ordnung, hat, die aber nur gemauert und mit Gypſe übertragen ſind. Innerhalb dieſes eingeſchloſſenen Platzes iſt eine ſogenannte kleine Kapelle, mit Pilaſtern verſehen, und mit einem Dache von Ziegeln, in welcher eine Jſis ſtand. Neben dieſer Zelle ſteht ein länglicher Opferaltar. Aus dieſem Platze oder Tempel geht man in zwei, nebeneinander gebaute Zimmer, welche ausgemahlt ſind. Das eine von den Gemälden daſelbſt ſtellt den Merkur vor, wie er einer ſitzenden weiblichen Figur die Hand giebt, um deren Arm ſich eine Schlange gewickelt hat, wo vielleicht auf die Liebe zwiſchen gedachtem Gott und der Proſerpina gedeutet worden, deren Cicero an einem Orte von der Natur der Götter gedenkt. Da aber die Schlange bei einer Proſerpina ziemlich weit zu holen ſeyn würde, die Jſis aber mit eiuer Schlange in der Hand erſcheinet, wie dieſes an ſeinem Orte in Erklärung der Stoſchiſchen Steine angezeigt worden, ſo ſoll hier vermuthlich die genaue Freundſchaft

Digitized by Google

zwiſchen der Iſis und dem Merkur angezeigt werden, als welcher nach dem Diodor von Sicilien der Iſis erſter Rath in Aegypten war, da ſie als Königin nach dem Tode des Oſiris daſelbſt regierte. Zwiſchen dieſen beiden Figuren, und zwar hinter ihnen, ſteht eine, wie mit Lorbeeren bekränzte, weibliche Figur, die mit der rechten Hand dem Merkur den Kaduceus reicht und an dieſem Arme das gewöhnliche Gefäß bei dem Dienſte der Iſis, Situla genannt, hängen hat, mit der linken Hand aber ein Siſtrum hält. Hinter der ſitzenden Iſis ſteht eine nackte weibliche Figur (die andern ſind bekleidet) ebenfalls mit einem Siſtrum in der rechten Hand, und mit einer langen Gerte in der linken. Unter der Iſis ſitzet ein Kind, welches vielleicht Harpokrates iſt, und unter dem Merkur liegt die Figur des Nils. Ich habe dieſes nach einer flüchtigen und aus dem Gedächtniſſe gemachten Zeichnung entworfen, die mir der Herzog de la Rochefoucault, welcher vor ein paar Tagen von Neapel zurückgekommen iſt, mitgetheilt hat. Ueber der Thüre gedachten offenen Tempels hat folgende Inſchrift geſtanden:

M. POPIDIUS. M. F. CELSINUS.
AEDEM. ISIDIS. TERRAE MOTU. CONLAPSAM.
A FUNDAMENTO. P. S. RESTITUIT. HUNC.
DECURIONES. OB. LIBERALITATEM
CUM. ESSET. ANNORUM. SEXS. ORDINI. SUO.
GRATIS. ADLEGERUNT.

Die Buchſtaben der erſten Reihe haben die Länge eines Fingers; die in den zwei folgenden Reihen die Länge zweier Glieder eines Fingers, und die vierte Reihe hat Buchſtaben nur wie das äußerſte Glied eines Fingers lang, woraus man auf die Höhe dieſer Thüre, und folglich auch der Säulen und des ganzen Gebäudes ſchließen kann. Es würde über dieſe Inſchrift verſchiedenes zu bemerken ſeyn, wenn ich nicht innerhalb der Gränzen eines Briefes bleiben wollte.

Digitized by Google

Ich lag gedachtem Herzog an, von Peſto nach Velia zu gehen, und das zu thun, was mir nicht gelingen wollen, nämlich die dortigen Alterthümer zu unterſuchen, ſonderlich, da ein junger geſchickter Maler, aus Lyon, in deſſen Gefolge iſt. Ich hatte demſelben alle Schwierigkeiten, denen dieſe Reiſe unterworfen ſeyn könnte, vorgeſtellt, und zu heben geſucht. Es hat mich aber dieſer Herr überzeugt aus ſichern Nachrichten, die er in Peſto von einer beglaubten Perſon vernommen, die daſelbſt geweſen iſt, daß, außer wenigen alten Mauern, von der berühmten Stadt Velia nichts übrig ſey, und daß dieſe Neugier die Koſten nicht trage, da man dahin, aus Mangel gebahnter Wege, nicht zu Lande gehen kann, ſondern zu Schiffe gehen muß, welche Reiſe unter fünf Tagen nicht zu machen iſt. Velia heiſt jetzt Agropoli.

Ich muß, ehe ich endige, nach Rom zurückgehen, und eine der ſeltenſten Entdeckungen in ihrer Art anzeigen, die irgend gemacht ſind, und dieſes vor wenigen Tagen. Es iſt eine griechiſche Münze in Metall, welche von der Stadt Magneſia, oder Sipylum, auf den Marcus Cicero geprägt worden. Es iſt dieſelbe in Agro Romano von einem Landmanne gefunden, und ſie wurde, von Erde noch bedeckt, von einem Krämer alter Münzen, welcher aber ein großer Kenner in dieſem Gewerbe iſt, für einen Auguſtus in griechiſchen Colonien geprägt, gekauft, weil alle Kaiſerliche Münzen aus Römiſchen Muuicipien und Colonien nicht häufig ſind. Eben dafür kaufte dieſe Münze ein hieſiger gelehrter Camalduenſermönch, der P. Abate Sarri, und dieſer entdeckte unter dem Kopfe den Namen: M. ΤΥΛ. ΚΙ.... die folgenden Buchſtaben des Namens Cicero ſind uicht deutlich zu leſen. Der Beſitzer hatte die Münze da ich geſtern zu ihm kam, außer dem Kloſter zum Abzeichnen gegeben, und ich habe dieſelbe alſo noch nicht geſehen, werde aber heute meinen

Digitized by Google

geliebten Prinzen von Mecklenburg hinführen. Unterdeſſen hat mir eben derſelbe Pater zwei Stellen aus des Cicero Briefen an ſeinen Bruder gezeiget, die gedachte Stadt Magneſia betreffen, und welche zur Erläuterung der Münze dienen können. Dieſe Münze iſt alſo die zweite von ihrer Art, welche in neuern Zeiten bekannt worden iſt; die andere iſt in dem Farneſiſchen Muſeo zu Capo di Monte in Neapel. P. Pedruſi bringet dieſelbe bei, man glaubt aber, die Rückſeite müſſe unrichtig gezeichnet ſein, weil ſie verſchieden iſt von der unſrigen, als welche eine Traube und ein Weinblatt vorſtellet. Von der Farneſiſchen Münze geſchieht Erwähnung aus einem ungedruckten Briefe des Fulvius Urſinus, dem dieſelbe gehörte, und dieſe Nachricht findet ſich in dem, was man über eine vermeinte Statue des Cicero in dem Muſeo Capitolino geſagt hat.

Endlich iſt der berühmte Worthley Montagu von ſeiner Alexandriniſchen und Sinaitiſchen Reiſe zurück nach Italien gekommen, und iſt jetzt in Piſa. Ich habe den Aufſatz von ſeiner Reiſe, welchen er an die Engliſche Societät geſchickt, und durch meine Vermittelung dem Prinzen von Mecklenburg abſchriftlich mitgetheilet hat. Die Hauptſache betrifft die Inſchrift an dem Berge Sinai, welche von ihm, als einem großen Kenner der morgenländiſchen Sprachen, ſehr genau abgeſchrieben iſt, aber nicht hat können erkläret werden. Montagu hält indeſſen dieſelbe für hebräiſch, und zwar aus ſpätern Zeiten, und ich bin ſeiner Meinung. Hiervon künftig ein mehreres.

Indem ich dieſes ſchreibe, kommt der würdige regierende Fürſt von Anhalt-Deſſau, welcher geſtern hier angelangt iſt, in mein Zimmer. Ich bin, wie beſtändig. Ihr ꝛc. W.

Berlin, gedruckt bei L. Quien.
(Kronen-Straße Nr. 48.)

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 073449751

Digitized by Google

Digitized by Google